



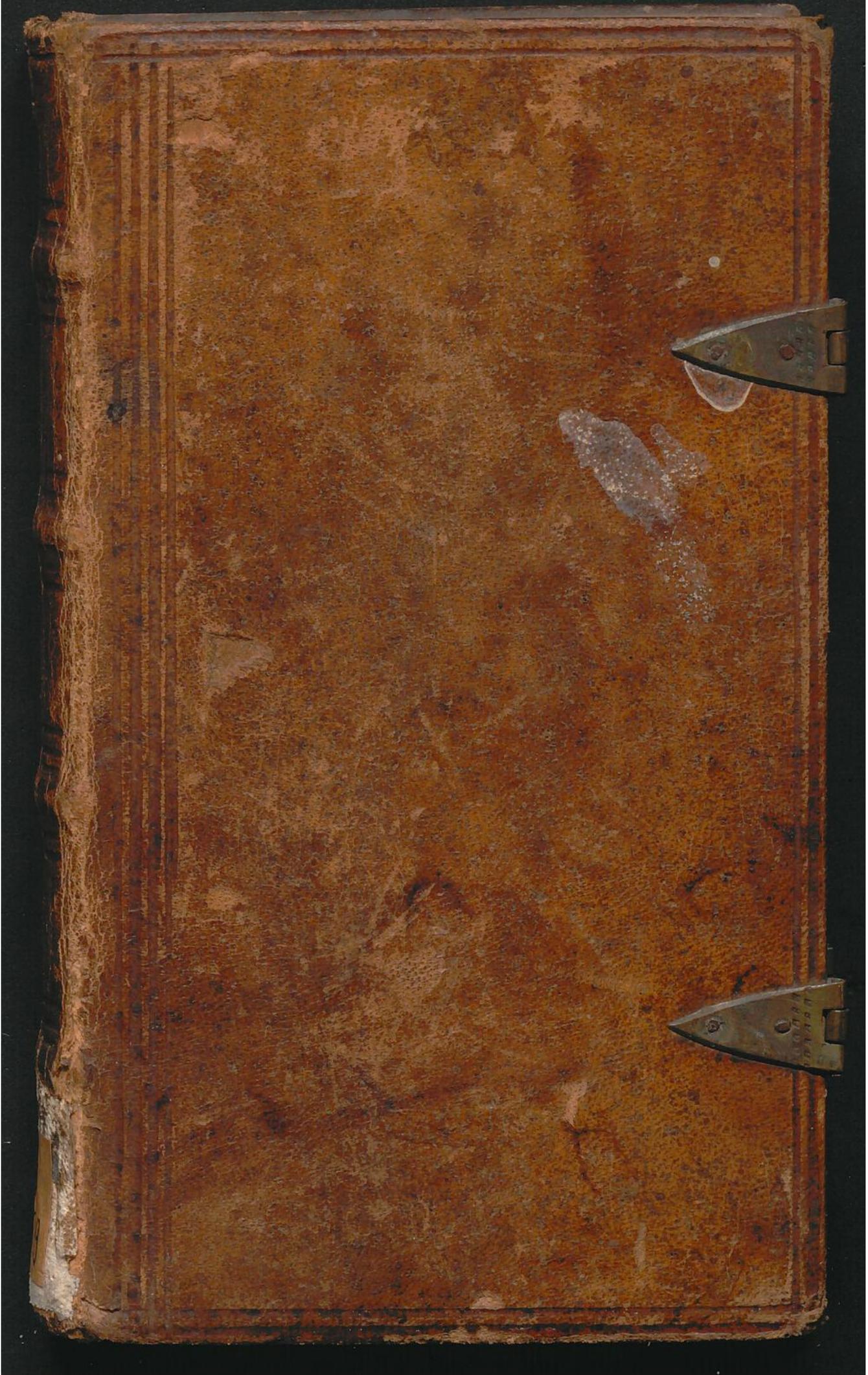
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Neuer Calvari-Berg, das ist: Recht anmuthige ...
Betrachtungen Vber das bittere Leyden und Sterben
unseres Herren Jesu Christi**

Ragon, Jean B.

Cöllen, 1715

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60672)

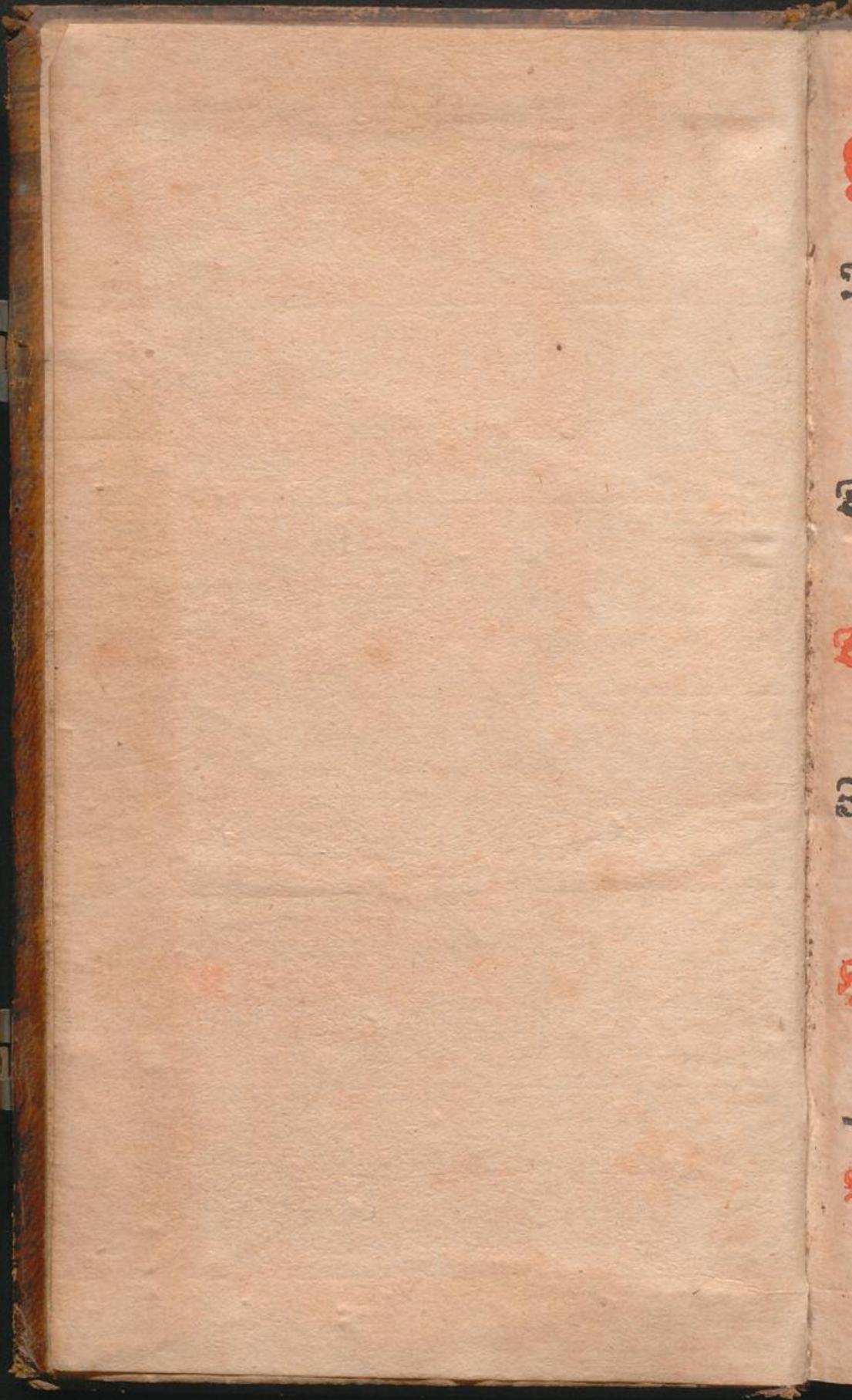


L. III

26.

Th. 4579.





Neuer
Calvari-Berg/

Das ist:
Recht anmüthige/ und mit schönen sittlichen
Lehr- Stücken untermengte

Betrachtungen

Über
Das bittere Leyden und Sterben unseres
Herren JESU CHRISTI.

Ehemahlen auff öffentlicher Cangel

Von

Dem Ehrwürd. P. Joanne Baptista Ragon

Der Gesellschaft JESU Priesteren

Mit großem Nutzen der Seelen geprediget.

Nunmehr

Zum Trost aller frommen / so wohl Geist- als
Weltlichen Herken

Auß dem Französichen ins Teutsch übersetzt

Von dem

Hoch-Ehrwürdigen/ hoch-Gelehr. Herrn/

Hn. PETRO BONN, der H. Schrifft

Licentiaten, der löblichen Pfarz S. Albani

Pastoren/ und des Hoch-Adlichen Stiffts B.M.V.

in Capitolio Canonico Capitulari.

In Jahr Getruckt zu Cöllen/ *Paderborn*

Ben **Wilhelm Metternich Buchhändl.** unter
fetten Hennen im Vogel Greiff.

Im Jahr MDCCXV.

Cum Permissu Superiorum.

12. 10. 18. 18. 18. 18.

18. 18. 18. 18.



Zuschrift

Der Schmerzhaffter Mutter

M A R I Æ.

Allerheiligste Gottes Gebährerin.

Es ist die gebenedeyte Frucht deines Jungfräwlichen Leibs Christus Iesus / dessen in sich grausames und entsezliches / dem menschlichen Geschlecht aber gar heylsamines Leyden und Todt / in diesen Betrachtungs-Predigen / den Sünderen zum Schröcken / und Berewung ihrer Missethaten ; den frommen Seelen aber zum hezlichen Mittlendem / und Exempel allerhand heroischen Tugendten wird fürgestellt.

Wenn hätte ich dan füglicher und billicher dieses Wercklein zuschreiben und demüthigst dedicieren oder können oder sollen als eben dir? Du bist das in den sprüchen Salomonis höchst gepriesene Tapffere Weib / dessen Werth von ferne und von den äussersten Gränzen ist. (a) Du bist diejenige / welche dem so erschröcklichen Trawerspiel / da man deinem Fleisch und Blut den schmäblichsten Todt des Creuzes angethan / darüber sich Himmel und Erde entsetzet / nicht allein mit unüberwindlicher Standhaftigkeit

† 2

hast

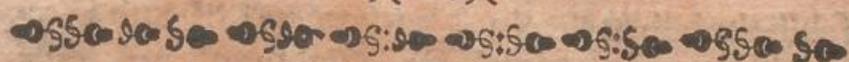
(a) Proverb. 31.

hast zugeschawet; sonderen auch bereit gewesen/
wie der H. Anselmus bezeuget / nach dem exem-
pel des Patriarchen Abrahams deinen Sohn
mit eigenen Händen zu schlachten / wan es Gott
gebotten hätte: So stark vereiniget ware dein
Will mit dem Willen des himmlischen Väter
/ und so lieb ware dir das menschliche Ge-
schlecht/welches anderst nicht dan durch den Tod
deines lieben Sohns konte von dem ewigen
Untergang errettet / und zu recht gebracht wer-
den. Du bist ja nicht wie andere Mütter / denen
man die blütige Kleider ihrer erschlagenen Kin-
der / und die zur Mordthat gebrauchte Werk-
zeug muß auß den Augen thuen / damit sie
nicht in Ohnmacht sincken / und vor Leid ver-
schmachten. Du bleibst stehen bey dem Creuz
deines sterbenden Sohns / und ob zwar du auß
mütterlicher Neigung / welche natürlich ist/
den Schmerzen empfinden; hast du doch den-
selben auß übernatürlicher Liebe / und niemah-
len erhörter Herzhaftigkeit verbissen / und hel-
denmäß'g überwunden. Erlaube mir dan und
halte für genehm / daß ich dir diese meine wenige
Arbeit mit schuldiger Ehr-Furcht zu Füßen le-
ge / und aller Welt zu verstehen gebe / daß ich/
ob schon so hoher Ehren allerdings unwürdig/
dannoch von Herzen in alle Ewigkeit zu seyn
verlanac

Allerheiligste Gottes Gebährerin.

Dein unterthänigstes / gehor-
sambstes / und getreuestes
Schutz-Kind

Petrus Bonn.



Erinnerung

An den günstigen Leser.

Nicht ohne göttliche Verhängnis / hat es also
 seyn sollen / daß die Truck dieser auß dem Fran-
 zösischen ins Teutsch übersetzten Betracht-
 tungen oder Gesprächen einer Christlichen Seelen
 über die Geheimnis des bitteren Leydens Unseres
 Herrn JESU Christi eben zu der Zeit zum end
 gebracht worden / da die Christliche Kirch das Al-
 te Jahr endiget / und darauff ein Neues anfanget.
 Ist mir also die erwünschte Gelegenheit an die
 Hand geben worden / dir dieses Wercklein als ein
 geistliches New-Jahr-Geschenck löblichem Ge-
 brauch nach zu verehren. Welches meines erach-
 tens dir um desto mehr wird angenehm fallen / wei-
 len darinnen als in einem geistlichen Schatz-Kist-
 lein / allerhand Seelen ihren Nutzen und Vergnü-
 gen finden können Die Vollkommene habē hier das
 flammende Hertz JESU / welches mehr von gött-
 licher Liebe / als von Schmerzen erstirbt. Die Zu-
 nehmende werden unterrichtet / welcher Gestalt sie
 inniglich mit dem lieben Gott umgehen sollen in ih-
 ren Communionen / Andachten / und Gebett. Die
 Sünder erlernen ihre Laster recht von Herzen zu be-
 weinen / und dieselbe in dem Blut des geschlachteten
 Lämleins abzuwaschen. Gebe dan der gütige JE-
 SUS seine Gnad / daß diese Betrachtungen / oder
 Gespräch / dergleichen bey 3. Fasten-Zeit allhier in
 Cöllen / auch in den Pfarr-Kirchen mit großem Zu-
 lauff des Volcks auff den Cantzelen gehalten wer-
 den / mit nicht geringerem Nutzen / und Bekehrung
 vieler Seelen mögen abgehen. So werden wir uns
 sehr

In den günstigen Leser.
fehlbahr haben ein Fried-reiches / an Leib und See-
len ge'egnettes / freudiges / und heiliges Newe
Jahr; Welches ich allen von Herzen wünsche / und
setze hierbey diesen Denck-Spruch:

Jes Vs aM Cre Vs soL De In e Jns Jge
Lebe seyn.

CENSURA ORDINARIÆ.

Novus Mons Calvarie, id est, *Meditationes pulcherri-
næ, super Passione & Morte Domini nostri JESU
CHRISTI*, aliàs publicè, ex ambone à R. P. Jo-
anne Baptista Ragon S. J. pro Concione dictæ, modò ex
idiomate Gallico in Latinum per A. R. & Doctissimum D.
Petrum Bonn, Ss. Theol. Licentiatum, insignis Parochia-
lis ad S. Albanum, & Illustris Collegiatae ad B. M. V. in
Capitolio Ecclesiarum Coloniensium, respectivè Pasto-
rem & Canonicum, scitè translata; quia sinè offensione
ad fidem & mores, publico prælo dignæ censentur.
Coloniæ 19. Decembris 1714.

*Cornelius Brevver Ss. Theol. Doctor & publicus
Professor, S. Severini & B. M. V. ad Gradus
Canonicus, Parochialis quoque S. Severini
Pastor, Librorum Censor.*

Erste



Erste Betrachtung.

Von der Andacht zu dem Berg Salvaria.

Der Prophet von dem unbeschränckten Gebiet der Herrschafft Gottes zu Red wird: Singet er bey heiligem Harppfens Klang: Die Erd ist des Herren / und ihre Völle. (a) Die Welt Kugel sambt allen ihren Reichen hört dem Herzen zu / der darinnen eben so vollkommenlich als auch in dem Himmel herrschet. Das hohe Gehölz / die Stein-Klippen / das flache Land / die Thäler / die wilde Einöden und die fruchtbahre äcker / die weit entlegene Inseln in mitten des Meers / und was sich darinnen befindet / hanget alles gleicher massen an den Satzungen seiner göttlichen Fürsichtigkeit. Dem unangesehen solte man sagen / er habe den Menschen die Felder und Thäler zum Wohnsitz überlassen / sich aber die Berg vorbehalten / als fünde er darauff sein Wohlgefallen / weiln sie von dem Geschrey und Getümmel der Stätten weit entfernt. Zwar weiß ich nicht für gewiß / ob er immer seinen Willen mit außdrücklichen Worten hierüber habe an tag geben / dennoch ist dies ungezweiffelt / daß die erste Völcker auß eingeben der Natur die Berg gesucht / alda die von ihnen erkante Gottheit zu verehren / und dieselbe umb Beystand anzuruffen / darzu sie vielleicht eine auß folgenden Ursachen bewogen. Dan erstens reichen die

(a) Domini est terra & plenitudo ejus. Ps. 23.

die Spitzen der Bergen näher an den Himmel/da Gott seine Wohnung hat: derowegen auch die Berg in den alten Zeiten Säulen des Himmels benambsset worden/ wie der Berg Atna von dem Poeten Pindaro: *χ/ωv δ/υρ/α/ν/ά* Ode I. Pythic. und so sagt man auch damahlen / daß der so berühmte Berg Atlas den Himmel auff seinem Haupt trüge. Dergestalten dan die Menschen/nach grob und unwissend/ auff die Höhe der Bergen stiegen/ damit sie also/ wie sie sich einbildeten/ der Gottheit näher wären/ und in ihrem Gebett besser erhöret würden. Zu dem/ weil Gott ein pur lauterer Geist ist / haben sie uns vielleicht andeuten wollen / daß derjenige / so nächst bey Gott sein Will / gleich wie er mit dem Leib in die Höhe steigt/ also auch mit dem Gemüth in den obersten Theil der Seelen sich erschwinde. Man kan auch glauben/ es sene geschehen/ die göttliche Ding in grösseren Wohn und Ehr zu bringen: sintemahlen die gewaltige/ mit g/ihen schroffigen Felsen unterstützte und umgebene Erdhauffen haben weiß nicht was schreckbahres an sich welches in den Gemüther der anschawenden ein heilige Forcht erwecket. Jeglich kans auch senn/ daß uns die Alte durch dieses Geheimnis haben vorlegen wollen die höchsten Ehren würdige Eigenschafften Gottes/ welche uns in den Bergen abgebildet werden / indem ihre Höhe das göttliche alle Ding übersteigende Wesen/ihre Nester sein Unveränderlichkeit/ ihre Thaler seine Ewigkeit anzeigt: oder sie haben wollen zu verstehen geben / wie der H. Chrysostomus in seiner Auslegung über den Propheten Jaiaam vermercket/ daß die/ welche sich in göttliche Dohut begeben/ ganz sicher senn / massen man die auff den Bergen erbaute Bestungen wegen ihrer Starckel/ Höhe/ und Standhaftigkeit / als dreien sonderlichen Eigenschafften/ *o* unüberwindlich haltet.

Solche den Hügelen und Bergen erwiesene Ehr ist in dem Evangelio nicht gemindert / noch auch die von ihnen

Von der Andacht zu dem Berg Calvariá.

ihnen geschöpffte (herbietige Meinung von dem Sohn Gottes verändert worden / als welcher genennet wird die Begierd der ewigen Hügelten / (a) Das ist der frommen Patriarchen / welche an Heiligkeit und Weisheit hoch erhoben ihre Glori vnbe udelet vererbt haben. Dan gleich wie die höllische Giffter als Affen der Gottheit durch ihre gottlose Opffer die Berg entheiligt / also lesen wir imgleichen / daß Christus dieselbe durch seine allerscheinhafte Thaten geehret habe. Auff den Bergen thuet er die Wunderwerck / da eröffnet er seinen heiligen Mund / und entdeckt die Seeligkeiten / davon die Welt niemahlen reden hören / da bringet er gang Nachten zu im Gebett / da zeiget er seine so lange Zeit verborgene Glori / da theilet er den Menschen auß das göttliche Himmel Brod des hochheiligen Sacraments / da gibt er seinen Geist auff / da verlässt er die Welt / und fahret gen Himmel.

Gleich wie dan die Hirsch ihre Jungen vor den Nachstellungen der Jäger auff den Bergen bedecken / also scheinen auch so viele Gnaden / welche denselben wiederfahren / fromme Seelen einzuladen / daß sie alda ihre Zuflucht nehmen / die Andacht suchen / und ihr Gemüch in Sicherheit setzen. Das ratket ihnen unser H. Erz Christus: Wan ihr sehen werdet den Grewel der Irthümungen . . . welche alsdan im Judischen Land seynd / die fliegen auff die Berge. (a) Aber wo sollen wir hingehen Christliche Seelen? es gibt der heiligen Verther so viel / daß unsere Neigung des Herkers ertheilet / in der Wahl nicht weniger Beschwärmis finde. Sollen wir gehen auff den Berg Sinai / oder auff den Berg Liban / auff den Thabor / auff den Berg Sion / oder auff den Del Berg? Die Zeit ladet uns ein zum Cal-

U 2

vari-

(a) Desiderium collium aeternorum. Gen. 49. (b) Cum videritis abominationem desolationis, tunc qui in Judæa sunt, fugiant ad montes. Matth. 24.

vari-Berg. Da hat anjehy der Sohn Gottes sein Auf-
enthalt/ da hältet er vor ein wunderbarliche Lection von
der göttlicher Liebe. Erwere Herzen dan zu dieser Reisen
zu bereiten/ wil ich in gegenwärtiger Rede emer Lieb und
Andacht erweisen/ erstens daß der Calvari-Berg der al-
lerheiligste Berg seye in der ganzen Welt / den die from-
me Seelen am meisten bewandern. Zum anderen daß
an keinem Orth grössere Wunder zu sehen als eben das
selbsten.

I.

Man findet greuliche und verfluchte/ wie auch heilige
und ehrwürdige Berg/ und scheinert es/ daß die Berg in
Albanien / welche an dem Eingang des Adriatischen
Meers gelegen / weilen sie die Köpff so hoch und so hoch-
färtig in die Luft erheben / wohl straffwürdig und dem
Himmel sehr feind seyn müssen/ indem man sehet/ daß sie
von dem Blitz so offte getroffen / und die Spitzen ihrer
Felsen abgeschlagen werden / also daß sie den Nahmen
Cerammia; das ist / zerbligie Berg überkommen haben.
Die Berg von Gelboe seynd ebenfals unglückseelig /
nachdem David in seinem höchsten Schmerzen / den er
ab dem Todt des Königs Sauls und Jonathã em-
pfunden/ so kräftige Vermaledeyungen darüber erge-
ben lassen/ daß sie ganz erdörret und öd worden. Ihr
Berg Gelboe/ sagt er: es müsse weder Thau noch
Regen auff euch kommen/ und müssen keine Aecker
seyn/ davon die Erstlingen fallen: dander Schild
der starcken ist daselbst abgeworffen / der Schild
Saul/als wan er nicht mit Oel wäre gesalbt worden
(a) Und gleich auff den Prophetischen Fluch / wie der
H. Ambrosius vermercket / seynd die Berg in sich er-
storben/ und hat die göttliche Gewalt das Urtheil
des

(a) Montes Gelboe nec ros nec pluvia veniant super vos, ne-
que sint agri primitiarum: quia ibi projectus est clypeus for-
tium, clypeus Saul, quasi non esset unctus oleo. 2. Reg. 1.

Von der Andacht zu dem Berg Calvaria. 5

Des fluchenden erfüllet. Haben also die Elementen selbst/ weil sie des Königlichem Todts Zuschauer gewesen/die straff aufstehen müssen. (a) Man findet kein Fruchtbren/ kein Gehölz/ kein Wenden auff diesen unseligen Bergen/ es ist ein verwünschtes Erdreich / von einem Himmel der von hartem ärg gegossen/ bedeckt/ die Berg zu Eir/ welche dem Eiau zu theil worden / scheinen ebenfalls verdammet zu seyn/ein recht vermaledentes Land / ein Wohnung der Schlangen und grimmigen Thieren/dahin Gott diesen gottlosen Menschen verbannet hat / wie dieses der Prophet Malachias bezeuget : Ich hab sein Gebürge zur Einöde gemacht / und sein Erbtheil den Drachen übergeben in der Wüste. (b) So gibt es auch noch andere Berg / denen zwar der Himmel verschönet / dessentwegen aber nicht milderer tractieret werden/ massen sie ein angeflamtes Feuer innerlich verzehret / ob nun dieses herkomme / weil das Feuer von Juden/ Lehm und Schwebel sein immerwährende Nahrung hat/ oder aber ob die Höll allhie ihre Mund und Lufftlöcher habe/ dadurch die ewige Flammen ihre Luft bekommen / lasse ich in zweiffel stehen / glaub indessen/ daß die göttliche Gerechtiackheit mit Gleiß solche Berg eröffnet habe/ damit die Menschen hierauß abnehmen könnten/ was für Straffen er den gottlosen vorbehalte / dan diese Feuer-Berg speyen zuweilen so häufige Aschen auß/ daß auch entlegene Landschaften damit bedeckt werden : zuweilen werffen sie mit erschöcklichem Knall ungeheure Stein hervor : zuweilen sehet man entsetzliche Feuer-Wirbel wie die Bäch hinunter lauffen/welche alles so sie antreffen verbergen und nichts

Al 3

dan

(a) Aruerunt montes propheticò maledicto , & divina vis sententiam maledicentis implevit. Itaque pro regiae necis spectaculo poenas elementa solverunt. Ambr. lib. 3. de Off. 9.

(b) Dedi montes ejus in solitudinem & haereditatem ejus in dracones deserti. Malach. 1.

dan die bloße Aschen übrig lassen / so grimmig ist ihre
 Hitz. Vortrefflich redet hievon Tertulianus: Wer solte
 indessen solche Gerassen der Berg nicht halten vor
 wahre Abbildungen des dreywenden Gerichts: wer
 solte niesagen / daß solche Funcken gleichfals Pfeil
 und üblige Würffel-Spieß seyen eines grossen und
 unbeschreiblichen Sewr-Ofens. (a) Und was sernd
 solche Pfeil damit man spielet / mit den Flammen der
 höllen verglichen? Nun aber dergleichen höllische mund-
 löcher findet man offen auff dem Berg Aena in Sicilien/
 auff dem Berg Veluvio in dem Königreich Neapel/ auff
 dem Berg Olympo in Lykien / auff dem Berg Hecla in
 Island/ welche die umher ligende Länder/ bey solchem
 Feind/ dessen Grimmen niemand verschonet/ in stähter
 Furcht halten.

II.

Man nun alle diese beschriebene Berg ein Schrecken
 einjagen/ so gibts doch auch Heilige/ welche wegen un-
 terscheidlichen Geheimnissen / dadurch sie herzlich und
 ehrwürdig gemacht worden / zur Andacht uns Anlaß
 geben: Und in deren Zahl gehört der Berg Moria . da
 Abraham der getreue Diener Gottes Befehl bekom-
 men seinen Sohn auffzuopfern / damit die Welt an
 ihm ein Exempel hätte vollkommener Treu / und von
 ihm erlernete / wie weit sich unsere Tapfferkeit erstrecken
 solle/ wans daran/ daß der Will Gottes solle erfüllet
 werden. An den Berg Horeb kan niemand ohne Furcht
 gedenden/ wan er den brennenden Dorn-Busch anse-
 het/ und Gott mitten auß den Flammen den Moysen
 hört anreden: löse deine Schuch von deinen Füßen:

dan

(a) Quis hæc supplicia interim monitum non iudicii minantis
 exemplaria deputabit? quis scintillas tales non magni alicujus
 & inæstimabilis fort missilia quædam & exercitatoria jacula
 deputabit? Tertull. lib. 1. de pœnit.

Von der Andacht zu dem Berg Calvaria. 7

Dan das Orth darauff du stehest/ ist ein ζ Platz. (a)
Der Berg Sinai ist ein herrliche Schaubühn / und
Thron der görtlichen Glory/ dan da legt er dem Völk
sein Gefas vor/ und gibt unter Donner und Blitzen /
Rauch/ Nebel und erschrocklichem Trompetten. Schal
sein Ober-Herrschaft zu erkennen. Unter diesen glorwür
digen Bergen pranger der Liban mit seinem hohen Ce
der-Gehölz/ und kan sich der Carmel-Berg wohl rüh
men/ daß er ein Wohnung der Propheten/ ein Schul der
himmlischen Weißheit/ und ein Lust Garten der gört
lichen Braut seye.

III.

Was man aber immer bemelten Bergen zum Lob
sagen kan / hat doch der Calvari-Berg was sonderli
ches an sich/ daß sie alle weit übertrifft / dan gereicht es
schon dem Berg Moria zum höchsten Ruhm / daß man
auff ihm das Opfer vorgenommen und zubereitet / in
welchem der unschuldige Isaac solte geschlachtet wer
den/ so ist doch der Calvari-Berg der Altar / auff wel
chem der ewige Vatter sich nicht allein vorgenommen /
sondern auch in der That sein eingeborenen Sohn nach
der Schärffe der Gerechtigkeit hat auffgeopfert/ dorten
steiget Isaac ganz lebendig und unbeschädigt von dem
Scheiter-Hauffen herab / und wird ein Widder an seine
Plaz gestellet/ hier aber verleiht Jesus sein Leben ohne
nige Verschöpfung / hier sehet man brennen ein anderes
Dorn Busch als auff dem Berg Horeb, dan hier bren
net die unendliche Lieb mitten in den Dornen/ unter den
Dörner und Nadel/ und wird nicht aufgelöschet. Die
Verbündnis / welche auff dem Berg Sinai mit dem
Israelitischen Volck abgehandelt worden. hat so wenig
auff sich/ daß sie annoch gesagtes Volck unter schwären

Al 4

uners

(a) Solue calceamenta de pedibus tuis; locus enim , in quo
stas, terra sancta est. Exod. 3.

Erste Betrachtung

unerträglichen Bürden / und in harter Dienstbarkeit lasse. Und wann solche Verbündnis was denckwürdiges in sich begreiffet / kombt es daher / weil sie ein Figur ist jenes so erspriechlichen und ehren-vollen Vertrags / welchen Gott auff dem Calvari-Berg mit dem menschlichen Geschlecht gemacht hat / dadurch wir von der Dienstbarkeit des Satans befreuet / mit vielen Gnaden bereichet / vor sein Volk erkenne / in das Reich seiner Glori und Glückseligkeit seynd eingesehet worden. Auf diesem so H. Hügel ist der ewige Fried zwischen Gott und den Menschen geschlossen / mit dem Blut des Lambs versiglet / und mit einem Eyd bekräftiget / daß er niemahlen solle gebrochen werden / da ist endlich nach einer blütigen Sünd-Flut der Regenbogen erschienen / der uns einer gänzlichen Reue-söhnung versichert. Niemand rede mir hier von dem Liban / dan seye er noch so stolz mit seinen Ceder-bäumen / seye er noch so reich an Weinstöcken / damit er an allen Seythen bedeckt ist / so kan er doch dem Calvari-Berg die Waage nicht halten / obschon die er nichts anders als Galgen-Holz traget. Sientemahlen das Creuz unseres Seligmachers / so in der mitten gepflanzt / macht ihn herrlicher als alle die kostbare bäum / die Trauben so hie wachsen seynd viel kostbarer als die süffteste Wein / so jemahl der berg Carmel oder Engaddi gemagen.

O Creuzes Creuz! O edles Holz!

Die Bäum dir alle weichen.

An Blüt / Laub / und Früchten stolz

Kein Wald hat deines gleichen. (1)

Die Ceder-bäum seynd unfruchtbar / aber das Creuz Jesu meines Erlösers bringt so häufige Früchten hervor / daß Himmel und Erden seiner glückseligen Völle geniessen. Das Creuz ist wie der Indianische

Palm:

(1) Crux fidelis inter omnes Arbor una nobilis, Nulla sylva talem profert fronde, flore, germine.

Von der Andacht zu dem Berg Calvariä. 9

Palmbaum/welcher alles tragt / was zum Leben nöthig ist. Leglich gleich wie der Berg Carmel durch sein Gesträuch und angenehme Einnöden die Propheten an sich gezogen/ allda ein Orth der Heiligkeit / und hohe Schul des Paradies auffzurichten/ also haben auch fromme Seelen den Calvari-Berg / wie sehr er immer zuvor wegen Galgen und Räderer beschreyt gewesen / nach dem Todts ihres Erlösers vor den allerheiligsten und lustbahrsten Orth der Erden gehalten. Allhier verstecken sie sich jede Stunden / ihre gecreuzigte Lieb zu betrachten/ hier haben sie ihr Heiliges aller Heiligen/ (a) da die Arck der ewigen Bundnut ruhet / hier finden sie ihr süffeste Zuflucht / da sie den Verfolgungen der Welt lauff dem Schuß seyn können. Auff diesem heiligen Berg ist kein ander Gesträuch als die Dörnen/ welche das Haupt Christi bedecken / kein angenehmer Schatten als des Creuzes/ kein andere Höhlen als die heilige Wunden. Derohalben sagt die Brauth: Ich hab unterm Schatten des jenigen gefessen / nach dem mein Verlangen ware: und seine Frucht ist meiner Kehlen süß. (b) Sie hatte anderswo auch Schatten gesehen/ aber nur zergängliche/ und davon sie wenig beschützet wurde. Sie wolte nicht ruhen unter dem Schatten der weltlichen Güter/ dan ob er schon ein wenig verfühlet / verschwindet er doch bald und lasset den Menschen ganz offen sitzen. Sie hatte sich niedergelassen unter dem Schatten des alten Besäzes / unter dessen Figuren / Ceremonien und Opfer / aber dieser Schatten wahre ohne Frucht/ weil all dasjenige nichts nuzete das Heyl zu wirken; und funde die Seel darinnen eben so wenig Beschützung als die arme gleich den Schclaven in Babylonien geführte Israeliten in dem Schatten der Weidenbäumen gefunden/ an deren Näßt

215

sie

(a) Sancta Sanctorum. (b) Sub umbra illius quem desideraveram sedi, & fructus ejus dulcis gutturi meo. Cant. 2.

sie ihre Tenten spiel auffhiengen / Bäum gar wenig schatten Reich/und ohne Frucht. Nicht also das Creutz Christi: jediweilen einem jeden bekant/das der schatten herkomme von einem Ding so nicht durchscheinend ist / welches zwischen uns und der Sonnen gestellet / unseren Leib von der gewaltigen Hitze ihrer strahlen verthädiget. Auff solchen schlag mindert die hochheilige Menschheit Christi den unseren Augen unerträglichen schein der Gottheit / und wirfft das Creutz ein schatten von sich/ darun: er wir ewig sicher seyn/ massen unser Heyland in seiner Liebe unveränderlich ist.

Auff diesem herlichen Berg Calvariã hat der Sohn Gottes seine Sieg-Zeichen gepflanzet/darauff man mit besserem Zug hätte ein graben könne jene Wort / welche Pompejus der grosse Römische Feld-Herr nach glücklich geändigtem Mithridatischem Krieg auff die Triumph-säulen zu seinem Ruhm hat setzen lassen:Auff der ganzen Welt. (a) Dan also hat auch Christus/nach dem er die Welt unters Joch gebracht/die Höll überwältiget / und deren Fürsten in eysernen Ketten bey seinem Triumph nachgeschleppt / ein ewiges Denck-Zeichen seiner Heroischen Thaten auffgerichtet. Und diese Ehr gebührete vor anderen dem Calvari-Berg. Dan wan dem hohen Alpen-Gebirg offermahlen die Erhaltung des Römischen Reichs ist zugeschrieben worden/ weilen es nemlich den Römern in dem sie gen Aufgang und Mittag ihre Gränzen erweiterten anstatt eines hohen Walls wieder den rasenden Anlauff der Gallier gedienet; wie viel mehr haben wir dan Ursach den Calvari-Berg zu ehren / als dem wir unser Heyl/unsere Freyheit / und unsere Glory schuldig seynd? Dann ohne ihn wären wir noch heut zu Tag in der schlaverey der Teuffelen / und würden ewiglich unter dem Joch ihrer Tyranny seuffzen müssen. So haben wir

(a) Ex orbe terrarum. Plutarch. in Vit.

Von der Andacht zu dem Berg Calvariä. 11

wir dann ein sichere Zuflucht auff dießem gottseligen Berg gegen den Anlauff unserer Feinden: und in dieser süßen Luftenthal saugen wir lauter Hönig auß den heiligen Wunden des Löwen von Juda / welcher am Creutz außgespannen; Sünden also in der annehmlichkeit unserer Andacht den wahren Verstand jenes Rätsels, welches die welt nicht begreifen kan: Von dem Esenden ist Speise außgegangen / und Süßigkeit ist außgegangen von dem Starcken. (a) Daß heißer; aus dem grimmigen frässigen Todt ist ein speiß hervorgegangen / davon die Seelen ernähret werden; und von dem / welchem nichts kan widerstehen / ist alle unsere Wohlfahrt entstanden. [b] Der Berg Gottes / sagt der Psalmist ist ein heiliger / und an gaben des heiligen Geistes überfließender Berg so feist / als wäre er von ewteiler Butter und geronnener Milch zusammen geschmolzen. Und bild euch doch nicht ein / ihr fromme Seelen / daß Hügel zu finden seyen / die dießem an Feiste könten bekommen / dan alle müssen ihm den Vorzug geben und ihn vor ein Oberhaube erkennen. Dies ist ein Berg / an welchem Gott sein süßestes Vergnügen hat. [c] Wilt ihr dan / Christliche Seelen / Gott recht lieben / so bewandert den Calvari-Berg / als die vornehmste Hohe Schul der göttlichen Liebe. O Berg / den ich billig nennen kan den Berg der liebenden / da tugendsame Herker die aller keuschste Verbundnis pflegen / und hier wird mir zugelassen seyn / daß ich in dieser Materie / nur obenhin / erzehle ein so warhaffte / als frembde Geschichte von zweyen Erew-liebenden / deren Nahmen wohl werth / daß sie auff dem Berg Calvariä ewig eingehawen stehen.

IV.

(a) De comedente exivit cibus, & de forti egressa est dulcedo Jud. 14, (b) Mons Dei, mons pinguis: ut quid suspicamini montes coagulatos. Psalm. 67. (c) Mons in quo beneplacitum est Deo, ibid,

In Spanien auff dem Weg von Corduba nach Sevillien sehet man ein hohen Berg/der durch ein schröpfige Fels/ so man die Fels der liebenden ^(a) nennet/ geendiget wird. Zu diesem Nahmen hat ein seltsamer Zufall Anlas geben/und ist dieser: Ein junger Edelman Christlicher Religion/ gefangener an dem Hofe des Saracenischen Königs zu Corduba / giengem vielmahlen um mit dessen Tochter/ deren er in täglichem Gespräch unseren Glauben so pfeifwürdig vorgemahlet/ daß endlich sie beyde sich entschlossen die Pruceffe zwar ein Christinne zu werden/ er aber/ der junge Edelman / dieselbe zur Ehe zu nehmen/ grosse Beschwärnis ware in dem/ wie sie ihren Anschlag ins Werck stellen könnten/ sie werden es endlich eins/ auff eine Nacht sich heimlich von Hofe zu machen/ und durch den kürzten Weeg der Christen Gebiet zu erreichen zu suchen/ auff die Zeitung dieser Flucht schicket der Vatter eylendts Mannschafft zu Feld/ den flüchtigen nachzusetzen/ und dieselbe in verhaft zu nehmen/ die keusche Liebhaber/da sie gesehen / daß man ihnen so starck auff die Haut trunge/ auß Furcht den Moren / welche spornstreichs auff sie anrannen/ in die Händ zu kommen/ verfügen sich auff den nächst gelegenen Berg/ in Meinung alda zu ihrer Rettung ein bequeme Aufsucht zu finden/ ware aber / da sie auff die Höhe kommen/ nur ein schröckbahre Sturz vor Augen/weilen dan alle Hoffnung zu entkommen verlohren/ machen sie den Schluß/ viel lieber einen glormwürdigen Todt/ als eine schändliche Gefangenschafft zu erkiesen: und weilen einer den anderen nicht wolte überleben/ nachdem sie sich einander herziglich umhălset / und mit der Hoffnung ewiglich in dem Himmel beyeinander zu seyn/ getröstet / angetrieben/ wie glaubwürdig / durch ein sonderliche Krafft des H. Geistes/ nehmen sie sich einander bey der Hand

(a) Marull. in sua Geograph.

Von der Andacht zu dem Berg Calvaria. 13

Hand/ stürzten sich von der Höhe des Felsens hinunter /
da sie gänzlich zerknirschet worden/ der Ursachen hat die
nachkommende Welt diesen Ort den Berg der Lieb-
benden (a) genennet/ und auff die Spitze des Felsens
ein Creutz auffgerichtet / und dieses nicht ohne erhebliche
Ursach/ dan was konte man doch vor ein herrlicheres Zei-
chen der Liebe dieser beyden kreutschen Liebhaber erden-
cken/ als das Creutz? welches das edelste Pfand ist der
allergrösten und tapfftesten Lieb/ so jemahlen in der welt
gefunden worden: da der Liebhaber auß viel zu grosser
Liebe/ nicht zwar mit seiner geliebten/ sonderen vor dies-
selbige sein Leben gelassen/ damit er ihr zugleich das Le-
ben und die Lieb mittheilte / massen beyde von der Lieb
des Erlösers herzuführen.

V.

O Calvarien! O glückseliger Berg! O Hügel der
Liebenden! da anderst nichts gefunden wird/ als die Lie-
be Jesu/ alle andere Lieb erstirbt allhie/ gleich den ver-
giftten Thieren auff dem Berg Helicon/ welche / wie
man sagt/ von dem süßen Geruch der Blumen ersticken.
O H. Hügel/ auß welchem die Flüß und Bächlein der
Gnaden/ davon das Erdreich befeuchtet wird / ihren ur-
sprung haben. O H. Hügel! O Zierde der gangten
Welt! was haben nicht die Persianer und Indianer
rühmens gemacht von der Insul Ormuz/ wegen Über-
fluß der Reichthumben / und Zusammenkunfft aller
Völcker und Nationen / so dahin durch die Kummer-
schafft gezogen werden/ also zwar daß sie außgeben dürf-
fen/ wan die Welt ein Ring wäre / so würde Ormuz der
Diamant darinnen seyn. Viel warhaffter kan ich dies
sagen von dem Calvarien-Berg/ sintemahlen wie rau
und schröpfig dieser Felsen außseheth / wird er doch von
verständigen Leuthen vor viel kostbahrer und scheinbah-
rer gehalten/ als die edelste Diamanten der gangten welt:
und

(a) Penna de los Enamorados.

und hat derselbe ein anziehende Lieblichkeit an sich / daß fromme Seelen / wo sie immer seynd in der Welt / in günstigen oder niedrigen Glücks Fällen / zu Haus oder in der Kirchen / auff dem Feld / oder in der Stadt / jederzeit ihr Herz und Gemüth darauff gerichtet haben : gleich wie die Nadel des Compass sich immerdar mit ihrer Spitze nach dem Nordischen Himmels-Polus wendet / also ist Jesus der gecreuzigte auff dem Calvariä-Berg bey Tag und bey Nacht / bey heiterem und ungestürmten Wetter im Nord-Stern : Ich mag umher gehen zu Wasser und zu Land / also redet den Herren Jesus an der gottselige Drogo Bischoff zu Ostia / werd dich doch nirgend finden / als am Creutz / da hast du dich niedergelassen / da ruhest du / da weydest du um den Mittag. (a) Die Welt-Kinder haben ganz andere Gedancken / und ihre Gemüths-Neigungen anderwertig hingerichtet / sie rennen zu den bergen der Hof-farth / der Wollust / der Ehren. Der Calvariä berg ist ihnen ein Grewel / dan da sehen sie anderst nichts als leiden / daß sich mit ihrer Wollustbarkeit gar nicht schieket / sie sehen Jesus die Glori des Paradies / erleben in dem letzten Todts-Kampff / der ihnen ihr viel zu große Veressenheit auff das zeitliche Leben vorzüpffet / sie sehen da nichts dan Armuth / die bey ihnen verhasset ist / nichts dan Spott und Schand / die sie nicht erdulden könnent : je mehr aber diese elende Menschen den Berg Calvariä fliehen / je weiter entfernen sie sich von ihrem Heyl und ewigem Glück.



Ander

(a) Circuire possum mare & aridam, & nusquam te inveniam, nisi in cruce, ibi cubas, ibi dormis, ibi pascis in meridie. Drogo serm. de Sacram. Domin. Passion.

Anderer Theil.

Daß kein Orth in der Welt seye / da die Seel so
viel wund erbarliche Ding entdecken könne/
als auff dem Calvari-Berg.

Seneca von einem Weisen Mann Red führend / sagt/
daß ein solcher sein Wohlgefallen habe mit seinen Ge-
danken den Himmel zu besteigen / allwo er von oben
herab mit den Königreichen und Herzlichkeit der Welt/
das Gespöcht treiben möge / so wenig seynd sie geachtet
in Vergleich der himmlischen Dingen (a) Also steigt nie-
mahlen ein Christen-Mensch auff den Calvari Berg/
daß er sich nicht verwundere über die Eitelkeit der welt-
lichen Dingen / und Narheiten der Menschen / die ihr
Gemüth so fast daran haben / daß sie der Geschäften
ihres Heyls gänzlich vergessen. Lasset uns ein wenig
näher treten Vielgeliebte / diese Wahrheit besser zu be-
herzigen. Der Berg Calvaria ist ein Theil des Bergs
Moria der in unterschiedliche Hügel abgetheilt ist /
nächst bey Jerusalem gelegen. Die Ost-seit ware in
der Statt mit eingeschlossen / darauff der Tempel er-
bauet worden.

Die Nord-seit vor der Statt wird Calvarien genen-
net vielleicht wegen ihrer rinde ; oder auch wegen der
Todten-Köpff der Missethätiger / so allda hingerichtet
würden. Auff diesem Hügel hat Abraham sein Opfer
verrichtet / und der Heyland der Welt den Todt außge-
standen. Abraham hat ihm den Nahmen Moria ge-
ben heischt so viel als der Berg des Geschichts / von dem
Hebräischen Wort Kaha zu teutsch Schem. Sintem-
mahlen allhie der betrubte Vatter da sein Sohn Isaac
in Anschawung des Holz / Fers und Schwerts bes-
türte

(a) Senec. lib. 1. Natural. qq. in proem.

stürket/ihn befragt wo das Opfer wäre/ihm diese Wort
zur Antwort geben: Mein Sohn der H^{er} wirds se-
hen/ oder der H^{er} wirds fürsehen. (b) Und hat
gewiß Abraham gar weißlich den Orth genennet den
Berg der H^{er} wirds sehen/ (c) als hätte er sagen
wollen: auff diesen Berg wird der ewige Vatter seinen
Sohn schlachten sehen/ und wird erfahren wie wehe es
einem Vatter thue / daß er sein einzigen Sohn vor sei-
nen eigenen Augen soll sehen erwürgen. Oder auch der
H^{er} wird jederzeit sein Augen schlagen auff diesen
Berg/ da er an statt meines Isaac/ seinen eigenen Sohn
wird sehen auffopffern / und wird sich alsdan so wohl
des Gehorsams seines Knechts Abraham/ als auch der
Treu des Isaac erinnern. Und nach so guter Prob
ihrer beyden Tapfferkeit / wird der Herr sehen seine
Glory von diesem Berg auffgehen/ die sich in alle Welt
erstrecken wird: wan nemlich alle Völcker und Na-
tionen seine Majestät und Großmacht erkennen wer-
den. Willen wir nun das Wort *Moria* nehmen von
Jara/ welches Föchten heisset; so ist es ein Berg der
Föcht und Ehrerbierigkeit: nehmen wir es von *Ma-
ra*/ daß ist Bitter / so ist es woll ein Berg der *Morren*
und Bitterkeit vor den Abraham. *Aquila* ein alter auß-
leger der H. Schrift nennet es ein leuchtendes Erdreich/
voller göttlichen Liechts der himmlischen Verstands-
nuß. Und obschon alle diese Auflegungen den Orth be-
treffen da der Tempel gestanden / und die Arch der
Vündnuß in dem Heilighumb / da man die göttliche
Ausßprüch erwartete; so kan dannoch den Berg *Cal-
variã* mit nicht geringerm Fug ein Berg des Gesichts
nennen. Dan gleich wie man von hohen Bertheren
die weit entlegene Felder / das Meer/ und ganze Kriegs-
heer wie ein hauffen Ameyßen sihet: also kommen dem

(b) Dominus videbit, aut Dominus providebit.
Mons Deus videbit.

jeni

(c)

(a)
Jer

Von der Andacht zum Berg Calvaria. 17

jenigen der auff den Calvari-Berg / da der Herr am
Creuz hanget hinauff gehet / viel selzamere Ding vor:
Daneer siehet klärlich die Grösse einer Todtsünden / die
man anderstwo nicht so recht erkennen kan ; - aber hie
kommet sie völlig an Tag / man erseheth ihre unendliche
Bösheit / die anders nicht als durch den Todt Gottes
kan erseheth werden. Man seheth an die Formenten die der
Herr aufstehet / was vor Straffen sie verdiene. Man
seheth allgemeine immerwehrende / und alles Trostes ent-
blöste Peinen an dem gecreuzigten Heyland : welche
alle der Sünder zu gewarten hat / in dem der Sohn
Gottes / der sich vor ihn Bürg gestellet / so grausamblich
tractieret wird. O mein Gott wie wenig dencken wir
daran ! So frech und kühn begehen wir die verfluchte
Sünd / und achten es vor gering. Es ist nur / sagen wir /
ein übel Nachreden / ein Unlauterkeit / keiner hat Scha-
den daran / es ist in einem Augenblick geschehen. Ach
du Unglückseliger ! die Welt bemäntelt auff diese Weiß
deine Sünd / und die falsche Einbildungen / davon dein
Verstand ganz eingenommen / benehmen dir die Er-
kennuß deiner Verbrechen. Ich bitte dich / steige auff
den Calvari-Berg / und betrachte allda mit auffmerck-
samkeit dein Leben / ich weiß du wirst andere Gedancken
schöpffen : Richte dir eine Warte auff : setze dir für
ein bitter Wesen. (a) Sehest du am Creuz deinen
Heyland ? Der ewige Vatter hat nicht mehr als diesen
Sohn / den allerweissesten / den allergütigsten / in welchem
all seyn Freud und Ergöglichkeit bestehet : dannoch dei-
ne Missethaten abzubüssen / die du vor so gering schäzest /
hat Er ihn zum Todt verdammet / und zwar zu einem so
schmähligen und grausammen Todt / damit er das jenig
verstöhrete / was du spielend und kurzweilend begangen
hast. Das kostbahre / daß auß den Aderen Gottes

D

Durch

(a) Statue tibi Speculam : contemplare amaritudines.
Jerem. 31.

durch Gewalt der Tormenten außgepreste Blut / hat
müssen angewendet werden / deine Abgötterey außzu-
nigen / die du mit den Creaturen / in dienstlicher Verehe-
rung ihrer Schönheit / getrieben hast. Sage mir / wie
es möglich / daß du nicht vor Leidwesen sterbest ? Wie
kannst du noch ein Sünd begehren : Dieß kan ich nicht
begreifen.

II.

Von der Höhe dieses Bergs unterscheidet man klä-
rlich die wahre Lieb Gottes von der Falschen. Massen
diese unter dem Schein der Andacht sich selbst suchen
jene aber hält sich es vor ein Ehr / daß sie für die Versohn
welche sie lieb hat / leyden / und derselben / was ihr am
liebsten ist / zuwegen bringen könne. Leicht ist es lieben
seinen Freund und demselben dienen wans nichts ko-
stet : ein jeder kan sich diese Ehr geben. Allein sich sei-
nes eygenen Nutzens entblößen / umb das Vortheil sei-
nes Freunds in acht zu nehmen / harte Stoß übertra-
gen / ihm seine Ehr zu erhalten / daß stehet nur edlen
Gemüther zu. Nach dem der Apostel Petrus sich be-
kehret / zweiffelte ich nicht mehr an seiner Redlichkeit /
noch auch an der Wahrheit der Worten / die er zu seinem
Meister gesprochen : Du weißt mein **HEER** / daß
ich dich liebe. (a) Dan wan er ihn nicht redlich
geliebet hätte / wie würde er ihn öffentlich vor ein
Sohn Gottes außgeruffen / wie würde er ihn so be-
ständig verfochten / und so kecklich bezeuget haben / daß
man ihn vor den wahren Messias halten müsse und daß
zwar trug dem Befehl der hohen Priester / trug dem haß
der Pharisäer / trug der Gewalt des ganzen Volcks
die ihn vor ein Betrieger hielten ? wie hätte er dörfen
öffentlich protestieren daß er unschuldig / daß er der
Heilig aller Heiligen seye / oder wie hätte er dörfen seinen
Nah

(a) Tu scis quia amo te,

Mahmen überlaut verkündigen in der selben Statt / da
 er ware verdammert worden / da diejenige herrscheren die
 ihn als einen Narzen verspottet / und als ein Feind des
 Käyfers ans Creutz geschlagen hatten ? die Ehr seines
 Meisters verthätigen / nicht nur bis zu den Schmähe
 Worten / sonderen auch bis zu den Ruthen Streichen /
 bis zur Verweisung des Lands / bis zum Todt / das laß
 mir ungezweiffelte Kenn. Zeichen seyn einer warhafften
 Liebe / solche aber findet man nicht an der falschen Lieb /
 sie halt kein Fuß bey mahl / sonderen macht sich auß
 dem Staub / so bald sich was beschwärliches eräugnet.
 Mit frölichem Herzen folget sie ihrem Freund auff den
 Berg Thabor / der Freud und Ergöcklichkeit zu ge
 niessen : aber was näher zum Calvari berg zu gehen / hat
 er kein Herz / wasser er da nichts anderst zu gewarten
 als Schmach / Schmerzen / und Grausamkeit / in kei
 ner Schullen / da man die sittlich. Lehr aufgelegt / oder
 bey den Heiden / weder bey den Christen / hat man jemah
 len unter die Zeichen der wahrer Liebe gesetzt Gastmah
 len / Freuden / Festen / Verlustierungen / da ein Freund
 dem anderen Gesellschaft leistet / eben so wenig als sich
 Eräusen / schmucken und zieren unter die Zeichen der Sa
 pferkeit / die wahre Lieb hat grosse Gleichnis mit dem
 Magnet. Stein / doch dieses besonders / das sie durch die
 unangenehmste / und der Natur am meisten widerliche
 Ding erhalten werde : nicht anderst als der Magnet /
 der sich durch Nägel / Eisen / gefeils und dergleichen
 ernähret : und was andere Ding tödtet / das erhaltet ihn
 in seiner Krafft / die Lieb / welche Müh und Arbeit /
 Schmerzen und Verdemüthigung liebet / ist niemah
 len vor wahre Lieb erkennen worden / dieser Nahm hat /
 weiß nicht / was hohes und mütziges an sich / das keinem
 Ding verschöner / was nur zum Dienst des Geliebten
 seyn mag / dahingegen die betriegliche Lieb nur auff sich
 selber sehet / und niemand zu gefallen was ungemachs

wil aufstehen/ hierauf n: hme dan ab/ ob JEsus dich /
 und du JEsu in der That lieb habest / dein Heyland
 verzere nicht allein auff seine Freuden/ seine Hochheit /
 seine Glori dir zu dienen/ sondern gibt sich auch willig
 lig in die bitterste Tormenten/ damit er dich von dem ewi-
 gen Unheyl errette: sucht anderst nichts als dein Vor-
 theil / daß er dich von der Dienstbarkeit des Satans
 befreye/ und du das Reich der Glori mit seinem kost-
 bahren Blut und Leben kauffe. Scharwe was seine
 Lieb für dich gethan habe: nun zeige du auch was deine
 für ihn außgerichtet / damit du also ein sichere Prob ha-
 best/ daß du ihn liebest. Was hast du von freyen Stücken
 für ihn gelitten? was für Gelegenheiten hast du gesucht
 um seiner willen verdemüthiget zu werden/ hast du auff
 deine Gemächlichkeit verzichten / damit du seines Leidens
 theilhaftig würdest? wan du dergleichen Kennzeichen
 Feins an dir hast / wie kanst du mir dan darthun/ daß du
 einige Lieb zu ihm tragest? wie groß dein Andacht seyn
 mag/ trawe nicht/ du wirst betrogen: deine Lieb ist nur
 Ketrug und ein eiteles Draum. Gesicht der Liebe. Der
 Calvari-berg setet die Wahrheit ans helle Liecht/ auch
 denen die das blödeste Gesicht und böste Augen haben.

III:

Drittens wil einer die Welt erkennen/ der steige eben-
 fals auff den Calvari-berg/ da wird er sehen ihre blind-
 heit und dummgkeit/ indem sie JEsu in Anschawung
 so vieler Strahlen/ so vieler Wunderwerck / so großer
 H: ligkeit des Lebens/ die ihr in die Augen scheinen/ dar-
 noch vor das wahre Liecht nicht erkennen hat. Er wird
 sehen die Welt voller Unlauterkeit/ voller Bergeß Got-
 tes/ voller Undanckbahr und Unempfindlichkeit/ vertief-
 fet in den wollüsten/ ohn einige Gedächtnis des Todts/
 der stündlich heran nahet/ ohn einige Forcht des Ge-
 riechts/ so darauf folgen wird/ und der unglückseligen
 Erw: g

Von der Andacht zu im Berg Calvaria. 21

Ewigkeit/ darein sie sich stürzet / sie sehe Jesum am
Creuz um ihrer Sünden Willen / und empfindet keinen
Schmerz/ sie sehet ihn leiden / und hat mit ihm kein
Mitleiden/ und indem JESUS in der grausambster
Tods-Angst ermattet/ spielet die Welt / lachet / und
vertreibt die Zeit / als wäre ihr an solcher Sach das ge-
ringste nicht gelegen. Heist das nicht dumm / unemp-
fänglich und blind seyn/ so verstehe ich nicht was es seye.

Viele andere seltsame Ding entdecket die Christliche
Seel auff der Höhe dieses glormwürdigen Hügels / die
ihm grosse Malak geben sich über die Hocheit Gottes /
über dessen erschreckliche Gericht / überschwenckliche
Lieb/ und unbegreifliche Barmherzigkeit höchstens zu
verwunderen. Auch ist kein Orth auff Erden wie hoch
er immer ist/ da solche Ding so hell und klar vor Augen
gestellet werden. Weilend an der Calvar-Berg ein so
H. andächtiger Orth ist / den fromme Seelen so viel be-
wunderen/ey so lasset uns denselben öftters besuchen/und
zum Auffenthalt allda drey Tabernackel haben.

IV.

Das erste soll seyn für den Verstand: welcher sich ü-
ben soll in Betrachtung des gecreuzigten Heylands/
und der Tugenden die er gelübet; als da seynd Demuth/
Gedult/Armuth / Gehorsam / Lieb und Eiffer vor die
Ehr eines himmlischen Vatters. Selig ist/der Ver-
stand hat / und sich annimbt umb den Dürfftigen/
und Armen. (a) Das ist umb den Verlassenen / als
er so woll göttlichen als menschlichen Hülff entblösten
Jesum; und laet mit einem leid-vollen / seifmüschten
Herzen: ach der Mann der Schmerzen vertreter mei-
ne Stell! was er leidet das soll ich billig leiden. Ich hab
das Creuz verdienet/daran er hanget. Mein Heyland
will sterben / mir das Leben zu erhalten: Was soll ich

B 3

thuen

(a) Beatus qui intelligit super egenum & pauperem. Ps. 40.

thuen / ein so diensthaffte Lieb zu vergeiten? Glaub mir
 Christliche Seel / viel besser ist es dem sterbenden Jesu /
 als dem öffentlichen Gepräng / der Turnieren / der Ein-
 ritten / und Balletten der Königen beywohnen. Viel
 grösseres Vergnügen findet man bey dem Schawspiel
 der Liebe / als bey Betrachtung der Himmel-Circkel /
 und Umblauff der Sternen. Derowegen verlange ich
 an dem Berg Calvariā angeheffret zu seyn wie ein an-
 der Prometheus an den Berg Caucasus / damit ich ge-
 naw und mit Fleisch das Leyden meines Heylands bis
 zu den geringsten Umständen beobachten möge :
 gleich wie dieser fürwitzige Koye die Zunahung und
 Entfernung / den auff-ab und Niedergang der Planer-
 ten beschawet hat. Solche Ding können mir wenig
 helfen zu meiner ewigen Seligkeit : aber das heilige
 Leyden meines HERRN Jesu vermag alles. Der ist
 am Creutz erhoben meine Seel ! damit du in dessen An-
 schawung an die Grobheit deiner Sünden gedenckest /
 und durch ein heiligen Stachel berühret / dieselbe mit deu-
 nen Zähren abwischest.

V.

Das ander Tabernackel soll seyn für den Wis-
 sen. Derselbe soll auff dem Calvari-Berg verharren/
 in höchster Übung der Tugenden deren den Heyland
 so vortreffliche Exempel geben. Er soll dafür hal-
 ten / es seye ihm gesagt was der HERR zum Moyses ge-
 sprochen. Thue nach dem Ebenbild / daß dir auff
 dem Berg gezeiget ist. (a) Wisse daß du ein
 Christ / und ein Geistlicher seyest / dessen Haupt-
 Pflicht und Schuldigkeit / solches Original abzu-
 schilderen / so herrliche Tugenden nachzufolgen und
 mit

(a) Fac secundum exemplar, quod tibi in monte mon-
 stratum est. Exod. 25.

Von ver'ndacht zum Berg Calvariá. 23

mit steiff gefasser / unzugeblicher Resolution dieselbe
wans die Belegenheit erfordert ins Werck zu richten /
es sene die Barmherzigkeit und Verzeihung gegen die
dich beleidiget haben / oder die Gedult in Wehtagen /
oder der Behoramb in allem was Gott gefällig / oder
der Haß gegen die Sünd / oder der Eiffer die Ehr Gots
tes zu verthätigen / oder die Abtöddung aller böser Bes
gierlichkeiten. Sage dan meine Seel auß einem bren
nenden heiligen Eiffer mit Bonaventura. O JESU
einziges Jemr und Gegenwurff meiner Liebe ! Wie
solte ich ohne Wund und Schmerzen leben können / in
dem dich mit Blut ganz überunnen / und in den Ab
grund der Schmerzen versencket sehe. (1)

VI.

Das dritte Tabernackel soll sein für die Gedächta
nus / damit sie niemahl ihrer / wegen so rarer Wohl
that gemachten Schädigkeiten vergesse ; daß GOTT
mich seelig zu machen / habe wollen in Armseligo
keit leben ; daß er mir das Reich der Glory zu erkau
fen sein Leben dargeben ; daß Er zu Abwaschung meis
ner Sünden / mir ein bad auß seinem Blut / daß die
Gewalt der Tormenten auß allen Aderen aufgepres
set / zubereitet habe. Wegen zu grosser Lieb / das
mit er uns geliebet hat. (b) Ich bit e dich mein
GOTT und JESU / daß ich doch meines eyges
nen Nahmens vergesse / wann ich jemahlen solche
Lieb soll in Vergeß stellen. Vertilge mich auß der
Zahl der Menschen / bins zu frieden / wan jemahlen
die Zeit so süßes angedencken auß meinem Her
zen vertilgen solte. Leben will ich / sterben will
ich auß dem Calvari-Berg mit meiner Liebe.

B 4

Hie

(a) Nolo vivere sine vulnere quia te video vulnera
tum. (b) Propter nimiam charitatem quâ dilexit nos.
Ephes. 2.

Hier ist mein Ruhe/ hier wil ich wohnen/ und niemahl
 hiervon dannen weichen/ dan diesen Berg hab ich erwöh-
 let für den Orth meiner Andacht/ der mich fortan suchen
 wil/ der suche mich auff dem Berg Calvaria/ da wird er
 mich finden unauflöflich angeheftet mit meinem Hey-
 land/ in der Zeit/ und in der Ewigkeit.

Anderer Betrachtung

Von dem Creutz-Buch.

Erster Theil.

I.

Die Wissenschaft ist eine von den preßwürdig-
 sten Vollkommenheiten des Menschens/ dadurch
 er denen wird vor gezogen/ welche oder die Geburt
 oder das Glück in der Welt über andere erhoben. An-
 gesehen die unwissende von Naturen der gelehrten und
 erleuchteten Geisteren Schladen seynd/ müssen sich auch
 notwendig/ wer sie immer seyen/ fals sie nur ihre Wohl-
 fahrt lieben/ deren Gebiet untergeben/ und sich nach ih-
 rem gutachten richten. Und dies umb desto mehr/ wei-
 len die Wissenschaft in allerhand Professionen den
 Menschen würdig machet über andere das Regiment
 zu führen. Dahero auch auch Bewilligung aller Natio-
 nen man nicht die Cron auff die Armen oder Hand/ son-
 deren auff das Haupt setzet/ hierdurch anzuzeigen/ daß
 nicht die Stärke/ sondern gesunde Vernunft und Wis-
 senschaft das Reich verdiene. Und diese Großschätzung
 der Wissenschaft hat bey einigen ein so ungeheurre Be-
 gierd/ in Erkantnis schöner Dingen vortrefflich zu seyn/
 erwecket / daß ihr wachen und unverdrossenes studieren
 für Wunder gehalten worden. So ware Didymus

mit

mit dem Zunahmen χαλκέντερος Chalcenterus, als hätte er Eingewend von lauter Erz gegossen / dem Fan zugesellet werden Origenes, der / wie man sagt / Adamantius ist benambsset worden / als wäre sein Leib von Diamant gewesen / der durch keine Müß noch Arbeit könnte bezwungen werden: so groß wäre in ihm die Lieb zur Wissenschaft. Also haben viele durch unauffhörliches lesen guter Bücher ihren Nahmen in so hohen Wohn gebracht / daß man sie nicht anderst als göttliche Aussprüche der Gelehrtheit umb Rath gefragt / und als lebendige Bücher-Kassen gehalten hat. Unter welchen gewesen Longinus Cassius der berühmte Meister der Vollredenheit / (a) dem nichts vorkommen / daß sein Fürwitz nicht durchgrübelt / und sein Verstand nicht in völligem Besitz gehabt habe. Die Zeit / welche täglich mehr und mehr neue Ding herfürbringet / hat die Zahl der Bücher dermassen angehäuffet / auch so viele Heimlichkeiten entdeckt / daß man anjeho / weilen einer seiths die Begierd was zu wissen anwachset / und anderer seiths das Leben abnimbt / wohl sagen könne / was Hippocrates von der Arzenei gesagt: Die Kunst erfordert lange Zeit / und das Leben ist kurz. (b) Der Ursachen kombt die Frag auff die bahn / ob dem / der die Wissenschaft erzeihen wil / besser seye viele Bücher lesen / oder aber ein fürtreffliches außgewöhlen und dasselbe vollkommentlich im Kopff haben. Die meist verständige seynd der Meinung / daß man das unflächte hin und her lauffen über die Bücher meiden / und sich bey den besten und meist kernhaften halten solle. Seneca zwar haltet den unersättlichen Fürwitz für ein Zeichen eines schwachen ungesunden Verstands / der sich unruhig auff alle Seithen wendet / und nirgend ruhe nehmen

B 5

fan.

(a) Eunapius in vit. Porphyrii.

(b) Ars longa vita brevis, Hippoc. in Aphorism.

Fan. Es ist ein übel gestellter Magen / der zu allen Speisen greiffet / und selber nicht weiß / was ihm lüste. Der Unterschmeid / anstatt / daß er ihn ernehren solte / macht ihn mehr zu schanden. Dero wegen sagt er : Bey gewissen Büchern muß du dich halten / und in Lesung derselben dich ernehren / wan du willst was an dich ziehen / das im Gemüth treulich sitzen bleibe. (a) Der Englische Lehrer Thomas hielte es mit Seneca / und wäre ihm diese Wahrheit so ungezweifelt / daß er eben denselben Rath seinen Freunden zu geben pflegte. Und in der That / wan mans bey dem Tag betehen wil / bringt vieles lesen gemeinlich mehr Verwirrung / als Licht / und bleibt schon was kleben / hängt es doch so loß / daß mans vergleichen könne mit der Freundschaft : so man in den Herbergen macht / deren Gedächtnis / so bald man vor der Thür ist / in den Wind gehet. Der dan in einer Wissenschaft vollkommen zu werden gedencket / der erwehle sich ein außsündigen Schriftsteller / welcher davon handelt / und diesen muß er nicht auf Händen legen / sondern mit dessen Gedancken sein Gemüth anfallen und ernehren.

Andächtige Seelen / wir machen Profession von dem Christenthum / welches ein göttliche Wissenschaft ist weit unterschieden von denen / die man in den Schullen lehret : die / welche / wan man sie mit dieser vergleichen / und die Wahrheit sagen will / in Ansehung der schlechten Dingen / davon sie handeln / der Unsicherheit ihrer Gründe des geringen Nutzens den man darauff schöpffet / nur ein bloße Eitelkeit zu nennen seynd. Diese aber hat G D E E für ihr

(a) Certis ingeniis immorari oportet & innutrici, si velis aliquid trahere, quod in animo fideliter sodeat. Seneca Ep. 2.

ihre Zweck und Gegen-Wurff : ihre Fundamenten
seynd gegründet auff die erste und höchste Wahrheit /
welche sie offenbahret. Der Nutzen / so darauß ent-
stehet / ist die ewige Glückseligkeit. Stehet uns
derohalben zu / daß wir das beste Buch / so von dies-
ser himmlischen Wissenschaft ans Liecht kommen /
aussuchen / und allen unseren Fleiß darauff legen.
Was das vor ein Buch seye / wil ich in heutiger Red-
de ewer Lieb und Andacht lehren / und erweisen /
daß erstens der Sohn **G D E E S** uns kein schö-
ner Buch hinterlassen als sein Creuz. Zum anderen /
daß in demselben die größte Geheimnis der göttlichen
Wissenschaft / und der Christlichen sittlichen Lehr
begriffen seyen.

II.

Der ewige Vatter / weil er wegen Ungleichheit un-
serer Niederträchtigkeit / die uns von der unendlichen
Größe seines göttlichen Wesens weit entfernt / von
uns Menschen klärlich nicht könnte erkennen werden /
hat er dennoch in dem Abgrund seines unzugänglichen
Liechts nicht wollen verdeckt bleiben / umb allda an
sich selbst zu vergnügen zu leben / sondern hat sich ein
Ehr darauß gemacht / daß er von seinen Creaturen
erkennt / und von denselben seine Vollkommenhei-
ten gepriesen und nachgefolget würden. Zu dem
End hat er / nach Meinung des heiligen Prosperi die
Welt als ein großes Buch eröffnet : damit auff den
Blättern der Elementen / und Rollen der Zei-
ten die gemeine und öffentliche Lehr der gött-
lichen Anordnung könnte gelesen werden / (a)
da

(a) Ut in paginis Elementorum , & voluminibus tem-
porum divina institutionis doctrina legeretur. Prosp. de
vocatione gentium, c. 10.

Da lesen täglich die Griechen und Barbaren / und erlernen viele wunderbare Ding / in dem sie die Sternen / deren Grösse und Bewegung / deren Licht und Krafft betrachten. Da stehet eröffnet die unstände der Luft/in welcher die Wind/die Cometen/die Blitz-Flammen/der Schnee/der Regen und Hagel ihren Ursprung haben. Da sehet man das Meer/die Seen/die Brunnen und Flüß/welche wunderfame Eigenschaften an sich haben. Da stehen vor Augen die Felder / die Büsch/die Felsen/die Berg/ die Gewächs und Gethier. Seind alle Bücher zu welchen uns Gott weist darinnen zu lesen und zu studieren. Er hat ihnen die Welt übergeben zu untersuchen. (a) Sagt der Weise Prediger. Im Griechischen siehet *ἀνωτα*, daß ist die Zeiten von Ewigkeit her / und was sich darinnen zugetragen. Dieses sollen sie zu Gemäch führen / und hieraus die Güte / Weisheit / und andere hochheilige Eigenschaften Gottes erlernen. In diesem Buch der Natur lesen die Menschen in groben Buchstaben / und lernen Erstlich daß ein Gott seye / ein Ursprung und Anfang aller Geschöpfen; zum anderen was Ehrerbietbarkeit sie dessen unendlichen Majestät schuldig seyen / zum dritten zu was grosser Unterthänigkeit sie derselben verpflichtet/in dem sie sehen daß auch die unempfindliche Creaturen seinen Gebotten fertig gehorsamen / ihre vorgeschriebene Ordnung/ Bleib-Platz und natürliche Eingebungen so beständig halten / und ihren Gott und Herrn auff ihre Weis und so viel sie dessen fähig seynd/benedeyen und lieben. Diese Bücher seynd voll hoher Geschicklichkeit/und vortrefflicher Lehr / die doch leicht zu begreifen; und darbey so nützlich/ daß der weise Plato sich nicht geschewet zu sagen / daß zu Erlernung ein tugendliches Leben zu führen/ es gnug seye den Himmel nur anschawen / und den ordentlichen Lauff und

(a) Mundum tradidit disputationi eorum. Eccl. 3.

bewegung der gewaltigen Himmels-Corper beobach-
ten. Der Apostel Paulus in der Epistel zu den Rö-
mern predigt übersaur/und beweuret es/das die Heids-
nische Weltweisen ohne Entschuldigung sagen wan sie
in Sünden gelebet / nach dem sie in dem grossen Buch
der Natur gelesen / das ein Gott / und das derselbe sol-
cher Laster Feind seye.

III.

Noch woll andere Bücher haben wir von dem Sohn
Gottes zu erwarten / mass er die Weisheit des Vaters
ist und in sich alle Schatz der Wissenschaften bes-
greiffet. Dan er ist das Wort dem die Erkantnuß eigen-
thümlich zukommet / gleich wie dem Vater die All-
macht/ und dem H. Geist die Rechtfertigung. In dies-
sem Buch lesen die Seelige im Himmel/und ziehen dar-
auf die sonderbare Erkantnußen in welchen ihre Glück-
seligkeit bestehet. Sie beschawen dein Angesicht /
spricht der H. Augustinus / und da lesen sie ohne Syl-
laben der Zeiten / was dein ewiger Will verordne.
Sie lesen/sie erwehlen/sie lieben. Sie lesen ohn un-
terlaß / und was sie lesen vergeht niemahlen. Sie
lesen die Unveränderlichkeit deiner Rathschlägen.
Ihr Buch wird nicht zugethan / noch gehalten.
Dan du bist ihnen das Buch / und wirst es bleiben
in Ewigkeit. (a) Gewißlich wan das göttliche
Wort herte wollen die Mühe nehmen Bücher zu schrei-
ben; wüde es nicht durch die Wunder seiner Feder alle
Scribenten übertrossen haben? Was vor ein Licht
würd

(a) Vident faciem tuam semper, & ibi legunt sine syllabis
temporum, quid velit æterna voluntas tua. Legunt, eli-
gunt, diligunt. Semper legunt, & nunquam præterit quod
legunt. Aug. lib. 17. Confession. c. 15. Legunt ipsam incommu-
tabilitatem consilii tui. Non clauditur codex nec plicatur,
quia tu ipse illis hoc es, & eris in æternum. *ibid.*

würd darauß geflossen seyn? Was unbekante Wahrheiten würde er den Menschen erkläret haben / was Gelehrtheit / was Vollredendheit würde er haben an Tag geben? In gesehen das Evangelium von ihm bezeuget / daß / da er zum Volck predigte / alle sich über seine Lehr verwundert haben. (a) Er hat aber für gut befunden uns kein andere Schrifften zu hinterlassen / als sein Wunder-volle Thaten / daran unser Gemüch gnug zu schaffen / und grösseren Nutzen zu gewarten hätte / als aus allen Bücher-Kasten der ganzen Welt. Einemahlen sein Geburth / sein Beschneidung / sein verborgenes Leben / sein Tauff / seine Einsamkeit / sein Fasten / sein dreyjährige Conuersation mit dem Neben-Menschen / seynd das nicht so viele Bücher? Nichts ist darinnen / das nicht geistlich / unterrichtlich / voller göttlicher Weisheit / nachtrücklich / und unwiederfögllich seye. Aber das Buch des Creuzes geht vor alle: dan nichts in den Geheimnissen seines Lebens / nichts in allen seinen Predigen / das nicht in seinem Creuz begriffen seye / und zwar auff ein weit höhere / mehr scheinbare / und mehr bewegliche Weis. Sein Armuth ist wohl ein andere am Creuz / als in dem Stall / sein Demüthigung wohl ein andere am Creuz / als in der Beschneidung. Dan da wird er nur gehalten vor ein gemeinen Sünder: am Creuz aber haltet man ihn vor ein außbündigen Sünder / vor ein Boswicht / vor einen Betrieger / vor einen Gottes-schänder. Sein verborgenes Leben ist wohl ein anders am Creuz / als in dem Haus zu Nazareth: dan hier ist die Buß viel schwärer. O wunderbarliches Buch / in welchem die einfältige und unwissende nicht weniger Nutzen schaffen können / als die gelehrte und verständige / wie der H. Laurentius Justinianus vermercket: Es hat der einfältige und ungeschickte von aussen / daß

[a] Stupebant omnes in doctrina ejus. Marc. i.

er lese / es hat der geistliche und vollkommene von binnen das er verstehe. (a) Das buch der Natur zu verstehen hat uns Gott die Vernunft zur Lehrmeisterin geben: Das Buch aber des Creuzes recht zu begreifen hat er uns den heil. Geist gesendet. Und zu zeigen daß hierzu ein mehreres Licht gehöre/als zur betrachtung der Creaturen; sendt bey der erster Eröffnung dieses Buchs auß dem Calvari-berg Sonn und Mond verdunkelt und ihres Lichts beraubt worden. **Wunderbarliches Buch.** Hart fort der eben angezogene heilige Vatter / darint Christus geschrieben ein kurze Verfassung der Liebe / die Hochheit der Vollkommenheit / die Richtschnur der Tugenden. (b) In diesem Buch ist zu finden alles was in dem alten Testament denckwürdiges / was bey den Evangelisten/ getrewen Secretarien des heiligen Geistes wunderbarliches geschrieben stehet. Hier stehen verzeichnet die klugste Reden der Weisen und die glormwürdigste Thaten der Tapfferen. Hier sehen wir die Heimlichkeiten der ewigen Rathschlüssen / die unvergleichliche Wirkungen der Weisheit / der Barmherzigkeit / der Herzlichkeit / der Gerechtigkeit / der Milte und Sanfftmuth Gottes. Kürzlich / das sinreichste an Sprüchen / das kräftigste an Ursachen / das beweglichste an Wohlredensheit ist alles hie eingeschlossen. Und da Jesus dieses Buch geendiget / sagt er mit heller Stimm: **Es ist vollbracht.** Nichts kan man darzu setzen / alles ist völliglich eingerichtet / alles ist zu End gebracht / alles im höchsten Grad der Vollkommenheit.

IV.

(a) Habet foris simplex & in doctus quod legat habet intus quod spiritualis & perfectus intelligat S. Laurent. Justinian. lib. de Triumphal. Agon. Christi. (b) In quo Christus scripsit charitatis compendium, perfectionis celsitudinem, virtutum Normam ibid.

IV.

Dieses Buch nicht des Lebens / sondern des Todts / oder wan du wilt / des Lebens und des Todts zugleich hat immer JESUS unser lieber Meister durchblättert. Die Engelen in dem Himmel haben vor sich das Buch des Lebens : JESUS aber liest jederzeit das Buch seines Todts / und hierin müssen wir ihm nachfolgen. Dar du must wissen gottliebende Seel / daß du in keinem Buch finden werdest / was du in diesem findest. Hier verweist dir JESUS deine Trägheit und Zartigkeit. Hier lesest du die Historie der wunderfelzamen Liebe / welche Gott hat thuen sterben / damit sein Leib eigener von dem ewigen Untergang erretter würde. Ein Historie welche er in Entzückung seines Gemüths durch ein ungreiffliche und alle schrancken übersteigende Liebe mit seinem eigenen Blut auff das Creuz hat schreiben wollen / zum ewigen Gedenkzeichen seine Barmherzigkeit gegen das menschliche Geschlecht. Ich weiß nicht ob etwas entsetzlicher in der ganzen Kirchen Historie zu lesen / als die Verdammung und Kirchen-Bann des verfluchten Photius Patriarchen zu Constantinopel / welcher die erste Spaltung zwischen der Griechischen und Lateinischen Kirchen gestiftet hat. Dieser unglückselige Mensch wurde verdammet von allen versammelten Vätern des VIII. allgemeinen Concilii / welches zu Constantinopel im Jahr Christi 899. gehalten worden. Der Ausspruch seiner Verdammung wurde unterschrieben nicht mit gewöhnlichem Dinten / sondern (kants ohne Schrecken nicht aufsagen) mit dem hochheiligen Blut JESU Christi in dem Kelch / darin bemelte Bischöffe ihre Federen getuncket / sich etn so heiliger Sach gebräuchende / damit sie ihm zeigten / was ein unverföhnlichen Haß sie ab seiner Halsstarrigkeit geschöpffet / und ihm zu wissen thäten daß er nicht allein von den Menschen /

sonderen auch von Christo JESU des allmächtigen Gottes Sohn auß seiner Kirchen vor ewig verbannet würde. (a) Wan uns nun schrecklich vorkommet ein Urtheil des Todts eines armfelig verdambten Zusehen/ daß mit dem Blut des Sohns Gottes unterzeichnet ist; was ein Trost muß uns dan bringen dasselbige Blut / mit welchem JESUS zur Versicherung unzertrenlicher Lieb die er zu uns traget/ das Urtheil unserer Gnaden Wahl in das Buch des Creuzes hat schreiben wollen? Ach leset liebe Seelen / leset dieses Buch mit allem Fleiß: ihr werdet darinnen ewer Glück finden: und wan ihr wohl das Merck- Zeichen der Auserwehltten erkennen könnet / so könnet ihr von euch selbst den das Urtheil selten.

Es ist ein allgemeiner Wahn / daß die Betrachtung des Creuzes Christi das Fundament seye der Christlichen Weisheit / sie ist ein Andacht aller Andachten / und die wichtigste Übung unserer Gottseeligkeit. Dies haben alle Heiligen darfür gehalten / und also geküßet / und nachdem sie alle Wissenschaften mit wenigem vergnügen durchwandert / haben sie sich bey der Betrachtung des Creuzes gehalten / und biß in ihr Greißgrawes Alter niemahlen davon abgelassen: hier haben sie gesucht sich vollkommen zu machen / jederzeit newe Wunder findende in der Liebe unseres Heylands Jesu Christi / welche unter allen Wissenschaften den Vorzug hat. (b) Der H. Augustinus zwar da er einmahl die Süffigkeit dieses Buchs verkostet / konte er von den Heidnischen Weltweisen nicht mehr reden hören / dan in allen ihren Schriften funde man nichts von dem Creuz / noch von dem Todt seines lieben Meisters / den er mit diesen Worten anredet: Unglückselig ist der Mensch der diß alles weiß / dich aber nicht weiß: Selig derjenige

E

der

(a) Ex Niceta in Vit. S. Ignat. apud Baron. h. a. (b) Super eminentem scientiam charitatem Christi, ad Ephes. 3.

der dich weiß/ob er schon jene ding mit wisse. Der aber dich und jene Ding erkennet/ist drum mit seliger derrentwegen/sonderen deinentwegen. (a) Die verliebte heil. Magdalena hat in dreißig Jahren/die sie in der Eynod zugebracht/kein ander Buch gelesen: als dieses. Derowegen auch ein Engel von ihrem Bräutigamb geschicket / ein Creutz zum Eingang ihrer heiligen Höhlen gepflancket / eben denselbe Tag/da sie von der Welt geschieden/einzig und allein mit ihrem JESU zu leben. (b) So ist dan das Buch des Creuzes allein gnug gewesen ganze dreißig Jahr ihre Lieb in der Wüsten zu unterhalten/und das Herz in der Entfernung von allen Creaturen zu stärken. Von dem demüthigen S. Franciico wird erzehlet / daß/da er sich entschlossen der Evangelischen Vollkommenheit nachzustreben / unterschiedliche Andachten angestellet habe / den Willen Gottes zu erkennen / was er vor ein Mamer zu leben antretten solle: und als Er hierauff das Mess-Buch zu drey mahl auffgeschlagen / zu vernehmen was ihm der heilige Geist erklären würde / habe er allemahl diese Wort gefunden das Leyden unseres J. Erren JESU Christi. Gleich als hätte ihm der H. Geist hiemit wollen sagen: du suchest die Vollkommenheit: und die stehet im Creutz. Da halte dich bey. Von der Zeit an ist die Gedächtnuß und liebe des Creuzes sein einzig Geschäfte gewesen: die er auch seinen Nachkömmlingen also eingepredigt / daß der S. Bonaventura von ihm schreibe: Das Buch des Creuzes durchlesen sie ohn Unterlaß Tag und Nacht. (c)

(a) Infelix ille homo, qui scit illa omnia, te autem nescit. Beatus qui te scit, etiam illa nesciat: qui verò te & illa novit, non propter illa beator, sed propter te. Augustin. lib. 5. Confess. c. 4. [b] Silvest. in Ros. aurea. [c] c. 4. Vit. Librum Crucis continuatis aspectibus diebus ac noctibus revolvebant.

Kein ander Buch hatten sie / kein ander Ding Fahme
 in ihr Gespräch / nichts anders liebten sie als das
 Creutz. Und bild ihreich ein/das der gottselige Ber-
 nardus auß einem anderen Buch / als auß dem Creutz er-
 lernet habe die hohe Erkantnisse/dies ihm zu seiner
 Zeit zum Richter der Herzen / und Lust der Welt ge-
 macht haben? Höret ihn selber reden: Ach sagt er / wie
 bin ich dem werthen und liebreichen Creutz meines Er-
 löfers verpflichtet? Dieses Betrachten halt ich für die
 größte Weisheit: hierinnen stelle ich mir die Voll-
 kommenheit der Gerechtigkeit / und völle der Wis-
 senschafft. Diese ist mein (subtilist: Philosoph.e) wissen
JESUM den Gekreuzigten. (a)

V.

Mißgünne dan nicht Christliche Seel / den Wohl-
 redneren ihr goltfließende Kunst zu reden / dadurch sie
 das Volck an sich ziehen; nicht die Wissenschaft den
 Gelehrten/welche die ganze Antiquität in Besitz haben;
 nicht die Spitzfindigkeit den Theologen welche alle Fra-
 gen der heiligen Schrift / der Concilien, und heiligen
 Vätern zu erörtern / und noch höher aufzubringen
 wissen. Halte du werth die Wissenschaft des Creuzes/
 und liebe dasselbige; und so hast du was bessers als alle die
 Wissenschaften. Und was haben doch wir Chri-
 sten vor Schaden daran / wan wir nicht wissen war-
 umb der Ocean oder Hohe See auff- und absteige /
 nicht aber das Mitterländische Meer? Warumb
 kein wan Tag und Nacht gleich seynd / das Meer hö-
 her auffschwelle/als sonst? Wer wird uns dar-
 umb straffen / wan wir weder die Landmesserey /
 weder

E 2

(a) Hæc meditari dixi sapientiam: in his justitiæ mihi
 perfectionem constitui: in his plenitudinem scientiæ. Hæc
 mea sublimis Philosophia, scire JESUM Crucifixum. Ber-
 nard. serm. 43. in Cant.

weder die Kunst der Perspectiven, weder die Abweichung der Nadel im See-Compass / weder die Subtilitäten der Algebra oder der Sternen-Kunst verstehen? Und dannoch machet man sich zum Schlawen / diese Wissenschaften zu erlernen / man ist darauff vernarret / man thuet sich Mühe und Arbeit an / man vergisset ehrens und trinckens / und macht was auß sich / wan man sie erworben: da doch solche Künsten den Teuffeln und Verdambten so wohl als den Menschen zukommen. Allein das Creutz ist die Wissenschaft der Heiligen. O Eitelkeit / über alle Eitelkeit? Vor Gottes Angesicht seynd alle diese Ding so wenig geachtet / so eytel so nichts wertig / daß er in der Erforschung unseres zugubrachten Lebens nicht einmahl fragen wird / ob wir daran gedacht / will geschweigen daß er uns solte straffen daß wir sie nicht gewußt haben. Gelehrtheit und Unwissenheit in dieser Materi ist ein Ding / und hat jene kein Belohnung / diese kein Verweiß noch straff zu erwarten. Aber die Wissenschaft des Creutz wird als der Haupt-Punct der Ehren und des Verdienst seyn. Diß hochheilige Buch wird allen vorgelegt werden. Man wird nachforschen wie fleißig wir demselben obgelen / und was Nutzen wir darauff gezogen haben? Man wird fragen / was vor Lehr uns dasselbe habe vorgebrungen / und wie übel unsere Sitten damit eingestimmet. Laßet uns dan eingedenck seyn / daß wir Kinder seyen des Core, davon David meldung thuet / daß ist / wie es der heil. Augustinus, und heil. Hieronymus außleget / Kinder des Calvari-Bergs und des Gereuigten Iesus und Vatter ist ein Sohn des Lebendigen / und wir seyn Kinder des sterbenden Gottes. Er ist geböhren in der Glory des Himmels / wir in der schmach des Creutz. Er ist geböhren in dem Glantz der Erkenntnuß seines Vatters / wir in dem schrecken und Finsternuß seines Leydens. Er ist geböhren in der Völle des lebens / wir

der Vernichtung des Todts. Und ihr O Jünger des
Gekreuzigten/und Kinder des Creuz/ dencket so wenig
an die Geheimnussen/die ihr täglich soltet vor Augen ha-
ben! Hat dan nicht Jesus/auff sein Creuz den entwurf
ewerer Gnaden Wahl gezeichnet? hat er nicht an dem-
selbigen euch die Gnad der Befehung erworben? Alle
Gnaden so ihr jemahlen zu hoffen/ hat er hier verdienet.
Seyet derohalben versichert/ daß an der Verbindung/
die ihr mit dem Creuz haben werd/ ewer ewiges Heyl
oder Unheyh hange. Jemehr ihr mit dem Creuz gemein-
schafft habet/je sicherer sehet ihr eweres Heyls. Indes
sen bist du O werthes und liebeiches Creuz offermah-
len so weit auß unseren Gedancken/ daß man dich unter
den vergessenen Dingen suchen muß.

Anderer Theil.

Daß Gott in dem Buch des Creuzes die höch-
ste Geheimnis der göttlichen und sittlichen
Wissenschaft verfaßet habe.

Es lehret der Apostel Paulus daß die heidnische
Weltweisen durch die Betrachtung der sichtbarli-
chen Creaturen/ die unsichtbarliche Vollkommenheiten
Gottes entdecket / und gleich als in einem Spiegel er-
kennen haben. Nichts destoweniger ware diese Erkant-
nuß nur grob und erstreckte sich nicht weit. Alldiweilen
die Natur nur vorsteller die Allmacht Gottes in Er-
schaffung so vieler unterschiedlichen Dingen. Die Weiß-
heit in der Ordnung und Zusammenkettung eines
mit dem anderen / die Fürsichtigkeit in Fährung eines
jeden zu seinem Ziel und End. Aber die Güte / die
Barmherzigkeit/die Liebe/die Gerechtigkeit / die Heilig-
keit seynd hier verborgen/und erscheinen alle wunderbar-
licher Weise am Creuz / mit höchster erstaunung nicht
allein der Menschen/sonderen auch der Engelen. Dan
Gott

Gott zeigt hier ein unendliche Weisheit/welche wissen
 zu erfinden/wie man auß einem Werkzeug der schwach
 ziehen könnte ein unendliche Ehr/ und auß dem Todt das
 Leben. Was ein Gewalt hat er am Creutz sehen lassen/
 da er durch die Schwachheit die Teuffelen zähmen / ihr
 Reich zerstöhren/die Götzenbilder über ein hauffen werfs
 fen/die Hölle entwaffnen / und die Ruinen des Para
 deiß wieder auffrichten können. Was ein erschrock
 liche Gerechtigkeit das ein Vatter / wie der ewige Vatter
 ist / sein einzigen Sohn / sein Ebenbild / sein Herk
 sein Liebe / weilten Er für einige schuldige Knecht Bürg
 worden / zu tödten hingebte : Das das Väterliche
 Herk bey so betrübten Spectackel nicht erweiche / das
 er sich durch keine Zährt / durch keine Bittwerck / durch
 kein Armuth durch keine Mühsamkeit / durch kein Fas
 ten lasse verfühnen / es sene dan/das sein Sohn noch
 darbey an einem Galgen sterbe ; das er in solcher Streng
 ge mit ihm verfare ohn einige Nachlassung der
 Schuld/sonderen wolle das die Straff gleich wäge der
 Unbill / welche der unendlichen Majestät ein elender
 Erdwurm hat zugefügt. Was ein entseckliche Ge
 rechtigkeit ist das ! Die Verdammung der Engelen ist
 nur lauter Milte gewesen / in Vergleich solcher streng
 gigkeit. Wißt du auch die Heiligkeit Gottes sehen/
 so schawe wiedertumb an das Creutz : dan dieses zu Ver
 tilgung der Sünden ist auffgerichtet worden ! Und will
 der ewige Vatter viel lieber sterben sehen seinen eigenen
 Sohn/den er wie sich selbstien liebet / als die Sünd er
 dölden. Er beleet den Unschuldigen wegen des blo
 sen schattens der Sünde/den er an ihnen vermercket/ mit
 so schwären Straffen / als wäre Er der beschreyeste
 Missethätiger unter allen Menschen. Die Barm
 herzigkeit betreffend / mein GOTT wie ist diese so
 scheinbahr am Creutz ! da Gott sein Eingeborenen
 Sohn geben / die Menschen in ihren Armseligkeiten zu
 tro

trösten/die anders nicht/als durch dessen Todt konten be-
 mittelt werden. O wa ein Gütte / daß sich Gott zu so
 frembden und von seiner göttlichen Natur so weit entfer-
 neren Dingen hat niedergelassen / nur einem leertigem
 Geschöpff zu gefallen / an dessen Hehl oder Verderben
 ihm so wenig gelegen ist. Die ganze Theologie, wan sie
 diese Wahrheiten klärllich beweisen/und hierüber allen
 Zweiffel den Menschen benehmen sollte/könte sie kein sol-
 che Ursachen und argumenten fürbringen / als an dem
 Creuz zu finden.

II.

In den hohen Schulen handelt man von den guten
 und bösen Engelen/von dem Paradenß/von der Höllen/
 von der Sünd / von guten Wercken. In allen diesen
 Sachen hat das Creuz den Menschen bessere Unter-
 weisung geben/als alle Bücher der Gelehrten/ja als die
 ganze weite Welt. An dem Creuz siehet man die Güt-
 tigkeit der seligen Engelen / in dem sie ihren Gott und
 König so schimpfflich auff dem Calvari-Berg sterben
 sehen / und nichts destoweniger ihren schon heraufbre-
 chenden Eiffer der Liebe im Zaum halten/ daß sie seinen
 Todt mit Einreißung der Himmelen und der Erden
 nicht rechnen; weilens es nemlich Gott nicht für genehm
 haltet. Man siehet hier die Grausamkeit der wütens-
 den Teuffelen/welche eines so ungerechten und entseht-
 lichen Todes Anstifter gewesen. Man siehet den Preisß
 und Werth unserer Seelen / die der Sohn Gottes so
 thewer erkauft hat. Wie hoch der Himmel zu schätzen/
 gibt das Creuz mehr an Tag/ als alle andere argumen-
 ten: sinemahlen denselben zu kauffen / und dem Men-
 schen zu ertheilen/hat der Sohn des Allerhöchsten sein
 Blut dargeben / die Allmacht verdemüthiget / die
 Glückseligkeit in Elend / der Reichthumb in Ar-
 muth gerathen / die Gerechtigkeit vor Gericht
 müssen verklaget werden. Was die Höll seye /

Kan man hier klärlich sehen/als wan uns deren Flammen und Weinen vor Augen stünden : dan am Creutz sehet man Gott der raserey seiner Feinden übergeben / ohne Hülf/ohne Labung / ohne Trost/gequälet an Leib und Seel wie ein Verdambter / der den Last der unendlichen Gerechtigkeit Gottes auff seinem Rücken traget. Wißt du wissen was ein Todt.Sünd seye / die doch so liederlich von den Menschen begangen wird / Sehe nur das Creutz an und sage bey dir : die Sünd ist ein Beleidigung die nicht kan nachgelassen noch außgewischet werden/es seye dan das Gott am Creutz. Galgen mit Nägelen durchbohret / mit Ruthen zergerisset und voller Wunden sein Leben lasse. Ach wie rar ist das Mittel für die Sünd/und wie leicht ist sie geschehen. Wißt du im Gegegenspiel der Tugend/werth in der Wahrheit erkennen? Siehe wiederumb das Creutz an daran dein JEsus viel lieber hat wollen angeheffret verbleiben / als der Tugend zuwider handelen; viel lieber das Leben verlieren/als den Gehorsam in dem/was sein Vatter verordnet hatte. Betrachte allhier wie hoch ein gutes Werck zu halten seye / weilen es die Höll außgeplündert/den Himmel eröffnet / und unseren verderbten Handel wieder zurecht gebracht hat. O Tugend wie bist du so schön! In dem deinen Glantz auch so viele beschimpffungen und Schmerzen nicht haben können vernebeln. Hier hast du dan die vornembste Theologische Wahrheiten darüber die Gelehrte in den Schulen disputieren. Aber schawe nur einmahl mit anmühtigem Aug das Creutz an/hierauß wirst du wiziger werden / als auß allen ihren Summen und grossen Folianten.

III.

Die sittliche Lehr betreffend / hast du nur wiederumb das Buch des Creuzes auffzuschlagen und fleißig zu durchlesen : nichts ist dem gleich / das du hier erlernest.

Plato

Plato und Plotinus bey dem S. Thoma erkennen dreyerley
 Sort der Tugenden. Die erste werden genennet Po-
 litische/welche den Menschen in Bürgerlicher Gemeinde
 ehrbahr machen. Die andere seynd Reinigende Tu-
 genden/welche den Verstand schärfen / und kommen
 denen zu / deren Geist über das gemeine Pöbel sich er-
 schwinget. Die dritte seynd Exemplarische Tugenden /
 gleich den Vorbildern / wie man sie nennet / die kein mens-
 schliche Unvollkommenheiten an sich haben ; und diese
 seynd Gott eigen. So redete Plato , der doch weder den
 Gott / der für uns Mensch worden / weder die Krafft sei-
 ner Gnaden erkennen hat. Dan dieser hat in dem Buch
 des Creuzes solche heroische Tugenden gelehret / die mehr
 was göttliches / als menschliches an sich haben: gibt auch
 die Mittel durch dasselbe Creuz an die Hand / wie man
 so hoch steigen könne / das man rede / leide / handele / le-
 be und sterbe / nicht wie ein Mensch / sondern wie ein Gott.
 Es ist kein schöner Spectackel / als sehen ein tapfferen
 Mann mit dem wiedrigen Glück in den Haaren ligen.
 Sehe dan zu / ob was gleich seye der Geduld / welche Jes-
 sus am Creuz gezeigt / da er am ganzen Leib zerfeket / mit
 Nägelen durchstochen / mit Dörnen geerdnet / sich we-
 der über die Grausamkeit seiner Feinden / weder über
 die Grösse der Tormenten beklaget. Was ein Milde
 braucht er mitten unter den Schmach. Reden und Ver-
 spottungen des Creuzes ! er entschuldiget die Grimmig-
 keit der Henckers Knechten / und da er nichts mehr frey
 hat / als die Zung / obwohlen voller Gall / welche ihm
 die barbarische Leuth an den Mund gehalten / wendet er
 sie doch an / ihnen Verzeihung zu erbitten. Es muß ja
 ein mehr dan menschliches Herz seyn / die Beschim-
 pfungen überragen / und denen wohl wollen / die uns
 verfolgen. Und Jesus bittet um Gnad bey seinem him-
 lischen Vatter für die / welche ihm ein so schmählichen
 Todt anthuen. O was ist das vor ein Wunder der Ge-

duld/ der Stärke/ der Sanfftmuth / der Tapfferkeit
 In seinen letzten Zügen befehlet er sein betrübtet Mutter dem geliebten Jünger. O was kindliche Liebe! er verspricht dem büßenden Schwächer das Paradenß in wenig Stunden. O was königliche Freygebigkeit! Das Blut rinnet auß allen Aderen vor das Heyl unserer Seelen: Kan auch die Lieb weniger eigennützig seyn? Was Kan doch die ganze Philosophie von der Sanfftmuth sagen/ daß dem beykomme? Alles ist gering und kriech auff der Erden in Vergleich einer so heroischen Tugend.

IV.

Von Entblösung der Creaturen tractieret das Creutz auff ein viel höhere weiß/ als des menschen Verstand begreiffe könne. Dan alles hat dem Herrn Jesu am Creutz gemanglet. Er ist ganz nackend und bloß/ von aller hülf entfernt/ beraubt alles Trosts / entblöset aller Ehren/ und findet nirgend mitiliden. Wan nun aber ein Seel zu dem Stand der vollkommenen Entäußerung gelanget/ wan sie das Herz von allen Anmüthungen nicht allein bösen/ sondern auch von denen/ die weder gut noch böß seynd/ gelehret hat. Ich sage noch ein mehrers/ wan sie alle Anmüthungen vernichtet / auch die vernünftige (dan in diesem Fall seynd sie nicht mehr als natürlich) und haben gar kein Proportion oder Gleichmäßigkeit mit Gott/ seynd auch unfähig uns mit demselben zu vereinigen/ weil er unendlichmahl die Natur übersteiget/ in solchem Stand der Entäußerung/ sag ich/ befindet sich die Seel von Gott angefüllt. Imgleichen schreibt auch das Creutz dem gehorsam Regulen vor/ darüber die ganze Natur sich erhehet/ da Christus der Anordnung und Willen seines Vatters ganz vollkommenlich zu gehorchen/ die schwähreste/ die spöttlichste/ die schmerzhafteste Ding aufstehet/ alles in die Schanz legend/ damit doch ja die Treu seiner Willfährigkeit/ dem Vatter in allem

zu gefallen / im geringsten nicht geschmählert würde.
 Wo ist doch die Liebe G D S S E S scheinbahrer ?
 Wo ist der Eiffer die Ehr G D ttes / und der Seelen
 Heyl zu befördern angeflamter ? Wo ist die Buß /
 die Demuth / die Geduld lebhafter / abgebildet / als am
 Creuz ?

Nun frag ich dich / ob dir nicht bekant seye / wie viel ein
 Buch vermöge / das ein zierliche und wohl beredete Fe-
 der geschrieben hat ? leicht kanst du es abnehmen auß
 Verderbung der Sitten / welche jederzeit von bösen Bü-
 cheren in der Welt verursacht worden. Dan sag mir /
 wer hat die Kezeren eingepflanzt ? wer hat den Athe-
 ismum , oder G D ttes Verläugnung aufgestrewet ?
 wer hat die Keuschheit zu schanden gemacht / als die böse
 Bücher ? wer hat das Leben der Fürsten und Königen
 verläumbdet / ihr Weise zu regieren beschreyet / das
 Volck wieder ihre Authornät auffgewicklet / als die böse
 schädliche Bücher / die unter dem Hönig der Zierlichkeit
 die Gemüther vergiffet haben. Hingegen was gutes
 haben nicht gestift kluge und verständige Federen / wel-
 che die angenehme Ding mit den nützlichen und bestän-
 digen vermischende / die Gemüther lieblich an sich zie-
 hen und zur Tugend überreden ? Es erzehlen die Alte
 daß der Welt.weise Hagesias. (a) der wohlberedeste
 Mann seiner Zeit / ein Buch von Unsterblichkeit der
 Seelen / und von dem glückseligen Leben / das sie
 führet / wan sie auß ihrem Kercker befreyet / ge-
 schrieben habe / aber mit so lieblicher Zierlichkeit /
 und so außerlesenen Gedancken / daß viele / so es ge-
 lesen / auß Verdruß des Lebens / und von hefftig-
 ger Begierd der so glückseliger Freyheit angeflam-
 met / sich den Todt von freyen Stücken angethan /
 oder anthuen lassen / damit sie eines so grossen Guts
 genießten mögten. König Ptolomæus aber diese
 Schwere

(a) Valer. Max. lib. 8. c. 1.

Schwermerey und narzische Einbildungen zu hemmen hat endlich das Buch auß den Augen nehmen / und beschwärer Straff verbieten lassen / daß niemand dasselb in seinem Haus sollte auffbehalten. Das Buch des Creuzes / obwohlen seine Wort zu Verachtung des Lebens und dessen Ergößlichkeiten viel durchtringender und die Wohlredenheit zur überredung viel kräftiger ist / als alle Bücher der Welt / thuet zwar desgleichen nicht / daß es dem Leser zu einem blütigen und trawrigen Todt Anlaß gebe / aber wohl zu einem anderen viel seeligeren Todt / dadurch das Gemüth von den Wollüsten der Sinnen / von der Eitelkeit der Welt / von der Sünden abgezogen / Gott allein lebet. Und hier / die unüberwindliche Krafft und nachdruck dieses göttlichen Buchs zu beweisen / nehme ich zu Zeugen die Befehrung der mächtigsten Königreichen / die Beständigkeit der Martyrer / die Buß der Einsiedler / die Keinigkeit der Jungfrauen / die Heiligkeit so vieler Seelen / welche mitten in dem Sodoma dieser Welt ein himmlisches und Englisches Leben führen.

V.

Indessen hat Sathan der Abgott der Welt die Christen bey diesen unseeligen Zeiten dermassen verblendet / daß sie ihr Gemüth auff lauter Narzheiten setzen / und niemahlen das andächtige Buch des Creuzes in die Hand nehmen / darinnen nur ein Augenblick zu lesen Die Karten und Romanen / das ist frembde Liebs Gedichten / gehen in den Händen um : ganze drey Stunden stehet man vor dem Spiegel / und schawet den Tag durch wohl hundertmahl darein. Man erlüstigt die Augen mit ungebührlichem Tärwis : und die Betrachtung des Creuzes ist auffser acht. Man findet kein Crucifix Bild in eweren Häusern / wohl aber schändlich entblößte Weibs-Bilder / die Venus, die Pschyche, die Diane. Die

entführte Proserpina, rechte Teuffels-Erfindungen / die Seelen zur Unzucht anzureitzen. (a) Haben die Augen / wie die Schrift saget / voller Ehebrüch / und begehen so manche Sünd / so manches mahl sie ihre Augen auff diese unehrbahre Ding werffen. O ihr untrenne Christen! schämnet ihr euch ein Crucifix in ewigen Saletten / Schlaf-Kammern und Cabinetten zu haben; so fürchte ich / daß der euch jetzt unbekante Gott euch im Todt nicht kennen werde. Ach mein Gott! wo werd ich gnugsame Zöbren finden / die Gottlosigkeit unserer Zeiten zu beweinen? unsere Voreltern haben die Bilder solcher / wegen ihrer Beylheit beschreyten Götzen unter die Erd vergraben / alles angedencken derselben zu vertilgen. Und wir graben sie wieder herfür / und stellen sie an den geehrtesten Orth im Haus / nicht anderst als wolten wir dem Himmel zu trug die Abgötterey wieder einführen / und das Creuz über ein hauffen werffen / welches Iesus der Obsteiger der Höllen auff die Stirnen der Käyseren und Königen gepflanzet hat. In den Büchern der Königen 4. Reg. 22. wird vermeldet / daß der Hohe-Priester Helcias, nachdem er das Buch des Gesages / dessen Gedächtnis ganz erstorben ware / unter dem alten Haufrath des Tempels wiedergefunden / dasselbige zu dem König Josias getragen habe / welcher es in Gegenwart einiger seiner Hoff- & Herzen lesen lassen. In wehrender Lesung wurde des Königs Herz dermassen berührt / daß er vor Schmerzen die Kleider zerzissen / sich beklagend / daß weder er / weder sein Volck dasjenige nicht gewist noch gelübet hätten / was dieses göttliche Buch lehrete. Wie viel mehr sol es uns dan schmerzlich vorkommen / Christliche Seelen / daß wir an das Creuz-Buch so wenig / und schier niemahlen bis in dem Todts-Beth gedennen. Wan wir in den letzten Zügen ligen / läßt man es uns /

nach

(a) Habentes oculos plenos adulterii, & insatiabilis delicti.
2. Pet. 2.

nach empfangenen heiligen Sacramenten/in den Hän-
den/auff daß es uns zum Schutz und Schirm diene wi-
der d. e. höllische Geister / welche das Berh belägeren.
Neh alsdan ist es zu spath einigen Nutzen darauß zu
schaffen. Bey guter Gesundheit hättest du dir dasselbig
gemein machen/ den Berth erkennen / und seine Lehr-
im Werck üben sollen/ ein frommen Christen abzugeben
so würdest du nicht vor ein überläuffer gehalten / der ver-
zagter Weise sein Fähnlein verlassen/ und bey der Welt
Dienst angenommen hat. O ihr fleischliche Christen
Feind habt ihr euch des Creuzes erkläret. Ihr habt es
so viel in ewer Gewalt ware/ durch ewere Wollüsten /
durch eweren Graß und Füllerey/ durch ewere Sinnlich-
keiten eingerissen/ und vernichtiget / im Meinung/ das
Fleisch wieder ans Reich zu bringen/ welches unser Hey-
land durch sein Creuz zerstöhret hat. Was könt ihr euch
doch vor Hoffnung machen die ewige Seligkeit zu erlan-
gen/ da doch ein unnachlässlicher Schluß ergangen/ daß
niemand soll zum Himmel eingehen/ als durch das
Creuz/ niemand selig und unsterblich seyn/ als durch das
Creuz/ niemand erhöht werden/ als durch das Creuz.
Wan du dan dasselbige fliehst/ legest du deinem H. v. l.
ein groben Stein in den Berg/ und schliessest dir selber
den Himmel vor ewig. Und das warum? Nur einem
zergänglichem geringem Ungemach zu entgehen. Da
doch ein einziger anmüthiger Anblick des Creuzes die
Bitterkeit der allerverdriesslichsten Dingen so wohl in
Wercken der Andacht / als in allerhand Zufällen des
Lebens hätte können versüssen. Massen die Erfahrung
lehret/ daß wir gemeiniglich in sünden fallen/ weiln wir
nicht gern was leiden wollen. Derowegen unsere Mutter
die Kirch wohl wissende/ wie nothwendig es seye/ daß wir
offt ans Creuz gedenccken / damit sie uns in Leiden und
Trübstaaten dieses lebens ein muth mache/ haltet sie uns
das Creuz allenthalben vor die augen in den Kirchen /
auff

auff den Gassen/auff dem Marck auff den Landstrassen/
auff dem Feld/ in der Statt/ auff den Klocken thürnen.
Wir aber gehen vorbey wie die unvernünfftige thier/ und
sehen das hochheilige zeichen nicht einmahl an. O ihr un-
wizige Galater/wer hat euch bezaubert/ daß ihr der
Wahrheit nicht gehorchet welchen Jesus Christus
für die augen für geschrieben war/ und ist unter euch
gecreuziget. (a) Keine Augen soltet ihr billig haben als
nur diesen Abriß der Schmerzen zu beschawen/ welcher
uns zu Gedächtnis führet/ was wir JESU dem Gecreu-
zigten schuldig seyen.

Sag mir dan andächtige Seel/die du Jesum suchest/
dich mit demselbigen zu vereinigen/ und ihm dein Herz zu
eröffnen/ wo gehest du hin deinen Andachts-übungen ab-
zuwarten? erwählst du ein andern orth/ als bey dem Creuz/
so bist du in der that betrogen. Und was man immer vor
weg dir zeigt/ sehestu darauff nicht die Demuth/ Behor-
sam/ und Leiden des Creuzes/ so halte vor ungezweifelt/
die wort des H. Francisci. andere weg seynd kein wah-
re weg/ sonderen heimliche/ hals-brechende stürzen.
(b) Am Creuz wirst du ohne Fehler denjenigen finden/
den du suchest. Da gehet ihn suchen die Braut und seuff-
zet zu ihrem himlischen Bräutigam: Zeige mir an mein
Geliebter/ wo du weidest/ wo du ruhest um den mitt-
tag? Welche Wort Philo Bischoff zu Scarpante cant. 1.
auff das Creuz deutet/ an welches JESUS um den
Mittag ist angeheftet worden: nemblich zu der Zeit des
Tags/da die Sonn am höchsten/ ihr Liecht am hellsten/
ihre Hitze am hefftigsten ist/ und man am wenigsten
Schatten findet. Auff gleiche Weiß ist die göttli-
che Sonn niemahl in ihrem Eiffer höher gestiegen /
nie

(a) O insensati Galatæ, quis vos fascinavit non obedire veri-
tati? Ante quorum oculos Jesus Christus præscriptus est in
vobis crucifixus. Galat. 3. (b) Aliæ viæ veræ viæ non sunt,
sed occulta præcipitia. S. Franc. Collat. 24. in opusc. tom. 3.

niemahlen hat sie so helles Licht / so grosse Heiligkeit und so hefftiges Feuer der Liebe gezeiget / niemahlen hat sie so wenig Schatten / das ist Betrug in Materie der Andacht gelassen / als am Creutz. Was ist derowegen übrig / als das wir anjeko in uns selber gehen / und unser Gewissen befragen: wie mein Herz? wan du wahrhaftig weisst und glaubest / was vor Krafft das Creutz in sich habe / warumb lebest du dan anderst / als dieses göttliche Buch dir vorschreibet? Wan du darauf erkennst den Werth und Preys deiner Seelen / warum verhandeltst du sie dan um ein so geringes? wan die Gnade des Sohn Gottes so theur zu stehen kommen / warum verachttest du dieselbige? Ist die Sünd ein so grosses Ubel / warum begehst du sie dan so leicht und ungeschert?

VI.

Liebet dan / ihr Christen das Creutz / küsst es zum öfteren mit inbrünstiger Andacht / gehet zu ihm in eweren Versuchungen und Trangsaalen / erhohlet euch Rath bey ihm in ewerem Zweiffelmuth / klaget ihm ewere Mühseligkeit / bettet es zuweilen an in geheim / als an den Carfreitag / oder nehmt es in die Hand und sagt zu ewerer Seelen: In diesem Zeichen wirst du obsteigen / (a) wirst durch Feuer und Flamm gehen / wirst den Teuffel unter die Fuß treten. Oder lege es an dein Herz und sage: Zwischen meinen Brüsten soll es verbleiben. (b) Wie ein Brust-Pflaster wil ich es legen auf mein Herz. Nicht auff die Schulteren / dan da legt man die Last auff: dem liebenden aber ist nichts schwer nicht auff's Haupt / dan ich wil es augenblicklich vor meinen Augen haben / und durch dessen angenehmen Geruch getröstet werden. An statt der Worten Inter ubera, stehet im Hebräischen Text: Inter amores, das ist

(a) In hoc Signo vinces. (b) Inter ubera mea commorabitur. Cant. 1.

zwischen meinen süßesten Annüchungen soll das Creuz
 ruhen/ dieselbige zu heiligen: zwischen dem Verstand
 und dem Willen soll es gestellet seyn/ damit jener in des-
 sen Betrachtung/ dieser in der Liebe sich ergößen mögen.
 Wie/ mein Herz JESU! wan du das Creuz jederzeit vor
 Augen gehabt/ und das Myrthen-Büschlein vom Aus-
 genblick deiner Menschwerdung an bis zum Todt ver-
 kostet hast/ warum soll dan ein andächtige Seel nicht
 auch ein Lust in Anschawung und Verkostung desselben
 empfinden/ ihr Herz zu einem H. Effer dadurch zu er-
 wecken: gebe uns deine Gnad darzu O HERN/ damit
 wir dermahlen eins der Freuden des Creuzes im Him-
 mel mögen theilhaftig werden. So willen wir dan an-
 fangen dies Geheimniß-reiche Buch zu durchlesen/ und
 den H. Geist zu bitten/ daß er uns desselben Verstand
 wolle ertheilen/ damit wir in uns selbstem empfinden/
 was JESUS in seinem Leiden für die Ehr sei-
 nes Vatters/ und das Heyl der Seelen empfunden
 hat.

Dritte Betrachtung

JESVS bereitet sich zum Todt.
 Erster Theil.

Einsetzung des H. Sacraments.

I.

Nachdem ich von Gott die Gnad begehrt wohl zu
 sterben/ wil ich zu Gemüth führen/ was Gestalten
 sich der Sohn Gottes zum Todt bereite/ mir vor
 Augen stellend das letzte Abendmahl/ da er von seinen
 lieben Jüngeren Abscheid nimbt/ und ihnen das H.
 Sacrament des Altars/ zum Pfand seiner Liebe/ hinter-
 laffet.

D

Was

Was könnte man doch vor ein süßer und lieblicher Spectackel sich einbilden / als sehen wie der Sohn Gottes durch ein unerhörte Erfindung auß seinem Herzen ein kräftigen Saft zubereite den Menschen zu erheben. Vorzeiten verwunderte man sich über die Günstel welche Gott dem Moyses erwies / da er mit ihm als ein Freund mit dem anderen ganz verträulich umgegangen. Wie groß aber immer diese Verträulichkeit gewesen ist sie doch niemahlen so weit gangen / daß er ihm die Ehr gethan hätte / mit ihm so freundlich oder in den Wolcken / oder in dem Tabernackel zu reden / als er heutziges Tags thuet mit einer Christlichen Seelen / deren er von Herzen zu Herzen redet / und zu dem End in ihren Schoß sich hinunter lasset. Die größte Liebesweisung / die er dem Moyses nach treu-geleisteten Diensten gethan / bestunde in dem / daß er wie ein Betrübleuchten vor ihm hergegangen. In dem H. Sacrament aber gibt er sich der Seelen in einem bleibigem Stande. Damit sie seiner heiliger Gegenwart länger genießten deren Süßigkeit verkosten / und in der Heiligkeit mehr und mehr zunehmen möge. Sag mir / welche seynd die Güter Gottes / welche seine Schatz und Reichthümer / seine Glory und Schönheit / als er selbst? Und was ist das H. Sacrament / als alle diese Güter zusammen / sambt der hochheiligen / unter den Sacramentalischen Gestalten verborgener Menschheit? und hierinnen bestehet das Brod der Auferwehsten / mit welchen du ernehret wirst. Man schätzet den Patriarchen Jacob glücklich / daß Gott ein Lust gehabt habe mit ihm persönlich zu ringen / ihnen in seine Armen einzuschließen und zu umfassen / gleich als wolte er versuchen / wessen Kräfte / seine gegen den Jacob, oder des Jacobs gegen ihn am meisten vermögten / damit er ihm endlich seinen H. Segen könnte mittheilen. Ach mein Herz! viel größere Ehr erweist dir der grosse Gott in der H. Communion!

Von Einsetzung des H. Sacram. 51

nicht/ da er an statt seine Kräfte an dir zu versuchen/ sich ganz deinem Wohlgefallen erget / und sich stellet in dein Gewalt/ ihn zu brauchen/ wozu es dir vor gut anseheth/ zum Opfer der Anbetung/ zum Verfohn-Opfer deiner Sünden/ zur Steub der deiner Unterthänigkeit/ zur Abstattung deiner Schulds/ zur Speise deine ermattete Kräfte zu erfrischen/ zur Arznei wieder deine Krankheiten. Sehe derowegen nicht / warum man dem Apostel Paulo sein Entzuekung bis in den dritten Himmel solle außgönnen: massen allhier Gott ein größeres uns zu lieb thuet / indem durch ein unerhörtes Wunder der Himmel in unser Hers steigt / mit allem was herzlich / was kostbahr / was ergöcklich darinnen vorhanden. O göttliche Liebe / wie seynd deine Erfindungen so wunderfelsam ! die Menschen haben ein Mittel erfunden/ wie man das Gold zu Erhaltung der Leibs-Kräfte könte tranckbahr machen. Du aber hast ersunnen / wie die Gottheit / viel kostbahrer als Gold / zu unserer Seelen Heil könte / also zu reden / zerlassen und fließend werden / damit wir also mit diesem himmlischen Träncklein auch zugleich deine göttliche Neigungen / deine Liebe / deine Barmherzigkeit / deine Heiligkeit / deine Demuth mögten einnehmen / gleich wie wan wir Speiß und Tranck genießen / auch deren Eigenschaften / die uns theils erkühlen / theils erwärmen / theils außstrucknen / theils befeuchten / theilhaftig werden.

II.

Wan ich nun einer Seits beherzige die Zuneigung der unendlichen Güte / und deren unaußsprechliche Ausgießung ihrer selbst / welche dem Menschen zu lieb in diesem H. Sacrament geschieht / anderer Seits meine Gedancken zu denen erschrocklichen Anschlägen wende / die man wieder das Leben J E S U erdens

erdencket/ verliere ich Vernunft und Sprach/ der Geist
 stehet still / und verhindert die Bewegung aller Kräfte
 ten/ nur allein die Erstaunung mir übrig lassend. Sin-
 temahlen indem JEsus den Menschen recht himmlische
 Wohlustbarkeiten bereitet / bereiten sie ihm Pein und
 Qualen / indem er ihnen gibt das Brod des Lebens
 schwören sie ihm alle den Todt/indem er ihnen mittheilt
 ein götliches Manna; vermischen sie ihm Gall und We-
 nich. Das wusstest du wohl mein Heyland! Das
 hebst du wohl O mein Gott/ dem nichts verborgen ist
 Und solte solche Wissenschaft deine Lieb nicht eingehalten/
 ten/ nicht ersticket und außgelöschet / nicht gar in ein un-
 versöhnlichen Zorn verändert haben? O unendliche
 Lieb werthe Gütigkeit! wer solte nicht fortan sich die
 Hoffnung machen deiner Gunst und Gnaden/ fals er
 nur auß gutem Herzen begehret/ indem du so viel gut
 auch über alle Hoffnung den Menschen thuest/auch was
 sie dessen am aller unwürdigsten seynd? Es ware dir gar
 wohl bekant / O mein Heyland / daß es der wahren
 Liebe nicht gnug seye mit jemand sich verbunden in
 Ehen/ die ihr keine Mühwaltung machen; dan das
 ein schwache Lieb/ die sich nicht auch in verdriesslichen
 und peinlichen Dingen hervor thuet. Der Ursachen
 du auch nicht zufrieden gewesen mit dem / daß du das
 hochheilige Abendmahl eingestellet / und hierdurch ein
 newe ewige Verbundnus auffgericht in einem kostbar-
 lich zugerüstetem Saal/da du auff einem Persianischen
 Teppich mitten unter deinen liebsten Freunden zu Tische
 gefessen / sonderen du hast auch zu selb ger Zeit das
 theil deines Todts / durch dieses Geheimnus / unter-
 zeichnet / und dich also verbunden ein wirkliches un-
 blütiges Opfer durch denselben zu verzichten / dessen
 das eingesezte Abendmahl nur ein Figur und Vorste-
 lung ware/ die welche/ wan sie anderst solte wahr seyn
 in der That musste erfüllet werden.

Nachdem er dan das letzte Abendmahl geendiget / auch seinem himmlischen Vatter Danck gesagt / und diese bewegliche Abscheids Red von der Liebe gehalten hatte / stimmete er an / gleich einem dem Todt zunahendem Schwanen das gewöhnliche Lob Gesang. Es wäre ein alte tradition von Davids Zeiten her / daß nachdem man die Speisen abgetragen / und die Taffel auffgehoben / den Psalmen zu singen pflegte : Lobet ihr Kinder den **HERRN** / lobet den Nahmen des **HERRN**. (a) Dies Gesang hast du dan gesungen O Mein **JESU**! aber mit was vor Gedanken deines Herzens? Lobet / sagtest du bey dir selbst / Lobet ihr meine Kinder eweren **HERRN** und Vatter / weil die böse denselben lästeren und beleidigen. Von Auffgang der Sonnen / bis zum Untergang / das ist / von seiner Geburt bis zum Todt ist der **HERR** lobens werth (b) wegen seiner herrlichen Thaten. Wan ihr die Sonn werdet verflütert sehen / so saget : Der **HERR** ist erhöht über alle Völker (c) Wan ihr werdet eweren **HERRN** sehen allen Menschen unter den Hissen ligen / so sprecht : Wer ist / wie unser **GOTT** und **HERR** / der in der Höhe wohnet? (d) Und also führe er fort das übrige des Psalmens zu betten / von Liebe ganz entz

D 3

zücket

(a) Laudate pueri Dominum : laudate nomen Domini. Psalm. 112.

(b) A solis ortu usque ad occasum , laudabile Nomen Domini.

(c) Excelsus super omnes gentes Dominus.

(d) Quis sicut Dominus DEUS noster , qui in altis habitat.

entzückt / und mit solcher Manier / die was besonders an sich hatte.

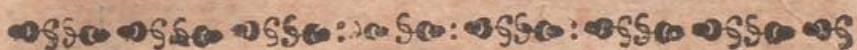
IV.

So bald nun das Lob. Gesang beschloffen / stehet er auff / mit flammender Begierd den Schmerzen und dem Todt unter Augen zu gehen / damit er Himmel und Erden zu Zeugen hätte / wie sehr er die Glory seines Vatters lieben thäte. Und in diesem brennenden Effer lieffe er / wie der H. Joannes bezeuget / mit sonderlicher Gemüths-Bewegung diese Wort hören: auff daß die Welt erkenne / daß ich den Vatter liebe: stehet auff / lasset uns von himmen gehen. O mein Heyland! was seynd das für wunderliche Wort? Lasset uns gehen. Ach wo wilst du dan hin / du trewes und tapfferes Herz? zur Pein / zum Todt. Deine Lieb kan sich nicht länger verschlossen halten / sie wil durch auß an Tag. Der Granat-Appfel kan zwar vor eine Zeitlang seine Körner / darin sein ganzer Schatz bestchet / verborgen halten: aber wan die Zeitigung vorhanden / kan er sich nicht mehr zwingen / reisset auff die Schale / und muß alsdan herfür / was zuvor verdeckt ware. So hast du mein JESU die Gewalt deiner Liebe bezwungen / welche schon von deiner Kindheit an fähig gewesen wäre dich zu tödten / fals du ihr nicht befohlen hättest / dich beym Leben zu lassen: aber jez wil sie heraus / und wil sich durch die Wunden der von den Geisselen / Dörnen und Nägelen zerissenen / zerhackten und durchlöchereten Menschheit sehen lassen.

Hier ist zu mercken / daß JESU gleich nach der Communion in den Todt gangen. Dadurch er uns die Würcklichkeiten einer guter Communion hat wollen andeuten / als nemlich Inbrünstigkeit / Herghaffigkeit / Eiffer / brennende Lieb / der zur Ehren Gottes nichts schwähr vorkommet / die weder Verwürfflichkeit

Zeit

Zeit / weder Armuth / weder Kranckheit / weder Schei-
terung ihrer Sachen im geringsten empfindet : die
gleich einem mörthigen Löwen sich verhältet / welcher
Gewr und Glammen auß dem Maul und auß den Au-
gen sprizet / ohne Forcht in Spiez und Hellebarden
lauffet / und sich an keinen Schmerzen noch Wunden
stöhret. Ach wo gehest du hin du Glorj des Paradenß?
Mein H E N N wo gehest du hin ? die ganze Höll
ist in Auffruhr und wartet deiner. Ach was Übels sehe
ich vor ! was Schmach / was Tormenten werden dich
überfallen !



Anmütungen.

I.

Verschämung.

D Mein Seel / wirst du nicht schamroth / da du se-
dest deinen Erlöser nach der Communion / der schand
dem Creuz / dem Todt in den Nachen gehen ? du
befriedigest dich mit einer müßigen Andacht / und
schmeichlest dir selber in der süßen empfindlichkeit deines
Gebetts. Du vermeinst dein ganze Vollkommenheit
bestehe in öffterer Communion / in Lesung guter Bücher /
in Wercken der Andacht / und haltest dich auff bey diesen
Rosen. Wan nichts zu leiden / wans dir nichts kostet / so
gefält dir die Gottseligkeit / und liebest dieselbige : wilst a-
ber daß sie wohl (also zu reden) biesemieret seye : schme-
cket sie nach der Myrthen der Mortification / so wird dir
übel ums Herz / darffs nicht näher treten. Was sol ich
hievon sagen / als daß dein Andacht ein rechte Kinder-
Andacht seye / welche Gott nur um was zuckerwercks an-
flehet ! weist du dan nit / daß sich die Braut beklage / daß
sie ihren Bräutigam in dem Beth nicht gefunden habe :
Ich

Ich hab ihn bey der Nacht auff meinē Bethlein ge-
sucht. Und nicht gefunden. (a) Ach liebe Braut
du wirst ihn ja nicht finden in der Ligerstatt eines müßi-
gen Lebens. Da ist er nicht anzutreffen. Auff dem
Calvari-Berg/an dem Creuz suche ihn von Herzen / Du
wirst du ihn sicher finden. O eigene Lieb/was bistu doch
vor ein beschreyte Betriegerin! Wie elendiglich verfüh-
rest du die Seelen / und stehlest ihnen die schönste Cro-
nen / welche der Himmel der Abtödtung der Demuth
und der Gedult auffbehaltet. Du lasset dich bedienen
unter dem Schein der Andacht / und in dem du Nimm-
machest/als woltest du die Gemüther zum Himmel er-
heben/haltest du selbige bey der Erden angefesselt. Ach
wie manchemahl hastu mich unter der Süffigkeit der
Communion betrogen! Du hast mich gebracht zu einer
Niedlichkeit des Leibs und der Seelen/ die nichts leiden
will. Aber das Exempel meines H. E. ren J. E. su hat
mir deine Betriegeren entdeckt. Siehest du nicht mein
Seel daß dein Henland bey der Communion es nicht
lasse bewenden? Daß ihn weder der schöne Saal/weder
die liebliche Gesellschaft der Apostelen auffhalte? Er
gehet mützig herauß / wohin ihnen die Glory seines
Vatters beruffet. Was hab ich inzwischen mit meiner
Zärtlichkeit außgerichtet: Was vor wahre und beständige
Tugenden erworben? Die lassen sich anders nicht als
unter den Dörneren / Creuzer / und Übungen der De-
muth versamlen. Ich hab nur meines elenden Leibs so
grosse sorg getragen: und ist mein Geist so empfindlich/
daß ich das geringste Stößlein wieder meinen Willen
nicht erdulden könne. O wohl falsche und verführische
Andacht/welche mit der Meynung meines Erlösers gar
nicht eintrifft!

(a) In lectulo meo quaesivi. Et non inveni. Cant. 3.

II.

Dancksagung.

O Menschwordenes Wort wahres Liecht das unsere Finsternussen erkläret/ich sage dir Danck / daß nach dem du das heilige Sacrament der erst empfangen/ und unter die Apostel außgetheilet hattest / von der Taffel/ gleich zum streit hinaußgegangen seyest / mir dardurch ein Lehr gebend/was Gestalten unsere Communitionen und Gebett uns nur zur Vorbereitung dienen sollen/unser Gemüth anzufrischen wan was beschwärliches vorzunehmen und was peinliches oder schimpffliches zu erleiden ist. Derowegen man auch zu dem End den ersten Christen die Communion zu geben pflegte/ehe sie zur Marter giengen. Dein Exempel O Jesu hat viele/so nach ihrem Wohlgefallen lebten/dahin bewogen / daß sie ihre Ruhe hindangesehet/und was zu leiden/gesucht haben. Bin ich dan/ mein Herr / unter diesen vergessen worden? solt ich die Ehr nicht haben darunter zu seyn? Ich hoffe du werdest mir nach deiner Gütigkeit die Gnad thuen/ und meine Bitt erhören.

III.

Hochschätzende Lieb.

Dein heilige Wort O Jesu die du gesprochen:Damit die Welt erkenne daß ich den Vatter liebe: lasset uns gehen: Lasset uns allem dem/was der sinnlichkeit und dem Fleisch beschwärlich/der Natur peinlich/der Ehren und Respect nachtheilig ist/tapffer entgegen gehen. Diese Wort/sag ich/munteren mich auff / daß ich auch fortan / wan schon sich die Natur / die kein schimpff noch Schmerzen dülde kan/wird widersehen / müthig sagen werde: Hier will ich zeigen daß ich meinen Gott liebe. Wacker daran / lasset uns herghafft dieses Stichworts

lein verschmerzen / lasset uns dieses peinliches Werk an
greiffen. Wird mir ein Versuchung der Nachgiebigkeit
heftig zusehen / oder die Begierd was Unrechts zu thun
en; werde ich wiederumb unerschrocken sagen: O mein
Gott! damit die Engelen und Menschen erkennen daß
ich deine Liebe und deine Gebott höher schätze als mein
Gemächlichkeit / mein Ehr und mein Leben; will ich
diese innerliche Gemüths-Bewegung / die mich zu
Bösen antreibet / in Ewigkeit nicht verwilligen. Das
zeihne von Herzen auff die Lust meiner Neigung ein
gen zu thun. Nein ich will nicht gehen an jenen Ort
will solche Wort nicht reden. zc. Zum zeichen meiner
Erew O mein Gott / will ich jene Persohn / die mich
leidiget freundlich anreden. Und damit du sehest / daß ich
kein Gemeinschaft haben wolle mit dem / das dir miß
fallet: will ich nimmer jenes Buch lesen; will jene Schri
dery verbrennen. zc.

IV.

Furcht.

Es kombt mir ein nicht geringer Schrecken an / wann
ich bey so vielen Communions so wenig Nutzen ver
spühre; wann ich sehe daß ich gar kein Herz habe mein
Gemüths-Neigungen und böse Gewohnheit zu bestre
ten. Erforsche ich hierüber mein Gewissen / kan ich
anders nichts sagen / als daß ich nothwendig der Gnad
dieses heiligen Sacraments grosse Verhindernüssen
müsse in den Weg legen: Massn das Concilium zu
Trient unter anderen Wirkungen desselbigen auch die
se setzet / daß es den Menschen von den begangenen Sün
den befreye / und vor die Zukünfftige bewahre / daß es
die Begierlichkeit außlöschet / die böse Neigungen dämp
fe / den Eiffer / den Glauben / die Hoffnung und die
Lieb vermehre; und letztlich gleich wie durch die per
söhnliche

Von Einsetzung des H. Sacraments. 59

höhnliche Vereimung die menschliche Natur zu göttlichen Eigenschaften erhöht wird / also macht auch die Communion den Menschen einiger massen theilhaftig der Eigenschaften des Leibs und der Seelen Jesu Christi. Dem unangesehen (O seltsame / und ewiger Verwunderung würdige Sach!) Kan doch dieses himmlische Gewr/das ich im Busen trage / mich nicht erwärmen. Ach was ein Eyß! Der verdemühtigte Gott/den ich so manchemahl empfangen / kan mein Hoffart nicht schlichten. Die göttliche Sonn kan meine Finsternissen nicht vertreiben. Das ewige Gut kan mich nicht an sich ziehen. Die unvergleichliche Gürtigkeit kan mein Herz nicht gewinnen. Die so grosse Wohlthat vermag so wenig in meinem Gemüth. Was soll ich hiervon sagen mein Erlöser? Als das ich dereinst ein gängliche Verhärtung und Verblendung zu befahren habe / fals nicht deine Barmherzigkeit sich über mein äufferstes E. lend erbarmet.

Anderer Theil.

Von der Betrübnuß unseres H. Erren Jesu Christi.

I.

Jesus gehet auß der Statt Jerusalem zu dem Oelgarten. (a) O unglückselige Statt / die Jesus verläset! Ich erinnere mich das Jeremias der Prophet / da er im Geist deine Strassen verwüster / deine Mauern eingerissen/deine Palläst geschleiffet / und deinen Tempel aller seiner schätzen beraubt und außgeplündert gesehe / mit weinenden Augen gesagt habe: Der Tochter Sion ist alle ihre Zier vergangen. (b) Und ich kan mit besserem

Jug

(a) Egressus est Jesus trans torrentem Cedron. Joan. 18. (b) Egressus à Filia Sion omnis de cor ejus. Thren. 1.

Sug jekunder sagen/ da dich Jesus einem viel grösseren
 Unstern in seinem Aufgang überlasset / daß mit ihm alle
 deine Schönheit und Ehr/alle Heiligkeit deiner Priester
 die Glory deines Tempels/der Glanz deiner Religion
 der Fried/die Haltung der Gebotten / die Beste deiner
 Muren und Wällen / die Freud deiner Bürgerschaft
 auffeinmahl abgewichen seye. So ist dan Jerusalem
 ohne seinen Messias / nicht mehr Jerusalem ein Stadt
 des Friedens / sondern ein Babel / welches zu einer
 Scham-Bühnen der erschrecklichsten Unfällen werden
 wird. Ade/sagt er/Jerusalem du vermaledente Stadt
 mein Feindin: dan ich bin die Wahrheit / und du liebest
 die Lügen. Ich bin die Heiligkeit/ und du bist ein Ort
 aller Laster. O was ein betrübter und kläglicher Abschied!
 O Jesu mein Liecht/verlasse mich nicht auff solch
 weiß! Bleibe bey mir O mein Leben/damit ich nicht
 be wandu von mir bist.

II.

In diesen trawrigen Gedancken gehet Christus auf
 den Garten Gethsemani zu/ und offenbahret auff dem
 Weg sein Herz denen Apostolen die ihn im Gesicht gar
 erblichen sahen / sprechend : Mein Seel ist betrübt
 biß in den Todt. Wunder ist es wie die Wirkung
 der Seelen / gleich in dem Gesicht erscheinen. Davon
 Philo gar artig saget daß die Gemüths-Neigungen das
 Herz gleichfals belägert halten/ und die / welche zu
 darüber meister wird / zur stund das Gesicht besteige
 und ihre Fahnen allda zum Zeichen der Victorie aufstecke.
 Die Betrübnuß und Mißgunst zwar stecken auf
 ein bleiche und verschossene / der Zorn ein blutroth / die
 Schamhaftigkeit ein purpurfarbige / die Frölichkeit
 ein weißer mit roth vermengter/welches die Mittelmaßigkeit
 bedeutet. Will also die Seel durch diese Zeichen
 die unterschiedliche Bewegungen ihres Gemüths an

Von Einsetzung des H. Sacraments. 61

Tag geben. Ein betrübtet Mensch gehet daher mit verschlagenem Angesicht / dunkelen und halb erstorbenen Augen / schwacher Stimm / und ganz truckenem Mund. Und in solchem Stand befindet sich Jesus. Wohl ein seltsames Spectackel. Die Freud des Himmels ist mit Traurigkeit überzogen; Der Allmächtige zittert; Die Kühheit ist forchtsam; Die Beständigkeit ist bestürzt / das Leben schröcket sich vor den Todt. Woher kombt solches Uben / hewer? Erlaube mir O liebereicher JESU daß ich dich darüber befrage. So bistu ja Gott; wie kanst du dan dich fürchten? oder wie kanst du traurig seyn / da doch deine Seel von dem Augenblick deiner Empfängniß selig gewelen? Woher kombt der schrecken / und wie kan er mit deiner Seeligkeit sich vertragen? Vor wenig Zeit hastu zu verstehen geben daß du zum Todt ein Verlangentragest; und jetzt fürchtest du dich dafür? Es ist dir ja der Will deines Vatters nicht unbekant / der dir zu sterben verordnet hat; und ist dir schon bey deiner Menschwerdung der Todt verkündiget worden; und jetzt hat es das Ansehen / als woltest du dich darauß schrauben. Wie sollen wir doch diese Ding zusammenknüpfen. Du hast deine Jünger ermahnet diejenige nicht zu fürchten / die ihnen den Todt dräwen würden; und du fürchtest dich jetzt selber dafür. Soltest du dan an Heikhaftigkeit deinen Knechten weichen wollen / welche wie der Apostel saget / versucht zerschneiden / durchseget / gesteiniget / verbrennet / enthaubtet seynd / und sich nicht gefürchtet haben für dich den Todt außzustehen? (a) Waren sie doch Menschen / und du bist ihr Gott. Die Seel / saget man / ist mehr da sie liebet als da sie lebet / und das Leben ertheilet. Weil dan deine Seel O süßer JESU ganz in Gott ist / so muß sie ja in einem hohen Meer der Wohlthun schweben / welches alle Traurigkeit verschlingen müste. Und wan die Lieb die

Schmer-

(a) Heb. 11. Tentati sunt lecti sunt &c.

Schmerzen verfähret / so müstest du ja keine empfinden
 massen du zu ehren deines himmlischen Vatters auß
 grosser Liebe sterbest. So müste es seyn/ist wahr; Als
 Jesus hat wollen zeigen das er warhafftig ein Mensch
 seye / wie wir. Und der Ursachen halber hat er unse
 Schwachheiten an sich genommen / und unsere G
 müths-Neigungen empfunden. Das Wort ist Fleisch
 worden / sagt der Text. Das Fleisch ist vielen G
 brechlichkeiten unterworfen. Doch hat Jesus die
 Gemüths-Neigungen nicht an sich genommen die er
 Sünd seynd/oder zur Sünden bringen: Dan weisen
 keiner Sünd fähig ware/ konte er auch deren Wirklich
 keiten nicht empfinden. Er kame vor die Ehr seines
 leidigten Vatters gnug zu thun: Die Sünd kan das
 Keines wegs thun/sonderen verunehret den Vatter. Er
 kame uns ein Exempel zu geben / und zum Guten anz
 weisen: Die Sünd ziehet uns darvon ab / und verfüh
 ret uns jederzeit zum Bösen. Er kame die menschliche
 Natur zu ersetzen: Die Sünd verdirbt dieselbige. Im
 gleichen hat auch Christus die Gemüths-Neigungen
 nicht an sich genommen so auß einem natürlichen Man
 gel/oder auß einem unordentlichen Leben herrühren. Dan
 der ein Meisterstück des H. Geistes der die Ordnung sel
 ber ware / wie hätte man an dem einigen Mangel oder
 unordnung finden können: so hat er dan allein vor sich be
 halten die empfindliche neigungen welche dem Menschen
 anhangen/und denen alle nach dem Gefäß der Natur un
 terworfen seynd. Solche seynd die Furcht/die Traurig
 keit/die Liebe. Massen niemand ist der nit was liebe/was
 verlange/was hoffe/der sich nicht über ein Ding betrübt
 oder erfreue. Doch/wie der H. Thomas von Aquin vermer
 cket / gibt es drey merckliche Unterscheid zwischen den
 Neigungen des Gemüths unseres Erlösers/ und den un
 serigen. (a)

(a) D. Thomas 3. p. 15. art. 4.

Von Einsetzung des H. Sacraments. 63

Der erste kommet her von dem objecto, will sagen von denen Dingen/welche die Gemüths Neigungen in uns erwecken / und offtermahlen eytel und unzulässig seynd. Wir fürchten zum Exempel/ was nicht zu fürchten ist; wir lieben was nicht liebens werth ist; wir erschrecken uns über ein Ding darüber wir uns billich betrüben solten. Solche Passionen gehen auß den Schranken der Vernunft / und seynd derowegen unzulässig. Vielmahlen werden wir durch eytele und betriegliche Ding beweget; so gehet jemand auff einem Seyl / und vermeint es seye ein Eyslang / und entsetzet sich darüber dermassen / daß ihm das Herz klopffe: ein ander erschrecket sich daß er ein falschen Diamant gefunden / vermeinend es seye ein kostbare Sach. Ist nur ein Kinder Freud. Solchem Betrug aber ist niemahlen der Sohn Gottes unterworffen gewesen; als dessen Verstand voller Liecht und dessen Will jederzeit auff das Gute gerichtet ware.

Der ander Unterscheid bestehet in dem Ursprung der Passionen: in dem nemlich es in unser Gewalt nicht ist daß in Gegenwart der vorkommenden Dingen unser Herz nicht berührt werde. So kan ich nicht hindern daß das Gute wan es zugegen ist/mich nicht erschreue/und das Böse mich nicht betrübe. Solche Neigungen überheulen die Vernunft/und seynd der Ursachen halben keine sünden. Aber der Sohn Gottes hatte ein solche Gewalt über sich selbst/das er sich allerhand sachen konte vorstellen ohn einige Gemüths-Neigung zu empfinden/ auch nicht die erste Bewegungen/wie man sie nennet. Er ware betrübt/er ware frölich/wie/un wan es ihm geliebte.

Der dritte Unterscheid ist/daß obschon das vorgehaltene Ding zulässig/und die erste Bewegung ohne sünd ist;so nimbt doch die Gemüths-Neigung so gewaltig zu/daß sie die Vernunft verdunckele / und uns zu verbotenen Dingen verlehte. Und dieses sind wiederumb

Feig

kein Platz an Christo. Dan seine Passionen werden anders nicht als von der Vernunft erwecket / von der Vernunft beherrschet / von der Vernunft besänftiget.

Den vierten Unterscheid setze ich hinzu / daß in uns keine Passion die ander verhindere. Ein grosse Freud hindert den Schmerzen / und stehet eine Seelen-Krafft der ander im Liecht. Dan der in einer Sach vertieffet nimbt nicht wahr / was bey oder umb ihn geschehe. Nicht also unser Erlöser / dan die Freud des oberen Theils der Seelen verhinderte gar nicht die Betrübnuß des Unteren / wie auch nicht die Glory der Seelen die leidlichkeit des Leibs / noch auch die Betrübnuß eines Theils / die Trawrigkeit des anderen minderte. Derohalben hat er in diesem Fall die Natur in ihrem Wesen und Wirkungen: welche weilen sie sich die Tormenten / die Beschimpffungen und den Todt mit so schreckbahren Gaben vormahlere; würde sie auch in tieffe Trawrigkeit versencket. In dem ich dan meinen Heyland mit erblicktem Angesicht / mit beängstigtem Herzen / mit schwerem Gang / mit öftters zum Himmel erhebeten Augen [welches ein natürliche Bewegung einer Betrübten Seelen ist] daher sehe gehen; will ich ihn also anreden:

Anmühtungen.

I.

Verwunderung.

O schöne Sonn des Paradyß / wer hat deine Schönheit bemacklet? Wer hat dein Liecht verdunckelt? Die Freud folgt ja dir allenthalben auff die Verscheuchung nach / was ist dan in der Welt fähig die heyttere deines Herzens zu umbnebeln / und den Allmächtigen zu schrecken? Es müssen ja die Ubel / welche dir vorstehen / über die massen entsetzlich seyn. Und ich bin so dumm und unempfindlich / daß / da ich von deinem Leyden und Todt

Von Einsetzung des H. Sacraments. 67

reden höre / so wenig bewegt werde! Ach wie ist meine
Lieb so gemein! Ach wie ist mein Herz so zaghaft! Wo-
her kombt mir doch solcher Unstern; als weilen meine
Erkantnuß/die ich von dir habe/nicht recht inbrünstig
ist/und ich dich für eben viel halte/gleich als gienge mich/
was du mir Gutes oder Böses thuen kanst / gar nichts
an. Ach hätte ich wohl erwogen / was vor ein übel seye
verdammnet werden / und daß ich ohne dein bitteres Len-
den allschön unsehlbarlich verdammnet wäre / halt/ ich
würde andere Sinti bekommen. O göttliche Liebe!
Wann sich über dein Betrübnuß und Zerschlagenheit
die Engelen und die Menschen billig verwunderen; muß
wohl mein Unempfindlichkeit bey so beweglichen Din-
gen/ auch die seel-lose Creaturen in Erstaunung setzen. O
mein Erlöser! ich sehe nun wohl/worauß in deinem Ges-
müth entstehe die Trarigkeit/die dich verzehret / und
die Furcht/die dir das Herz aufsauget. Diese seynd
die Früchten unserer menschlichen Natur. Und so
thwer kombt dir zu stehen / daß du bist Mensch worden.
Niemahlen würdest du unsere Schwachheiten erfah-
ren haben/wann deine Güte zu unserer Niedrigkeit nicht
wäre hinunter gestiegen. Du bist schwach in dem/daß
du von uns genommen / und wir seynd stark in dem/
das wir von dir haben. Dan ohne deinen Beystand seynd
wir wie ein schwaches Geröhr/das von den Winden hin
und her getrieben wird: aber durch deine Gnad seynd
wir wie ährne Säulen.

II.

Anbettung.

Ich bette dich an in deiner Schwärmüthigkeit O
unüberwindlichster Jesu / und erkenne dich mitten in
deinen Aengsten als einen Gott der Heerschaaren / als ei-
nen Eroberer der Welt; als ein Haupt-Führer der
großen

grossen und tapfferen Gemüther denen alles muß weichen/ und nichts kan Widerstand thun; als einen unerschöpflichen Ursprung der Herzhafftigkeit / und rechtes Muster der Stärke. Das wird man bald sehen wans wird zum Haupt Treffen kommen/ wan du mit Spott und schand beladen/ nicht einmahl die Zeit im Gesicht wirst ändern; wan du den hohen Potenzen der Welt vorgestellst/ mit unerschrockenem Gemüthe sie wirst anreden; wan du mit Ruthen zerfleischet und zerfetzest/ nicht ein einzigen Seuffzer wirst gehen lassen. Man wird es erfahren / wan du uneracht daß die Felsen vor Leid sich spalten / und die Erd durch erschreckliche Stöß sich herauß schüttet / in deinen Tormenten ruhig und beständig verbleiben wirst.

III.

Lieb.

Wer solte dich nicht lieben O mein HERR in dich deiner Herzens Qual: Ach mein Seel / wie seynd doch die eingefallene Augen / das entfärbte Angesicht / die tieffdenkende Gebärden so lieblich? Ich kan mich Anschawung solcher Dingen nicht gnugsamb erklären/ich muß mit der Spruch herauß und sagen: O wie ein Lust ist / die Schönheit Gottes umb der Menschen Heyl willen/ trawrig sehen? Wie entführet dieselbe das Gemüth / weilen der ewige Vatter darinnen sein euffstes Wollgefallen hat! Ich kan nicht anders als dich lieben O höchst betrübter JESU! massen ich ein Gemüthlichen Strahlen d. r Lieblichkeit durch die trübe Wolck herfür brechen sehe/der mich außser mir selbst setzet und mich schreyen thuet: O wie schön ist die Trawrigkeit. Wie wunderbarlich die Betrübnuß / welche auß dem meines Heyls entsethet. Dan umb meiner willen bist du in Leyd mein Jesu: Du büssest mein unbeschaidenes Gelächter und Kurzweilen durch diese Qual: du bringst

mir ewigen Trost und Freuden zuwegen durch diesen
Verdruß. So bist du dan nicht auß Kleinmühtigkeit /
sonderen auß Lieb betrübet. Du hast kein Versüßung
noch Trost wolken annehmen / damit der Schmerz
durch das innerste Marck desto tieffer zu Herzen gieng-
ge. Wan du in deinem Todt wärest frölich gewesen / so
hättest du so viel nicht gelitten / und folglich so grosse
Lieb nicht an Tag geben / wie du gethan / da du auff al-
len Trost verzichten / damit meine Erlösung überflüssi-
ger wäre.

IV.

Gespräch mit der Seelen JESU.

O schöne Seel meines Heylands! Womit soll ich
dich vergleichen? Groß ist dein Schmerz wie das
Meer. (a) Ich will dich dan vergleichen mit einem
Stewerman / der mitten in der Nacht von einem wü-
stenden Ungewitter überfallen / kein anderes Liecht hat /
als von denen hin und her schießenden Donner Strah-
len / die ihm sein bevorstehendes Unheil mit betrübten
Schein entdecken. Er sieht nur Gewr / Wind / und
Wellen die das Schiff allenthalben anfallen / ihn zu
Grund zu richten: Raum ein Hand-breit ist er vom
Schiffbruch entfernt. Hat kein Lust mehr zu leben: al-
les ist ihm zu wider / alles verdrießlich / alles überlästlich /
alles mißfällig. In solchem stand bistu gewesen. O Glo-
ry der Seraphinen! Nichts in der Welt wolte dir mehr
gefallen / noch Engel / noch Menschen / noch die Lieblichkeit
der Tugenden die in dir waren / noch die heroische Thaten
die du in deinem Leid hättest können an Tag geben / noch
die Ehr und Glory die deinem himlischen Vatter darauf
entstanden wäre. Alles dieses fahm dir zu Gemüt!

E 2

m

(a) Cui assimilabo te? Magna est velut mare contritu-
tua. Thren. 1,

mit Bitterkeit und Verdruß. O grausamme Lieb-
 Dual/die du dir selber anthuest! Wolte mich wohl hien
 über beklagen; schewe es aber zu thuen. Dan so ich frage
 bin ich ein Feind meines eigenen Vortheils / weilen du
 umb meinerwillen dich also quälest Erlaube mir das
 daß ich dein hochheilige Menschheit mit dem geduldigen
 Job anrede: Nach den Finsternissen hoffe ich das
 Licht. (a) Freylich ja der Schrecken wird in Freuden
 die Unlust in Frölichkeit / die Finsterniß in Licht / die
 Tormenten in ein ewige Glory verändert werden.

V.

Erster Entschluß.

Ist demnach billich O Liebe meines Herzens / da
 da ich dich sehe in Trawrigkeit; eussersten Fleiß anwen-
 de dich zu trösten. Aber womit? sags mir doch /
 bitte dich / durch deine Gürtigkeit. Soll ich mein Aug
 dargeben? sehe/da hast du sie. Wiltst du mein Herz
 ist dir geschencket. Verlangest du mein Leben? War gen
 Ich opffere es dir freywilliglich auff. Ach deine Sün-
 den / sagest du / deine Untrew seynd ein ursach mein
 Trawrigkeit. Reiß die hinweg / so ist mein Wund
 heilet. Deine Sünden seynd meine Földerer / und
 mich am meisten schmercket ist / daß ich sehen muß / wie
 nig du zu Herzen nimmest / daß du mich beleidiget habest
 Wie? Ist es dan in meiner Gewalt dich zu trösten
 mein Ort? Ist es nur darumb zu thuen / daß ich mein
 Laster und undanckbarkeiten auß deinen Augen räum
 Es so verfluche ich sie / und vermaledeye die stund
 welcher ich dich zum Zorn beweget hab. Packet euch
 fort ihr schändliche Laster! Will fortan kein Bettel
 schafft mehr mit euch pflegen. Ewer Nahm soll mir ewig
 lich ein Grewel seyn.

(a) Post tenebras spero lucem. Job. 17.

Zweyter Entschluß.

Nicht weniger geziemet es sich auch/ daß ich mir dein Exempel zu Nutz mache. Es ist mir nicht unbekand/ was vor Abwechslungen der Zeit das menschliche Leben habe. Gibt es glückliche Täg; so gibt es der Unglücklichen noch mehr. Ich weiß wohl/ daß ich allhier kein beständigen Lust-Garten haben werde. Derowegen ergeb ich mich in Betrübnuß und Mißfallen / welche mir deine Fürsichtigkeit zusenden wird. Dan was wäre mir das vor ein Schand/ daß/ da mein Herr ganz wehmüthig ist/ ich mit scherzen und lachen sollte die Zeit vertreiben? Ach Jesu das seye weit von mir! Ich erkenne mich ganz unwürdig deines Trostes / weil ich dich so vielmahlen beleidiget habe. Willich ist es / daß man mich straffe. Will dan mit Gedult allen Mißtrost übertragen so viel und so lang es dir gefallen wird. Alle meine Verdrießlichkeiten will ich mit den Deinigen vereinbahren / auff daß sie also erträglicher / und durch diese Vereinigung geheiliget/ deinem himmlischen Vater zur Gnugthuung meiner Undanckbarkeiten mögen auffgeopffert werden. Wan ich durrein meinem Gebett/ wan ich mißfallen in meinem Ampt oder Haußwesen verspühren werde / wird mich darumb Leid und Erawrigkeit nicht darnieder werffen. Wan ich bey meinen Communionen ohne Empfindlichkeit / in den Übungen der Andacht ohne einigen Geschmack seyn werde / soll mir doch der Muth nicht vergehen / als wäre es vergebliche Mühe/ oder als hättest du mich verlassen: sondern will mich mit dir getröstet halten / der du in dem aller-hälldenmäßigsten und deinem Vater angenehmsten Werck der Erlösung nichts dan Verdruß und Bitterkeit empfunden hast.

Gespräch mit der seligsten Jungfrauen.

Erhalte mir die Gnad / O allerseeligste Jungfrau / daß mir die weltliche Fremden niemahlen die Gedächtnuß benchmen der grossen Trarorigkeit / in welcher deinen lieben Sohn meine Sünden gesetzt haben. Erhalte mir darbeneben den Geist wahrer Reu und Beklagung / daß dein Sohn von mir und von andern so offtermahlen beleidiget / und so übel bedienet werde. Amen.

Vierte Betrachtung

Von dem Gebett des Herren im Garten / und von seiner Todt-Angst.

Erster Theil.

Von dem Gebett IESU Christi.

ES hat die ewige Weisheit gar klüglich verordnet / daß unser Leben vielen Nöthen, und überzwerch auffstossenden Wiederwertigkeiten solle offen stehen / damit wan deren Gewalt unsere Kräfte und Geschicklichkeit zum öffteren übersteiget / wir alsdan / und so vielmahlen gezwungen wären seine Güte umb Hülff anzuruffen / den Gefahren glücklich zu entgehen : Weil wir sonst der selben vergessen / wan uns wohl ist. Die Gefahr des Schiffbruchs thuet betten auch die jenige / welche bey der Stille des Meers am Gottlosesten waren. Sontmahlen wan das Schiff von Wind und Wellen übel zugerechtet / wan sie noch bey noch nahe weder Por / noch Råde sehen / da sie könnten anlanden ; dan beginnen sie ihre Augen gen Himmel

zu erheben/wohl wissend/ auß natürlicher Eingebung /
 daß allda der Allmächtige wohne/der mit einem Augen-
 Winc die Ungewitter stillet. Auch ohne Unterweisung/
 ohne Gesäg/ ohne Tradition, ohn einiges Bedencken /
 wan wir in Nöthen seynd / wenden wir unsere Augen
 zum Himmel/schicken dahin unsere Seufftzen und Be-
 gierden/bekennen unere Unvermögenheit. Und müssen
 gestehen daß uns / in Abgang aller menschlicher Hülf/
 Mittel / kein andere Hoffnung übrig seye / als diese.
 Ein Kind wan es von einem Soldaten mit blosem Des-
 gen in der Hand verfolget wird / findet es kein siche-
 reren Orth / als in dem Schoß seines Vatters : und
 wan es denselben erreichen kan vermeint es auffer al-
 ler Gefahr zu seyn : Weil nemlich ihm bewust/daß
 die väterliche Lieb ihr eufferst thuen werde / ihr Kind
 auß den Händen des Feinds zu erretten / und nicht zu-
 lassen daß ihm was Leids wiederfahre / so lang sie
 Kräfte und Arhem hat. David da er von dem Kö-
 nig Saul viel hefftiger verfolget wurde/ als ein Hirsch
 von einem hauffen Hunden/die der Jäger darauff loß-
 gelassen / hatte kein andere Zuflucht in seinen Wieder-
 wertigkeiten/als in den Armen Gottes/in welche er / sei-
 ne Barmherzigkeit zu Hülf ruffend / sich zu wenden
 pflegte. Gewißlich die Psalmen/die noch heut zu Tag
 der Kirchen in ihren Trübsaalen nicht geringen Trost
 bringen / und die er mitten in seiner hertzquälenden Un-
 ruh geschrieben / seynd unwiederlägliche Zeugen / daß
 der Schoß Gottes allen betrangten Seelen die sicherste
 Freystatt seye. Zuweilen fanget er einen Psalmen an
 in Verzweiffelung jemahlen auß der Preß kommen zu
 können / und endiget denselbigen in Lob und beneden-
 ung Gottes/ der ihn wunderbarlicher Weiß der Gefahr
 entzogen. Alle Heilige seynd in diesem Wahn gewes-
 sen / und haben das Gebett in die Zahl der kräftigsten
 Mittelen wieder alles Unglück gesetzt / weil es uns

mit Gott vereiniget. Das Gebett ist ein Linderung der Schmerzen / und ein Sterck-Pflaster eines Francken Herkes. Dan/wie der Englische Lehrer sagt / 1. 2. q. 38. art. 4. wan die Betrachtung der natürlichen Wahrheiten und Wissenschaften dem Gemüth eine Lust mit solcher Süßigkeit eingetröpffet / daß alle Gedancken von plögenden und verdriesslichen Dingen verschwinden ; was soll dann nicht vermögen die Beherrschung der ersten und allgemeinen Wahrheit / welche ein Ursprung ist der unendlichen Güter ? jemehr sich die Seel in die Übung des Gebetts einlasset ; je mehr Ursachen findet sie des Betrübens und Fremden / dardurch das zerschlagene Gemüth wieder auff die Süß gesetzt wird.

II.

Was haben wir dan mit der Welt zu schaffen O meine Seel! Wan uns das widrige glück angreiffet/wan uns ein Unstern auffgehet/wan unsere Sachen zu scheitern gehen. dan suchest du ein elenden tröster/der dem Betrübten nur von Kurzweilen/von Wolleben/von Belustigungen redet. Weiß du dan nicht/ was der Weise Römer dich lehret ? Daß es besser seye den Schmerzen überwinden/als ihn betriegen. Dan derjenige welcher durch Ergötzlichkeit oder Beschäftigung vertrieben ist/ Kommet stärker wieder herfür. Der aber der Verunfft hat weichen müssen / bleibt immer gestillet. Durch die Ding / die du brauchest / wird der Schmerz nicht bemittelt/sonderen nur eingeschläffert. (a) Christlich darvon zu reden/ muß nur Gott in Betrachtung gesucht werden : in dessen unendlicher Gürtigkeit/als in einem hohen Meer können wir all unser Leid versencken.

(a) Melius est dolorem vincere, quam fallere. Nam qui voluptate aut occupationibus abductus est, resurgit fortius: sed qui rationi cessit, in perpetuum componitur. Ista doloris non remedia, sed impedimenta sunt. Senec. Consolat. ad Helviam c. 16.

Anmüthungen.

I.

Glaub.

Ich glaube ungezweifelt/ **I**ESU mein höchst
zu ehrender Lehrmeister/ daß du/ der du die Freud
der Seligen im Himmel bist/ von Schmerz und
Erawrigkeit schest überhäuffet gewesen/ gleich wie wir/
wan uns ein grosses Unglück über den Hals kommet.
Du hast diese Wahrheit in dem Evangelio außtrücklich
verzeichnen lassen: sonst würden wir in Gefahr gestanden
seyn mit dem Ketzermeyster Eutyches zu glauben / daß die
Gottheit alles/ was an dir menschlich ware / verzehret
hätte. Drum zu beweisen/ daß in dir beyde Naturen die
göttliche/ und die menschliche ohne Vermischung und
unter einander Gießung bestehen/ hast du ihnen ihre Ei-
genschaften beyderseits gelassen/ und in deiner göttlicher
Persohn die Hochheit mit der Erniedrigung / die Ta-
pfferkeit mit der Blödigkeit vereinbahret. Wil mich dan
bequemen Verdruß und Betrübnuß aufzustehen / weil
du selber davon nicht bist befreyet gewesen. Gewißlich
ware es deiner Kirchen ein grosses Vorthail / daß sie dies
ses Geheimnuß recht erkänte.

Beschawe dan/ meine Seel! beschawe deinen Hey-
land voller Melancholey/ und in Furcht eines Unheyls/
das ihm an sein Ehr und Leben gehen wird. Bedencke
wie er seine Freund verlasset / und von ihnen entweiche /
damit er mit seinem Vatter handeln möge. Warum
aber gehet er auff solche Weise zu Werck? Hat er dan
nicht seine so wohl eingegoffene als erworbene Wissen-
schafft? Hat er nicht seine Weißheit? Kan er sich nicht er-
hohlen in diesen Brunquellen des ewigen Trostes? Nein/
das wil er nicht / gehet mit diesem nicht zu Rath in so
wichtiger

wichtiger Sach: messet nicht ab seine Gewalt mit der
Schwachheit der Feinden dieselbige zu verachten/ we
der nicht an den vortrefflichen Geist und hohe Vernunfft / alle wieder sein Leben gemachte Anschlag zu h
tertreiben. Sonderen er will/ daß seine Vernunfft sic
der göttlichen ehrerbietig unterwerffe / und von derselben
ihre Befehl empfangen. Und auff diese Weise muß die
menschliche Blödigkeit der Allmacht huldigen/ und un
ser ihr anhängliches Wesen muß von derselben seiner Er
haltung gewärtig seyn / auff daß durch ihren Überfluß
unser Mangel eriehet werde. Der Ursachen halber gehet
Christus zu dem Ursprung des Liechts / und gleich als
wäre er der schwachste Mensch auff Erden/ flehet er die
jenigen um Hülff an / der dieselbe niemand weigert
wan sie nur demüthig begehret wird.

II.

Danksagung.

Tausend mahl sage ich dir Dank mein Heyland
daß du deiner hochheiligen Menschheit allen Trost ent
zogen / und sie in ihren Schwachheiten stecken lassend
in so harten Streit gesetzt habest. Du wilst nemlich
allein mein Erlöser / sonderen auch mein Lehr-Weis
seyn / und durch die Ordnung deiner Wercken mir ein
Exempel geben/ wie ich mich in den meinigen verhalten
solle. Du hast wollen versucht werden/ damit ich erken
nete / wie ich wieder meine Versuchungen kämpffen sol
le. Du hast mir hässlichen Worten wollen beschimpffen
werden/ mir zur Lehr / in was Manieren ich die Stüch
Reden solle annehmen. Du bist verleumbdet worden
mich zu unterweisen/ wie ich das übel nachreden solle
bertragen. Du bist fälschlich und unbillig zum Todt ver
urtheilet worden / mir zu zeigen / mit was vor Gleichmü
thigkeit ich so viele böse Meinungen / die man von mir
schöpft

schöpffet / solle verschmeizen. Du hast dem Gebett wol-
len obliegen / mich betten zu lehren / und durch diese Was-
sen mich unüberwindlich zu machen.

III:

Demuth.

Nich was vermagst du doch elende menschliche Ver-
nunfft! Blinde die du bist mit aller deiner Wissenschaft /
Klugheit und Erfahrung / was vermagst du in Ver-
störung und Verwirrung deiner Geschäften? Du ver-
wickelst dich / du schlingerst dich in einander / du bist dir
selber im Weg / und fassst offtermahlen einen Rath /
der deinem Vortheil zuwieder lauffet / fals dich nicht ein
höheres Licht führet / wil sagen das göttliche ewige
Licht / das auch die finsterste Nachten in ein hellen Mit-
tag verändern kan. Warum gehest du dan nicht nach
dem Exempel deines Heylands / näher zu Gott / durch
das Gebett / wan deine Sachen verwirret / wan der
Aufschlag unsicher / wan die Forcht eines Unheyls zuge-
gen ist? da wirst du den göttlichen Willen erkennen / da
wird er dir sagen / was vor einen Weg zu seiner Ehren /
und deinem besten du sollest eingehen. Da wirst du
Krafft erhalten allen Versuchungen zu widerstehen. Da
wirst du die richeste und sicherste Strassen finden auß
dem irz-garten der aller verzweifflsten übeln zu gelangē.

IV,

Verschämung und Leid-tragung über das ver-
gangene.

Nie übel hab ich dan gethan bishero / wie hab ich
mich meines verhaltens zu beklagen / daß ich mich so wes-
nig / eines so notwendigen und leichten mittels bedienet
habe? Zu zeit der betrübndis und traurigkeit des heitens
da ich meine Andachts übungen nicht allein unterhal-
ten / sondern auch / weilen die Noth am größten ware /
hätte

hätte sollen verdoppeln; hab ich dieselbe stehen lassen
ja noch dabey groben Unverstand/schändliche Kleinm
thigkeit/ und lasterhafte Untrew bewiesen / indem
durch unzulässige / freventliche / und unvernünftl
Mittel gesucht mich auß der Klammer zu ziehen. W
Unwillens/ was murrens / was Verzweiffelung / w
tobsüchtige Anschlag waren es/ wan mir das wieder
Glück einen Stoß gabe? Ach ich hatte die Mittel (all
zu reden) in der Hand; ich schlug meine Augen auf
und sahe es doch nicht. Wem konte ich doch mein
besser und sicherer offenbahren als dir/ mein allerlieb
GOTT: dan bist du nicht mein allertrewest r Freund
trugest du nicht zu mir mehr dan vätterliche Neigung
du wartest nur darauff / daß ich dich in meinen Noth
anflehe/ mir die Hand zu bieten. Und alles dessen un
acht / bist du zum öfteren der letzte gewesen / den ich
Beystand ersucht habe. Wan alle andere Anschlag
hätten fehl geschlagen/ alsdan kame ich erst deine
tigkeit anzusprechen. Muß mich ich ämen/ daß ich es
ge: jedoch bekenne ich dir meine Schuld / mit nicht
ringerem Vertrauen als Verschämung. Ist denn
mein gänglicher Entschluß / O mein GOTT! daß
mir fortan was niedrigeres wird vorkommen / ich dir
Flagen wolle / gleich wie du deinem himmlischen V
ter gethan hast / und mich werffend zu deinen Füßen
bey dir um Hülf anhalten. Zu dem Gebett werd
Waffen finden mich zu verthätigen / und Mittel me
Wunden zu hehlen. Da soll in allen Zweifelhaftigk
ten/ so meinen LebensWandel betreffen / mein geheim
Rath und göttlicher Ausspruch seyn.

V.

Mein GOTT! was ist das vor ein Wesen/ daß du
Sohn / der dir an Gewalt gleich ist / der unendlich
ist wie du/ der aller Ding Wissenschaft hat / alles v

mag / alles besitzet / wie du thuest / daß der Sohn / sag
 ich mir vorkomme zu deinen Füßen ligend / und dich in
 seinen Nöthen anrufend / und ich / der nur Staub bin /
 welchen der Wind entführet / ein bedürfftige / unwissens
 de / unvermögene / armselige Creatur an dich nicht ge
 dencke? daß ich grösseres Vertrauen auff meinen Bers
 stand / und meine Freund setze / als auff dich? Ist das
 nicht die höchste Schand einem Christen / der in dem
 Liecht des Evangelii aufgezogen / dem deine Gürtigkeit und
 Macht nicht unbekant / der weiß / daß die N. Schrift
 der Exempel und wunderbahrlichen Würckungen des
 Gebetts voll seye? Wie kombt es dar / daß ich / nach die
 sem allem / schier niemahlen mich zu Gott wende / als
 wan das Wasser biß an die Gurgel kommet: Wie kombt
 es / daß ich noch gehe Hülff betteln bey den schwachen
 und unwissenden Creaturen / die oft nicht können / offte
 nicht wollen Beystand leisten / und mehren theils mich
 hinters Liecht führen? O könten wir das Prothocoll des
 Himmels einsehen / wie viele Geschäften würden wir se
 hen zu scheitern gangen / weil man sie Gott nicht hat an
 befohlen? Wie viele Kranckheiten ohne Mittel / wie viele
 übel außgeschlagene Ding / weilen man Gott in Vergeß
 gestellet? Und ist dies gewiß ein billige Straff / damit
 wir dadurch gewikiget / oder durch die Erkantnis /
 die wir von diesen Dingen haben / angetrieben werden /
 die Übung des Gebetts zu lieben / ist es nicht Gott zu
 gefallen / zumi wenisten zu unserem eigenen Nutzen.

Anderer Theil

Von der Todt-Angst unseres HERRN.

I.

Es ist wunder zu sehen / mit was vor grosser Sorg
 faltigkeit die Evangelisten alle Umstand des jeni
 gen / was der Sohn Gottes gethan / verzeichnen.
 Und

Und machen sie es hier / wie die Goldschmidt / welche
 auch die geringste Stäublein von dem Gold versammeln
 jedoch kombt diese gnawe Sorgfalt sonderlich
 Vorschein / da sie von dem bitteren Leiden handlen
 Massen hier nichts aufgelaßen / nichts übersehen
 Es sahe nemlich der H. Geist den grossen Nutzen
 welcher den frommen Seelen auß der Nachfolgung
 Geceusigten entspriessen würde / derowegen lehen
 wie fleißig die Schrifft-steller / deren Federn er geführet
 auch die geringste Ding anmercken / welche dieses
 heitnüss angehen / als nemlich den Orrh / die Segen
 des Leibs / die Wort / die Urlast / und Aufgang des
 betts. Lasset uns dan unser Gemüth versamen / dan
 wir der Unterredung des Sohns mit seinem Vatter
 bewohnen mögen. Wan man in der Römischen Hi-
 storie leset / wie Scipio und Hannibal, im Gesicht beyde
 seits in Schlacht Ordnung gestellter Kriegs Heeren
 miteinander gesprochen / seynd alle auffmercksam / und
 beobachtet beyder Weise zu handelen / die geringste
 Wärdungen werden vermercket / alle warten auff den
 Aufgang der Sachen. Vielmehr willen wir betrachten
 den grossen Lehrmeister / damit wir die Weise und Man-
 ners das Gebett zu verachten von ihm erlernen mögen.

Zum ersten söndert er sich ab von seinen geliebtesten
 postelen / und gehet an einen geheimen Orrh / entfer-
 net sich also von aller Gelegenheit der Zerstreung / falls
 deren wäre fähig gewesen / damit er in der Einsamkeit
 desto verträwlicher sich mit dem Vatter besprechen könt
 Allwo er sich Gewalt angethan : sintemahlen natür-
 licher Weise / wan wir in Trübsaalen seynd / lieben wir
 die Gegenwart unserer Freunden : weilen durch
 Gespräch unser Schmerz gelindert / und der Verdruß
 abgewendet wird. Avullusest, sagt der Evangelist
 Er riffe sich gleichfals von denen ab / die er inn-
 lich liebte / und ließe sich die Andacht mehr angeleg-
 set

seyn / dan menschliches Vergnügen. Auf dieser Absönderung meines Herzens hab ich abzunehmen / daß man die Einsamkeit suchen / und die Versammlung des Gemüths lieben müsse / wan man mit Gott reden will : angesehen er jederzeit in den Wüsten am bequemlichsten anzutreffen ist / da redet er mit Moyses , mit Jacob , und denen Propheten. Ich wil sie in die Wüste führen / und in ihr Herz reden. (a)

Aber was hast du mein Heyland der Einsamkeit vonnöthen. Kanst du dan nicht mitten auff dem Feld dich hören lassen? Deine Gnad ist ja weder an den Ort / weder an die Zeit gebunden. Ist wahr. Aber er will ohne Ursach keine Mirackel thuen. Die Stille / die Einsamkeit / die Dunkelheit hat / weiß nicht was / an sich / das die Gedanken versamlet / haltet / und uns zu Gott führet. Die Einsamkeit und das Stillschweigen / sagt jener Heyd / seynd Anreizungen zu hohen Gedanken. (b) Das einsame Gemüth ist bequemer göttliche Ding zu empfangen.

Beschaw den Seyden Wurm / mittler weil er in seinem Knäulein eingeschlossen / in der Stille und Einsamkeit außser unserm Gesicht ist / machet er sich Flügel / mit welchen er sich zum Himmel erschwinget. Seltsame Würckung der Einsamkeit ! auß einem kriechenden Wurm / wird er einiger massen ein Vögelein / das frey und ungehindert durch die Büsch und Felder flieget.

II.

Begierd den Geist des Gebetts zu erlangen.

Ach mein armes Herz ! warumb wirst du auch nicht in einen so kostbahren Wurm verstatet ? Warumb

nimmst

(a) Ducam eam in solitudinem , & loquar ad cor ejus.
Ol. 2.

(b) Solitudo & silentium magnæ cogitationis incitamenta sunt. Plin. lib. 1, Epist. 6.

nimmst du kein Flügel an/ dich über die Hochheiten und
 Freuden der Welt zu erschwingen/ der H. Freyheit und
 Luft des Himmels zu genieffen? Solche Liebs-Flügel
 aber kanst du in der Versammlung deines Gemüths
 und Eingezogenheit erwerben. Was haben wir dann
 viel darauffen zu thun in Besuchung der Creaturen
 Was haben wir mit denen zu handeln? Das Pan-
 denß und Reich Gottes ist in unserem Herzen: und wir
 gehen fast niemahlen darein. Ach die Gesellschaften
 mein Gott! machen mich zu schanden/ alle das plaudern
 spielen/ die Sagungen der Welt seynd wohl ein schme-
 res Joch und harte Dienstbarkeit einer Seelen/ welche
 deine Süßigkeiten verkostet hat. Mehrentheils befinde
 ich mich in Unordnung/ wan ich unter den Menschen
 wef'n bin. Bald hab ich das Maul zu weit gehen lassen
 bald jemand auff den Fuß getreten. O wie ist mir
 wohl um das Herz in meinem Kämmerlein/ wan ich mich
 dem Psalmisten in meiner Etnöd seuffte: **Ein Tag**
deinen Vorhöfen ist besser dan tausend/ (a) welche
 den größten Freuden und ergößlichkeiten dieser Welt
 zugebracht werden. Befrembdet mich derohalben nicht
 daß die göttliche Schrift von der Judich der keuschen
 mazonin sage/ daß sie oben in ihrem Haus an einem ab-
 gesönderten Orth/ sich ein geheimes Zimmer zurüssel
 lassen/ (b) allda dem Gebett mit ihren Kammer-
 Jungfern obzuligen. Da funde man gewißlich keine Karten
 noch Romanen/sonderen die heilige Bücher. Man hö-
 re dorten keine Liebs-Lieder/ sondern die göttliche
 Psalmsäng. O mein Gott/ bin ich schon getauffet/ so bege-
 re dannoch die Gnad/ daß ich dieser jungen judischen
 Wittfrawen nachfolgen/ und in dem hellen Tag des
 vangelii thuen möge/ was sie in einem so unvollkom-
 nem Gesatz gethan hat.

(a) Melior est dies una in atrijs tuis super millia. Psalm. 83

(b) Fecerat sibi secretum cubiculum: Jud. 8.

III.

Das andere/ so der Evangelist an dem Gebett unse-
res H Erzen vermerket/ ist/ daß er mit seinem Angesicht
auff der Erden gelegen/ die innerliche Demuth seiner H.
Seelen/ durch die eufferliche tieffe Ehrerbietigkeit/ in
Gegenwart seines Vatters an tag zu geben. Es erkante
seine Menschheit ihre Nichtigkeit/ die seiner Hülff in ih-
ren Nöthen wohl bedürfftig ware. Bey diesem Spe-
ctackel will ich mir einbilden / was massen sich hierüber
die ganze himmlische Hoffstatt entsetzet habe. Die En-
gel werffen sich nieder in tieffer Entzückung. Jesus
liegt auff der Erden/ damit er ein anzeigen gebe/ wie sehr
sein Herz von unserer Sündenlast überladen/ zerknirs-
chet/ und verdemüthiget seye. Er darff sein Augen zu
dem ewigen Vatter nicht erheben/ mehr verschämet als
der Publican im Tempel. O schöner Spiegel/ O reines
Crystall/ wie klar wird mir in dir meine Heßlichkeit vor-
gestellt ! Ich sehe in dir / was ich nicht bin/ massen es
mir oft in meinem Gebett / an innerlichem und eufferli-
chem Respect fehlet/ um desto mehr / weil ich keinen
lebendigen würeklichen Glauben der Gegenwarth Got-
tes habe. Ich vermercke nun wohl an deiner demüthigen
Leib-stellung/ was mir im Weg stehe / daß mein Ge-
bett nicht erhöret werde : dan ich auch nicht die geringste
Andacht verzichten kan/ daß nicht hunderterley übel an-
ständig und Unhöfflichkeiten mir unterlauffen/ welche
der Gürtigkeit deines Vatters mißfallen/ und sein Herz
von mir entfrembden.

IV.

O Jesu meine Lieb ! zur Erden gebogener Jesu ! Was
sehe ich vor ein abendtheurliche Erniedrigung ! Bist du
nicht der eingebohrene Sohn des ewigen Vatters ? Bist
du nicht der jettige/ davon er gesagt hat : dies ist mein ge-
liebter Sohn/ in welchem ich mein süßestes Wohlgefals-
len

S

len

len habe? Wan du der geringste Menich auff Erden
 wan du der armeligste Sünder wärest/ Könntest du auch
 mehr thuen/ als du jegunder thuest: bntest du dich mehr
 verdemüthigen/ und mit grösserer Ehrerbierbarkeit den
 Gebett verrichten / als wie da da ligest auff deinem An-
 gesicht? O mein Seel! Es ist der Sohn Gottes / der
 auff solche Weise den Vatter bittet : und ich Stau-
 und Aichen/ Roth/ Gestanck und Unflath / und / was
 noch unendlich mehr ist / ein verfluchter Sünder erschei-
 ne vor ihm unverhämter Weise / lähne mich / setze mich
 gemächlich darnieder / wende das Haupt auff alle Seiten.
 Vielleicht hab ich nicht gehört / was vor Lehr Ter-
 tull. hierüber den Christen gebe: Wider die Schrift
 sagt er / handelt derjenige / der sich unter wehrendem
 Gebett eines Sessels oder Bancs gebrauchet. Sin-
 temahlen/wan es übel anständig / das man sich vor
 dessen Augen / oder gegen den über niedersetze / den
 man nicht geringe Ehr Erweisung schuldig ist.
 Wie viel mehr ist es dan in dem Angesicht des leben-
 digen Gottes / da noch der Engel des Gebetts dabei
 stehet: Solche That ist gottlos / nicht anderst als
 wan wir Gott verweisen wolten / das uns das Ge-
 bett müd gemacht. Gleich als wäre es verdrück-
 lich eine Zeitlang mit G O T T handeln. Nicht un-
 wohl / Mein H E R R / kanst du mir unter die Nasen
 reiben / was du vorzeiten deinem Volck durch den Pro-
 pheten vogerüpfet : Der Sohn ehret den Vatter
 und der Knecht den Herren. Wan ich dan der Vatter

(a) Contra Scripturam fecerit, si quis in cathedra aut sub
 sellio sederit. Si quidem irreverens est, assidere sub conspe-
 ctu, contraque conspectum ejus, quem maxime reverentur.
 Quanto magis sub conspectu Dei vivi, Angelo adhuc ora-
 tionis adstante? Factum istud irreligiosissimum est: nisi ex-
 probamus Deo, quod oratio nos fatigaverit, Tertull. lib. 1.
 Grat.

wer / wo ist mein Ehr? wan ich der HERR / wo ist
mein Forcht? (a)

Ach HERR! der dich kennet / wird sich in deiner Ge-
genwarth nicht ungebührlich verhalten. Was gibts
dir dan Wunder / mein Seel / wan du bey solcher Un-
erbiettsamkeit / so viele Verstrewungen und Dürre im
Gebett verspührest / die wohl mit der Zeit zu gänglicher
Verhärtung des Hertzens könnte außschlagen! O ihr
Selige Seraphinen / die ihr vor GOTTES Ange-
sicht in heiligen Liebs-Flammen brennet / erbarmbt
euch über meine Armutigkeit. Stehet mir bey / damit
mir nur ein Füncklein des geheiligten Fehrs / das euch
anflammet / und ein wenig von ewer Demuth möge zu
theil werden. Ihr dörfset ewere Augen vor der unendli-
chen Majestät nicht empor heben / sonderen bedecket
dieselbige mit eweren Flügelen. So viele tausend Jahr
habt ihr euch noch nicht verfühnen dörfen GOTT ins
Harlich zu sehen. Und ihr Ehr würdige Alte / die ihr /
wie in der Offenabahrung zu lesen / Apoc. 4. & 5. mit
göldenen Cronen auff eweren Häupteren / vor dem
Lamb GOTTES auff den Harpfen spielet / wie
redet ihr dasselbige an? Anderst nicht / als mit dem Ge-
sicht zu der Erden. Sag an / verhalte ich mich auch so
ehrerbiettsam? Die Heilige in dem Himmel erweisen
ihm göttliche Ehr: und du / nur ein Erd-Würmlein /
bist so unverschämmt / daß du dich setzen / und mit un-
anständigen Gebärden vor ihm erscheinen dörfest? O
mein Gott! schon vorlängst / hätte mich deine Gerech-
tigkeit zur Straff gezogen / wan deine Güte nicht gröffer
wäre / als meine Missethaten.

(a) Filius honorat patrem, & servus dominum. Si ego pa-
ter, ubi est honor meus. Si ego Dominus, ubi est timor me-
us. Malach, 1.

Entschluß mit grösser Ehrerbietbarkeit zu
betten.

Sage dir derothalben danck / mein himmlischer Lehrmeister / für so schöne Lection / die du mir durch deine wunder-volle Demuth geben hast. Ich hab mich entschlossen dir nachzufolgen / und hinführo mit grösser so wohl eusserlicher als innerlicher ehrerbietbarkeit mein Gebett zu verrichten. Ich will mich meiner Nichtigkeit erinnern / und mit einem lebendigen Glauben daran halten / daß du mich / gleich als durch ein verborgenes Fensterlein sehest / und hörest / obschon du von mir nicht gesehen wirst. Ich will mir einbilden / ich seye mitten in dir / und in dem Abgrund deiner Wesenheit / als ein Kind in seiner Mutter Leib. Wil auch die innerliche Ehrerbietbarkeit des Herzens mit geziemenden Leibs-Gebärden hervor geben / mit gefalteten Händen / wie einer der vor dem Herzen den Huldigungs-Eyde abstattet / mit gebogenen Knyen / mit unter sich geschlagenen / oder gar geschlossenen Augen / mit unbewegtem Leib. Und unangesehen / daß wir solche Leibs-Stellung was ungemachs verursachen wird / wil ich dieses gleichwohl außstehen / und es vor ein abtödtung halten / daran du ein Wohlgefallen bezeigest.

Zum dritten beobachtet das Evangelium an dem Bett Christi ein beständige Beharlichkeit / und vollkommene Ergebung in den Willen Gottes. Er wird von allen Seiten angegriffen von dem Schröcken des anstehenden Todts / der Schand / der Tormenten / die man ihm zubereitet. Die Natur entsetzet sich ab den Schmerzen / und suchet Mittel die schwarze Wolcken abzu-

treiben/ welche jetzt gleich über seinem Haupt willen außbarsten. Der Ursachen schreyet er zum Vatter: **Nehme diesen Kelch von mir.** Nehme ihn hinweg/ damit ich nicht sterbe. Höchster Oberherzcher des Lebens und des Todts/ schlage mir doch nicht ab/ was ich begehre. Schencke mir das Leben / wan du barmherzig bist. Schencke es meiner flehentlicher Bitt/wan du der Vatter bist: Schencke es der Natur / wan du der Richter bist/ der Unschuld / wan du erzürnet bist. Schencke es lediglich einer so tieffen Demuth. Und dannoch ist dieses auß einem betragtem Herzen schiessendes Gebett nicht erhöret worden. Der so heilige / so gehorsame / so liebeiche Sohn wird abgemiesen. Und sagt ihm der Vatter / was nachmahlen sein Richter sagen wird: **Was ich geschrieben/ das hab ich geschrieben.** Das Urtheil ist gefellet; was ich einmahl gesprochen/wiederzuffe ich nicht: mein Will ist unveränderlich. Es muß gestorben seyn.

Dem unseracht wünschen wir / daß Gott unserentwegen Mirackel thäte/ uns / so bald wir den Mund auffgethan/ auß der Noth zu erretten. Seynd wir doch Schlawen/ er der Sohn; wir Sünder / er unschuldig. Nichts desto weniger verfähret man mit ihm in solcher Strenge/ daß sein eigen Vatter zu seinen Klagen die Ohren verstopffet/ und sich angehen lasset/ als hörete er ihn nicht. Indessen beschawte mir die Tapfferkeit dieses getrewen Herzens/ daß in allem dem Vatter gefallen will. Warum aber/ Mein Heyland/ sagest du in deiner Bitt: **wan es möglich (a) so nehme diesen Kelch von mir?** Dir ist ja wohl bewust/ was dein Vatter durch seine so wohl bloße und unbedingliche als auch bedingliche und gewöhnliche Gewalt vermöge? weilen aber die untere Vernunfft von der Unordnung der göttlichen Weisheit nicht vergewiffert (dan ihr nicht zustehet die höchste Ursachen zu durchgründen) als haltet sie sich nur bey dem/ was dem

(a) Si possibile est.

natürlichen besten der erschaffenen Dingen bequem
 der zuwider ist. Da du dan / Mein Heyland / sagest
Wan es möglich ist / lassst du die menschliche Natur
 als wäre sie von der göttlichen abgesondert / handelen
 und gibst ihr die Freiheit ihre natürliche Empfindun-
 gen an tag zu geben: S. Thom. 2. p. q. l. art. 2. jedoch richtest
 du dieselbige nach der höchsten richtschnur / welche ist der
 Will deines Vatters. Und auß Furcht / daß sie nit au-
 dem geleit gehe / sagest du: O mein Vatter hab nit acht
 auff dasjenige / was ich nach meiner sinnlichen Lust oder
 Appetit. oder auch nach meinem vernünftigen Willen
 so lang er natürlicher Weise handelet / verlange: dan alle
 haben sie ein Abscheuen von allem was empfindlich ist
 sonderen sehe an deinen göttlichen Willen / dem mein ver-
 nünftiger / so lang er bey der naturen bleibet / so wohl als
 auch der sinnliche ganz und zumahl untergeben ist. Und
 hierauf erlerne ich die Verläugnung seiner selbst / welches
 man vor ein geheimniß des geistlichen lebens halten mag

VII.

In wehrendem diesem Gebett / welches hat drey Hun-
 den lang gedauret / gabe der Schrecken der Peinart. so die
 H. Menschheit solte leiden / dem Leib ein so harzen Stoß
 daß Jesus angefangen mit dem todt zu kampfien. Wel-
 cher Kampff ihm zur stund das Leben würde benommen
 haben / dasern er nicht durch ein Miracel dasselbige zum
 Schlacht . Opfer des Creuzes auffbehalten hätte.
 Drey Todt-Angsten haben heilige Männer beobachtet
 die Jesus für uns hat außgestanden. Die erste in dem
 Augenblick seiner Menschwerdung / die bey ihm das
 ganze Leben durch gewehret hat / wie dieses der Pro-
 phet David erkläret: **In Mühseligkeit bin ich von
 meiner Jugend auff.** (a) Im Hebräischen stehet go-
 ni-ans, das ist von meiner Geburt an bin ich im Todts
 Kampff gewesen. Ein Herz / gleich wie es auß allen
 Glic

(a) In laboribus à juventute mea, Ps. 87.

gliedern das letzte/ also hat es auch die erste wund bekommen. Und fals es die göttliche Krafft nicht hätte erhalten/ hätte es/ auß viel zu grossem Schmerken/ so bald es angefangen zu leben/ gleich darauf erstehen müssen Ist demnach das Leben Christi nit roeniger ein immerwehrendes wunder/ als ein unmerwehrende Marter gewesen. Was sen so bald er die menschliche natur angelegt/ hat er gleich mit seinem Vatter von der Erlösung zu handeln angefangen: der ihm ehn einigen hinterhalt alle Claululen des vertrags/ und alle peinen / die er außzustehen hätte / haarklein/ und mit allen umständen vor Augen gelegt hat/ deren frische Gedächtnis und Abbildung ihm sein ganzes Leben lang in dem gemüth fleben geblieben. Ist derohalben kein Wunder/ daß man ihn niemahlen lachen/ aber wohl weinen gesehen. Der Schmerz hat das an sich/ daß gleich wie er sich durch die Offenbarung aufdämpffet/ also desto hefftiger brenne / wan man ihn einsperren will. Jesus hat den seinigigen nicht mercken lassen/ sondern im Herzen verborgen gehalten. Wie wech muß ihm dan gethan haben/ daß er dreyßig Jahr lang in seinem gemüth leiden mußte/ was er dermahlen einst am ganzen Leib solte außstehen.

VIII.

Die andere todt-angst ist die/welche er im garten erlitten hat/ da er der Natur erlaubet/wunderthätiger Weiß sein innerliche marter auch von aussen sehen zu lassen/sintemahlen da er gefänglich eingezogen worden/ begunzte gleich der untere theil der Seelen viel hefftiger als jemahlen den Schmerken/und den Verlust des Lebens zu empfinden/ und wurde darüber dermassen erschrocket/ daß der ganze Leib auß seinem Ruh-Stand gesetzt/und das Blut in allen Aderen bewegt worden. Ach! sagte er/ wie werde ich bey so zarter Leibs- und Gemüths Beschaffenheit solche Grausamkeit überstehen / wie werde
ich

ich mich drein geben können / ein so kostbares Leben
schändlich zu verlieren? Soll ich dan müssen gebunden
unter die Fuß getreten/ Ebel geschlagen/ von den Geiß-
len zerrissen/ aus Creuz geheftet / und daran ermordet
werden? Ist dan kein Mittel das Urtheil zu ändern
Neh ich kan in so grausame Dina nicht bewilligen. Da
veraunfft hingegen ganz entschlossen dem ewigen Vater
zu gehorchen/ hielt ein/ und zähmete diese Ungestüm-
migkeit der Natur/ ihr erklärend/ daß wie schwähr es im-
mer ihr ankomme das Leben zu lassen / es gleichwohl ge-
schehen müsse / weils der Vater also verordnet hätte.
Es muß seyn/ sagte sie/ ich wil sterben / und wird mich
nichts davon verhindern. Hier gieng ein Streit an
Die Ehr stritte wider die Schand/ die Herzhafftigkeit
wider die Furcht/ das Leben wider den Todt/ das Gleiche
und die Sinn wider den Schmerzen / unsere Sünden
wider seine Unschuld. In diesem Kampff zog die Furcht
alles Geblüt um das Herz zusammen / wie zu geschehen
pfllegt/ wan jemand in Gefahr des Lebens steckt. Aber
die heldenmäßige Großmächigkeit des Erlösers auff-
gemuntert durch das Gebett / und gefassen Entschluß
für die Ehr seines Vatters zu sterben/ thäte dem unteren
Theil der Seelen solchen Widerstand/ daß sie durch eine
unglaubliche Gewalt das von der Furcht verammelte
Geblüt wieder zurück geschlagen / und auß den Adern
hervor getrieben hat / gleich als könnte seine Herzhafftig-
keit kein furchtsames Geblüt im Leib erdulden.

Die dritte Todt Angst ist vorgangen am Creuz/ da
Jesus durch die Gewalt der Tormenten alles Geblüt
und Kräfte entäußert / aller menschlichen und göttli-
chen Hülf beraubet 3. Stunden lang gekämpffet/ und
nachdem er allen Willen seines Vatters erfüllet / in des
Vaters Hand seinen Geist/ auffgeben hat.

Anbettung der göttlichen Gerechtigkeit.

O göttliche Gerechtigkeit / wie ist deine Schärffe so unbarmherzig / aber auch zugleich heilig / und göttlicher Ehren werth ! O Gott du wilst zwar unsere Verbreschen durch deine Barmherzigkeit übersehen / wilst aber auch die Gerechtigkeit befriedigen / deren Ehr du dir nicht weniger angelegen seyn lassst / als die Glory der Barmherzigkeit. Zu dem End schlagest du mit dem Schwert drein : und ist wohl nothwendig / wer kans läugnen ? Aber wie reymet es sich / daß dein Sohn den Nacken darhalte / und du an ihm unsere sünden rechest ? Daß du ihn straffest nicht allein an dem Leib / sondern auch an seiner hochwerthen Seelen ? Was hat dieselbe mißhandelt ; und worinnen hat sie dir mißfallen daß du auff solche Weise mit ihr verfabrest ? O göttliche Gerechtigkeit / ich bette dich an / und biege mich zur Erden vor deinen Urtheilen. Soll es dan nach der schärffe hergehen / so lasse dich vergnügen an deinem Sohn / übe deine Rache an einem Haupte das über alle Creaturen erhoben ist. Also wirst du weit höher geehret / und wir arme selige Menschen viel gloriwürdiger gerechtfertiget werden / durch das göttliche Leiden deines Sohns / welches an Werth und Verdienst unendlich ist.

Lob.

Ich weiß nicht wo ich Wort finden soll / dir O mein Jesu / zu bezeugen in was hoher ætzm. mein Herz halte die großmüthige Entschliessung / die du mitten in deiner harten Todt. Angst / durch welche deine Beständigkeit hefftig betritten wurde / gefasset hast. O heiliger Engel der du diesem erschrecklichem Travor. Spiel hast zugeschworet /

schamet/du hattest wohl Ursach die Herrschafftigkeit dieses betrangten Menschens zu pressen. Dan das der Herr saget/du habest ihn gestärcket / ist dieses nicht geschehen durch deine vorgebrachte Ursachen/weilen deren handterley die ewige Weisheit sich konte vorstellen / allermeisten bequeme den Schmerzen zu erleichteren: sonderend hast dich über so hohe Tugend verrundet / und die lobige mit deinem Lob gehret. So seye mir dan erlaubnach dir zu dieser hochheiligen Herrschafftigkeit was näher zu treten/und derselben die Ehr zu geben / die ich wegen so grosser Verdienst schuldig bin. Kehre derowegen wieder zu dir O menschwordenes Wort! und sage / dieses dir einzig und allein zustehende grosse Ding zu unternehmen. Du bist würdig Himmel und Erden zu beherrschen und ihnen Gesäß vorzuschreiben. Triumphiere gloriösig über die Tormenten und den Todt! In kurzem wirst du mit grossen Glantz wieder auß deinem Grab erstanden. Da werden dir folgen so viele edele Seelen/welche in deine Fußstapffen tretende / die weltliche Fremden verlassen / und die ihr Leben / durch ein gloriösiges Schlacht-Opffer/widmen werden. Du wirst die durch die und zu Boden geworffene Ehr deines Vatters wieder empor bringen; du wirst das menschliche Geschlecht in die Freyheit der Kinder Gottes wieder einsetzen und die Tyranney der Teuffelen / welche uns in schändliche Dienstbarkeit gehalten/gänglich zersthören.

XI.

Ergebung des Willens in den Göttlichen.

O wie bin ich so schamroth daß die eigene Liebe mir so überhand nehme/da du doch mein Erlöser/dich dem Willen deines Vatters ergebest / und zwar in einersach/da dein Leben/und alle deine Ehr in die schantz gegeben wurden. Ich kan mich so schwärlich in das leiden setzen O mein Jesu ! Du weist meine Blödigkeit und Schwachheit des fleisches/das von nature ab dem schmecken

Von dem Gebett Jesu. 91

ken und der Verdemühtigung ein Grewel hat. Geb mir zu/das ich bey dir flehentlich anhalte/den Kelch der Bitterkeit von mir zu entfernen/weil ich von deinem Willen kein sichere Wissenschaft habe/will sagen/weil ich nicht weiß ob du mir denselben nur wollest darbieten; oder ob es dein Will seye/das ich ihn an den Mund setze/ und ein wenig darauß verkoste; oder aber ob du entschlossen habest/das ich ihn mit der heffen austrincke. In diesem meinem Zweifel und Unwissenheit nehme nicht vor Ungut / das ich dich bitte von allem Ubel befrehet zu seyn. Jedoch wil ich immerhin nach deinem Exempel hinzusetzen; **Nicht wie ich will/sonderen wie du.** (a) Ohn einige Bedingung und vorbehalt. Und diß wird jederzeit meinem Willen ein nicht geringe Ehr seyn / das er dem deinigen folge. Dan dein Will ist allezeit gut/nicht aber der meinige. Dein wil ist allemahl vergesellschaftet mit der ewigen Weisheit/mit der ewigen Wahrheit / mit der ewigen Heiligkeit / mit der ewigen Güte: der Meinige hingegen ganz verblendet / hat jederzeit parthenische Rathgeber der Sünden bey sich/ als da seynd das Fleisch und die Sinnlichkeit. Dieß soll dan ins künfftig in allen Begebenheiten mein Gedencspruch seyn: **Nicht mein/sonderen dein Will geschehe.** Die Natur mag darwider murren und knurren so lang sie will; endlich wird sie doch durch deine Gnad darüber kömen.

Gespräch.

O mein allerliebster Erlöser. Ich sehe dich ganz blütig von der Gewalt/welche du dir angethan/ die auß Furcht deß Todes auff der Flucht stehende Natur einzuhalten. Ich bitte dich durch das Gebett/ so in deinem Blut eingedunckel gewesen; gebe mir ein rechtes Vertrauen auff deine Gütigkeit in meinem Sterbstündlein/ und in meiner Lebenszeit ein unversehliche Gleichförmigkeit mit deinem heiligen Willen.

Sünffs

(a) Non sicut ego volo, sed sicut tu. Luc. 22.



Fünffte Betrachtung.

Von der Gefangen-Nehmung unseres
HERRN.

Erster Theil.

Alum hatte der HERR JEſus ſein Gebett zum
gebracht / ſehe da ein Rott Soldaten / geſchicket
der Obrigkeit und Aelteſten des Volcks / begleitet
einer groſſer Menge Bedienten der Hohen-Prieſter
Phariſäeren: und Judas voran. Sie gehen ohne
ſchrey in den Garten / damit ſie den HERRN ertapen
mögen. Das Ziel und End dieſer Betrachtung
ſeyn ein tapffere Entſchließung ins Werk zu richten
was Gott von uns verlanget. Laſſet uns hierüber be-
ſichtigen das Exempel unſeres Seligmachers.

I.

Gewißlich iſt das Gebett wunderbarlich in ſeinen
Wirkungen / und verursacht groſſe Verwandlungen.
Es iſt gleich einem brennenden Ofen / darauß die
ganz feurich hervorgehet; alſo daß man zu ihr ſagen
kann / was der Engel zu dem Patriarchen Jacob geſprochen
hat: **Wan du gegen Gott ſtarck geweſen** / da du
ihm gekämpffet / und ihn gezwungen haſt / dir zu bewilligen
was du verlanget / ob ſchon die Gerechtigkeit
widerſet; **Wie vielmehr wirſt du gegen die Men-
ſchen obſiegen?** (a) Ein ſeltzame Veränderung! Das
Heyland welcher kurt zuvor von Schrecken ganz er-
ſchrecken / ganz trawrig und gar auß ware / erhebt ſich mit
nem Helden-Muth von der Erden / und nicht wem

(a) Si contra Deum fortis fuiſti, quanto magis contra
hominem prævalebis? Gen, 32.

Von der Gefangennehmung des Herrn. 93

von Lieb angeflammet / als von dem Blut überunnen /
kehret wieder zu seinen Jüngeren und redet sie an mit
herzhaffter / doch auch zugleich süßer und lieblicher
Stimm. Nun ist es gnug geschlaffen / auff auff! sibe
da kombt der Verrä her der mich verkaufft hat. Sie
bildet euch ein / Andächtige / wie diß arme Völklein
gang er sich zusammen raffen / wie sie sich umb
ihren Meister herum stellen / von ihm wieder die Feind
beschütze / die welche sie schon bey dem Liecht der
Facklen / mit gewaffneter Hand von weiten sehen
herankommen. Es gerathen hie zwey Partheyen an
einander. Der Ausgang des Treffens wird trawrig und
blutig seyn.

O Jesu du Lieb meiner Seelen / die Lust des Him-
mels / das einzige Leben der Welt! Ich weiß nicht ob dei-
ne unendliche Liebe meine Bitt nicht werde in Ungnaden
auffnehmen / und ob nicht vielleicht deine herzhaffte
Tapfferkeit dardurch werde beleidiget werden. Doch
bitte ich dich gehe auß den Augen der grausammen Be-
stien / gebrauche dich der Gelegenheit der Finsternussen
ihrem Grimmen zu entgehen. Die Flucht ist nicht
schimpflich / wo der Feind unvergleichlich stärker ist.
Grosse Generalen nennen solches ein ehrlichen Abzug / und
geben hierinnen grössere Klugheit / als in den gefährlich-
sten Schlagten zu erkennen. Mache dich dan darvon
mein Heyland! Dein leben ist so köstlich / daß ein einzi-
ger Augenblick desselbigen werther ist / als die ganze E-
wigkeit der Engelen und der Menschen; und noch umb
so viel mehr / als das leben Gottes / edeler ist / als das le-
ben der Creaturen / die nur Würmlein seynd. Wie dan:
Antwortet Christus: **Wilst du nicht daß ich den**
Kelch trincke / den mir der Vatter geben hat? (a)
Bist du dan vergessen / was ich ehemahlen zu einem mei-
ner

(a) Calicem, quem dedit mihi Pater, non vis ut bibam
illum. Joan. 18.

ner Jünger gesprochen: Weiche hinter mich Satan
 du bist mir zum Aergernuß / dan du bist des nicht
 gesinnet / was Gottes ist / sonderen des / was der
 Menschen ist. (a) Deine Meynung wäre anzunehmen
 wofern es die Ehr meines Vatters / wie auch den
 horsamb den ich seinen Befehlen schuldig bin / nicht
 langen thäre / oder der Seelen Heyl nicht angieng / denn
 zu Lieb mir nichts zu kostbar / nichts zu schwär ist / nicht
 das mich anhalten könne. Du rahest mir / ich soll mich
 dem Ungewitter entziehen. Ach du nimbst die Sache
 am un rechten End an. Es ist mir anjeho nicht umb das
 Leben zu thuen / sonderen darumb / wie ich dem Willen
 meines Vatters schuldigen Gefolg leisten möge. In
 dessen / mein Jesu / macht mich deine Herzhafftigkeit
 nicht weniger bestürzet / and bin voller Angst wan ich ge
 dencke was du zu thuen vorhabens bist. Ach wo ge
 hehst du hin mit so festem Schritt / mit so mütigen
 bärden / mit so beständigem Angesicht / mit so unverzag
 ter Großmüthigkeit? Du gehst in den Todt / der dir
 doch vor zweyen Stunden so schreckbar vorkommen. Du
 gehst dich stürzen in ein hohes Meer der Schmerzen
 das kein Grund noch Råde hat. Du wirst von dessen
 Wellen bedeckt und in die Tieffe vergraben werden
 ne daß dir der Himmel oder die Menschen helffl
 Hand leisten. Da hast noch Zeit dem erbärmlichen
 Schiffbruch zu entgehen. Nimm wahr / mein Heyland
 du lasset dich von freyen stücken in ein Streit ein / da du
 die ganze Höll wird auff den Leib kömen / und keiner fern
 wird / der helffe. Dan die Leutlein die du umb dich ha
 werden bey dem ersten Angriff Verten-Gelt geben / und du
 wirst dich allein befinden / ohne das deine Gottheit das
 geringste vorkahre dich auß der Gefahr zu erretten / gleich
 als hätte sie deinen Untergang geschworen / und mit dem

(a) Vade post me Satana, scandalum es mihi: quia non sapio
 ea, quæ Dei sunt, sed ea quæ hominum. Matth. 16.

Von der Gefangennehmung des Herrn. 95

nen Semden Nach gehalten. Aber ach! ich höre dich antworten/ daß es nicht mehr zu ändern/daß der schluß gemacht seye / und du für mich wollest in den Todt gehen. Wird ich demnach in meiner Erstaunung über deine Herzhaffigkeit müssen verharren und sagen:

II.

O Jesu du Vorbild trewer Seelen / Spiegel der großmüthigen Herzen! mein Herz und alle meine kräfte benedenen deine Hochheit/und singen dir Lobgesang. Ist auch woll ein Herzhaffigkeit in der Welt die der deignen könne die Wag halten? Herr/ wer ist dir gleich unter den Starcken/ wer ist dir gleich? Wer ist so groß in der Heiligkeit/so schrecklich und lobwürdig/ und der also Wunder thuet. (a) Da man im werck begriffen ware zu Eroberung des gelobten Lands durch das rothe Meer zu gehen/wie die History vermeldet/und das Volck theils vor dem Kriegsbeer des Königs Pharaon/ so ihnen auff dem rücken ware/ theils vor dem tiefen Abgrund des Meers / dardurch sie wandern sollten/ in Furcht und Schrecken stunde; riffe Aminadab Hauptführer des Geschlechtes Juda die Standart dem Sanderich auß den Händen/ und tratte der erst in den tieffen Schlund hinein. Da dan zur stund das ganze Volck ihm nachgefolget. Auf gleiche Weise hast du O grosser Jesu den Menschen zum Exempel dienen wollen / und sie auffmuntern eher das Leben zu lassen/als den Gehorsam gegen die Gebott Gottes. Dan dieselbe übertreten/und sündigen/ sagt dein grosser Diener der H. Augustinus, ist Gott vermehren. Welches kein vernünftiger Mensch thuen muß / wan schon alles/ was mit Gott ist/müßte zu Grund gehen. (b) Daher kombt/

[a] Quis similis tui in fortibus Domine? Quis similis tui magnificus in sanctitate, terribilis atque laudabilis faciens mirabilia? Exod. 15. [b] Est Deum inhonorare: quod facere non debet homo; et si perire necesse sit, quidquid non est Deus. Augustin. Tract. 51. in Joan.

tombt/das ein Mensch/ wan er bey gebener Gelegenheit
gemüßiget würde das Lebē zu verlieren oder zu sündigen
er verpflichtet seye viel eher zu sterbē/als zu leben mit dem
Willen Gott zu beleidigen. Und wer ist der Sündner
der sich bey deinem so schönen Exempel seiner Trägheit
nicht schāme. In dem Krieg der Machabeer sahen die
Juden ein Engel in Gestalt eines jungen Ritters / welcher
an der Spitze des Heers voran gieng / welches ihnen
ein solchen Muth machte / Daß sie nunmehr bereit
gewesen / nicht allein durch Menschen / sondern
auch durch die grausambste wilde Thieren / ja durch
eysene Muren durchzutringen. (a) Also hat die
ne Beständigkeit O HERR / deinen Blutzugen den
Muth dermassen gesteißet / daß sie Fehr und Schwerm
Solter und siedendes Del für Pflaster geachtet ha
ben. Und wie solten sie solche Grausamkeit überstan
den / ja wie solten sie nicht / auch nur bey bloßen Gedan
cken der peinalichen Werkzeug und Messgeren den
Muth haben sincken lassen / dafern dein Exempel ihre
Schwachheit nicht hätte unterstützet / und deine Güte
den die du ihnen verdienet / sie in den Tormenten deiner
Stärke nicht hätten theilhaftig gemacht?

Anmühungen.

I.

Verschämung.

Wo seynd doch hinkommen die erste so eiffrige Chri
sten / die so wenig umb ihr Leben gaben / daß sie dieselbe
verschwendeten / und täglich ihre Seel in den Händen
trugen? Wir seynd ihre Nachkömmlingen / haben aber
nichts dan der Schatten ihrer Tugend / und den Nutzen

(a) Convaluerunt animis, non tantum homines, sed
bestias ferocissimas, & muros ferreos parati penetrare.
Mach. ii.

wohl außg krazet. Wir könten kaum den Rauch des jez-
 nigen Feurs vertragen / dessen durchtringende Hitze sie
 aufgestanden haben. Zu der Zeit sich vor einen Christen
 aufgeben/ware das Urtheil seines Todes unterzeichnen:
 ware den Galgen zur Braut nehmen oder ein Rad/oder
 ein warmes Bad von siedendem Del/ oder zerlassenen
 Bley / und wan noch was grewlichers in der Natur zu
 finden. Dem unangesehen giengen die getrewe Chri-
 sten daher mit auffgerekten Haupt; Also daß die Hey-
 den sie nenneten ein zum Tod gerüsteteres Volk (a)
 Nichts konte sie anhalten/ noch Ehr/ noch Gut/ noch
 Weib/nach Kinder. Drumb sagte jener: Wans da-
 ran kombt daß man den Gebotten Gottes gehorchen
 muß/und es umb meiner Seelen Heyl zu thæen ist / dan
 weiß ich nicht mehr was das seye / mein Haus / meine
 Güter/mein Kinder/mein Weib: das seynd mir außlän-
 dische und frembde Nahmen/die ich nicht verstehe: und
 weil sie mir unbekant seynd/ gehen sie mir auch im ge-
 ringsten nicht zu Herzen. Man sahe zuweilen / daß ein
 Ehefraw ihrem Mann zwey oder drey miteinander heu-
 lende Kinder darstellte: ein Sach die billich ein vätter-
 liches Herz hätte sollen erweichen: Und dennoch sahe
 man daß ein solcher mit einem diamantinen Herzen /
 mit trockenen Augen sie anredete: Gehet hin mein liebe
 Kinder / es seye dan daß ihr mit mir zur Marter gehen
 wollet. Habt ihr das vor/ey so last uns zusammen ge-
 hen/ ich will ewer Führer seyn. Allein ewer Geschrey und
 Thränen seynd umbsonst / wan ihr meinert mich / hier-
 durch zu verhindernen für meinen Gott zu sterben. O
 Jesu mein Liebe! was hat deine Gnad vor Gewalt in
 einem guten Herzen? Gebenedeyet sey der Herr mein
 Gott / der meine Hand zum Schwert berichtet / und
 meine Finger zum Krieg. (b) Zum Krieg sag ich/
 wider

Ⓞ

wider

(a) Christiani expeditum morti genus Tertull. (b) Benedictus
 Dominus Deus meus, qui docet manus meas ad prælium, &
 digitos meos ad bellum. Psal. 143.

wider allerhand Grausen bringende Ding / welche mit
 heilige Entschliessungen könten unterbrechen.
 mein allerliebster Lehr-Meister! wie manches mahl
 du mich gelehret jederzeit zu leben / wie in Feind-
 Landen / mit bewaffnetem Herzen / mit wachsam-
 Aug / auß Besorg plötzlich überrumpelt zu werden.
 Mangel des wachen / und gute Wachen aufzustellen.
 bin ich leider so schwach worden / daß ich die Wachen
 niedergelegt / ohn einigen Widerstand zu thun. We-
 oft / mein Sec: haben sich die Gesellschaften anerbott
 dich zur Sünd anzureizen: Und wie hast du den De-
 geführt / wan sie sagten / laßt uns das Spielgen halten
 laßt uns an den Orth gehen / laßt uns den sachen in
 Klammer zu bekommen / laßt uns dem einen vertegen.
 bistu gleich auß Bangigkeit mitgangen / und hast die
 Maul ~~wiß~~ dörffen auffthuen. Die Armuth wolte
 angreifen / und du zittertest an allen Gliedern / da
 dir auff die Haut kame. Du hattest das Herz nicht
 ihr unter Augen zu sehen. Und bey allen diesen Zerk-
 der Zaghafftigkeit darffst du dich ein Christen nennen.
 Weist du dan nicht / daß dieser ein Nahm der Tapfer-
 keit / der Palmzweigen / der Siegen / der Triumph-Säul-
 feye? Du den der bloße schatten eines Unsterns und
 ringer Verdemüthigung ins Bocks-Horn jaget: Du
 sag ich bist solchen Nahmens und Ehren nicht würd.
 Dan auff dich kan ich woll deuten / was der heilige
 schoff Salvianus von einem herklosen und Unfrommen
 Fürsten gesagt: Was ist das Fürstenthumb ohne
 Vortrefflichkeit der Verdiensten / als ein Titul
 Menschens / ohne Menschen: (1)

II.

Kew und Leyd.

Mein Heyland und Seligmacher / zu deinen Fü-

(a) Quid est Principatus sine meritorum sublimitate, quod
 hominis titulus sine homine? Salvian. lib. 4. de Provid.

Von der Befangennehmung des Herrn. 99

legend bekenne ich / gang Schamroth / die schand
meines Lebens. Ich stehe in Furcht / daß nicht dein Ex-
empel meine Verdammung seye; so wenig hab ich dar-
aus Nutzen geschafft. Nichts konte dich verhindern /
daß du nicht giengest / wohin dich der Will deines Vaters
berieffe. Und ich bleibe stehen / ob schon er mich treibe
bet dir nach / u folgen. Ich sehe umb mich her so viele
trewherzige Seelen / welche niemahlen so viel Gnaden
empfangen / als eben ich: Die sehe ich gleichwohl so mü-
thig alles übertragen / was die Natur verdrießliches hat;
alles hürtig und herzhafft angreifen / was die Höll
grausames kan herfürbringen; ohne daß sie ein Fuß hin-
ter sich weichen. Und ich will den Zärtling spielen /
schlicke mich ein / lasse das Gewähr fallen / wan mir das
geringste auffstosset. Ich bin so veressen auff mein Ge-
mächlichkeit und Vergnügung / daß ich mich fürchte
was näher zu treten / wo ich nur das geringste Unge-
mach des Leibs / oder die minderste Arbeit des Geistes
verführe. Ich bitte dich O Jesu erwecke in mei-
nem Herzen die Tapfferkeit des grossen Helden und
Blutzeugen Ignati, der so herrlich sagte: Kommet
nur über mich Feuer / Creutz / Löwen / Tieger und
Panterthier; Kommet alle Tormenten des Teufe-
fels / wan ich nur meines Herren Jesu kan ge-
messen. (a) Und in der That will ich es also. Die
Natur mag darwider grunzen / und die Welt schreyen/
will ich gleichwohl viel lieber durch die Abbröckun-
gen und mortificationen dir folgen / als der Welt durch
Lust und Freuden / die in ewige Peinen endlich werden
aufschlagen. Wan dan die Gelegenheit wird vorhan-
den seyn will ich sagen: siehe diß ist die Stund da Jesus
meine Trew erfordert / und meine Beständigkeit auff die
Prob setzet. Hier ist kein Zeit mehr zurück zu weichen.

§ 2

Gute

(a) Ignis, Crux, bestia, & tota tormenta Diaboli in
me veniant: tantum ut Christo ferar: Ignat:

Gute Begierden ohne die That gelten nichts. Nur der
fer daran? In der Einbildung tugend(samb seyn /
Sünder in der That/sehe weit von uns.

III.

Lasset uns jezünder weiter gehen und zu Gemüch
men was gestalten der Herz Jesus seinen Feinden
Augen gehe. Ach daß doch hie ein Cherub zugega
re/der mit einem flammenden Schwert/wie ehem
ner vor dem irdischen Paradesß gethan/venen
den Eingang in den Garten währte. Doch diß
net unvonnöchen zu seyn / sentemahlen von dir D
der Prophet singet: Er ist frölich wie ein Rieße
nen Weeg zu lauffen. (a) Dan mit Rieien
ten bist du frölich in den Kampff-Plaz getretten.
O Himmel! O Erden: Was ein Spectackel? Ach
Augen was sehe ich da? Ist es ein Einbildung / oder
es ein Traum? Bin ich recht wachend / oder ist es
nächtliches Gespenst? O wie seynd die göttliche Un
so unergründlich! Er ist Schrecklich in setnen R
schlägen über die Menschen Kinder. (b) Ich
den Judas die Kott der Feinden Gottes führen.
das zuvor ein Apostel/jezt ein Gottes-Schänder.
anfänglich so demüthig und gottselig / jez ein
man der Mörder und Straffen Räuber. Judas
zuvor Gewalt hatte über die Teuffel / der sie auf
Leibere der Besessenen vertriebe/jezt ein Meister-
derselbigen/und das vornehmste Werkzeug ihrer
losigkeit/ den Krieg wider Gott zu führen. Judas
zuvor Wunderwerck thäte/jezt ein Bunds-Genoß
den Sohn Gottes seinen Meister / und ein Ver
seiner Ehr und Lebens. Der die Ehr gehabt hatte
ihm an der Taffel zu speisen/mit ihm freundlich um
ge

(a) Exultavit ut Gigas ad currendam viam suam Ps. 138.
Terribilis in consiliis super filios hominum Ps. 65.

Von der Gefangennehmung des Herrn. 101
gehen/seine götliche Gepräch anzi hören/ sein Laß zu
verwalten der ist jez zum Verräher worden/und hat ihn
umb baar Gelt an seine Feind verkaufft.

IV.

Fordt.

O mein Seel! seynd die Säulen der Kirchen also
wanckend und umgeworffen / seynd die Sternen also
von dem Himmel geriffen und in die Höll gefürhet
worden? Können dan die Heilige gottloß/ und die Apo-
stolen in die Zahl der Verworffenen gesezet werden: Es
so gehe du unverschämter Sünder/ und tröste dich mit
dem Exempel des frommen Schächers/ der nach einem
lasterhafften Leben die Seligkeit erlanget. Vielmehr
nehme zu Gemüth die Verdammung eines Apostels/ der
in der Schulen Christi ware unterwiesen/ und nach des-
sen Hand gerichtet. Werde doch einmahl witzig/ und ge-
be mit besserer Vernunft auff dich acht. Trawe nicht
vermessentlich auff die Barmherzigkeit Gottes.

IV.

Verwunderung.

Wie bist du Lucifer / von dem Himmel gefallen.
Der du zu Morgen auffgiengest? (a) Elender Ju-
das / du hast so glücklich angefangen / und so unglück-
lich geändiget. Wie bist du doch zu solchem Unheil gera-
then? Dan gewislich die verfluchte Entschliessung dei-
nen Meister zu verkauffen/ ist dein erste Unthat nicht ge-
wesen. Zweiffels ohn/ meine Seel / hat er seinen Beruff/
und Gnad des Apostolats nicht werth genug gehalten;
seine Andachts-Übungen obenhin verrichtet; und darauff
über den Handel und Wandel des Sohns Gottes ge-
murret. Er wolte seiner Gemächlichkeit nach leben/ und
der Ursachen hat er krumme Singer gebraucht / und ist

B 3

zum

(a) Quomodo cecidisti de caelo Lucifer, qui mans oriebaris?
H. 14.

zum Dieb worden. Dabey hat es nicht beruhet; sondern deren ist ein Kezer / ein Sacramentierer / ein ehrsüchtiger / ein Gleisner worden / in dem er in einem solchen Stand die heilige Communion empfangen. Er ist endlich weit kommen / daß der Heyland von ihm gesagt: *Unter euch ist ein Teuffel: (a) Hartnäcklich wie der Teuffel / unverschämmt wie der Teuffel.*

V.

Ich will mich in meiner Erstaunung auffhalten / und betrachten / was gestalten kein Ding diesen elenden Menschen habe erweichen können. Sag mir doch / du Glückseliger! Was gabe dir der Muth / da du den Gottess bey deinen Füßen gesehen dieselbe zu waschen? Was kame dir in die Gedancken / da er dir die heilige Communion darreichte? Du sahest das Angesicht zu dir gewendet / das göttlich-ehrwürdige Angesicht / welches alle Creaturen verehren / und auff dessen Wink das stürmende Meer und Wind sich legen. Du sahest die lieblichen Augen auff dich gerichtet / und die Augen / deren Blick auch die Felsen harte Herzen thuen schmelzen / in dem sie alle Freud des Himmels begriffen; haben die dir die Härte nicht benehmen können? Dein Unheil thut mich grausen und gr. hgrammen wan ich daran ged. cke. Von Gott erwahlet seyn / von Gott sichtbarlich erwahlet seyn / von dem Mund Gottes unterwiesen seyn / gleichwohl auß einem Apostel zum Kezer / zum Dieb / zum Führer der Mörder / ja endlich zum Höllen-Braten werden / ach was ist das vor ein Anfang / und was vor ein unseliges Ende. Und worauff kan ich doch ein vesten Segen in der Welt / wan der böse Feind auch von dem Heilenden Sohns Gottes einen Apostel hinweg reißet? hab ich dan mehr Gnaden empfangen als Judas? hab ich grössere Tugend? hab ich Mirackel gethan? hab

(a) Unus vestrum Diabolus est. Joan. 6.

Von der Gefangennehmung des Herrn. 103

mit Gott so freundlich geredet und umgangen als Judas: Dem allem uneracht ist er verdammet. Laß uns dannhero den Ausgang fürchten/ und niemahlen auff unsere Verdiensten uns verlassen. Laß uns acht haben daß wir kleine Fehler nicht verachten. Dan von die:en/ wann die Gnad entzogen wird/ kumbt man zu grossen/ ja so weit/ daß man seinen Gott und Herren verrathe. Em jeder erforsche sein Gewissen / und sehe zu/ ob nicht eine Sünd/ daran er gewohnet und angebacken ist/ etwa in dem Herzen überhand nehme?

VI.

Eyre mir erlaubt/ Herr Jesu/ daß ich dir meine Gedanken entdecke. Es gibt mir wunder über alle massen/ daß du dem unglückseligen Verräther / da dir doch sein Vorhaben bekant ware die Freyheit geben habest/ deiner geheiligten perfohnē anzukommen/ und an statt daß du ihn hättest sollen zurück stossen; noch dabey einen Kuss von seiner stinckenden höllischen gotschen habest wollen empfangen. Was hast du unschuldiges Lämblein von diesem frässigem Wolff fortan zu gewarten? oder was hat es vor gleichheit zwischen dem Sohn Gottes und einem Schlawen des Teuffels: Und auff solche Weise/ liebereicher Jezu/ nimmst du noch täglich auff so viele gottlose Seelen die zu dir in der H. Communion/ wie Judas mit einem bösen gewissen kommen. Du willst nemlich hierdurch kund machen daß der Seelen Untergang und Verdammuß von deiner seiten nit herrühre. Du hast allen möglichsten Fleiß angewendet das verfluchte Herz Judæ zu gewinne. Und noch heut zu Tag redes du officers zum Herren des Sünders diese süße Wort: Freund / wozu bist du kommen? Du junger Mensch zu was End kommest du in die Kirch: Eyleles Frauenzimmer: was hast du vor / da du zu solcher Stund in die Kirch kommest auffgebuzet wie ein Göttin? Fürstlicher Rath/ Rechtsgelehrter und Advocat, was treibt dich an nach Hofe zu gehen? Ist es eines unschuldigen und armen Pärthen

zu verthätigen? oder ist es denselbigen zu untertruckten
und einem grossen Herren/einem Freund/ einem vortreflichen
Weib/einer Maistressen oder Mezen zu gefallen /
die S bang zu setzen?

Mein Seel/ gehe du vertraulich zu deinem Heyland
Verzeihung deiner Sünden zu erhalten. Er nennet
jegunder Freund seine ärgste Feind: aber es wird
Zeit kommen/da er das Gesicht / und die Sprach
deren wird. Alsdan wird es nicht mehr heissen Mein
Freund; sonderen du Verräther / du Böhschicht / du
Gottes.låsterer und Schänder / du Meyneidiger / du
Vatter.Mörder / du Feind meines Nahmens und mei-
ner Glory / du Höllenbrand / du Munster der Natur
pack dich auß meinen Augen. Ich will dich nicht mehr
lieben; ich will dir nicht mehr verzeihen; ich will dich nicht
mehr anhören: kein Barmherzigkeit ist mehr für dich
sonderen Strenge und Rach/die ewig dauern werden.

Anderer Theil.

I.

Nach dem Jesus den tödlichen Kuß von dem grim-
migsten seiner Feinden empfangen / rücket er fort zu dem
hauffen/welchen Judas bey sich hatte/und fraget sie mit
sanffter Stimm/wen sie suchten: nicht als wan ihm ein
Vorhaben verborgen wäre / sonderen er wolte das sie
selbsten offenbahrten wie das ihr Anschlag seye sein
Persohn handfest zu machen.Nahme mit hin hierauf ge-
legenheit zu erweisen / mit was vor Ungezwungenheit er
sich in den Todt ergebe / und was massen ihn nicht die
Gewalt/sonderen die Lieb in die Hånd der Feinden über-
liefferte. Kaum hatten sie bekennet das sie Jesum such-
ten/sprach er Ich bins. Auß welches Wort sie alle rück-
wärts auß den Boden gesunken. Darüber ich zwey
Nachbedencken führe. Zum ersten das die Soldaten
hinderrücks gefallen. Welches ein Figur ist eines ver-
zweiff-

zweiffelten Sünder: welcher sündiger und sehet nicht in was Unheyl er stürze/ gleich wie einer/der auff den Rücken fället/ nicht gewahr wird/ ob er auff Steine oder in den Wust falle. Und ist dies ein grosse Straff der Sünden/ sie beghehen ohn einiges nachdencken daß ein übel darauß entstehen werde/ auß welchem der armselige Sünder sich nicht leicht kan außwickelen. Diejenige/ welche auff das Geslecht fallen/ sehen wo sie fallen / und thuen sich so weh nicht/weilen die Händ den Fall brechen. Das andere nachbedencken gehet die Gottlose an/ welche Jesum suchen/ aber nur ihn ums Leben zu bringen: Damit nemblich sein Ende mit dem Anfang einstimme. Kaum hatte er des Tags Licht gesehen / da trachtet ihm Herodes nach dem Leben. Die Juden aber suchten ihn umb grössere Grausamkeit an ihm zu verüben. Sie suchen mit dem Degen in der Faust/ wie einen beschreyten Strassen Rüber denjenigen/der so freygebig seine Güter allen Menschen außspendet / und ein jeden einladet seinen Theil zu hohlen. O was frembde Anstreich gibt die Mißgunst der Tugend! was bösen Wohn haben die Gottlose von den Frommen/nachdem ein unordentliches Gemüths Neigung das Herz eingenommen.

::***:***:***:***:***

Anmütungen.

II.

Mittleiden.

S Meine Liebe! dein Prophet David gibt uns den Rath: Suchet Gott/ so wird ewere Seel leben.

(a) Man hat dich offtermahlen gesucht: allein je hunder suchet man dich auff eine andere Weise/ als je mahlen geschehen. Sintemahlen die Weiden auß Moraganland/ haben ihre Herrschafften verlassen dich zu suchen/

G 5

(a) Quærite Dominum, & vivet anima vestra, Ps. 68,

chen/ zu dem End/ daß sie dich anbeten und ihre Kronen
zu deinen Füßen niederlegen möchten. Dein Jungfräu-
liche Mutter hat dich gesucht mit heißen Zähren auff
den Gassen zu Jerusalem und in dem Tempel / weissen
deine Abwesenheit ihr unerträglich vorfahne. Dich hat
gesucht Magdalena auff der Gastereyen deine Füß zu bal-
samieren / und mit ihren Thränen zu benegen. Das
Volck hat dich gesucht in der Wüsten/ dein heilige Reden
anzuhören. Und auff solche Weise willst du gewis-
cher seyn durch einen Geist der Demuth/ der Liebe/ der
Buß/ der Abtödtung. Aber anjeko suchen dich die
Kriegs/Leuth / dich durch schmälliche Peinen zum Tod
zu führen. Wer ist/ dem ein so abscheroliches Verfahren
nicht ein Grewol mache?

Lieb.

O Glory des Himmels von ganzem Herzen will ich
deiner Majestät für so blütige Unbill Verbesserung der
Ehren erstatten. Ich protestiere/ daß ich niemahlen mich
selbsten/ noch meinen eigenen Nutzen/sonderen dich allein
in allen meinen Wercken suchen werde. O JESU mein
Heyland! wüßte ich nur den Weg/ wie ich zu dir gelang-
en / und wo ich dich suchen solle! doch will ich fortfah-
ren ohne Unterlaß in allen Creaturen dich zu suchen/ da-
mit ich dich ehren/ dir dienen / und mich mit dir unzer-
trenlich vereinigen möge.

Meinde mich dan nicht O mein H E R R! sondern
seye so gut / daß du dich mir anbietest / und zu mir
sprechest die innerliche Wort/ welche auch die allerbe-
trangste Seel mit süßem Frost zu übergießen pflegen.
Sage / bitte ich dich / zu meinem armen Herzen: Ich
bin es. Mir ist genug zu wissen / daß du es seyest. Ge-
he ich dan zu deiner Taffel dich zu empfangen / so sage:
Ich bins. Gehe aber nicht herein zu meinem Herzen
ohne Sprach/ sondern rede es an / und sage: Ich
bin

bin dein Vatter / dein Bräutigam / dein Bruder / dein
Freund / dein Schirmer / und all dein Gut. O was
Süßigkeit ! was Freud ! was übersehrenckliches Ver-
gnügen ! Sage mir in meinen Widerwärtigkeiten :
Ich bins / der dich antastet. Du hast es ja nicht der
Glücks-Gottinnen / nicht der Mißgunst / nicht bald
diesem / bald jenem zu zuschreiben : dan Ich bins / der
dich züchtiget / auß gewissen Ursachen. Sage lechtlich
zu meinen Sünden / deinen höchsten Feinden Ich bins.
Laß sie zu Boden fallen / und zu Grund gehen ohn Hülff
und Hoffnung jemahlen wieder auff die Bein zu kom-
men. Und hierauß wird dir grosse Ehr / mir grosse Glück-
seligkeit erquellen.

Furcht.

Erwecke in meinem Gemüch ein heylsamen Ehrös-
cken deiner Gerechtigkeit. Was wird / sagt der H. Leo,
thuen die Majestät des Richtenden / wan die Des-
muth des vor Gericht sein Urtheil erwartenden so
viel vermag : (a) Daß er nemlich mit zweyen Wör-
tem die bewaffnete Schwadern über einhauffen geworf-
fen. Hast du das gekönt im Stand deiner Schwach-
heit ; wie wirds dan gehen am jüngsten Tag / wan du
schreyen wirst : Gehet ihr Vermaledeyte ins ewige
Feyr ? Die Erd wird sich eröffnen / die Blitz-Flam-
men werden sie zerschlagen / das Feyr wird ihre unsee-
lige Leiber ergreifen / und werden sie also unter grewli-
chem Geschrey und Geheul in den Abgrund der Höllen
fahren / alda ewig zu brennen.

III.

Hierauß gabe der Sohn Gottes den gestürzten Sol-
daten Erlaubnuß / sich von dem Boden zu erheben / und
licffe

(a) Quid faciet Majestas judicantis, si hoc potuit humilitas
judicandi? S. Leo Serm. 1. de Passion.

ließe sich Hand anlegen den Apostelen gebietend Er
 Widerstand zu thun. Nur befehlet er den Krieger
 thun sie unbeschädigt gehen zu lassen. Und wurde dieser
 Befehl unverbrüchlich vollzogen/ also daß sie unter der
 Aufgelassenheit und Tumult so vieler Soldaten
 Schergen und Knechten im geringsten nicht seynd ge-
 fräncket worden. **IESUS** wolte hierdurch an
 thun/ daß er auch in seinen Händen ein vollkommene
 Herrschafft über seine Geschöpf / und ein sonderbare
 Sorg der feinen habe. Er wil daß alles Ungewitter
 ihm über den Hals komme/ und denen/ so bey ihm seynd
 verschonet werde. Er wil zeigen / daß wir durch seine
 Hand errettet / und durch seine Gefangenschafft frey ge-
 lassen seyen. Nun kan ich wohl begreifen/ mein Gott
 wes Ursachen der Prophet Zacharias dich ein Maur
 nenne. Ist Zweiffels ohn darum / weilen die
 Maur alle Schuß und Streich empfanget / und hart
 bestritten wird/ indem sie die Bürgerschafft beschützet
 und dieselbe vor dem Anfall der Feinden bedecket. Und
 das ist/ was du **OH IESU!** für deine Freund thuest
 auch mitten in deinen Schmerzen.

Vortrawen.

Ist also mir und allen deinen Dieneren dieses ein sü-
 ßer Trost/ daß du uns **OH HERR!** auff solche Weise in de-
 re Obhut nimmest. Dan wir können hierauß erkennen
 daß die Teuffel und böse Menschen kein Gewalt haben
 uns zu schaden/ als nur so weit deine so weise / und un-
 bestes so inbrünstig liebende Fürsichtigkeit / ihnen die
 Hand los lasset. Wan du nur wilt/ können wir sicher
 seyn mitten in Empörungen und Aufruhren / und auch
 auff den Gränzen des Feinds ruhig schlaffen. Und das
 ist / was der Malumist hat wollen andeuten / da er sagte
**Wan ihr ruhen werdet mitten in ewerem Loos/ so
 werdet ihr seyn wie Sängel der Tauben/ die überflü-**
 bert

bert seynd (a) Das ist / wie es einige verdollmetschen /
 wan ihr ruhen werdet auff den Grängen / so werdet ihr
 seyn / wie die Tauben / denen / als geheiligten Vögelen
 in Palestina niemand dorffte Händ anlegen. Also wer-
 den wir in mitten der Unsternen vergnüget leben / wer-
 den in mitten des feurigen Ofen eines frischen Piffes
 leins genieffen / werden mit Daniel unter den Löwen ohne
 Furcht seyn / werden mit Jonas in dem Bauch der unges-
 heuren Wallfischen uns keines Untergangs zu befahren
 haben. Muß dannenhero eines Christen Sorg einzig
 und allein darauff zielen / daß er Gott zu Freund halte /
 und alle Furchtsamkeit verbanne. Et het er wohl bey
 Gott / so kan ihm kein Creatur Leid zufügen ; massen die-
 selbe kein andere Gewalt haben / als die ihnen von Gott
 geben wird.

IV.

Verwunderung mit Unmuth vermenget.

Sobald der H. Er. Jesus seine Apostelen in Si-
 cherheit zu sehen Vorsorg gethan / ergabe er sich der Ge-
 walt seiner Feinden / wie ein unschuldiges Lämlein / das
 sich ohne Widerstand und Klagen fangen und binden
 lasset. Hier stehe still meine Seel und beherrige / welcher
 Gestalt die Liebe des Himmels von dem nichtsnützigen
 Hauffen umzinglet werde / die / wie die Löwen / wie die
 verhungerte Räden / wie die frässige Wölff über ihn her-
 wischen. Dieser greiff ihn bey dem Hals / jener ziehet
 ihn mit den Haaren / einer nimbt ihn mit dem rechten /
 ein ander mit dem lincken Arm : fluchen und gottsläste-
 ren darben / das erschrocklich ist. O Himmel ! Wo ist
 jetzt jener Engel / welcher in dem Feld Sennacherib ein
 ganzes Kriegs - Heer von mehr dan achtzig tausend
 Mann erschlagen / weil sie Gott gelästert hatten ?
 Wo

(a) Si dominaris iater medios Cleros, pennæ columbæ dear-
 gentatæ. Pl. 67.

Wo ist jener Engel / welcher fünffzig tausend Betrü-
 miter erwürget / weilen sie die Arck des Bunds ohne Ehr-
 Erweisung hatten beschawet? Ach wie wäre ihr Euffen
 hier besser angelegt / bey so Lumpenem Gottschändere-
 schem Völklein / welches die lebendige Arck so spöttlich
 tractiret? Dies ist ewere Stund. O was ein Abend-
 thewr! sehen den jenigen / der alles vermag / ohne Ver-
 stand mit Stricken gebunden / in den Händen einer muthe-
 willigen Soldaten-Schaar! O H. Arck des neuen
 Bunds / jetzt bist du in die Gewalt der Philisteer deiner
 Feinden gerathen! O unüberwindlicher Samson, vor
 diesmahl bist du von der Dalila, wil sagen deiner unvor-
 gleichlichen Liebe auff Gnad und Ungnad deinen gram-
 sambsten Verfolgeren geliefert / die über dich triumphie-
 ren werden. Und kanst du wohl sagen mit dem Prophe-
 ten Die Strick der Gottlosen haben mich umbfangen:
 und ich bin deines Gefäßes nicht vergessen. (a)
 Ach wer hat mit so geringer ehrerbietigkeit solche Hände
 dörffen anrühren? Die göttlich ehrwürdige Hände / wel-
 che deine Braut nennet / runde Wälzlein voller Hyar-
 einthen? Die Hände / welche die Sternen gestalret /
 und die welt gebawet haben? Die Hände / welche die Ket-
 ten des Todts / und die Pforten der Höllen zerbrochen?

Anbettung.

O gebenedeyte Hände / die ihr noch so kurz die heilige
 Communion außgetheilet: Göttliche Hände / die ihr
 den Segen allen Creaturen Himmels und der Erden
 geben hat: Schöne Hände / die anderst nichts als gu-
 tes gethan / ich küsse euch / ich bette euch an mit höch-
 ster Ehrerbietigkeit: erlaube es mir nur Mein Herr-
 land! O Hände meines GOTTES! Habt ihr
 dan müssen gefesselt seyn / wie die Hände eines Mörders?

(a) Fines peccatorum circumplexi sunt me, & legem tuam
 non sum oblitus. Ps. 118.

Von der Gefangennehmung JESU. III

und zwar so grausamlich von denen / die so viel gutes von euch empfangen? Ich weiß zwar / daß du hierdurch die schändliche Werck / die wir mit den Händen verrichten / habest abbüß'n wollen. Allein wie kan ich nach diesem allem den meinem GOTT und HEEREN angethanen Schimpff verschmerzen? ihm Strick anlegen? ihm seine Freyheit benehmen? Wie? JESUM binden / der dem Himmel / der Sonnen / den Sternen / den Elementen / den Engelen / den Königen der Erden zu gebieten hat / und alles nach seinem Wohlgefallen anordnet? JESUS verliret endlich seine Freyheit / welche von den Menschen in so hohem Werth gehalten wird? Bedencke derothalben meine Seel / wie überköstlich die Sach seye / die er dir geschencket hat / da er sich hat lassen in Verhaft nehmen? Dan hat er dir gezeiget / daß er dich liebe / da er dich über alle Creaturen HERR und Meister gemacht / wie viel mehr / da er um deinetwillen seiner Freyheit ist queit worden? Ach meine Seel! hast du noch ein Herz bey diesem Spectackel? Darffst du noch verharren in dem Willen ihn zu beleidigen

V.

Dancksagung.

Ich sage dir Danck / O mein HERR / daß du hast wollen gebunden werden / mich der Strick meiner Sünden zu entbinden. Dir zum Lob wil ich die Tag meines Lebens das fröliche Danck-Lied singen: Du hast meine Hände zerrissen / ich wil dir Lob-Opffer / auff Erden und im Himmel opffern. (a)

Wie

(a) Dirupisti vincula mea: tibi sacrificabo hostiam laudis.
Ps. 115.

Bußfärtigkeit.

Wie manchesmahl hab ich den Teuffelen ein Frey gemacht / daß ich ihnen in die strick gefallen / welche sie mir bey gebabter Gelegenheit verborgen hatten, wann ich mich nicht darauß reißen konte? Wie oft hab dich betrübet / mein liebreicher Erlöser / wan ich durch meinen haltstarrigen und auff das Böse verfesten Willen dir deine Händ gebunden? Ja/sage ich/die händ gebunden dir meinem allmächtigen Gott / wan ich mich deinem Vorhaben widersetzer / deine heilige Einrichtungen aufgeschlagen/deine Befehl verachtet/und dich verhindert hab/dein heiligen Willen an mir zu erfüllen damit ich nur nach meinem Kopff leben möchte. Ich gebe anjeko in Gegenwart der Menschen und der Engelen öffentlich zu erkennen / daß mir mein verübte rebellion und Widerspännigkeit das Herz zerreisse. Zu Gnugthuung gebe ich dir völlige Gewalt und gänzlich Freyheit über mich/mein Leben/ mein Glück/ und meine Güter. Führe mich hin wo es dir vor Gut ansehet wende mich auff ein solchen Sinn wie du es verlangst du wirst an mir kein Widerstreben mehr finden. Allein erlaube mir / mein Herr / daß ich mit dir meine Händ durch die glückselige und erwünschte Bänd deiner heiligen Gebott möge angefaßelt haben. Die Bände sollen fortan meine Gedancken in ihrer Pflicht meine Sinn in der Zucht/meine Gemüths-Neigungen in dem Zaum der Vernunft halten. Ich will es mir vor ein Ehr schätzen/ daß ich dein Gefangener seye. Gebe mir einen Geist der Demuth/ daß ich mich anderen unterwerffe/nicht meinem Kopff folge / sonderen meinem Verstand und Urtheil dem Willen und Anordnung meiner Oberen gefangen gebe: Damit ich auff solche Weise dich in dem Stand deiner Gefangenschaft erkennen möge.

Sehe dan / meine Seel / das letzte Stündlein der Freyheit meines HERRN JESU auff Erden. Nachdem er die verlohren / ist er der Welt abgestorben : dan ohne Freyheit ist das Leben nicht mehr ehrlich. Der sie verlohren / gehört nicht mehr in die Zahl der Lebendigen. Also ist auch JESUS nicht mehr sein eigen / sonderen in der Gewalt der Finsternüssen. O letztes Stündlein ! O heiliges Stündlein ! Ach daß doch niemahlen dein Andencken in meinem Geméth aufgewischet werde !



Sechste Betrachtung.

Von der Vorstellung unseres Herren bey dem Hohen-Priester Annas.

Erster Theil.

I.

In der Geschichtschreibung des bitteren Leydens geschicht Meldung dreyerley Obrigkeiten / als da seynd der Landpfleger vom Judischen Land / die Hohen-Priester / und die Aeltesten des Volcks. Welcher Unterscheid nothwendig in obacht zu nehmen wan man die Historie Vollkomentlich ergreifen will. Zu wissen ist derowegen / daß in allen Gemeinden es zweyerley verichtungen gebe / die recht eingerichtet werden müssen / einige seynd zeitlich oder weltlich / die andere geistlich. Der Römische Landpfleger hatte die Obacht des zeitlichen betreffend die Schatz-Kammer / Kriegs-rüstungen / Beschützung des Lands / Besatzungen / Gerichts-Händel so wohl in bürgerlichen als Blut-Sachen. Die Aelteste des Volcks hatten ebenmäffig die Verwaltung des zeitlichen / so sich vormahlen weit erstreckte : sintemahlen sie

D

sie

sie die Stell der zwey und siebenzig Männer vertreteten
 welche Moyses eingesetzt / das Volk zu richten / und
 statt eines Rathes zu seyn. Zu Zeiten aber unseres Erlösers
 hatten sie wenig ansehens / weil die Römer alles
 dem Land-pfleger übertragen / wenige Stück aufgenom-
 men / welche sie auß Besorg das Volk zu verber-
 terten / wan sie die alte Regierung gänzlich einstellen wol-
 ten / den Juden gelassen hatten. Gleich wie die Römer
 den Rath zu Rom unabgestellt gelassen / doch mehr er-
 kenthalten / als thätlich die vorfallende Reichs-Sachen
 zu schlichten. Die geistliche Regierung ware in den
 Händen der Hoher-Priester. Nachdem aber die Römer sich
 des Jüdischen Lands mit Gewalt bemächtigt / haben
 die Sachen ein andere Bewandnis bekommen. An
 fangs ware nur ein Hoher-Priester / gleich wie in der
 Christlicher Kirchen. Da aber der Ehrgeiz eingeschlich-
 ten / und die Land-pfleger alles vertheurert und an die
 meistbietenden verkaufften / haben sie auch die Hoher-
 Priester an und abgestellt / nach ihrem Wohlgefallen
 so gar / daß sie dieselbe nur vor ein Jahr / und zuweilen
 auch wohl zwey beyeinander eingesetzt. Waren denn
 nach unterschiedliche Hoher-Priester : welche mit ihren
 untergebenen Priestern ein geistlichen Rath oder
 einen Stuhl aufmachten / da man die Religions- und
 Glaubens-Sachen urtheilte. Und wans vonnöthen
 brauchten sie sich der starcken Hand der weltlichen
 Obrigkeit / welche ihnen die Garde vom Land-pfleger
 Schergen und Bediente des Tempels zuschickte. Sie
 doch hatten sie nicht mehr Gewalt zum Todt zu verdam-
 men / als heut zu tag die Kirch hat / vielleicht auß einer
 Ursache / vielleicht auch weiln dieses ihnen die Römer
 gestattet / damit sie die jüdische Obrigkeit in den schran-
 ken hielten. Weil dem dan also / willen wir zu Gemind
 führen / wie der Herr Jesus gefänglich ein gezogen / und
 durch die Schergen dem Hoher-Priester Annas seze vor-
 gestellt worden.

Hat jemand Begierd zu sehen die Fremd in Traurigkeit / die Ehren in Schimpff und Spott verändert / die Hochheit vernichtet / und verachtet / die Lob-Reden mit Unbillen / die Triumphen mit Schand und Unehren verwechslet / der schlage seine Augen auff Jesum mit dem Strick an dem Hals / mit rückwärts gebundenen Händen / wie er von den Kriegsleuthen auß dem garten Gethsemani nach Jerusalem geschleppt wird. Gewißlich der ein so seltsame Veränderung aniehet / müßt wohl unter die Barbaren gehören / wan er kein Herz-querung darüber empfinden solte. Niemahlen hat die Statt Rom / wie hochmüchtig ze immer gewesen / in allen ihren Siegen die gefangene König in dem Triumph führen gesehen / daß ihre Zähre vergossen. Sie hat gesehen in den Eisen das her ziehen Perseus und Andronicus beyde König in Macedonien / Siphax der Mohren König in Numidien / Jugurtha König in Getulien / Bitautus König der Gallier / Teutochus König der Teutschen / und andere / so in den Zeit-Büchern zu lesen: Aber bey so kläglichem Spectakel des von der Höhe gestürzten Glücks / konte das siegreiche Volck seine Seuffzer nicht einhalten / und hätte wohl wünschen mögen / daß seine Feld-Herren nicht so glücklich gewesen wären. Wie muß dir dan ums Herz seyn / da du Jesum den König Himmels und der Erden in so schändlichen Bänden sehest? O H. Prophet Jeremias! leihe mir doch deine Seuffzer / leihe mir dein Klag-Lieder und Thränen / mit welchen du den Unstern der Statt Jerusalem betawret / da sie den Völkern von Babylonien und Idumaea in die Hand gerathen. Die Gottes Schänder haben das Heiligthum geplündert / haben mit ihren unreinen Händen das allerheiligste besudlet. Ebener massen wirst du hier sehen / mein Seel / die Weißheit / die Heiligkeit / die Majestät / und die herrligste

Vollkommenheiten des Sohns Gottes geschändet
 entheiliget / und unter die Füß getreten. Der jenne
 welcher vor wenig Tagen bey so unbeschreiblicher
 Freude des Volcks unter den Palm-Zweigen / und Jubel
 Geschrey der zu diesem Schauspiel zulauffender ganze
 Stadt / in Jerusalem so prächtig eingezogen / der wird
 jeko durch den wust geschleppt / wie ein Galgen-schm
 gel / gebunden wie ein Mißthätiger / begleitet von
 Soldaten und Schergen / die mit ihm allerhand
 willen treiben. Ich sehe die lange und schöne Haar
 Blut steiff gebacken und mit Erden bestrewet / deren
 Theil ihm sein Angesicht bedeckt / der ander mit
 Strick / der ihm den Hals schier erwürgt / eingefesselt
 sein Kleid ganz in Unordnung / voller Koth / und
 sen von den jenen / die ihn mit Gewalt / damit er
 nicht auß Händen käme / angegriffen hatten: Das
 gesicht mit Schweiß übergossen / welchen ihm die
 des Wegs / und das forttreiben der eilenden Scher
 außgetrieben. Er kan sich keines wegs helfen / weil
 die Hand gebunden. Schame / meine Seel / in solch
 Stand gehet dein Heyland gefänglich in die Stadt
 rusalem.

III:

Erinnere dich hier / daß die Beschimpffung ein
 sey / welche grossen Gemüthern am aller unerträgl
 sten vorkommet / also daß die Tyrannen jederzeit dieselbe
 als eine der bittersten Peinen den jenen angethan /
 nen sie grammt waren. Auff solche Weise haben Tib
 us, Cajus, Nero, Domitianus ihre Rach- / Begierd er
 get an den vornembsten des Römischen Senats, die
 gen ihrer Weisheit ihnen ein Dorn in den Augen
 ren. Saul fürchtete sich ab der Beschimpffung verma
 daß er sich viel lieber sein Gewähr in die Brust stoß
 wollen / als von den Philisteern verspottet werden

(A) No incircūcisi interficiant me illudentes mihi. 1. Reg. c.

Hier laffet uns mit unseren Gedancken in das Herz Jesu gehen/ und dessen Beschaffenheit betrachten. Die menschliche Unvollkommenheiten außgenommen/ ware er nicht wenig empfindlich in dem/ was die Ehr betrifft/ dan er hatte ein recht Königliches Gemüth/ und hassete die Lumpigkeit. Bilde dir dan ein/ wie einem Menschen von hohem Adel/ wie einem Fürsten und Prælaten hohen Ansehens / der vorhin von einer ganzer Statt geehret worden/ zu Muth seyn würde/wan er sich verlassen sehen solte in der Gewalt eines erhigten gemeinen Pövels/ und zusammen gerafftten lumpen Gesindleins/ die spöttlicher Weise mit ihm verfahren thäten: wan er in bedenkung seines herkommens/ seines ansehens / und allezeit in Ehren zugebrachten Lebens/ sich solte in Strick und Sängden/ und von allen verspottet sehen / würde er nicht für Unmuth sterben müssen/ dafern nicht eine heroische Tugend ihm zu Hülf käme? Aber Jesus stöhret sich mit nichten/ und behaltet in mitten der Aufruhr und Beschimpffung eine Gleichheit des Gemüths / die seiner Hocheit und Herrschafftigkeit wohl anstunde. Du hast nemlich/ mein liebreicher Herz/ so unbillig tractieret/ und mit solcher Gewalt sam- und Unmiltigkeit zum Todt geschleppt werden wollen/ damit du mir die Gnad erheldest/ deinen Ansiehungen / die mich zu einem vollkommenem Leben beruffen/ güetlich nachzufolgen / und ich mich also mit gemach leiten liesse zu der Glückseligkeit / die du mir vorbereitet hast/ wan ich nur trewlich folgen würde. Dies ist ein Kunst stüeklein deiner göttlicher Liebe. Weil du dan O göttliche Liebe/ ein so grosse Gewalt hast über den Allmächtigen/ wil ich mich hinführo bey dir anheben/ das zu erhalten/ was ich verlange. Und dich / mein Heyland / wil ich beschwöhren durch die Wundervolle Lieb / welche dich auß einem mächtigen so schwach gemacht/ und auß einem Gott der Glorj in ein so verwürfflichen und spöttlichen Stand meinentwegen gesezet hat/

Daß du mir nicht wollest versagen / was mein Herz
deiner höchsten Ehren flehentlich bittet.

✠✠✠ ✠✠✠: ✠✠✠: ✠✠✠? ✠✠✠: ✠✠✠ ✠✠✠

Anmütungen.

I.

Benedeynung.

Herr himmlische Geister / die ihr unter solcher
niedrigung ein so hohe Majestät beobachtet /
benedeyet doch / hüt ich euch / und glorificiret
unendliche Liebe / und haltet für genem / daß ich mich
euch zugeselle / sprechend in aller Demuth : Heilig / Heilig
lig / Heilig der Herr Gott Sabaoth. Ach daß die
die Menschen / so an den äußersten Enden der Welt
wohnen / dieses hörten ! daß die Hölle dreber gryffgram
me. Ich opffere dir auff O sanftmütiger Jesu /
Lobspruch und Benedeyungen / die dir jemahlen von
allen Seelen geben worden / welche dir angenehm gem
sen / noch seynd / und seyn werden in alle Ewigkeit. Ich
opffere dir die Ehr und Vergnügen / daß du deinen göt
lichen Vollkommenheiten / in der Tieffe deiner
schimpffung anthueist. Sintemahlen in diesem Stand
crönest du deine Gerechtigkeit / deine Barmherzigkeit
deinen Seelen-Eiffer / deine Liebe / und sehest auff die
Weise hundert glanzende Cronen auff das Haupt de
nes Vatters.

II.

Verachtung weltlicher Dingen

Hier wil ich in mich selbstien gehen / und sehen / ob ich
der ich ein Christ und Jünger JESU bin / da mir
solche Bildnis vor Augen stehet / noch was Werck
machen solle auß den Ehren dieser Welt / auß dem Lob
Guns

Gunst/ und Glück- Wünschungen? Es seynd kaum vier
 Tag/ da nennete dieses Volk den Heyland ein Sohn
 Davids, einen König von Israel. benedeyte den Himmel/
 daß er ihnen ein so grossen Propheten gesandt hätte. Jetzt
 aber überhäufft man ihn mit Schmah- Worten / und
 haltet ihn für ein Gottes- Schänder. Und bey so schein-
 bahrem Exempel der menschlichen Unbeständigkeit/ soll
 ich mich auff die Welt verlassen? Mir nichten! O wie
 seynd diejenige Seelen so alber/ die sich von der eingebil-
 deren Glückseligkeit bey der Nasen ziehen lassen/ und sich
 auff gebrechliche Röhr steuren / in Meinung ohne dich
 in die Höhe zu kommen. Hat nicht dein Prophet Jeremi-
 a solche untrewer Herzer verfluchet? Verflucht seye der
 Mensch/ der auff Menschen sein Vertrauen setzet/
 und das Fleisch für seinen Arm hält. Dan er wird
 seyn wie die Heide in der Wüsten/ (a) welche nieder
 auff der Erden Frucht und Ehren- loß ist.

Alle die stolze Colossen und Bild- Säulen der weltli-
 chen Hochheit fallen in einem Augenblick dahin, Das
 golt/ das silber und daurhaffte metall/ darauß sie gegos-
 sen/ gehen zur erden/ und bleibet nur staub übrig/ um desto
 mehr/ weil sie kein anderes stückel als leimen haben. der
 geringste anstoß fället sie zu Boden / und zerknirschet sie.
 Da dan männiglich über ihre Zerstörung das Gespött
 treibet/ und sagt: Sehe/ das ist der mensch/ der Gott
 für seinen Helffer nicht hielt: sonderen vertrawete
 auff seine grosse Reichthumb/ und nahm überhand
 in seiner Eitelkeit. Er ist hin. (a) Was hat er nach sich
 gelassen? Würm und Aschen.

Reu und Leid.

Ich muß gestehen/ mein GOTT/ daß ich mir durch

H 4

den

(a) Maledictus, qui ponit carnem brachium suum &c. Erit
 sicut myricæ in deserto. Jer. 17. (b) Ecce homo, qui non po-
 suit Deum adiutorem suum: sed speravit in multitudine divi-
 tiarum suarum: & prævaluit in vanitate sua Pl. 51.

den Glantz der weltlichen Eitelkeiten die Augen hab
blenden lassen. Ich bekenne meine Schuld / und reue
es mich von Herzen. Verspreche auch auff nichts an
derst mich zu steuren/ als auff deine Gütigkeit / welche
keiner Veränderung fähig ist. Jetzt wil ich sagen: Du
bist meine Ehr/ der mein Haupt erhöhet. (a) Nie
mahl werde ich dafür halten in der That/ und bestän
dig was zu seyn / als was ich in dir seyn werde. Die
menschlichen Mäuler und Urtheil können mich in der Wahr
heit nicht groß machen. Derowegen sagte wohl der
Gregorius in einem Brieff/den er wegen seiner Erhöhung
zum Pabstumb / die damahlen von den Käyseren ge
heissen wurde / an die Schwester des Käyfers Mau
zen schreiber: Der Durchleuchtigste Käyser / sagt er
hat gewölt/ daß ein Aff ein Löw würde: und zwar
kan durch dessen Vorsorg derselbe wohl ein Löw
benamset werden: daß er aber ein Löw in der That
seye/ kan nicht geschehen. (b) Dnärzliche Eitelkeit die
du dich mit dem Lob und hoch schätzen der Menschen be
schlagen lasset. Frühe oder spath wirst du wegen de
ner Unbilligkeit den rechten Lohn empfangen. Die jen
ge selbst/ die dich erhöhet hatten / werden dich mit
Schimpff und Sport überflüssig bezahlen. Das
G D E wird jederzeit Meitler und gerecht seyn / und
wird die Straff mit der Schuld gleich abwägen. Du
erkenntest anjeko kein andere Gottheit als die Grosse der
Welt. Ihre Balläst seynd deine Tempel / darinnen du
deine Anberrung verlichest. Ihre geheime Zimmer oder
Cabinetten seynd dein Heiligthum / in welchem du deine
Gelübden rhuest/ und davon dannen du dein Glück und

(a) Tu es gloria mea, exaltans caput meum. Ps. 3.

(b) Serenissimus Imperator heri Simiam Leonem iussit. Et
quidem provisione illius Leo vocari potest, heri autem Leo
non potest. Gregor. lib. I. ep. 5. ad Theoristam Imperatoris
Sororem.

Heul erwartest. Gott ist bey dir nichts geachtet/ist nur ein bloßer Nahm ohne Wirkung/ohne Nutzen. Aber halt/ er wird dich empfinden thuen was er seye ; wan er dir Schand/Armuth / und Träsfaalen mit hauffen wird über den Hals schieken. Als dan/ fürchte ich/ wirst du zu spärh deine Nartheit erkennen. Glaub mir / es ist dir daran gelegen daß du dieselbige am bald isten ablegest. Kehre dan wider zu Gott / und ersetze die ihm geschmähslerre Ehr ; auff daß du wieder bey ihm in Gnaden kommest,

III.

Auffgebung des willens.

Last uns hie einmahl / meine Seel / offenherzig mit einander reden / last uns einander den Puls fühlen / wie es mit dem innerlichen sich habe. Sage mir / wan auß heimlicher Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit dir solte der Stuhl gerücket werden / darauff dich Gott gesetzt hat ; wan du dein Ampt / deine Würde / dein Haab und Güter / dein Weib und Kinder soltest verlieren ; wan man greuliche Verleumdungen solte wieder dich außstrewen und dich suchen bey'm Kopff zu nehmen : Was würdest du thuen : Wie würdest du dich verhalten ? Ich bekenne freymüthiglich mein Heyland / daß diese Ding der Natur gar hart ankommen : und wan ich mich bedeneckt / düncket mich daß ohne deinen Beystand / es mir wohl Nähe kosten solte mich darauß zu reißen. Dan noch hab ich so grosses Vertrauen auff deine unendliche Gürtigkeit / daß ich fästiglich glaube / du würdest mich bey solcher Begebenheit nicht im Stich lassen : und mit deiner Gnad vermag ich alles. Der Ursachen halben halte ich von nun an für gut was du mit mir zu beginnen gefallen tragen wirst. Du bist Herr und Meister ; du kanst mich wie ein irzdenes Geschier mit einem Fuß-stoß

Sechste Betrachtung

in Irücken zerbrechen / ohne daß ich Ursach habe mich zu beklagen. Alles hab ich von deiner Hand : willst du deine Gaben wieder haben / so will ich bey meinem erlittenen Schaden mit dem gedultigen Job sagen : Der Herr hats geben / der Herr hats genommen. Der Name wie des Herrn seye gebenedeyet. Wie er es gegeben wie er es genommen / ist mir eins wie das ander. Mir seye er gelobt. Gerecht bist du O Herr / und gerecht ist dein Gericht. Ich will alle meine Mißthaten in ein Büschlein zusammen binden / und dasselbe dir von gutem Herzen / zum Zeichen meiner Unterthänigkeit auffopfern. Ich will verliebter Weise deine Hand küssen / welche meinen Hochmuth züchtigen : mich begehren / du wollest diese Demüthigung / zur Sühnung meiner Eitelkeiten und vieler Mißbräuchen die ich mit denen Gütteren begangen / annehmen; und die Leibe der Verschämung die du O Heiliger der Heiligen mir unwürdigen Sünder zu Lieb / so standhaftig außgestanden hinzusetzen : auff daß also mein geringe Erniedrigung mit deiner grossen Schanden vereiniget / mir zur Abstraffung meiner Sünden diene. Diß ist mein endlicher Seelus. Ich bitte dich mein Heyland du wollest denselben segnen / und mit deiner überflüssigen Gnade vergesellen / damit ich ihn unverbrüchlich ins Werk stellen möge.

IV.

Frag-Stück / welche der Hohe-Priester dem Herren Jesu vorgelegt.

Hie will ich beherzigen / was massen der Herr ganz ermattet / durch die Schergen und Richter. Bedient sich dem Hauß des Hohen Priesters / als haubt der Schrift-Gelehrten und Doctoren, und Vorsteheren des grossen Raths / seye geföhret worden: welcher seiner wartet / ihn den Proceß zu machen. Ich will bedencken was vor dem

Vergnügung die gottlose Herzen daran gehabt haben/ daß sie den so lang erwünschten Raub in ihrem Barn gesehen. Der hohe Priester lasset sich nieder auff einen Sessel/mitten in dem Rath/und fanget an zu fragen. Beschawē den Übermuth und hoffärtige Gebärden des Richters in mitten seiner Rätchen / und die Eingezogenheit des Sohn Gottes/ welcher mit blosem Haupt und scharff gebundenen Händen/gleichwohl nicht unterlasset ein süße Majestät hervorzugeben. Er wird befraget über die Lehr die er geprediget / ob sie rechtgläubig / und mit der Moysischen wie auch mit den traditionen der Vorfahren übereinstimme? Welche seine Lehrmeister gewesen seyen? Ob er durch Eingießung / oder eigenen Fleiß die Wissenschaften erlernet? Zu was End er Jünger versamblet habe? und was er damit zu beginnen vorhabens seye: Schawē hie/mein Seel/die Welt ganz umbgekehret. Die unerschaffene Weißheit/wird von den Narren zu Red gestellt: der Anfang aller göttlichen und menschlichen Wissenschaften/wird von den Blinden und hirnlosen/die unendliche Heiligkeit/von den Gottlosen/die Unschuld von den Schuldigen gerichtet. Diese Verdemüthigung ist eine der größten/ welche Jesus jemahlen aufgestanden: umb destomehr / weiln sie ein sehr zart gespannenes Wesen br trifft/ in welchem Leuth von Ehren und Ansehen am meisten empfindlich seynd.

V.

O wie wahr ist es daß der fleischliche Mensch untauglich seye geistliche Ding zu begreifen! Mit was vor weißheit hat nicht der Sohn Gottes seine Lehr geprediget? Mit was vor Miraculen hat er sie nicht beträftiget? Mit was vor Heiligkeit hat er sie nicht bekleidet? Dem unangesehen/wird er verdammet als ein Betrieger/ als ein Keger als ein Boswicht: wird als ein solcher von den Doctoren, von den Gelehrten/und ältisten des Volcks öffentlich außgeschrieen. Doch was kan man vor ein urtheil

theil von denen gewärtig Lyn/bey welchen ein böse Gemüths-Neigung dem Verstand das Liecht aufgeblassen hat? Vorzeiten/mein Heyland/in deinen kindlichen Jahren/sassst du unter den Doctoren, und brachtest durch deine kluge Antworten in Erstaunung: jetzt du das krafftreiche Alter erreichet hast/treibet man in diesem Rath das Gespödt mit dir/weilen er in lauter Neidhässen und Feinden deiner Ehren bestehet: da doch dein Stillschweigen nicht weniger wunderbarlicher Weisheit voll ist / wan du den Mund haltest/als deine Reden wunderbarlich / wan du antwortest. Sintemalen du Gott bist an allen seiten.

VI.

Nachfolg.

Auff dan mein Seel! last uns die Demüthigung unseres Lehrmeisters uns zu nutz machen. Wir befinden uns täglich in dem Stand darinnen er gewesen. Wir haben so viele Richter als Zuschauer seynd unserer Wercken in den Gesellschaften / als viele derjenigen die mit uns handeln/in unserer Nembteren / öffentlichen Verrichtungen / und Handlung unserer Geschäften. Alle diejenige wollen über uns Ober-Richter seyn: auch die/welchen wir niemahlen unter Augen kommen / und nur von uns reden hören / sellen ein heimliches Urtheil über unsere Fähigkeit/Klugheit/ Verstand / Gewissen und Tugend. Und unter diesen allen seynd gar wenige anzutreffen / die uns günstig seyn. Einige seynd über zu frieden/ daß wir ihnen nach ihrem Verlangen Eignügen gethan: andere seynd durch die Eifersucht angeheget; andere brennen von Neyd und Mißgunst; von anderen/die nur nach ihrem fantastischen Kopf handeln/müssen wir für Narren / für Eselen / für Dumme / Verwegene/ Unwissende/ Betriegliche / Ehrgeizige gehalten

halten werden. Wie aber? soll ich mich wegen solcher
wiederwertigen Urtheilen betrüben und quälen? soll ich
darab ein Biederwillen / und Nach-Begierd schöpffen?
Wan ich der Natur solte Gehör geben / würd ich es
thuen. Was dan? Solte ich dich / mein Heyland / als
lein in der Klammer / in Spott und Verachtung lassen?
und solt dein Exempel in mir nicht so viel vermögen / daß
ich solche Eitelkeiten verachten thäte? solt es mich nicht
verpflichten dir durch guten und bösen Nahmen / durch
Ehr und Schand nachzufolgen? Mir zur Lehr und Un-
terweisung / hast du diesen Weg eingangen / auff daß ich
in Bedencken / wie du / uneraicht deiner unendlichen Voll-
kommenheiten / an deiner Ehren biß angetastet worden;
nicht in Unmuth gerieth / wan ich das wenige / so du
mir an Wissenschaft / Klugheit / Geschicklichkeit und
Verstand hast mittgetheilet / verspottet und verachtet
sehe. Ist demnach aller Billigkeit gemäß / daß ich
dein Exempel an mir nicht fruchtlos seyn lasse / sondern
mit herzhaffter Verbeißung alles Gespöts / das man
mit mir treibet / dir die Freud anthue zu sehen / daß du an
meiner Verfohn ein trewen Nachfolger deiner De-
muth habest.

VII.

Dancksagung.

Und hiemit sage ich dir Danck / daß du mir so schönes
Beispiel hinterlassen. Dis will ich vor die Augen stel-
len / so oft ich denen werde unter den Füßen ligen / die
weniger seynd als ich; so oft mein Gutachten durch die
Hebel gezogen / meine Wort übel aufgedeutet / meine
gute Meynungen verdambt werden. Es soll mir gnug
seyn daß mich das Gewissen in keinem Ding beschül-
dige. Dan dieses und der Himmel seynd meine Scham-
Bühn. Darauff muß ich nur bedacht seyn wie ich die-
sen

sen Zuschaueren ein Gnügen thue. Im übrigen will ich mich nicht einmahl lassen angehen / als thäte ich die Narrenpöffen in dem Vorzug / und die viel zu genaue Nachhabung in dem Ehren-Gepräng/ beobachten. Als zum Exempel/ da ist bey solcher Gelegenheit jene Dame vor mich hergangen/ hat ihren Stuhl vor den meinigen gerücker. Jener hat kein Werck darauß gemacht / was ich ihm hab lassen anbefehlen; er hat diesen oder jenen zur Gasterey beruffen/ mich aber nicht: Er hat mir in gewisser Sachen die Stange nicht halten wollen / da er es doch einem anderen nicht versagt: Er hat mich nicht begrüßet/ und ich weiß daß er in jener Gesellschaft meiner gespottet habe / zc. Dergleichen Brocken hab ich täglich zu verschlucken / die mir das Herz / welches noch ganz weltlich ist/ vergallen können: Aber auß diesem allem will ich Früchten sammeln/ und bey solcher Gelegenheit der Abtödtung / kein Böses mit Bösem vergelten: diejenige / welche den Narren mit mir gehabt/ werden nicht sehen / daß ich ihnen ein böses Gesicht mache. Viel mehr soll es mir ein Trost seyn/ daß ich / O mein Heyland / an deiner glücklichen Beschimpffung ein Theil habe. Es ist ja weit besser mit dir veracht zu seyn / als gelobet und gepriesen von den Unfrommen. Deren Ansehen / wird niemahlen in meinem Gemüth so viel Gewalt haben / daß ich ihnen zu Lieb von meiner Pflicht und Schuldigkeit abweiche. Ich will lieber mit Moyses deinem getrewen Diener erwählen / als dem Volk Gottes geplagt zu werden / daß von einer zeitlichen Sünde Ergetzung zu haben. (a)

An-

(a) Magis eligens affligi cum Populo Dei, quam temporalibus peccati habere jucunditatem. Hebr. 11.

Anderer Theil.

I.

Jesus der Sohn Gottes beantwort die von dem Hohen Priester aufgebene Fragen/ und gibt uns hiemit die Lehrstück der Christlichen Vollkommenheit zu betrachten. Zum ersten saget er nichts von seinen Jüngern / weil er wegen ihrer schändlichen Zaghaftigkeit nichts lobwürdiges von ihnen konte auff die Bahn bringen. Und durch dieses sein Stillschweigen gibt er mir zu verstehen / daß man ich an meinem Neben Menschen nichts zu rühmen finde/ viel besser daran thue/ daß ich die Zung im Zaum halte / als daß ich seine Werke vornehme/ und seine Sitten betadele.

I I.

Zum andern rechtfertiget er seine Lehr / und zwar mit einer unerschrockenen Freyheit / welche von seinen Bänden und Gefangenschafft nicht konte eingehalten werden : Massen die Heiligkeit seines Lebens/ und die Größe seiner Tapfferkeit keiner Furcht platz gestatteten. Ich bin kein Aufwickler / sagt er. Ich hab öffentlich geredet. Ich hab gepredigt in der Synagog und in dem Tempel da das Volk zusammen kommet. Nichts hab ich in geheim geredet / als hätte ich mich gefürchtet / daß es zum Vorschein käme. Frage diejenige welche es gehöret. Die wissen was ich vor einkehr geprediget habe. Zu verwunderen ist allhier die Aufrichtigkeit / welche die Nummen abziehet/ und ohne umweg redet/ weiß von keinem Krümmen noch Verdrähungen. O des heiligen Gesprächs/ O der weisen Reden / welche sich weder vor des Tags/ Liecht / weder vor die Nachforschung der allerunbilligsten Richter fürchten ! Der muß wohl versichert seyn daß er ein gute Sach habe/ der auch seine Feind zu Zeugen nimbt / und will daß man nach deren Zeuge

Zeugnuß das Urtheil felle. Falsche Diamanten halten die Prob des Feuers und des Hammers nicht auß: eben wenig bestehen die falsche, und nur außwendig angstrichene Tugenden in dem Angriff: auff den ersten Schlag geben sie ihre Schwach, und Falschheit auß Tag.

Dancksagung.

Ich dancke dir mein Erlöser / daß du mir zu meinem Heyl ein so heilige und reine Lehr geben habest / daß die Feind deines Nahmens nichts daran zu tadeln haben eine Lehr / die nichts mehr hasset / als verborgen zu seyn / nichts mehr liebet / als zum Vorschein zu kommen. Welches Dings schämet sich die Wahrheit / sagt der uhralt Tertullianus, als unter der Bancken zu liegen: sie will gesehen seyn; und frolocket wan man mit Singern auff sie weist. (a) Ein heilige Lehr und ein Ursprung aller Heiligkeit welche zuwegen gebracht / was die strotzliche Lehr der Weltweisen nicht hat außrichten können: dem sie die Gottlose / die fleischlicher Wollust Ergeben / die Weltgeizige und Hoffärtige bekehret. So hat auch ein heilige Lehr kein andere Wirkungen als heilig zu machen / welches die Böse nicht vermag. Dan so wenig die Finsternuß das Liecht / und der Todt das Leben bringen kan / so wenig hat man auch gutes auß dem Bösen / die Wahrheit auß der Lügen / die Heiligkeit auß einer falschen Lehr zu verhoffen.

III.

Drittens / lobet Christus seine Predigen nicht / noch auch die Vortrefflichkeit seiner Lehr / sonderen laßet andere davon urtheilen: uns unterweisend / daß es ein große Schwachheit seye / sich selber loben / seines Verstandes sich

(a) Nihil erubescit veritas, nisi abscondi: gaudet videri & ipsa sui denotatione exultat Tertullian. Apologet.

sich rühmen/ sein Klugheit und Wissenschaft öffentlich
 aufstreichen. Das Lob muß von anderen herkommen.
 Nur haben wir Stoff darzu herzugeben / und unser Le-
 ben also einzurichten / daß auch die Feind gezwungen
 werden/ rühmlich von uns zu reden. Wir können über
 unseren eigenen Wandel kein rechtmäßige Richter seyn:
 Massen uns die eigene Lieb/welche unsere Laster für Tug-
 genden / unsere Mängel für Vollkommenheiten auß-
 gibt/die Wahrheit verhähet. Das Aug einer uns nicht
 angehender / oder auch feindlicher Versohn ist scharffsich-
 tiger in unseren Sachen; und kan man demselben besser
 Glauben zustellen/als dem unserigen. Kein Lob ist
 wahrhafftiger/als welches von dem Mund der Feinden
 herröhret.

Nachfolg.

So will ich dan hinführo/O Jesu! mein Leben nach
 der Richtschnur anstellen/ welche mir Deine Liebe hinter-
 lassen hat. Es soll mir eben viel seyn ob jemand meine
 Werck in Scheitl bringe / oder aber dieselbe nur zu
 durchhechelen beobachte. Ich will in der Gemein-
 schaft mit meinem Neben-Menschen/ mit solcher Auf-
 richtigkeit und Erew zu Werck gehen; daß wie Geheint
 er mir immer ist / im Fall er mir solte Feind werden/
 mir nichts vorzurüpfen / und ich mich gar nicht zu schä-
 men habe / wan schon alle meine heimlichste Vinschläg
 solten lautmährig werden. Von den Abwesenden
 will ich mit solcher Bedachtsamkeit reden / daß ob
 gleich meine Reden ihnen solten zu Ohren kommen / sie
 doch über mich mit Billigkeit nicht zu klagen haben /
 auch ich nicht zu besorgen / daß sie mir gramt werden.
 Das Aug Gottes allein will ich in den Augen haben /
 als seye es jederzeit auff mich gewendet. Das soll mich
 richten/wan ich schon vor den Augen der Menschen mich

verbergen könnte. Dieser einzige Gedant: Gott sehe dich/ist mir gnug mein Leben also anzuordnen / daß ich niemahlen auß freyen Stücken was begehe, daß seinen Augen mißhage.

Auffopfferung dieser heiligen Entschliefungen.

Ewiges Licht / in deinem hellen Glanz gedenck ich zu leben / zu handelen / und zu reden. Ich verfluch die Werk der Finsternissen / welche du dermahlen einstrich in den Augen der ganzen Welt wußt ans Licht bringen zu ewiger Verschämung derjenigen / welche in dem innersten ihrer Schlaf Zimmer und ihrer Herzen dich zu frey und ungeschert beleidigen. Wan ich auch jenen beschreyten Zauber Ring hätte / (a) mich vor den Augen der Menschen unsichtbar zu machen, und ungestraft zu sündigen ; ja wan ich auch von allen Bergen bedeckt wäre / also daß kein Mensch mich sehen könnte / wolte ich gleichwohl nichts Böses begehen / weil ich weiß daß es wäre wieder deinen Willen handelen / und daß es dir nicht gefallen würde.

Doch lasset uns zu dem Herzen Jesu wiew er kehren und beobachten was sich in dem Saal des Hohen Priesters zutrage.

IV.

In dem wir die so kluge / so unschuldige und niemand zum Schaden reichende Antwort unseres Erlösers rühmen und preysen ; wird darüber einer auß den Soldaten dermassen verbittert / daß er / vermeinend der Hohen Priester wäre dardurch beschimpffet / dem Herzen ein harten Backenstreich hat versetzet / daß der ganze Saal darab erschallet / sagend : Antwortest du also dem

(a) Ein Ring welchen ein gewisser Gyges soll gehabt haben; durch er sich konte unsichtbar machen.

Hohenpriester? sag an du verfluchter Böfwicher/was findest du straffwürdig an sothaner Antwort? Was hast du darwider einzubringen? hat dan der HERR dem Hohen Priester den gebührenden respect benommen? Hat er zu frech geredet? hat er die stimm wider die Sittsamkeit zu laut erhoben? hat er was ungebührendes in seinen Gebärden erblicken lassen? Hat er ohne Jug und Urfach sich beklaget? O wohl nein! Keines Wegs kan man ihn beschuldigen. Nur wolte der garstige Kerl seinen Effer/die Ehr seines HERRN zu verfechten/ durch diese Unbill bezeugen; uneracht daß solche Manier zu handelen unmenshlich und unrecht ware. Entemahlen bey allen Bölckeren der Gebrauch/ daß man einem Gefangenen/wie schuldig er auch immer ist/kein Leid zusüge/les seye dan/daß es auß Befehl des Richters/ und den Rechten gemäß geschehe. Und ist den Beklagten nicht verbotten/sür sich zu reden/und zu ihrer Schüzung die Klagstäck zu widerlegen.

Unmuth.

Uch schändliche Zaghaftigkeit! Solte sich da niemand gefunden haben/der diesem liederlichen Vogel eine Fihl geben hätte? O wie wenig findet man/ die sich der Tugend/der Wahrheit/der Religion annehmen/ wan diese von den Gottlosen angetastet werden. Keiner spricht ein Wort/ und lasset man GOTT heimgestellet seyn seine Unbillen zu rechen/ gleich als wäre uns an seinen Sachen das geringste nicht gelegen. Und was mir noch am meisten wunderfelnamb vorkommet / ist daß der Hobe Priester seinem Knecht solches zugebe/da er doch sein Herz/ und sein Richter ist/ der über ihn Gewalt hat. Hier stillschweigen/heißet das nicht ein solche Gottes Schändung gut heischen? Aber die Unschuld hat kein Vorstand. Offtermahlen wird

sie von den Richtern selbst / die ihre Beschäner
soltren/schändlich verlasset/wan sie nichts von ihr zu ho-
fen haben:

O JESU! Von deiner Verunehrung gilt kein
Gesätz / kein Billigkeit. Ein böse Gemüths-Neigung
ist an statt des Gesäzes. Der Haß spielt den Meister
in allem. Schaw an / meine Seel / die von Blut ge-
farbte Wangen deines Erlösers; Besche die darmit
hende Finger des Henckers-Knechts; verwund-
dich über die Sanfftmuth des H. Erzens. Dan
verdiente wohl der unverschämte Gesell? Verdien-
te er nicht daß die Erd ihn lebendig verschlänge?
Diente er nicht daß die Bliß-Strahlen ihn zu
verzerren knirschten? Wäre er nicht werth daß die
fel ihn einneimten / erwürgten / und in tausend
ecken zerrissen? Wäre er nicht werth daß das
ihn in den Leib schlänge / und all sein Ingeweid versch-
te? Auff auff! Ihr Löwen / Tieger / und Panther
Thier / kömmet / erwürget / zerreisset / zerstückert die
Strassen Räuber. Greiff zu Wäbr ihr Engel
Himmels / die ihr Sodoma und Sodomorra ver-
stet. Wo seynd jetzt ewere Bliß-Flammen? Wo ist
brennende Schwebel-Regen? Wo ist ewer
ewer Eiffer? Ach! dieser vermaledeyte Mensch ver-
net hundert tausendmal mehr. Du gottschändliche
Arm / du teuffliche Hand / wie hast du dörfen das
Seraphinen göttlich-ehrwürdige Angesicht schlagen
Das Angesicht in welchem die himmlische Freud
stehet / und welches die Engel und Außerwehlt
ner ewigen Entzöckung halter? O Backenstreich!
wirst du dermalen eins zur Verdammung gereich
den rächgierigen Seelen / welche umb einen Fliegen-
umb ein erdichtete Unbill so grausamie Nach-
ben / und sich einander die Hals zerbrechen?

wirst du sagen / du verrüchter Sechter? Was wirst du zur Antwort geben in denen erschrocklichen Siech- Schrancken / da man dich zu seiner Zeit wird herausfordern? Man hat mich beleidiget sagest du. Höre was dir JESUS antwortet und ich mit ihm: Wer bist du Erd. Wurm? Und wer bin ich? Du sagest: Mein Herkommen / mein Würde und Ansehen können es nicht erdulden. Ich bin dein GOTT / dein Herr / dein Meister. Ist mein Stand geringer als der Deinige? Du sehest wer du wollest / König / Fürst / Landes- Herr / bist du doch anders nichts als Erde. Ich hab den schmähligen Backenstreich von einem Knechten empfangen / der ein Exempel der Gedult zu geben / wann du verachtet wirst; und hast es auffer acht gelassen. Sag mir wer wird dich entschuldigen können? Und was ein Straff verdienet dein Stolz: und Frechheit?

Anbettung.

O Sohn des lebendigen Gottes du Glanz der Glorj deines Himmlischen Vaters! Du bist unbilliger Weise in Gegenwart ehrlicher Leuthen / als ein Böswicht verunehret worden. Ich aber bete dich an / und huldige dir / als dein allerdemüthigste Creatur. Ich lade alle Seraphinen / und alle Chör der Engelen ein daß sie sich mir zugesellen / und dich viel größer / viel mächtiger / viel lieblicher zu seyn erkennen in der Verschimpfung / die dir wiederfähret / und die du mir zu lieb außstehest; da du doch so viele Mittel an der Hand hattest dich zu rechen. Man hat dich ins Angesicht geschlagen. Und ich werffe mich mit dem ganzen himmlischen Heer demüthigst auff die Erden nieder / dir die Fuß zu küssen / Kommet ihr Engel des Himmels /

vernichtet euch dem Herzen Jesu zu ehren. Kommet ihr
König und Fürsten der Erden/ leget ewere Cronen dem
verdemüthigten Gott zu Füßen.

V.

Verwunderung.

Mein süßester Heyland! Wan mir seltsamb
Kommet die Aufgelassenheit des böshafften Men-
schen der dich also beleidiget / so befrembdet mich noch
mehr deine milte Sanfftmächtigkeith / bey einer so be-
senden Unbill. Du hast kein Verstöhrung des Ge-
müths/kein Bewegung zwar verspühren lassen; Zu-
gen aber/das auch ohne Verletzung der Gedult erlaubt
seye/sich wider die Verläumdungen zu schützen / und
Schuld frey zu machen; sprichst du den elenden Knech-
ten mit diesen Worten an: **Hab ich übel geredet**
so zeige es: Wir stehen allhier in Gegenwart des
Richters / der wird dir Recht geben. **Hab ich aber**
gefehlet/warumb schlagest du mich dan? Kan auch
was vernünftigers/was ehr-furchtsamers vorgebracht
werden/und zwar vor einem nichtswerthen Kerl? Doch
erlaube mir Unschüldiges Lämblein/ das ich dich fragte
warumb du diese Beschimpffung mit stillschweigen
nicht übertragest/wie du in so vielen anderen gethan hast
Darumb/ mein Sohn/ das ich dir den Fried und Ruhe
meines Hergens zu verstehen gebe. Dan es gibt ein
stillschweigen welches ein rasenden Zorn und Unmuth
bedecket: gleich wie die Flüs/welche sich unter der Erde
verbergen/und verlohren zu seyn scheinen; aber zehn Me-
len darvon wieder hervor brechen. So ware beschaffen
das stillschweigen des Abiolois 2. Reg. c. 13. wieder seinen
blutschänderischen Bruder Ammon. Solches stillschweigen
gefällt mir nicht/weil es verrätherisch ist/und ehe man

sich darfür huret heraus bricht. Im übrigen will ich daß du die Sanfftmuth übest / auch wan du dich leichtlich rechen kanst.

Aber du deiner Priestlichen Würde unwürdiger Richter ! Du fragest nach der Lehr meines Erlösers, Da hast du sie. Er legt sie dir vor durch seine Gedult und Eingezogenheit mitten in den schändlichsten Beschimpffungen. Du fragest / welche seine Jünger seynd? Es seynd diejenige / welche ihm in der Sanfftmuth ähnlich seyn / und keine Nach begehren / was man immer vor Schmach und Unbill ihnen anthuer.

Bestrafung unserer selbst.

Ach wie weit bin ich von deiner Gedult entfernt / allerliebster JESU! Das geringste Wortlein bringt mich ins harnisch: vor Zornmuth kan ich mich in der Haut nicht halten / so empfindlich bin ich / wan ich in dem mundersten veracht zu seyn vermeine. Ich kan nichts leiden weder von Vatter / noch von Mutter / weder von meiner Obzigkeit / noch von meines Gleichen / weder von den Knechten / noch von den Mägden. Dieß ist mein Schwachheit: Bekenne es in schamröthe meines Angesichts. O was unbescheidene Wort entspringen mir / die den Neben-Menschen verletzen / und ihn mir zuwider machen / also daß ich allen unerträglich werde! Wie dan mein Heyland? Wirst du mich immerdar in einem so elenden stand lassen? Ach daß ich doch deiner Sanfftmuth in etwa theilhaftig würde / die Boshaftigkeit meines vergallten Herzens zu verbessern!

VI.

Bitt.

O was ein süße Lieblichkeit ist es / daß du bist kommen die Menschen zu lehren / sprechend: Lernet von

von mir/ dan ich bin Sanfftmüchig / und Demüthig von Herzen. (a) O unvergleichlicher Lehrer/ diese Ehr thuest du anderen Tugenden nicht zu sagen daß du selber kommen sehest uns in denselben zu unterweisen. Noch die Gerechtigkeit / noch die Keuschheit/ noch die Freygebigkeit/ noch die Mäßigkeit/ obwohl sehr vortreffliche Tugenden / können sich solcher Gunst und Ehrerweisung nicht berühmen. Es sey denn blich die Sanft- und Demuth deine Liebling und Schatz-Tugenden. Schencke mir dan dieselbige / bringe dich von ganzem Herzen / durch die heldenmäßige Sanftmuth/ welche ein Ursach gewesen / daß du in dem ganzen Lauff deines schmerzhaften und schmachlichen Leidens niemahlen weder über die Bosheit der bestochenen Zeugen/ weder über die Ungerechtigkeit der übelgeneigten Richter / weder über die Grausamkeit des Henckers/ Knecht einige Klag geführt habest. Überall hat diese göttliche Miltigkeit deine Werck/ Reden/ Augenwürff / und alle Bewegungen begleitet / zum Zeichen deiner Lieb/ die du zu den Allerunwürdigsten getragen.

Gespräch mit Jesu.

Indessen hab ich unrecht/ daß ich mich über den Bösewicht der dir den Backenstreich geben/ beklage. Ich selbst hab es dir zu klagen. Sincemahlen ich solche Unthat begangen/ so oft ich gesündigt hab. Ach verseyhe es doch dem Armseligen / der demüthig zu deinem Füßen ligend / dich flehentlich bittet. Und man meine Bosheit mich zur Sünden veranlassen wird / so rede mir zu mit einer innerlichen / aber verständlichen / mächtigen / kräftigen und beredlichen Stimm : Hab ich dir was Böß gethan/ so zeige es mir/ wann/ und

(a) Discite à me , quia mitis sum & humilis corde.
Matth. 23.

wie: so wil ich gestehen / daß du Ursach habest mich zu
heseidigen. Wan ich aber gegen dich jederzeit wolthätig
gewesen / wan ich dir das Leben / die Gesundheit / Haab
und Güter / Frewd und Ehren mittgetheilet / warumb
schlagest du mich dan? warum erzürnest du mich? was
hast du vor Ursach mit mir auff solche Weise zu verfahr-
ren? Ach keine / O mein Gott! Ach keine / O mein Hey-
land! sonderen tausend und tausend allerbilligster Ur-
sachen hab ich dir zu dienen / dich zu lieben und zu loben e-
wiglich.



Siebende Betrachtung.

Von der Vorstellung unseres Herren bey dem
Hohen-Priester Caiphas.

Erster Theil.

I.

Caiphas der Hobe-Priester der Juden in beyseyn der
Priester und Pharisäer / welche zu dem geistlichen /
und zu Erörterung der Glaubens-Sachen ange-
setzten Gericht gehörteten / ware in Erwartung / daß man
ihm den Herren JESUM zuführte / dem selben am
baldesten den proceß zu machen. Die Soldaten kom-
men endlich heran mit ihrem Gefangenen / und stellen
ihn vor den Rath / welcher in dem Saal versammelt
ware. Alle das Kriegs-Volk dringet auffeinander /
die Frag-Stück anzuhören.

II.

Wan ich diesen / von lauter / dem Herren JESU graus-
sambst gehässigen Leuten / versambleten Rath zu Ge-
müch

35

müth führe! Kommt er mir vor als ein Synagog des Sa-
thans. Dan weilen sie auß Anstiftung desselben zusam-
men getretten / den Sohn Gottes wider alles Recht
zum Tode zu verdammen / sihet er auch in der mitren o-
ben an / und blaset ihnen ein gar grewliche Gedanken.
Caiphas hat sich auff seinen Sessel niedergelassen / die ü-
brige sitzen ein jeder seinem Stand gemäß nach der Ord-
nung. Man leset in ihrem Gesicht den Hochmuth / den
Zorn / die Wuth und Raserey. Da hingegen in dem An-
gesicht des Erlösers die Zucht / und die Demuth / mit
einer süßen und königlichen Majestät untermenget / her-
vor glänzen. Ach was ein unordentlicher Handel ist die-
ses? Die Weisheit erscheinet vor einem Dölpel gerühret
zu werden. Die Lügen sihet auff dem Thron / die Wahr-
heit stehet vor deren Füßen. Der Gottlose sihet mit groß-
sem Ansehen / und der Gerechte stehet da mit bloßem
Haupt als ein Missethäter. Als der grosse Kirchen-Äb-
ter Athanasius Patriarch zu Alexandria, von einer Ver-
sammlung der Bischöffen mehrentheils Arrianer (in
welcher Eusebius Bischoff zu Caesarea, selbiger Ketzeres
zugehan / Vorsteher ware) eideret und vorgefordert / da
stehen mußte / kame dieses dem Potamon Bischöffen zu
Heraclea so ungebührnd vor / daß ihm die Zähne auß den
Augen geschossen / und er laut außgesagt : Da sitzen
Euseb und Athanasius, der unschuldige stehet vor der
sein Urtheil zu empfangen. Wer kan solche Dinge
über sein Hertz bringen? (a) Schau allhier / mein
Seele / ein Spectackel / das dir viel tieffer soll zu Herzen
dringen. Caiphas auff dem Thron: der Sohn Gottes
auff seinen Füßen mit entblöstem Haupt. Der unschul-
dige mit Stricken gebunden / und mit Ketten beladen /
welche seine Richter wohl verdienet hätten. Das Läm-
lein in mitten der Wölffen. Der Richter der Lebendigen

(a) Tu sedes Eusebi & Athanasius, innocens stans à te judica-
tur? Quis ferat talia, Baron. ad an. Christ. 335.

und der Todten erwartet sein Urtheil/der Urheber des Lebens soll zum Todt verdammet werden. Dan was kan man anderst von denen ungerechten Richteren gewärtig seyn/welche schon mit baarem Gelt durch Anstellung und Verzath eines Apostels und Hauff-Genossens desjenigen Leben gekaufft hatten/den sie jetzt in händen habe.

III.

Alle diese gerichtliche Anstalt ist zu nichts anderst angesehen/ als nur unter dem Hütlein zu spielen / und den Haß mit dem schönen Vorwand der Religion zu bemänteln. In ihrem Herzen haben sie allbereit den Herren Jesum verdammet / ehe sie von Hauff gangen. Jetzt muß man was zum Schein thuen/ und einige Gerichts-Ordnung beobachten. So ist man dan anjeko beschäfftiget/ wie man ihm was auffbürden könne / damit er schuldig gemacht werde. Zu diesem End plaget sich Caiphæ, und beweget Himmel und Erden / um darzuthuen/ daß er ein übelthäter seye. Er bemühet sich/ dem Heyland einige Bekänntnis abzuwingen / und ihn dahin zu bringen/ daß er sich mit seinen eigenen Worten schlage. Sehe! wie sich die bosshafte bearbeiten / wan sie gegen ihren Neben-Menschen übel gemuthet seynd! sie nagen sich selbst mit ihren Sorgen/demselben zu schaden das Herz ab. Hast du niemahlen ein Sackel gesehen/ die an ein grünes Holz gehalten wird dasselbe anzuzünden. Sie wendet alle ihre Kräfte an: zerschmelzet aber / und verzehret sich selbst vergebens. Also solltest du auch beschaffen seyn. mein Christ: Hastu feind/ so seye wie ein grünes Holz voller safft und tugend/und spotte aller ihrey bemühungen. Sie werden von zorn schwellen und rasen/ dir aber kein haarlein Fräncken können. Sie werden auff tausenderley Weise sich drehen und wenden / jedoch nichts finden/ daß ein Schein der Wahrheit habe / und ihnen zur Grundfest dienen könne dich zu verfolgen.

O Überwitz ! Vergebens quälest du dich elender
Hohes

Hohe-Priester/ du Feind des H. Erzen Jesu ! wie kan doch die Unschuld Gottes einiger übelthaten schuldig geachtet werden? Wie ist es möglich / daß man Gerechtigkeit in der Wahrheit / und Finsternis in dem Licht antreffe? Wie kan die Bößheit in der Heiligkeit Platz haben? Das unsträffliche Leben Jesu lasset kein Schatten hinter sich / darinnen auch die unbilligste Verleumdung mit gutem Zug sich könne was böses einbilden.

IV.

Du vermerckest wohl / mein Seel / die Ungerechtigkeit dieser Richter / welche nur mittel beyeinander suchen ihren bösen Willen mit einigen Farben der Gerechtigkeit anzustreichen. Vermerckest aber vielleicht nicht / daß du täglich dergleichen thuest / durch ein böse Gemüths-Neigung verblendet. Sintemahlen die Vernunft nicht gut heissen kan diejenige Entschuldigungen / welche du jederzeit vorwendest dem Gehorsam der Gebotten Gottes und der Kirchen dich zu entziehen. Wan du die Gassen nicht halten kanst / schüttest du dich mit einer Schwachheit des Leibs und eingebildeter Unmöglichkeit. Wan dir nach frembden Gut die Lunge hanget / muß dir ein Mäntlein der Gerechtigkeit dienen : oder es heißt buß wider buß / wie ers mir macht / so mach ichs ihm : ich kan anderst meinen Schaden nicht gleich machen. Und so handelest du / weilen die schuld zu bekennen dir schimpflich vorkommet. Ich bitte dich aber / sag mir die Wahrheit : bist du in dem Wahn / du könnest vermittelst solcher Anstrichen deine böse Gemüths-Neigungen schön und gerecht machen? Ach nein! du äffest dich selbst. Aber Gott wirst du niemahlen teuschen. Du übersehest du bedeckest deine Sünd / du wendest deine Gedanken davon ab. Aber zuletzt / werden dir dein böse Gemüths-Neigungen und eigen Nutzen die Augen mit allezeit verschlossen halten : Die erste gefährliche Bethlegung

wird dir dieselbe eröffnen / und da wirst du sehen die greusliche Ding / die schändliche Thaten / die scheußliche Gespenster / welche dir das Gemüth mit Schrecken und Verichänung werden anfüllen. Wilst du dan diese Verdrißlichkeiten für solche Zeit dir auffbehalten / da du mit der Krankheit wirst gnug zu ringen haben? Wilst du solche Quahlen / die unerträglicher seynd / als die Schmerzen des Leibs / biß daran verspahren? Bist du wichtig / so nehme deine Sachen inacht / weil es noch in deiner Gewalt / und GOTT dir Zeit darzu ertheilet.

V.

Caiphas, weil er durch die Bekantnus des H. Erren zur Verdammung kein Loch findet / wendet er sich zur Arglistigkeit. Bringet falsche Zeugen auff die Bahn. Allein sie stimmen so wenig überein / daß ihre Betriegereyen sich selber schlagen / und zu nichten machen / mit großer Verschämung der Boshafftigen / von welchen sie untersucht waren. Inzwischen beantwortet JESUS mit keinem einzigem Wörtlein alle die Klagen. Davon schon der H. Ambrosius saget: Dies ist ein grosses und beschäffteigtes Stillschweigen / als der Susannen ware: welche mehr mit ihrem Stillschweigen aufgerichtet / als mit der Rede. Dan da sie vor den Menschen schwiege / redete sie zu GOTT: (a) Man rüffte ihm vor / er wäre ein Schlemmer und Weinsäufer: JESUS schwiege still. Man sagte / er treibe in Beelzebub die Teuffel auß: JESUS thäte darzu seinen Mund nicht auff. Andere schryen: Er haltet den Sabbath nicht. Er verführet das Vöck / und bringt es in Aufruhr. JESUS bleibt zu allem diesem unempfindlich.

Ich

(a) Est magnum & negotiosum silentium, quale Susannæ: quæ plus egit tacendo, quam loquendo. Tacendo quippe apud homines locuta est Deo. Ambros. lib. 1. offic. ca. 3.

Ich bin worden / wie ein Mensch / der nicht höret /
 und der keine Widerreden in seinem Mund hat / (a)
 und nicht weiß / was er antworten solle. Christus wird
 verklaget / sagt bemelter H. Ambrosius , und schweigt
 still. Woh' Schweiget derjenige / der keiner Ver-
 thätigung bedarff / Last die umb dieselbe sich be-
 werben / welche fürchten unuerzuligen. Daß dan
 Christus die Anklag nicht widerleget / will er dar-
 durch dieselbe nicht bestättigen / sondern durch
 sein Stillschweigen verachten. (b) Ach mein He-
 land ! warumb thuest du den Mund nicht auff ? Wo
 ist jetzt die Wohlredenheit / welche den Zuhöreren An-
 laß gabe zu sagen / daß niemahlen ein Mensch derglei-
 chen Rede gefähret habe ? Ach die wäre hier wohl nö-
 thig ! Wo ist die hohe Vernunft / den Feind zu über-
 zeugen ? Wo ist die Schärffe des Verstands im ant-
 worten / fähig denen Anklägeren den Noth auszutrei-
 ben ? Alle diese Wunder, volle Vollkommenheiten
 seynd mit einem tieffen Stillschweigen bedecket. Und
 hat er uns hierdurch zwey Ding wollen anzeigen. Zum
 ersten / daß sein Stillschweigen unser Heyl wäre : sinte-
 mahlen / wan er sich gerechtfertiget hätte / wäre er auch
 zum Todt nicht verurtheilet / und wir fölglich nicht er-
 kauft worden. Zum anderen / daß die Tugend und
 die Wahrheit sich selber schätzen. Warte nur ein wenig /
 und dieser Stumme wird überlaut reden : Er wird
 durch die Stimm aller Creaturen zu verstehen geben /
 wer er seye ; Wan die Felsen zerspringen / die Sonn
 sich verdunckelet / die Todten auß ihren Gräberen /
 auff

(a) Factus sum sicut homo non audiens, & non habens in ore suo redagationes. Ps. 37.

(b) Accusatur Christus, & tacet. Bene tacet, qui defensione non indiget. Ambient defendi, qui timent vinci. Non ergo accusationem tacendo confirmat, sed despicit non refellendo. Ambros. in Luc. c. 23.

auff sein Befehl werden hervor gehen. Anjeho scheinst du / Mein Heyland / ein Stein-Klippe zu seyn / dar-
 auff man hundert Pfeil absähet / die doch alle zerbre-
 chen / ohne sie zu durchlöcheren / ja auch nur ein
 Schram-Schutz ihr zu geben. Warumb lagest du nit
 fecklich zu diesen bestochenen Richtern / was du new-
 lich zum Volck gesprochen : Wer auff euch wird
 mich einer Sünd beschuldigen ? Ich erlaube euch
 noch genawer meinen Lebens-Wandel zu durchforschen/
 und mich zu verdammen / dafern ihr mit Billigkeit /
 was darwider zu sagen findet. Ich hab nicht an mir
 ewere Gebrechlichkeiten / noch ewere Gemüths-Nei-
 gungen : Weit seynd von mir ewere Unwissenheit und
 Bösheit. Aber an deren statt hab ich in Besitz ein wes-
 sentliche Heiligkeit / welche von meiner Menschheit nicht
 kan getrennet werden.

Es wil uns dan JEsus durch dieses sein Stillschwei-
 gen das Leben eines rechtschaffenen Christen abbilden /
 welcher ein unsträflichen wandel führet / und ist er schon
 mit einigen Mängelen behafft / so ist er aleichwohl nicht
 von denjenigen / welche der Römische Weltweise straf-
 fet : Weilens wir / sagt er / unsere Laster lieben / ver-
 thätigen wir dieselbige : und willen sie lieber ents-
 chuldigen als besseren. (a) Der Schuld uns frey zu
 machen / kehren wir bald vor die Gewohnheit / bald die
 Nothwendigkeit / bald unseren Stand. Da indessen der
 verklagte JEsus vermittelst seines Stillschweigens un-
 sere falsche Schüzungen / und betriegliche Vorwänd
 abbüffet. Besser ist es den Mund halten / als sich ohne
 Zug rechtfertigen.



¶

(a) Vicia nostra, quia amamus, defendimus : & malumus ex-
 culare illa, quàm emendare, Senec. ep. 117,

o s s o o s s o o s s o : s o : o s s o : o s s o o s s o

Anmüthungen.

Wohlgefallen an der Heiligkeit JESU.

Wein Herz hüpfet auff vor Freuden O JESU
 indem ich dich von deinen Anklägern zum Ep
 aller Teuffelen Sieg prangen sehe: Dan es gar
 ziemete sich / daß wir ein solchen Hohen-Priester
 hätten / der da wäre heilig / unschuldig / unbefleckt
 abgesondert von den Sündern und der höher wö
 den ist / dan die Himmel. (a) Der von Gott mit einer
 übernatürlichen / und zur Gemeinschaft der himml
 schen Gütern verordneten Liebe geliebet würde. Nun
 ist aber niemand auff solche Weise geliebet worden als
 JESUS. Dan er ist heilig / weil er aller Sünden /
 sene tödtlich / läßlich / oder erblich / befreyet gewesen.
 Heilig ist er / weil er die Kräfte der Seelen und des
 Leibs / auff das letzte Ziel und Ende wohl gerichtet hat.
 Heilig ist er durch eine Fülle der Gnaden / von dem Augen
 blick seiner Empfängnis an. Sein Heiligkeit ist we
 der zufällig / weder erworben / sonderen natürlich. Er ist
 über die Himmel erhoben. Dan gleich wie die Dämonen
 der Erden nicht können bis zum Himmel steigen dessen
 Schönheit zu benebelen: also können auch unsere mensch
 liche Schwachheiten / bis zu diesem höchsten Himmel
 nicht gelangen. Und gleich wie der Himmel nichts über
 sich hat / also hat auch dieser Hohe Priester kein Ober
 sonderen ist so hoch erhoben über alle erschaffene Ding /
 daß auch die höchste Verständnisse / zu ihm nicht / dan
 von unendlicher weiten reichen können.

(a) Talis enim decebat, ut nobis esset Pontifex sanctus, in
 nocens, impollutus, segregatus à peccatoribus & excellens
 caelis factus: Heb. 7.

Demuth in vergleichung unseres lebens mit dem Leben Christi.

Ganz schamroth bin ich / wan ich bedencke / wie mein Leben so voller Sünden / und dem deinigen so unähnlich seye. Zu geschweigen meines Gewissens / welches in seinen Abgründen die Monster der Laster vor den Augen der Menschen verberget. Haben auch die bestochene Zeugen deine Unschuld nicht bemackelen können; Ach wie wenig gleiche ich dir dan hierinnen? Dan wie viele gibt es wahrhaffte Zeugen / die mir die Röthe ins Gesicht bringen können / weil sie mit Recht und in der Wahrheit mich können verklagen / daß sie mich in Straff-würdigen Stücken betreten haben. Kein Theil meines Lebens ist ohne Sünd / auch nicht meine Kindheit. Und ist auch wohl ein Glied an meinem Leib / das ich nicht als ein Werk = Zeug der Bösheit mißbraucht habe dich zu verunehren? Alle Geschöpf / die du mir geben hast / durch ihren Gebrauch deine Glory zu vermehren / schreyen wider mich / und klagen mich an / daß ich ihnen Gewalt angethan habe / indem ich sie wider dich angewendet. Die Mauern und Wänd meines Zimmers / der Hausrath / die Vorhäng des Bets schreyen Nach wider mich / und begehren Gerechtigkeit. Dies hat mir schon vörlängst geweiffaget der Prophet / da er spricht: Es werden die Steine auß der Mauern ruffen / und das Holtz / das an dem Gebawe ineinander gefüget ist / wird Antwort geben. (a) Wan du nun D H ER / diese unwiderlegliche Zeugen solst alle anhören / so bist ich verlohren / und hab mit einem Leib nicht gnug die Straffen außzustehen / welche meine Sünden verdienet haben.

¶

Glaub.

(a) Lapis clamabit de pariete. & lignum, quod inter juncturas est aedificiorum, respondebit. Habac. 2.

Ich glaube / mein Heyland / daß gleich wie du den
Richteren bist vorgestellt / durchforschet und befraget
worden / also ich auch dir vorgeführet / und über mein
Leben werde examiniret / und befraget werden. Dies ist
eine Grund-Wahrheit unseres Glaubens / daran
niemand zweifeln kan. Diese hast du als einen hohen Damm
befestiget wider die überschwemmung unserer Laster.
Diese ist ein Kappenzaum für die König und Große dieser
Welt / dadurch die Wuth ihrer Gewaltthätigkeiten
hemmet wird / wan sie zu Gemüch führen / daß ein Richter
über ihre Häupter seye / dem sie wegen ihrer Reue
nach Regir den und Ungerechtigkeiten
Rechenschaft geben. Dies hast du gebührendermaßen
beherziget Clorari du grosser König / da du in deinem
Todts-Beth / wie der H. Gregorius von Turon bezeuget
mit dem Singer zum Himmel weisend / gesprochen: Wie
groß ist der himmlische König / der durch einen lang-
samen Todt / die König von dem Trohn hinunter
stosset. (a) Es hat wohl was anderst auff sich / vor
nem Gott erscheinen / als vor einem menschen / einen Gott
zum Richter haben / als einen Menschen. O mein Heyland
und mein Heyland / geb mir die Gnad / damit ich
mehr durch ein H. Bußfertigkeit meine Sünden abma-
sche / als daß ich dafür an jenem erschrecklichen Tag
Schand und Verweiß davon trage. Mittler weil weiß
ich dieselbige in den Abgrund deiner unendlichen Barm-
herzigkeit / und verlasse mich auff deine Güte.

VI.

Caiphias, nachdem er alle Register gezogen / die ein
schlagener Kopff ersinnen konnte / auß dem mund des Hei-
zen Jesu was heraus zu locken / damit er ursach hätte ihm
den stecken zu zerbrechen / wird er zu rath eines dritten
tels / nit in zweiffel setzend / er würde ihn zur sprach
sprach

(a) Quia magnus est Rex ille caelestis, qui lenta morte Re-
ges de iolio deturbat. Greg. Turon.

gen. Er stellet sich auff die Füß/ redet ihn an mit hochtrau-
 bender Stimm: Ich bestwöre dich bey dem lebendigen
 Gott/ daß du mir sagest/ ob du Christus sehest/ des gebes
 nederten Gottes Sohn? Niemahlen ist in der Welt ein
 Frag auff die Bahn kommen/ die grösser und wichtiger
 gewesen / als eben diese. Dan erstens/ da die Fürsten der
 Priester ihre Abgesandten auß den Pharisäeren / welche
 in dem Jüdischen Staat in hohem Ansehen waren / zu
 Joannes dem Täufer geschicket / auß dessen Mund zu
 vernehmen/ ob er der Messias seye / waren es nur sonder-
 barliche Verhohnen. Hier führet der Hohe Priester selbst
 das Haupt der Jüdischen Religion/ die Rede. Zum an-
 deren ist derjenige/ der befraget wird / Gott. Drittens
 betrifft die frag seine Gottheit. Hier stehen die Engel und
 menschen in erwartung/ was vor ein antwort werde her-
 auß kommen. Beyden theilen ist daran gelegen: sintes
 mahlen die Engel darauf ein ungläubliche freud schöpf-
 fen werden. Allein hier stehen zwey Stein-Klippen im
 Weg: an deren eine nothwendig man anstossen muß:
 Dan verharret der Sohn Gottes in seinem stillschwei-
 gen/ so setet er unseren Glauben in zweiffel/ und benimbt
 ihm die gültigste Zeugnis der Wahrheit/ welche an sei-
 nem Mund hanget. Gibt er Antwort / so setet er sein Le-
 ben in augenscheinliche Gefahr. Sintemahlen die Rich-
 ter nichts anderst verlangen / damit sie ichtmals einem
 Gottes Lasterer das End-Urtheil sellen mögen. Was
 wirst du dan thuen/ O liebreicher JEsu / in einem so ge-
 fährlichem Gehäspel? Ich zittere und bebe/ daß ich dich
 gepunten habe eins zu erwehlen/ oder das Leben/ als ein
 Gottes-lasterer zu verlieren/ oder die warheit zu verschwei-
 gen/ an welcher das Heyl der menschen aänklich hanget.

Jesus antwortet auff die Beschwöhrung.

Wohlan/ mein Geel/ versencke dich in den Abgrund
 deiner nichtigkeit/ darauf du entstanden bist/ zu hören /
 was dein Heyland sagen werde. Halte die Ohren dar-
 mit Ehrerbietung. JEsu/ durch den Nahmen seines

Vatters bezwungen/ fängt an zu reden / und gibt mir
zwey Ding zu erkennen. Zum ersten / daß der Name
Gottes so Majestätisch seye/ daß er niemahlen ohn gro-
ße Ehr/ Furcht und Anbetung solle außgesprochen wer-
den. Da doch so viele gottlose Christen denselben lästern
und ihm keine Ehr erweisen/ indem sie ihn so ungebühr-
cher Weise zu den aller geringsten Dingen im mund füh-
ren: nit anderst als wolten sie ihre unnütze Reden damit
beziehen/ und ihn denen so es anhören/ zum gelächter ma-
chen/ welches ohne hand-greifliche Gottlosigkeit nit ge-
schehen kan. Zum anderen erkläret er mir / wie werth
seinen Vatter/ und das Hehl unserer Seelen halte / An-
temahlen er öffentlich und mit außrücklichen Worten
bekennt/ daß er Gottes Sohn seye Und damit er ihnen
allen zweiffel benehmet/ sehet er ein wehres hinzu: Wo-
trieget euch nicht / sagt er / daß ihr mich anjehs so ver-
müthiget/ von allen Freunden und Verwandren verlass-
sen/ auff ewere Gnad und Ungnad da stehen sehet. Ich
versichere euch / daß ein zeit wird kommen/ da ihr des
Menschen Sohn in den Wolcken Sieg-prangend
her werdet/ wan er wird kommen zu richten die Lebend-
ge und die Todten. Wunder ist es/ daß die Richter auf
solche Donner-Stimm nicht vor Schrecken erschrecken
Aber diese unreine Seelen haben keinen anderen Grund
als ihre Mißgunst und böse Gemüths-Neigung.

Glaub.

Mich belingend/ Mein Herz/ glaube ich/ daß du
mahlen einst kommen werdest voller Majestät und
lichkeit/ deinen grossen Gerichts-Tag zu halten. Gott
wird öffentlich kommen/ sagt David, unser Gott/ und
er wird nicht schweigen. (a) Du bist einmahl kommen
unter dem Bettel-Mantel der Armuth und der
würfflichkeit verborgen. Aber alsdan wirst du kommen
in grosser Glory. Du hast mich dessen versichert/ und

(a) Deus manifeste veniet, Deus noster, & non silebit. Ps. 114.

Von dem Gericht Caiphæ.

149

lebe in der Hoffnung / daß ich in meinem Fleisch sehen werde **GOTT** meinen Heyland. (a)
Freud.

O was Freud thuest du mir an / in Erwartung / des dir so glorwürdigen Tags! da wird dein Leiden in Erhölichkeit / dein Erniedrigung in Ehr / dein Armuth in Herrlichkeit / dein Schimpff und Spott in Majestät verändert werden. Gebenedeyet seye diese Abwechslung / und glücklich die Grund / da du wirst auß deinem elend errettet werden. Wir werden dich an jenem Tag sitzen sehen auß dem Thron deiner Hochheit. Die hochmächtige Häupter / die dich mit haben wollen erkennen / die deine zwar verdemüthigte aber unvergleichliche Liebe verachtet / werden zu deinen Füßen geschlagen liegen. Die Feind deines Creuges / die von ihrem Leib und Bauch ein Gott machten / werden wegen ihrer viehischen Lüsten ihren gebührenden Lohn bekommen. Diese meine Hoffnung ist mir in meinem Schooß gelegt. (b) Diese verwahre ich als ein Linderung in meiner Verdrießlichkeiten / und als ein kostbares Pfand meiner Glückseligkeit. Jedoch andern theils gehet mir eine schaur über die ander / daß du in Verkündigung des letzten Gerichts / in welchem das endliche Urtheil über unser ewiges heyl oder unheyl ergehen wird / hinzusetzt: Amos &c. Von nun an. Das ist in wenig zeit. Ach in der that nimbt es schon sein Anfang: und ein jeder gesellet sich schon unvermercker Eachen / durch seinen Lebens-Bandel / oder zu den Auserwählten / oder zu den Verworfenen: und danneroch dencken wir nicht daran. Dieses Gericht soll uns ein Forcht einjagen / nicht der Menschen Urtheil / daran uns so wenig gelegen seyn sol. Dan der einmahl von Gott verdammet ist / hat kein auffkombst mehr. Dieses Gericht sollen wir forchten / nit den Todt / der nur ein Endigung ist unseres Elends.

R 3

Ans

(a) In carne mea videbo Deum Salvatorem meum. Job. 19.

(b) Reposita est hæc spes mea in sinu meo, ibid.

Anderer Theil.

I.

Nach dem unser Heyland/ohne Furcht den Menschen zu mißfallen/ohne einiges Wort/verdrähen und wanken/rund herauß erkläret/das er der Messias der Sohn Gottes sey; Da begunte Caiphas, wie ein vom Teufel Bessener zu wütten/schrye auff: O Gottslästerung! O Gottlosigkeit! was bedürffen wir andere Zeugniß von Herren? Was bemühen wir uns gegen ihn was zu thun/da er sich doch selber vor einen Gott aufgebet. O der Bößwicht! O der verfluchte Mensch! Ist es damit nicht gnug/das wir es auß seinem eigenen Mund gehöret? Zerreiße hier mit seine Kleider/zum Zeichen was ein Grewel ihm ein so erschreckliche Gottslästerung verursacht habe. Darauff wendet er sich zu der Versammlung sagend: Was düncket euch ihr Herren? Was verdienet dieser bößhaffte Mensch? Alle stimmen ein/ er habe den Todt verwickelt. Den Todt! Den Todt! erschallen in dem ganzen Saal. Hier will ich mich ein wenig auffhalten/meine Dancksagung deiner Güte abzuschließen. Dan ich sehe mein Herz/das/ in dem du dich hinter dem stillschweigen verschancket haltest; deine Feind weder in deinen Wercken/weder in der Aussage der Zeugen nicht laß finden/dich zu verdammen. Dem unangesehen das du gleichwohl bey dir erwogen/was ein grosser Nutzen vielen Seelen/was Glory und Ehr / deinem himmlischen Vatter auß einer so großmüthiger Bekandung erquellen würde; hast du dein Leben in die Schand gesetzt/und das Urtheil des Todts wollen außstehen. Ist also viel lieber gewölt für ein Gottes-Lästerer und Schänder gehalten werden/ als an der Liebe und Wahrheit deine Pflicht ermangeln lassen.

Glaub

Glaub.

O Ehr und Glory des Paradyß! du sehest dein Leben auff für diese gründliche Wahrheit unseres Glaubens/ daß du der wahrhafftige Sohn Gottes sehest. So bist du dan der erste Martyrer / weil du zu Versechtung der selben sterbest. Und in dieser gloriwürdigen Bekantnis seynd dir so viele tapffere Herzen nachgefolget/ welche um der selben ursach willen ihr leben auffgeopffert haben. Ich nehme den Himmel zu zeugen/ daß mit Hülf und Beystand deiner Gnaden/ weder die tormenten/ weder der tod diese wahrheit jentahlen auß meinem Herzen reissen werden. Ich wil mitten in den flammen und peinen/ biß zum letzten atthem bekennen/ daß du O mein allerliebster Heyland der eingebohrene Sohn des wahren Gottes sehest. O mein süßeste hoffnung/ und mein einziges gut! indem dich die gottlose lästern/ wil ich dich ehren/ und in gesellschaft der Seraphinen singen. Heilig / Heilig/ Heilig!! Heilig bistu im Himmel/ Heilig auff der Erden/ Heilig in deiner göttlicher natur/ Heilig in deiner menschheit/ Heilig in deiner glory/ Heilig in deiner schanden.

II.

Das Halz Urtheil ware von Caipha so bald nicht gesprochen/ da erheben sich die Richter / und gehen ein jeder nach hauß. Aber in dem vorüber gehen fallt sie den Herzen mit schmah-worten an/ und speyen ihm in sein Angesicht/ ein schimpff / der bey den Juden so groß ware/ daß! wan ein Vatter seinem sohn zur straff ins angesicht gespiehen/ dieser schanden halber in 7. tagen sich nicht dorffte sehen lassen. Num. 12. Als diese beschimpffung ihr end genommen/ führen die schergeren und knecht denen die wacht des gefangenen anbefohlen ware/ den Herren in einen unteren saal/ die nacht alda zu zubringen. O grausame/ O trawrige Nacht! O Nacht / weiche nichts natürlicheres an die hast/ als den Schröcken und die Finsterauß! Dan die

Nacht ist von Gott verordnet / auff daß die wilde Thier
 so sich in ihre Läger und Höhlen verkrochen / der Ruhe
 genießen / wie auch / damit die Menschen von der Arbeit
 abgemattet / ihre Kräfte durch die Süßigkeit des
 Schlaffs ersehen mögen. Aber dir O JESU! wird die
 Nacht nicht vergönnet: sintemahlen man dieselbe mit
 dich zu quälen anwender: und an statt / daß andere bey
 der Nacht sich verschmauffen / hast du nichts dan Schmer-
 zen zu erwarten. Ach wein GOTT! wie manche die-
 gleichen Nächten bringen die Menschen zu / dich zu be-
 leidigen! einer mit sauffen / ein ander mit spielen / dieser
 in Unzucht / jener mit stehlen ein ander mit dancen / und
 in übung der schändlichsten Thaten. O höllische / O ver-
 fluchte Nächten! die ihr wohl die Fluch und Verma-
 ledungen verdienet / welche Job über die Nacht ergehen
 lassen / da er in Sünden empfangen worden.

Ich werd mich in meiner Betrübniß und Wehtagen
 dieser langen Nacht erinnern / der Nacht / die deinem heu-
 schen Herzen sehr schmerzlich gewesen / der Nacht / die
 du unter den Gotts-kästerungen zugebracht / ohn ein aug
 zu schließen. Diese wil ich offte zu Gemüth führen mit
 innerlichem Mitleiden gegen deine Unschuld / und be-
 leidigte Gütigkeit. Gebe O HERR / daß die Kran-
 cken an diese Nacht gedencen / wan sie in der Hitze eines
 Fiebers / oder rasenden Stichen des Grimmens nicht
 schlaffen können: weiln sie alsdan die Nächten nicht
 besser können anwenden / als daß sie sich deiner Schmer-
 zen theilhaftig machen.

III:

Aber ihr fromme Seelen / sagt mir / wem solte das
 Herz vor Schmerzen mit zerspringen / wan er bedencet /
 daß Jesus dem muthwillen eines aufgelaßenen lumpen
 gesindleins überlasse seye. Ist er gleich in der rachs. fam-
 mer übel gehalten worden / so waren es doch stands-per-
 sonen.

nen. Aber jetzt seynd es Nichtswerthige/welche gleichfals die Zeit in Kurzweil zu vertreiben/ihm allerhand erdenckliche Unbilden zufügen. Es vermeldet die Schrift/das als die Philisteer den Simson in ihren Händen gehabt / damit den Narzen gespielet/ und ihm allerhand Qualen angethan haben. Und diß ist das Spiel / davon das Buch der Richter Jud. 16. meldung thuet : dan da in unserm Text stehet : *Er spielte vor ihnen!* (a) setzen die siebenzig Dolmetscher darbey : Sie gaben ihm Maulschellen. Samson ware damahlen ein Abbildung des Herren Jesu / wie er in den Händen der Pfaffen-Knecht gewesen. Allwo er fünfferley Art Beschimpfungen gelitten : weilen die unverschämte Gesellen alles ihm zum Spott thäten/was ihnen nur gelüftet. Erstens speyeten sie ihm ins Gesicht ; zum anderen gaben sie ihm Maulschellen / und streich mit den Fäusten ; Drittens verbunden sie ihm die Augen ; Viertens rüpfsten sie ihm die Haar / und den Bart auß ; Fünffstens fielen sie über ihn mit schmähligen/lästerlichen und schändlichen Worten wider seine Gottheit/ihn nennende ein Teuffels-Banner/ Bollhäußerer / Samaritanen, Verführer / Aufwickler. Mit einem Wort sie hauseren mit ihm/auff das allerschändlichste. Ein gewisser Lobredner zörmet hefftig wider die Aufgelassenheit eines auffrührischen Völkchens/welche der Bild-Säulen des Käyser Constantini einigen Schimpff hatten angethan/ und schreyet auff : Was hat die Schmach vor scharffe Stracheln/welche von einem herkommet/der geringer ist ! (b) Was sollen wir dan sagen / in dem wir sehen den König der Glory in der Gewalt der Küchen-Buben/und Stall-Jungen welche nach ihrem belieben ein ganze Nacht über ihre Narzenpoffen mit ihm verüben ?

R 5

Ans

(a) Colaphis eum cædebant. (b) O quam acres habet aculeos contumelia, quam inferior imponit! Nazarius in Paganegyr. Constantini.

Anmüthungen,

Verwunderung.

Auß was Ursachen mein Herz/ hast du geschehen laß
 fen/ daß deine Evangelisten der nachkommenden Welt
 dieie deiner Majestät so schmählige Verspottung haben
 kund gethan: Warumb hast du selbige nicht viel mehr in
 ewigem stillschweigen vergraben! Es hat nemlich deine
 Lieb uns wollen an Tag legen / wie theur wir dir zu se-
 hen kommen / und was vor ein Ehr du dir darauß ma-
 chest/ daß du solches für deine Geschöpff erdülde habest
 auß daß wir auch das Herz hätten/ zum Zeichen der Er-
 kantnuß was rawes umb deinentwillen zu verschlucken.

So mag dan ein jeder fortan von mir halten/ was er
 will/ soll mirs eben gleich gelten. Die Welt mag mich ver-
 achten. Bey so schönem Exempel will ich mit auffgerich-
 tem Hals durch allerhand schanden gehen. Ihre Fin-
 sternuß/ und des Tages Liecht/ sage ich mit dem Psal-
 misten, seind gleich. Dan meine Tieren seind in dei-
 ner Hand. (a) Die Lieb deiner Gürtigkeit hat die in-
 nerste Winkel meiner Seelen eingenommen.

Gewißlich übersteiget dieselbige menschlichen Ver-
 stand/ und ist nit zu begreifen / wie du dich so weit erhe-
 driget habest/ daß du dich / der die ewige Weisheit bist
 für ein Narzen hast halten lassen.

Hier will ich mich auffhalten / und meinem Willen
 die süsse Grewd lassen/ daß er sich in betrachtung so wun-
 derbarlichen Gürtigkeit ergehe. Und wer kan doch selbige
 begreifen? seynd es die Menschen? ach nein! seynd es
 die Engel/ die Seraphinen? Eben wenig. Wer dann
 vielleicht alle mögliche Creaturen? auch nicht. Dir allein
 O Jesu! ist dieses vorbehalten. Du allein kanst solche

(a) Sicut tenebrae ejus, ita & lumen ejus: quia tu polle-
 disti fenestras meos. Psalm. 138.

Gütigkeit begreifen dem sie in Händen / und angeboh-
ren ist.

II.

Günstige Lieb.

Ach mögtest du doch erkennet werden / mein liebrei-
cher Heyland! ach mögtest du doch geliebet werden von
allen Creaturen. Warum veränderst du nicht alle sand-
körnlein in eytele Seraphinen geliebt zu werden? Deine
Lieb ist ja einer unendlichen liebe werth? Ach wäre
ich doch fähig ohne End/ohne Unterlaß zu lieben / mein
Hertz dardurch in Ruhe zu stellen / welches bey so wun-
derselkamen Dingen verzücket ist. O Wunder! Ein Gott
nimbt auff sich den Spott und Schimpff eines Nar-
ren/uns die Schatz seiner Weißheit mitzutheilen!

Mithin will ich mich ergießen in Lob und Dancks-
gung. Und solte woll jemand dörrffen sagen/ daß du uns
nicht lieb habest: ach was heischt dan lieben/ wan dieß
nicht lieben ist? Aber was düncket dich von dem Spectas-
kel/ meine Seel / da du die Augen der ewigen Weiß-
heit mit einem besudelten Teller-Tuch verbunden siehest?
Die Troßbuben geben ihm manchen harten Schlag /
und fragen darben/wer ihn geschlagen habe! Der Heil.
Chrysoftomus ist der Meynung (a) das Antlig und an-
blick des HErrn seyen so lieblich gewesen / daß die ar-
me Tropffen/ da sie seiner ansichtig worden / ihm kein
Leid haben zufügen dörrffen: und der Ursachen halben
haben sie ihm das Gesicht verhüllet. Ach ihr Gottlo-
sen/bildet ihr euch dan ein/er sehe euch nicht mit verschlos-
senen Augen / und es werde euch ungestrafft hingehen/
daß ihr also das Gespött mit ihm verübet? Ja woll!
seine göttliche Augen dringen biß auff den Grund der
allertieffsten Nichtigkeit / nichts kan ihnen entgehen;
und er solt euch nit sehen? Er thuet seine Augen nie-
mahlen zu; Tag und Nacht stehen sie offen/ und seynd
auff euch gerichtet. Er laffet es sich nit mercken/er thuet
als

(a) S. Chrysoftom. Hom. 86. in Matth.

als sehe er's nicht / damit er nicht gezwungen werde auch
auff frischer That zu straffen. Siehe so machen es ge-
meiniglich die böshaffte Menschen. Sie wünschen daß
sie Gott in ihren Ubelthaten nicht sehe / und ihres un-
denklichen Lebens kein Wissensschafft habe / damit sie un-
gestraft verbleiben. Ach elende See! / wie seynd denn
Wünsch so gottlos! Wünschen daß Gott deine Laster
nicht sehe / ist wünschen daß Gott kein Gott seye. Das
ist aber nimmer möglich. Er wird sie in den Augen ha-
ben / so lang er Gott ist ; und als Gott wird er sein Un-
rechtigkeit darüber üben. Daß du anjehs die Fappen vor
die Augen legest / deine Sünden nicht zu sehen / wirst du
doch in dem Todt die Augen eröffnen / selbige niemahlen
mehr zu verschließen. Und alsdan wirst du in Ewigkeit
die Schwand deines Lebens ansehen müssen. Das Aug
der Seelen hat keine Deckel / sehet nochwendig was ihm
wird vorgehalten, Und das ist seine Qual. Es ist kein
anschawen / sagt der H. Bernardus weder im Himmel
weder auff Erden / welches ein verfinstertes Ge-
wissen mehr fliehen wolte / aber weniger könne.
Das andencken des Verfloffenen / ist der Wurm
welcher nicht stirbt. Und ist die Sünd gleich ges-
chehen in der Zeit ; so bleibt doch ewiglich / daß sie
geschehen seye. Muß demnach dich ewiglich quäl-
en / was du übel gethan zu haben in Ewigkeit nicht
wirst vergessen können. (a)

III.

Mittlendten.

O Jesu mein Erlöser / und mein Herr / du Hoher
Priester / welcher die harteste Proben hast außgestand
auff

(a) Non est aspectus sive in Cælo, sive in terra, quem te-
nebrosa conscientia suffugere magis velit, minus possit. Hic
est vermis, qui non moritur, memoria præteritorum, S.
Bernard. lib. 5. de Consid., c. 12. Et si facere in tempore fecit
sed fecisse in æternum manebit, Necesse est ergo in æternum
cruciet, quod perperam fecisse te in æternum meminereis ibid.

auff daß wir an deinem unschuldigen Leib erkennen mögten/was unser sündhaftes Fleisch verdienet habe. Ich trage höchstes Verlangen mit deinen heiligen Verdemüthigungen ein Mitleidn zu haben ; damit ich der einst an deiner Glory ein Theil haben möge. Sinte mahlen du mir durch deinen Apostel die Versicherung geben / das wir Erben deines Vatters / und deine Mitt-Erben seyn sollen / das ein wir mit dir leyd tragen würden. (a) Nach dem ich dich betrachtet auff dem glanzenden Thron deiner Glory / umbgeben mit vielen millionen dich anbettenden Engelen / sehe ich dich jez auff einem Bäncklein / umbgeben mit einem hauffen Troß-Buben / die deiner spotten / dich umb die wett schlagen / und auß Furgweil dir zu rathen geben / wer es gethan habe ? Ach mein Heyland / wer bist du / der also tracteret und außgefoppet wirst ? Du bist der Eingebohrene Sohn Gottes / sein Wort / seine Weißheit / und wirst für ein Gecklein gehalten ? ach ich bins der dich in solche Beschimpffungen gebracht hab : Ich bin Ursach deiner Schmerzen. Welches Herz soll nicht weichmüthig werden / dich sehend in solchem stand ? Du bist Gott von Naturen ; Du bist der Edelste der zeitlichen Geburt nach / du bist der Weiseste / der Unschuldigste / der Liebreichste / und nichts desto weniger / leidest du solche Ding die deinen Verdiensten so übel anständig ? Du hast niemand der dich wider den Muthwillen des verzweiffelten Vöckleins beschütze ; niemand der dir ein tröstliches Wort zuspreche : von allen wirst du unbarmherziglich geplaget ! Ach hätte ich nicht gesündigt / so befündest du dich nicht in solchem stand / und ich hätte kein schuld an deinen Schmerzen !

IV.

[a] Hæredes Dei, cohæredes autem Christi ; si tamen compatimur. Rom. 8.

IV.

Entschliessungen.

Fortan will ich zum Exempel nehmen die Gedult meines Erlösers/sein stillschweigen und Sanfftmuth unter so vielen Beschimpffungen/spott und schanden. Ich will seine Bildnuß mitten in meinem Herzen auffrichten / meinen Hochmuth dar durch schamroth zu machen / der mich auff das geringste Stichwörtlein so bald ins hässlich bringet. Was kan ich sagen/ wan man mich gering schähet/ als daß ich es verdienet habe? So thue ich ja besser daran/daß ich den Mund halte. Und das verspreche ich dir O Jesu! Und ich bin es schuldig deiner Zucht/und wunderbarer Sanfftmuth / welche Tugendten / du in deinen Verspottungen mir gezeiget hast. Ich will der flehentlichen Bitt gehor geben/welche dem Apostel an die Corinthier gelangen lasset: Ich bitte und beschwäre euch durch die Sanfftmuth und Zucht Christi. (a) Was soll ich nicht thun dem zu gefallen/der mir zu Lieb so viele Unbillen ohn einige Klage überstanden? Was kan ich dem versagen/der so herzhafft/ohn einige Verlegung der Zucht und Wohlansständigkeit alle die schanden erduldet? Was kan ich dem abschlagen/der mich selig zu machen / sein Leben vor mich aufgeopffert? Dir dan O Jesu opffere ich auff einzig und allem mein Herz / und alle meine Anmuthungen/ mich rühmend theilhafftig zu seyn deiner Verspottungen/ wan mich deine göttliche Fürsichtigkeit solt deinet würdig schätzen. Dannenhero bitte ich dich/O Liebe meiner Seelen/weil du dein göttliches Antlitz hast bespotten lassen / du wollest mein Herz von allen Mackelen der Sünden reinigen/ damit es dir angenehm seye. Dir hat man die Augen verbunden: erkläre die meinige. Dich hat

(a) Obsecro vos per Mansuetudinem & modestiam Christi. 2. Cor. 10.

hat man Theils mit flacher Hand / theils mit Fäusten ins Angesicht geschlo- n/und mit Füssen gestossen : besreye mich durch die Peynen von aller Straff/die meinen Sünden gebühret. Dir hat man die Haar und den Bard außgerißffet : ziere meine Seel mit den allerheiligsten Gedancken / und vortrefflichsten Entschliessungen/zu deiner höchsten Ehren. Du hast die bitterste Beschimpffungen eingenommen ; thue mir die Ehr/ daß du mich ein trewen Diener nennest / und gebe mir die Eigenschafften darzu. Und wan du immer willst verhängen/daß ein verleumbdische Zung / es seye mit Recht / oder Unrecht wieder mich sich auflasse / so ertheile mir die Ruhe des Hertzens / das Stillschweigen/ die Sanfftmuth / deren Exempel du mir geben hast. Verschaffe daß ich Schimpff und Spott mit Übung derselbigen Tugenden der Auffgebung des Willens/der Gedult/der Sanfftmuth/der Liebe übertrage/wie du selbige zu Ehren deines himmlischen Vatters erduldet hast/Amen.



Achte Betrachtung.

Von den Verläugnungen des Apostels Petri.

Erster Theil.

Petrus begierig zu wissen/was vor ein Ende das ganze Trauerspiel gewinnen / und wie es seinem Meister/den man in Bänden mit Gewalt harrisse/ ergeschen würde/folgte von weiten nach. Und als die Soldaten den Herzen Jesum zum Caiphæ geführt/funde er Gelegenheit mit den Knechten herein zu schleichen/und setzte sich mit selbigen in den unteren saul ans Feuer. Da er sich aber warmet/ komt eine Magd/Thorhüterin des Hauses zu ihm sagend: bist du nit einer von den Jüngere dieses Menschen?
mich

mich düncket es. Ja wahrlich du bist einer davon. Petrus antwortet: Du sehest mich vor ein anderen an: Ich kenne ihn nicht: weiß auch nicht was du sagen wollest. Er vermerckte wohl auß diesem Anfall daß es all da begunte übel zu riechen/ und daß er in Gefahr lieffe entdeckt zu werden: macht sich derohalben in der still auß dem Straub/ und suchet den Thürweg. Als er aber von der Furcht sich erholend wider zum Gewir gefehret/ wird er auff ein neues angefochten. Dan einer von den Umstehenden schwäre/ daß er unfehlbar ein Jünger Jesu seye. Petrus schwäret dargegen er kenne ihn nicht. Ein stund hernach/ fallet ihn ein ander an/ und will behaupten daß er ihn mit Jesu in dem Garten gesehen / und daß er von seiner eigenen Sprach verrathen werde ein Galileer zu seyn. Da begunte Petrus es zum dritten mahl zu läugnen/ thäre schwäre Glück daß er niemahls Kennschafft mit ihm gehabt habe. Darauff krähet der Hahn/ und Jesus sahe Petrum überrückt an: Welcher von der größe seiner Missethat erschrocken/ mit weinenden Augen hinauß gangen.

I.

Nicht geringen Nutzen haben wir zu schöpffen auß dem Fall dieses grossen Aposfels / welcher das Haupt der Kirchen zu seyn verordnet ware. Ist demnach wohl zu beobachten / daß da alle andere Apostel das Hasen Panier angeleget / und sich auß den Augen der Schergen gemacht/ Petrus allein sich kühnlich zu wehr geüellet habe/ seinen Meister zu verthädigen/ da er gesehen daß die Soldaten über diesen hergefallen/ ihn in verhaft zu nehmen. Es schreckten ihn gar nicht o viele Spiessen und Hellebarden; und daforn der Herz ihn nicht hätte im Zaum gehalten / ware er gemüthet drein zu hawen und ein selkames meselen anzurichten/ in welchem er mit dem Leben nicht würde seyn darvon kommen. Dabeo hat er allein

allein die Kühnheit seinen Meister biß in Caiphias Haus nachzufolgen. Allein die Wort des Evangelii haben ein trawrige Vorbedeutnuß: Er folgte von weiten sintemahlen sie zu verstehen geben/das er versthölicher Weise nachgangen/auff einen jeden Schritt zurück schawend/ob er auch gesehen würde. Bald gehet er fort/ bald lausert er/bald kehret er wieder umb. Er kombt/er gehet/er stehet/er besinnet sich ob er sich unter den Hauffen wagen solle. Alle diese Trägheiten bedeuten nichts gutes.

II.

Zwey Stück haben wir hierauß abzunehmen. Das erste. Daß man sich nicht lang berathschlagen/sonderen hurtig entschliessen müsse/wo uns die Ehr Gottes zu einem Ding beruffet / welches seine göttliche Gnad uns eingeben/der Beichtvatter und Obrigkeit gut geheischen haben. Was hast du zu fürchten/da du doch keine große Versehenheit haben kanst/als das Gott mit dir seye. Zum andern ist zu mercken / daß Petrus von weiten gefolgt. Hier sagt aber der Prophet ohn aufnahme: Die sich von dir entfernen/werden vergehen. (a) Und dieses zu behaupten / gebraucht er sich der Gleichnuß eines von der Mutter Milch entwehnten / oder auß deren Schoß gerissenen Kinds / welches gewißlich ohne Miracel oder ungewöhnlichen Zufall beyin Leben nicht kan erhalten werden. Wie dan zuweilen geschehen/das dergleichen hingeworfene Kindelein beystand gefunden haben. So würde Semiramis von den Tauben/ Hieron König in Sicilien von den Zimmen / Romulus von einer Wölffin ernehret. Aber eine Seel die von Gott entfernet/muß unumgänglich verderben/und ist nichts das sie retten könne. Dan sie ist wie ein Schäßlein / das von seinem Hirten entkommen:welches den Wölffen in den Rachen ge-

het/

[a] Qui elongant se à te, peribunt. Pl. 72.

het/weil es weder mit Geschwindigkeit zu fliehen/weder
mit Stärke zu widerstehen/ weder mit List ihnen zu ent-
gehen begabet ist / und sich anders nicht auß ihren Zäh-
nen/als mit Hülff und Beystand des Hirtens reißen
kan. Und in der That/wan Gott / der Hirt unserer See-
len/nicht immerdar auß unserer seiten ist/ uns beyzusprün-
gen; seynd die Teuffel viel zu listig und zu starck uns zu
betriegen. Jesus ist unser Sonn die uns erleuchtet/ und
führt auff dem Weg des Heyls. Je mehr sich aber die
natürliche Sonn von uns abziehet / je gröffer werden
die schatten; und scheinen unendlich zu seyn / wan sie zu
Gnaden gehet. Eben auff solchen schlag / je weiter
Gott/die Sonn der Gerechtigkeit von uns abweicht/ und
je höher beginnen wir die zergängliche Güter/ die doch
der Wahren nur schatten seynd / zu schätzen/ und zu
also / daß in deren Vergleich die himmlische Güter für
nichts geachtet werden. Wiederumb / wan sich die
Sonn von uns entfernt/erkaltet die Luft/ und wird die
Erd ihrer schönheit beraubet: und so bald die Sonn un-
tergangen/ machen uns die Finsternissen der Nacht ein
Grausen/das Laub der Bäumen / von dem geringsten
Wind beweget/tagt uns ein Forcht ein/ und die faulere
de stöck kommen uns vor/als anfallende Feind. Alle
diese Wirkungen hat Petrus erfahren/ da er von Jesus
weit ab ware. Dan die schatten der weltlichen Güter
ren waren sehr groß in seinem Hirn: / massen er die
Erhaltung des Lebens höher geachtet / als die
der so offtermahlen seinem frommen Meister ihrem
zugesagten Trew. Wäre er nahe bey ihm geblie-
ben / würde ihm die Kälte und Erstarrung der Liebe
so er verspühren lassen / nicht ankommen sehn. Wan
mahlen würde ihn der schrecken haben eingenommen
der ihn hat thuen verläugnen/den jenigen/ den er so sehr
geliebet hatte.

III.

Aber wer hat das so müthige Haupt der Apostelen/
die Waffen thuen niederlegen? Das ist worüber ich er-
staune. Wer solte glaubt haben daß Si ara der Chana-
neer Obrister Feldherz/ Jud. 4. Da er nach verlohrener
Schlagt/den Händen des Barachs ware entrunnen / in
die Hand eines Weibs gerathen würde/die ihm das Le-
ben benommen hat? eines Weibs sage ich/die sonst kaum
ein Mücke tödten dörfte. Und gleichvöll hat sich
dieses zugetragen. Und wem solt doch jemahlen in die
Gedanken kommen seyn / daß Petrus das Haupt der
Apostolen/der Statthalter Christi / welchem die schlüs-
sel des Lebens und des Todts/des Himmels und der Er-
den waren anvertrauet / daß der unvergleichliche Held
solte von einem Weibs-Bild in den Sack gerrieben/und
durch die Befragung einer Dienstmagd vermassen erz-
schrocket werden/das er nicht gestehen dörfen mit Jesu
Kundschaft zu haben. Jabel erlegt den Sifara, weil sie ihn
vom schlaff und Mattigkeit überfallen gefunden. Judith
berühmet sich in ihrem Jubel-Gesang/das sie dem Ho-
lofernes das Haupt abgefäbelt. Dan ihr Gewalti-
ger ist nicht von der jungen Manschafft erlegt /
noch von den Kinderen Titan erschlagen worden :
es haben sich ihm auch die hohen Riesen nicht wis-
dersetzet / sonderen Judith die Tochter Merari hat ihm
durch die Schönheit ihres Angesichts das Haupte
abgeschlagen. [a] Und hat dasselbige dem
grossen GOTT zum Opffer geschencket / der die
Demüthige beschützet. Judith erschlagt den Holofer-
nes : Aber zu was Zeit ? Da er im schlaff lage /
L. 2 von

(a) Non enim cecidit potens eorum à juvenibus : Nec filii
Titan percusserunt eum ; nec excelsi Gigantes opposuerunt
se illi : Sed Juditha filia Merari in specie faciei dissolvit eum.
Judith. 16.

von dem Wein übernommen. Petrus im Gegentheil
 uneracht er ganz erwachet und alles wohl erkennet / un-
 eracht er sich vor ein Eysenfresser aufgeben / und so mäch-
 tig auff seine Tapfferkeit und gefasten Entschluß ge-
 pöchet hat; zittert dannoch auff die Frag einer Dirnen
 und hat das Herz nicht / daß er bekenne / wer er seye. Ist
 das nicht in Sach / darüber man sich billig verwunden-
 ren könne? ach Petre wo seynd anjeko deine Verspre-
 chen: Solt ich auch schon mit dir sterben müssen /
 will ich dich nicht verläugnen. Bereit bin ich mit
 dir in den Kercker / und in den Todt zu gehen. (a)
 Wo seynd nun die Wirklichkeiten der schönen Wort:
 Wan schon alle sich an dir ärgeren solten; aber nicht
 ich? Wie reimet sich nun dieses alles mit dem Ich be-
 kenne ihn nicht? Wie schicket es sich darauff: Ich weiß
 nicht was du sagest? Und / er sienge an zu schwören
 und zu fluchen / erkenne ihn nicht. Ist das / fragt
 der H. Augustinus seinem Meister folgen / läugnen
 sein Jünger zu seyn? gibst du also die Seel vor dem
 HERRN? (b) Daß ist eine That / welche
 Tertullianus mit seinem stoischen Geist ihm niemahlen
 wird verzeihen. Massenn er nicht über sein Herz bring-
 en kan / daß man diejenige loß spreche / welche auf
 Zaghaftigkeit Gott verlassen: weil sie nemlich größ-
 sere Schuld haben / als die / welche von den Tormenten
 überwältiget den Glauben verläugnen. Dan / sagt er
 wie viele Ding zwingen einen Martyrer zum Ab-
 fall? Die grausamme Natur der Henckers-Beck-
 ten / und so viele Art der Peinen. Wer hat dan am
 meisten Christum verläugnet? Der es gethan nach
 langer Folter / oder derjenige welcher durch die
 Sinn

(a) Etiam si oportuerit me mori tecum, non te negabo. Pe-
 ratus sum in carcerem & in mortem ire. (b) Hoccine est
 sequi Magistrum, se negare Discipulum? Siccine anima pro
 Domino ponitur? Augustin. tract. 113. in Joan.

Sinnlichkeit sich darzu verleiten lassen? Der/welcher/da er Christum verlohren in Schmerzen/ oder derjenige welcher in Kurtzweil gewesen? (a) Er will sagen / daß es ein grössere schand seye/sich von dem Lieblosen der sinnlichkeit / als von der Gewalt der Tormenten überwinden lassen. Ach du elende Natur: wie bist du so schwach/ wan du allein bist? Und du armseliger menschliche respect: wie bist du so starck / wan man die Menschen allein anseheth! Woher kombt der so erschreckliche Fall? Da man an dem jenigen/ von welchem man Wunderzeichen gewärtigt ware/anders nichts dan Zaghaftigkeit verspühret. Ohn allen Zweifel / hat mir Gott allhier die straff der Vermessenen anzeigen wollen/ die sich auff ihre Kräfte/ auff die Spitzfindigkeit ihres Verstands/ auff ihre Tapfferkeit/ auff ihre schon erhaltene Sieg verlassen / als hätten sie dieselbe durch ihre Klugheit und Geschickigkeit erhalten; welches ein unerträglicher Hochmuth ist.

Annütungen.

I.

Mittlendern.

Musste dan/ O mein Heyland/ zu allen den Qualen die man dir angethan/ auch diese / die allerbitterste stößen/ daß vor deinen Augen die vortrefflichste Säul deiner Kirchen zu Boden fiel? Warest du dan von den Jüden nicht gnug geplaget/ daß auch noch einer von deinen Jüngeren müste mit Hand anlegen? Du sagest durch den Psalmisten: Sie haben über den Schmerzen meiner

3

ner

(a) Negationem quanta compellunt? Ingenia Carnificum, & genera poenarum. Tertull. Quis magis negavit, qui Christum vexatus, an qui delectatus amisit? Qui cum amitteret doluit, an qui cum amitteret Lufit. id.

ner Wunden mehr hinzugethan. [a] Dan zweifels ohn ist dir die Stürzung eines Menschens / den du im Herzen lieb hattest/nicht weniger bitter vorkommen/ als ärgerlich sie gewesen ist. Doch seine Vermessenheit hat hierzu Ursach geben. Und hierauß erlernen wir / wie wenig wir uns selbst trawen sollen.

Mißtrawen seiner selbst.

Vermessen ist derjenige/der auff sein Vermögen sich steiffet. Und solche Mackel sich anlebig zu machen / ist nicht vonnothen/das man mit Fleiß ein verwegenes stück begeh; genug ist es/das man sich in Gelegenheit einlasse ohne Furcht / ohne sich Raths zu erhöhlen / ohne Gott um Beystand anzuruffen. Unug ist es sich verlassen auff sein gutbedüncken in Wercken der Andacht / oder auff das Abschewen/das man sich einbildet von der Sünd zu haben; Vertrawen auff sich selbst und ungeschewet mit gefährlichen Persohnen an gefährlichen Orthen umbgehen / lesen und anschawen das der Ehrbarkeit zuwider ist. Und geschicht es gleich nicht / dem Ansehen nach / auß bösem Willen; ist es doch ein Zeichen der Vermessenheit. Wan dieses aber ungehoffelt; was soll man dan sagen von denen/welche auß Lust und Gewonheit dergleichen thuen / nach dem sie von ihrem Betchtvatter ermahnet / oder auch woll schon bey solchen Gelegenheiten in Sünden gefallen seynd? Es bestehet auch das Mißtrawen seiner selbst nicht fallen in der Furcht zu sündigen/und in dem Glauben/das man nichts vermöge ohne die göttliche Gnad; sonderen auch in dem/das man nichts thue ohne Rath/ und ehe man vergewisset ob es GOTT gefällig und zu seiner Ehren seye. Mehrentheils haben unsere Unglücke kein an-

(a) Super dolorem vulnerum meorum addiderunt.
Pf. 68.

deren Ursprung / als weilten wir nicht gnugsamb mit
 Gott vereinbahret seynd. An statt daß wir ein Miß
 trawen ab unseren Kräfften und Fähigkeit haben solten
 mischen wir in allen Dingen von dem unserigen viel zu
 viel darunter. O Gott! wie Krafftloß seyn mir / son-
 derlich wan wir der Sünden sollen Widerstand thuen.
 Wans an dem daß man den Degen suchen / sich mit eis-
 nem herum schlagen / jemand truken / ein Stücklein
 wagen/jemand über ein hauff werffen solle / dan findest
 du Leuth gnug/die sich für Tapffere und Mächtige auß-
 geben. Ereigenet sich aber ein Gelegenheit zu sündi-
 gen/da verg. her ihnen Wiß und Verstand / da entfal-
 lei ihnen der Muth ; so zaghaft machet sie die Furcht
 der Schmerzen/ die Einbildung der Verachtung / die
 Lieb der Sinnlichkeit. Da doch hingegen man alles an-
 fänglich forchten/nachmahls aber sich auff Gott allein
 steuren/ und von ihm Hülff begehren solte/ mit protestie-
 rung daß/wan er die Hand von uns abthuet/ wir noth-
 wendig fallen müssen. Wan dieses geschehen/können wir
 sicher darauff loß gehen.

II.

Und ach! was ist doch auff sich selber/auff seine Kräfte
 und Klugheit sein Vertrawen setzen / als sich auff
 ein saules Holz lehnen/ daß uns unter den Flüssen ent-
 weicher? Es ist sich steuren auff ein Rohr / welches
 zerbricht / und durch die Splitter uns die Hand verles-
 set. Haben mir das nicht gnugsamb mit unserem
 Schaden in so vielen Gelegenheiten erfahren / in wel-
 chen wir elendiglich gefallen seynd / weilten wir zu viel
 uns selbstn getrawet / und Gott umb Hülff nicht
 angeruffen haben / in dem unser Hochmuth uns weiß
 machte/als könten wir derselben entbehren? Halte
 derowegen dieses für ein sichere Wahrheit / daß du
 nichts / dan Schwachheit seyest. Erstens weilten du
 ein Mensch / zweytens weilten du insonders zu diesen

und jenen Unvollkommenheiten geneigt bist / Drittens / weil du einige Gewonheiten an dich gebracht / die dich zu solchen und solchen Sünden ziehen / viertens / weil deine Sünden verdienen / daß dir die notwendige Gnade entzogen werde / und dich Gott in der Versuchung stehen lasse. Dieß seynd die Brunnquellen deiner Blindigkeit / daran du gedencen solst / wan dir die Einbildung in den Sinn kommet als wärest du was. Nimm wahr wo die gewaltige Bild-Säul / welche Nabuchodonosor gesehen / seye hinkommen / deren Haupt von Gold / die Armen und die Brust von Silber / die Lenden von Erz / die Schinbein von Eysen und die Füß von Erd waren Ein kleines Steinlein / von der Höhe eines Bergs gelbeset und hinunter fallend / hat dieselbe zerknirschet. Triff also recht wohl ein / daß David für das Heyl der Menschen dieses Gebett verrichtet: **Verordne über sie einen Gesetz-Geber / O Herr / daß ist / wie es einige auflegen / gebe ihnen die Forcht deiner Gerichten / als einen Zuchtmeister / Damit sie wissen daß sie Menschen seyen.** (a) Auff daß sie also sich in der Demuth halten und auff sich selber nicht vertrauen.

III.

Wer solt dan nicht in Forcht stehen / der den Fall Petri vor Augen hat ! Wer kan sich verlassen auff seine Keuschheit / ob sie gleich dreißig oder vierzig Jahr lang die Siegfahnen aufgestecket hat ? wer kan trauen auff sein Gebett und Fasten? Nichts ist weit / nichts sicher auff diesem allem Die vornembste Säul der Kirchen ist gefallen: wir / die nur stroh seynd / wie können wir bestehen? sag derohalben mit David: **Dan ich will mich auff meinen bogen nit verlassen: und mein Schwerd wird mir nit helf-**

(a) Constitue Domine Legislatorem super eos. Ut sciant Gentes, quoniam homines sunt Ps. 9.

helfen. (a) Alles ist umb onst ohne dich/ O mein Gott!
 Ich wil öfters zu Gemüth führen die Wort des H. Au-
 gustini: Vermeinst du ein Schaff zu seyn? und in die
 Zahl der Außermöhten zu gehören. Vielleicht weiß
 Gott / daß du ein Bock seyest/ (b) und ewiglich ver-
 worffen. Petrus, der in dem Schoß des Sohns Gottes
 erhebet/ und mit vielen Gaben bezieret worden/ist gleich-
 wohl zum Fall kommen. Trawe dir derohalben niemah-
 len: wan du schon fünffzig Jahr im geistlichen Orden
 gelebet/ wan du dich schon von der Erden erhoben gese-
 hen/ und den Tag durch wohl hundertmahl enzucket
 gewesen/ wan du schon einen Fuß in dem Paradyß ge-
 habt. Wie viel weniger kanst du dan trawen/ der du le-
 best in der Welt mitten in einem bößhaften Volck/ und
 in deinem Busen so viel Natteren ernehrest/ als böse Ge-
 müths-Neigungen du an dir hast? Last uns inzwischen
 Petrum ameden/ und die Ursach seiner Torcht besichtigen.
 Was fürchtest du Apostel des H. Erzen? Es ist alhier
 kein Tyrann zugegen/ kein Kriegs-Leuth suchen dich auff/
 kein Votter wird dir vorgehalten / keine Richter stellen
 dich zu Rede. Nur einige Stall-Buben/ nur ein Dienst-
 Magd redet dich an/ und ist die Frag / ob du ein Jün-
 ger JESU seyest? O was ein Ehr/ für ein solchen ge-
 halten werden! Du hättest darauff pochen sollen/ an-
 statt des verläugnens. Wie? ist dan der Sohn Gottes
 so wenig geachtet/ daß du dich schämen sollest denselbi-
 gen zu kenne/ und mit ihm Freund zu seyn? Du hast
 ihn gesehen auff dem Berg Thabor in dem Glantz seiner
 Glory/ du hast ihn gesehen von den Todten erstanden /
 die Teuffel austreiben / die Krancke gesund machen.
 Hast du das geringste in seinem Handel und Wandel
 vermercket/ warum er unwürdig seye geliebt zu werden?

L 5

31

(a) Non enim in arcu meo sperabo : & gladius meus non
 calyabit me. Ps. 43. (b) Ovem te putas : Hircum te forte
 novit Deus. Augustin. lib. de Ovis. c. 10.

Ist dir dan so bald auß der Gedächtnus entflohen die
 grosse Ehr/ welche du von ihm empfangen/ da er dir die
 Füß gewaschen/ und sein Fleisch und Blut/ zum Pfand
 der Liebe/ dir hat mittgetheilet? Und du schämest dich
 jetzt sein Jünger zu seyn? Auff solche Weiß verdammt
 du ihn mit den Pharisäeren/ die ihn nicht würdig schätz-
 ten/ daß jemand mit ihm Freundschaft hielte. Die fal-
 sche Zeugen/ die ihn angeklagt/ haben ihn/ als die er-
 ste Wahrheit beleidiget: du greiffest seine Güte an/
 welche ihn aller Lieb und hoch-Schätzung würdig
 macht. Ach was hast du gethan? welches Men-
 schen wird gnugsam deine Missetharen außwaschen kön-
 nen.

IV.

Entschliessung die Gelegenheiten zur Sünd zu meiden.

Von nun an bin ich gänzlich entschlossen/ ohne Ver-
 zug alle Gelegenheiten zu meiden/ die mein Gewissen in
 Gefahr setzen könnten. Massennich sehe/ daß wan Petrus
 dergleichen gethan/ er in den Abgrund nicht wäre ge-
 then. Er hielt sich bey dem Herw auff/ mit den Häufigen
 nossen des Hohen-Priesters: solche Gesellschaft hat ihn
 zum Fall gebracht. So lang er bey dem Herren gelie-
 ben/ ware er heilig. Da er aber nur einmahl mit den
 Gottlosen umgangen/ ist er gottlos worden. Ich hab
 mich halt/ in Ansehung meiner Gemüths Betwandlung
 meiner Neigungen und Leichtsinigkeit/ keines andern
 zu getrösten. Auß allen Flüssen ist der einzige Alpha
 welcher durch das Meer strömend/ dessen Salzigkeit
 nicht annimbt/ noch die Süßigkeit seiner Wässer verli-
 ret: Also ist kaum ein Mensch/ der in böser Gesellschaft
 seine Tugend unverfehrt erhalte/ und sich nicht zur Ge-
 fahrlosigkeit verleiten lasse.

Und gleich wie ich alle die örther zu meiden hab / da
 sich die Gottlose einfinden. Also wil ich vor allen die
 Fürstliche Höfe und Häuser der Grossen meiden / wil
 mich von dem heimlichen Köder nicht lassen bezaubern/
 welcher die Menschen anlocket / dieselbe zu bewandern.
 Dan in der That seynd es dem Gewissen und der An-
 dacht unglückliche Wohnungen. Allda wird Iesus
 gelästert / verspottet / und übel tractieret. Da werden sei-
 ne Gebott für Narren tanden / die Andacht für ein Zei-
 chen eines schwachen Geistes gehalten. **Gliehet auß Ba-
 bylon / und ein jeder erretzte seine Seel.** (a) Wan je-
 mand im Wasser ersauffet / muß man sich in Eil auß sei-
 nen Händen reißen. Dan wan er dich einmahl gefasset /
 wird er nicht nachlassen / biß daß er dich sambtlich zu
 grund gerichtet. Von denen / die mit der Pest behafftet /
 pflegt man weit zu entfliehen. So fliehe dan mit Flügel
 und Segel die Stein-Klippen der Sünden / und lehrne
 mit anderer Leuth Schaden wigig werden. Bedencke /
 was dem Herzen Iesu bey Caipha dem Hohen-Priester /
 bey Pilato dem Land-pfeger / und letztlich an dem Hofe
 Herodis wiederfahren seye. Beherzige / was er an solchen
 Örthen außgestanden habe / und noch heut zu Tag auß-
 stehe an den Höfen der Christlichen Fürsten. Diese kan
 dir zur Lehr dienen / daß du dich vor die Gefahr hüten
 sollest. Befrembde dich derowegen mit nichten / daß
 Moyses das Hofe verlassen / so bald ihm GOTT die
 Schönheit des Himmels vorgehalten / und was ein Ehr
 es seye / ihm zu dienen. Lieber wolte er mit dem Volck
 GOTTES ohn Ehren-Schein / in Verachtung /
 in Hunger und Kummer / und in Verfolgung leben /
 als der Lustbarkeiten des Pharaomischen Hofes ge-
 niessen / und hernach die Höll zum Theil
 haben.

Uns

(a) Fugite de medio Babylonis, Jerem, 51.

Anderer Theil

I.

Petrus gieng auß dem Rauch ins Gewr / und erfahret was man sagt / daß eine Sünd die ander nach sich ziehe. Schlecht hin hatte er seinen Meister verlaugnet zum ersten mahl / zum anderen verlaugnet er ihn mit einem Schwur / zum dritten mahl fluchet er dabey und verwünscht sich. Er nimbt nicht zu Herzen die Größe seiner Undanckbarkeit / noch die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit / vor welcher er in seinem Todts Bett wegen seiner Zaghaftigkeit solte Rechen schafft geben. Er dencket an nichts anders / als wie er der Gefahr entgehn und auß der Gesellschaft / mit welcher er sich angelegt hatte / ohne Beschimpffung darvon kommen möge. Der Hahn hat schon zum zwayten mahl gekrähet / welches eine Losung wäre seine Untrew ihm anzuzeigen. Jedoch bleibt sein Herz unempfindlich zu seinen Wunden / und verblendet zu seinem Unheyl / biß endlich JESUS von innerlichem Mitleiden berührt / die arme irrende Haut hat angesehen. Augustinus, Ambrosius, Leo und Beda geben vor / diese Anschawung seye nicht mit den irdlichen Augen geschehen / all die weil JESUS damahlen in dem Saal / Petrus aber darauffen in dem Vorhoff oder in dem Eingang des Hauses gewesen. Andere aber von den H. Vätern als Chrysostomus, Eucherius und Theophylactus seynd einer anderen Meinung / daß JESUS in der That Petrum angesehen / und ihm einen wunden mit den Augen geben habe / ihn des Unheyls / darin er sich gestürzt hatte / zu erinnern. Sie gründen sich auff die Wort des Evangelii : JESUS wendete sich um / und sahe Petrum an / (a) Vielleicht wäre Petrus in den Saal hinauff gangen : oder es hat geschehen können in dem

(a) Conuersus JESUS respexit Petrum. Luc. 22.

vorüber gehen/ da Jesus in ein ander Zimmer geführt worden/ alda die Nacht über bewacht zu werden. Doch würde ihm das äußerliche Anschauen wenig zu statten kommen seyn/ dasern ihn nicht Jesus innerlich mit den Augen der Barmherzigkeit hätte angesehen / ihm hierdurch die Grobheit seines Verbrechens zu Gemüth zu führen.

II.

Die Befehrung hanget von Gottes Anblick.

Und hieraus kan ich abnehmen/ daß die erste Bewegung zu unserer Befehrung an uns nicht hange/ sondern an Gottes Barmherzigkeit / welche uns mit einem Anblick begnädiget : sonst ist kein Ding in der Welt so mächtig/ das uns auß dem Schlund der Sünden herausziehen könne. Dan gleich wie in der Natur die Sonn durch die Krafft ihrer Strahlen/ auß dem Schoß der Erden alle die wunderbarliche Geschöpff der Blumen/ der Pflanken/ der Gethier/ der Erzb. Aderen herfür bringet : eben also verzichtet Gott alles in unserer Seelen/ vermittelts seiner Anblick. Durchblättere die heilige Schrift/ und betrachte die Gnaden/ die er heiligen Leuthen ertheilet/ du wirst finden/ daß diese alle von seinem Anschauen herzühren. Grosse Gnaden hat er dem Abel gezeiget. Warum? Der H. Er. saheden Abel an. (a) Unendliche Gnaden hat die seligste Jungfraw von ihm empfangen : deren kein anderer Ursprung ist/ als weil er hat die Demuth seiner Magd angesehen. (b)

Wan fromme Leuth im guten verharren / kombt es daher/ weil sie Gott anblicket : Die Augen des H. Erren seynd auff die Gerechten gerichtet. (c) Daß wir in solchem Stand / und in dem Christenthumb zur Welt

(a) Respexit Dominus ad Abel. Gen. 4. (b) Quia respexit humilitatem ancillæ suæ. Luc. 1. (c) Oculi Domini super iustos. Ps. 33.

gebohren/ da wir durch den H. Tauff zur Wiedergeburt gelanget/ ist die Ursach / weil er ein gütziges Aug auff uns geworffen hat. Wan er uns in die Zahl der Auserwählten gesehet / haben wir einem freundlichem Anblick dieses zu dancken. Wan leglich Petrus sich bekehret/ ist es darum / weil ihn Christus angesehen. Ist demnach eine Seel wohl unselig/wan Gott die Augen von ihr abwendet/ und sie nicht mehr sehen wil. Dann was vor Hoffnung des Heils bleibt ihr hierauff übrig? Dies ware dem David nicht unbekant / derowegen sagt er: Wende dein Angesicht nicht von mir ab. (a) Von dem gelben Specht wird geschrieben / daß er die gelbsüchtige nur mit seinem Anblick gesund mache: fals er aber die Augen von ihnen abwendet / ist es ein Zeichen / daß die Krankheit unheilbar seye. (b) Eben also/ wan Gott sein Angesicht von uns abkehret/ ist dies ein Wirkung seines größten Zorns und strengsten Rach. Dann auch die Verdambten auß keiner anderer Ursach arm selig seynd/ als weil sie Gott nicht ansehen: Da im gegenheil die Glückseligkeit der Heiligen im Himmel in den göttlichen Augen-Würffen bestehet/ deren auch nur ein einziger bequem ist das Eyß des allerhärtesten Herzens zu erweichen. Alwo du zu beobachten hast / daß es unterschiedliche innerliche Erleuchtungen gebe / die doch nicht bestand gnug seynd das Hertz zu berühren. Es ist ein Liecht des Fleisches/ so ganz trüb ist / es ist ein Liecht der Vernunft/was reiner als das vorige; es ist ein Liecht des Glaubens/ aber noch dunckel. Nun gibts auch ein himmlisches und Lieb-flammendes Liecht/ und diesem ist die Bekehrung der Herzen vorbehalten. Ach wan Gott eine Seel mit einem einzigen Augen-Wurff begünstiget/ ist nicht zu beschreiben/ was ein heller Tag darinnen auffgehe / und was vor Ding er ihr alsdan entdeckt.

(a) Ne avertas faciem tuam à me. Ps. 26.

(b) Alian. Hist. animal. lib. 14. c. 13.

Der zuvor in sinnliche Ergößlichkeiten seine Wohlfahrt
setzte / erkennet fortan bey diesem Liecht / daß solche so
sehr geliebte Freuden das größte übel seyen / so ihm könnte
widerfahren / und sehet hard greifflich / wie unwürdig /
wie schändlich / wie verdammlich dieselbe seyen: Dem
zuvor die Sünd schön und lieblich vorkam / befindet
jetzt an ihr grössere Abscheulichkeit / als an einem Wun-
der Thier / sich entsetzend über seine Blindheit / darinne
er steckte / da er so unflätige und unbillige Ding
vor seine Glückseligkeit gehalten hat.

::***:***:***:***:***:***

Anmütungen.

I.

Bitte / daß JESUS uns wolle
anschauen.

Süßester und liebreichester Erlöser / ich bitte dich /
schlage doch ein liebliches Aug auff mich / welches
die Finsternüssen / damit mein Herz überzogen ist /
vertreibe / und mir den Zustand meiner Eelen zu erken-
nen gebe.

Sehe mich an / und erbarme dich über mich / nach
dem Gericht der jenigen / die deinen Nahmen lieb
haben. (a) Ich nehme mein Trost an der Hoffnung
deiner unendlichen Güte / die sich auch zu den aller un-
würdigsten hinunter lasset. Petrus verdiente wohl / daß
du ihm den Rücken gewendet / und kein Aug jemahlen
auff ihn geschlagen hättest. Jedannoch sagt der H. Leo:
Jesus sahe Petrum an / da er mitte unter den verleumb-
dungen der Priester / unter den lügen und falschhet-
ten der zeugen / unter dem schmähligen verfahren der
Schla-

(a) Aspice in me, & miserere mei, secundum judicium dili-
gentium Nomen tuum. Pl. 118.

Schlagenden und Bespeyenden gestellet war. Mit denselbigen Augen erblickte er den bestürzten Jünger / mit welchem er vorgesehen / daß er würde bestürzt werden: wurde also die Einsicht der Wahrheit dahin gewendet / wo die Besserung des Hertzons solte vorgenommen werden / gleich als thäte eine Stimme des **HERRN** erschallen / und sagen: Was hast du Petre: Was vertriebst du dich in dein Gewissen: Wende dich zu mir. Was fürchtest du dasjenige / welches du selbst zu seiner Zeit überwinden wirst: Wil sagen die Elementen und den Todt. Schäme dich nicht meiner Schwachheit / die ich an mich genommen. Nicht hat fürchtamb gemacht dasjenige / was ich von dir hab. Seye du sicher und unverzage durch die Krafft / welche du von mir bekommen. [a]

III.

Gleich darauff / wie das Evangelium vermeldet / gieng Petrus auß dem Haus des Hohen-Priesters / und weinete bitterlich. Hat derohalben der heilige Ambrosius wohl Ursach zu sagen: Auch der Fall der Heiligen ist nicht ohne Nutzen. Nichts hats mir geschadet / daß Petrus seinen **HERRN** verlaugnet: wohl aber ist mirs zu nutz kommen / daß er

(a) Respexit Dominus Petrum inter calumnias Sacerdotum, inter falsitates testium, inter cadentium & conspuentium injurias constitutus. Illis turbatum Discipulum convertit oculis, quibus eum præviderat esse turbandum: & illuc conversa est veritatis inspectio, ubi erat cordis facienda correctio: quasi quaedam vox Domini insonaret ac diceret: Quid habes Petre: Quid in tuam conscientiam recedis? Ad me convertere. Quid metuis, quod etiam ipse superabis? Non te confundat infirmitas, quam recepi. Ego de tuo fui tepidus: tu de meo esto securus. Leo serm. 3. de Passion.

seinen Fehler gebessert / (a) und mir den Weg gezeigt / wie ich Verzeihung meiner Sünden erlangen solle. Er erinnerte sich dessen / was Christus zu ihm gesprochen hatte. So wäre es dan ihm zweiffels ohn auß den gedanken entkommen. Vergessen wäre er der Gütigkeit und unterschiedlicher Gnaden / die ihm sein Meister erwiesen hatte. Vergessen wäre er der hohen Bekantnis / die er öffentlich gethan / da er seine Göttlichkeit erkennet. Dieses alles hatte er auß der Gedächtnis verlohren. Aber auff den Anblick des Herzen kamen ihm dessen Bild / müssen alle wieder zu Gemüth / und trieben ihm dermaßen den Noth auß / daß es mit Worten nicht außzusprechen. Hier begunte er seine Undanckbarkeit mit der Lieb / so er seinem Herzen schuldig wäre / seine Zaghafftigkeit / und Meyneid mit den gethanen Versprechen zu vergleichen. Da zog sich in seinem armen Herzen ein schwarzes Gewölk zusammen / welches außbarstend / ganze Bäch der Thränen ergossen / die niemahlen / so lang er lebet / austrocknen werden / also daß auß seinem Wangen merckliche Rinne oder Schlawen hinterlassen worden

IV.

Petri leidwesen.

Wolte Gott / fromme Seelen / daß wir bey diesem Spectackel wären zugegen gewesen / die Reden dieses gottseligen büßers anzuhören / und zu sehen / wie zwey zähren Fluß auß beyden Augen quelleren. Wir / die uneracht so grosser Laster / deren wir auß Bekantnis unseres eignen Gewissens betreten und überzeugt seynd / nicht ein Thränlein finden können / dieselbe abzuwaschen / so hart ist unser Herz / wir / sag ich / würd. n allda über unsere

M uns

(a) Etiam lapsus Sanctorum utilis est, Nihil mihi nocuit, quod negavit Petrus: profuit, quod culpam emendavit. Ambros. lib. 10. c. 22.

unempfindlichkeit ganz schamroth und erstaunet ge-
 standen seyn. So bald er dan von der verfluchten Ge-
 sellschafft sich abgesondert/ und den Orth seiner Sün-
 den verlassen: begunte er bittere Zähre zu vergiessen: such-
 te ein abgelegenen Orth / da er seinen Klag-Geuffen
 ren freyen Paß gestatten! und den Schmerzen/ davon
 er bey nahe ersticket wurde / könnte lassen herauß dämp-
 fen. Und als er ein solchen gefunden/ sich auff den Bo-
 den darnider werffend: Ach! ich meynendiger! sagie er/
 ach! ich meinem Gott untrewer Mensch! Ich bin/ nach
 so verdammlichen Laster nicht werth zu leben/ weil ich dem
 Urheber des Lebens die Freundschaft auffgekündigt.
 Welche Thränen-Güß werden gnugsam dein Verbro-
 chen abwaschen können? Ach unseliges und übel beglück-
 tes Alterthum. Musste dir dan das Leben so lange Jah-
 ren gefristet werden / damit du endlich in so schändliche
 Übelthat geriethest? Wie wäre ich so glücklich / wann
 mich der Todt vor einem Monath oder Jahr hätte auff-
 gerieben/ so wäre ich in Unschuld zu Grab gangen / und
 hätten meine Gebein die Ehr meiner Trew zu dem gro-
 ßen Hauffen unter die Erden getragen / da anjeko der
 Grewel meiner Missethat mich foltert / und immerdar
 vor Augen schwebend/ mir tausendmahl den Todt an-
 thuet. Meine Untrew wird in dem Andencken der Men-
 schen ewig leben/ und wird es heißen: der Petrus, der von
 seinem Meister so geliebte Petrus hat ihn in der Noth im
 Stich gelassen/ hat ihn seiner Freundschaft unwürdig ge-
 achtet. O gotts-lästerliche Zung / die du dieh nicht ge-
 schröcket deinen Gott/ deinen frommen Meister / dein
 höchstes Gut zu verläugnen! O Himmel/ der du mit dei-
 nen Donner-Keulen die Häupter der Botlosen bestrah-
 leit/ und die deinem Schöpffer zugefügte Unbill rächest/
 warum hast du meinem Haupt verschönet/ welches un-
 ter allen das laiterhaffste ist: Du unempfindliche Erd/ du
 dummes Element/ die du ehemahlen wegen eines einzi-
 gen

gen murzens/ und einiger gegen die Regierung des Moy-
 sis, so ein Diener Gottes ware/ übel gegründten Klagen/
 deine Treffe eröfnet/ und Dathan und Abiron verschlun-
 gen hast/ warum bist du unter meinen Füßen nicht ein-
 gesunken/ in dem Augenblick/ da mein Mund die traw-
 nige Wort der Verläugnung hervor gebracht? O mein
 Heyland! wie darff ich so kühn seyn/ daß ich vor deinem
 Angesicht erscheine/ da ich mit dir so unbillig verfahren/
 und dich so schändlich verläugnet hab? Wandu damah-
 len/ da ich auß herzhlichem Mitleiden von dem Geheim-
 nis deines Leidens unbesonnen geredet/ mir ein so bitteres
 Senf geben/ was hab ich dan jetzt zu erwarten? was
 Blik-Strahlen/ was Vermaledenungen hab ich verdie-
 net? Und was vor ein Gesicht wirst du mir machen/
 nachdem ich dich so gröblich verunehret? O mein Herz!
 Ich hab mit meinen eigenen Augen gesehen/ wie dir der
 Todt gehorchet/ wie die Teuffel auff dein Wort gezit-
 tert/ und die Leiber der Besessenen verlassen haben. Ich
 hab gesehen die Kranckheiten abweichen/ und das Meer
 sich stillen auff dein Befehl: Ich hab gesehen/ wie es sich
 unter deinen Füßen/ als ein Marmel befestiget/ wie die
 aufführische Wind/ auff ein geringen von dir gegeb-
 nem Winck ihren Zorn geleger. Ich hab dich gesehen
 auff dem Berg Thabor mit dem Glanz der Glor/ bes-
 kleidet/ ich hab die Wort gehöret/ Krafft welcher dich
 dein Vatter für seinen geliebten Sohn erkläret hat. Und
 dem allem uneracht/ hab ich dich verläugnet. Da ich
 die Ehr gehabt dein Apostel zu seyn/ deine Wunder-
 Werck mit Augen zu sehen/ deine himmlische Lehr zu
 predigen/ bin ich jetzt ein Nennendiger/ ein Feind/
 ein Beräther/ ein Bokwicht/ ein Meer-Wunder/ ein
 Schlave des Teuffels/ ein Schlacht-Opffer der Höl-
 len/ ein Fier Brand ihrer ewigen Gluth. Dennoch O
 mein einzige Liebe/ und mein äufferste Hoffnung/ die
 ist bekant der Grund meines Hergens. Hat dich meine

M. 2

Zung

Zung gelaugnet auß menschlicher Schwachheit / so hat gleichwohl mein Herz niemahlen darein bewilliget. Dies hat immerdar mir dir zugehalten. Niemahlen hab ich den Glauben deiner Gottheit verlohren. Hab ich unterlassen dich zu bekennen / so hab ich dannoch nicht aufgehöret an dich zu glauben / daß du seyest Christus des lebendigen Gottes Sohn. Ich bitte dich um Verzeihung meines Verbrechens / erbarme dich über mein Elend. Dan länger außser deiner Gnaden zu leben / ist mir unmöglich.

V.

O heilige und glückselige Zähr / welche ein so große Missethat haben vertilget! Kostbare Zähr / welche verdienet / daß JESUS in eigener Person / diesen wohl seeligen Büsser bey seiner Auferstehung zu trösten kommen. Recht wohl kan ich hier auß abnehmen / O HERR / daß du unendlich gut / und unendlich barmherzig seiest. O wie warhafftig ist dein Wort / welches dem Sünder die Versicherung gebet / daß / wan es ihn schmerzet / daß er dich beleidiget / du alsdan durch seine Sünden Strich machen / und ihn als ein Freund halten wollest. Verlehy mir O HERR / daß ich meine Sünden recht von Herzen beweine und zu dem End gebe mir deine Gnad / alle gefährliche Gelegenheiten zu meiden. Solte ich aber unglücklicher Weise in ein Sünd gerathen / bitte ich dich / du wollest mich mit einem einzigen Blick deiner Augen begnädigen / der mich erleuchte / und auß dem Schlass erwecke / meinen armseligen Zustand zu erkennen / der mich mit deiner heiliger Lieb also anflamme / daß sie niemahlen aufgelöschet werde! sondern in einer ewiger Brunst verharre.

Neunt

Neunte Betrachtung.

JESUS wird Pilato zugeführt.

Erster Theil.

I.

In die Morgendämmerung tretten die Obersten der Priester in dem Hauß Caipha wieder zusammen: lassen JESUM vor sich kommen / befragen ihn zum anderen mahl / sprechend: Bist du Gottes Sohn / so sage es uns. Da aber der Heyland bey seinen Worten geblieben / mit Protestierung / daß er der seye / und mit Majestät und Herlichkeit kommen werde die Menschen zu richten. Stimmen sie alle auff einander / daß er sterben müsse. Und dieses ihr End-Urtheil zu bestättigen / machen sie den Schluß / ihren beklagten / dem Pilato, welcher des Käyfers Tiberii in dem Judischen Land Statthalter ware / vorzustellen. Die Schergen führen ihn dorthin / und die Priester folgen ihm nach. Da sie bey dem Pallast des Landpflegers angelanget / bleiben sie vor der Pforten stehen / gehen nicht herein / unter dem Vorwand / daß sie nicht unrein würden / weil sie den anderen Tag das Oster-Fest zu halten hatten. Muste sich also Pilatus gefallen lassen die Stiegen hinunter zu tretten / damit er sie befriedigen und ihre Klagen mögt anhören.

Hier wil ich mein gemäch ein wenig still stehen lassen / zu beherrzigen den Anschlag der verfluchten Juden / denen nach dem Blut meines Erlösers so hefftig dürstet. Sinnen mahlen da diese Unholden bey sich bedacht / daß der Käyser Tiberius zum Zeichen seiner Ober-Gewalt / ihnen die Hand gebunden / und das Hals = Gericht seinem

M 3

Statto

Statthalter vorbehalten hätte/ gehen sie hin demselben ihren Gefangenen vorzuführen / in Meinung sein Ende Urtheil zu erpressen und ihm noch denselbigen Tag / ohne Verweilung/ an den Creuz-Galgen zu verheffen. Gleich als könnte die Erd ein solchen Boswicht nicht länger tragen. In der That aber ware es ihnen darumb zu thun/ daß sie dem jenigen vom Brod hälffen/welcher durch das Exempel seiner unvergleichlichen Tugenten ihre Glory zu verdunkelen schiene. Dannenhero der H. Leo diese Blut-dürstige Siegerthier mit diesen Worten anredet: Ihr suchet viel mehr einen Nachrichter ewerer Grausamkeit / als einen Richter der Sachen. (a)

II.

Zwey Ding hab ich diesfals zu beobachten. Erstens was massen die göttliche Fürsichtigkeit/ welche in menschlichen Handlungen das Ruder führet/ dieselbe / wann sie sich verlossen/wieder auff rechte Bahn zu bringen / sich der Judischen Bosheit gebraucht habe / damit ihre Macht desto heller zum Vorschein käme/indem sie durch das Creuz die Welt errectet / und diesen Galgen zum Werkzeug der Erlösung / zum Haupt-Panier ihrer Kriegs-Heer / und zum Zeichen einer unendlichen Glory erhöhet hat. Zum anderen/wie Gott zugeben / daß der Juden Haß zum Schlag kommen/und der Landpfleger mit ins Spiel gezogen worden. Darauf dan entstant den/daß die Heiden so wohl/ als die Juden zu dem Tod Christi das ihrige gethan / und gleicher Weise daran schuldig seyen. Auff daß also kein Volck dem andern sein Verbrechen könnte vorzupffen/ noch sich rühmen/daß es zu solcher Unthat nicht mit Hand angelegt habe: zu gleich auch / damit kein Mensch in der Welt die Gnad

(a) Queritis magis Executorem scvitiæ , quàm Judicem causa. Leo serm. 8. de Passion.

des Veruffs zum wahren Glauben seiner Unschuld zu messen könnte/sonderen ein jeder viel mehr / in bedencken / daß er mit schuldig seye/ die Gnad und Liebe des Erlösers gegen so unwürdige Menschen / desto besser erkente.

O mein GOTT / ich bette an deine heilige Fürsichtigkeit / welche die Sachen also verdrhen / und den bösen Willen der Feinden in Ehr und Glory so klüglich verändern kan. Warumb kränckest du dich dan mein Geel / wan du gedemüthiget wirst? zweiffelst du dein HERR könne es nicht zu deiner Ehren wenden? Er hat Macht und Gewalt gnug / dafern es nur dir an Gedult nicht manglet. Wirfft man dir Koch ins Angesicht / werden deine Augen dadurch klarer werden. Verkauffen dich deine Brüder / wie dem Joseph widerfahren/ geschicht dieses dich auff den Thron zu erheben.

Hierauff ganz erstaunet über die erschröckliche gericht Gottes/ und über die Blindheit der Menschen wil ich sprechen:

III:

Es muß dir wohl/ O Liebreicher Sohn Gottes/ ein verdrißliches Spectackel gewesen seyn/ da du deine Augen von dem hohen Himmel zu der Erden wendend/ das menschliche Geschlecht in so grosser Verderbung gesehen/ daß alle zum bösen / kaum ein einziger zum guten wanderte: wie du dieses durch deinen Propheten an Tag geben: Der HERR schawete vom Himmel herab auff die Menschen: Kinder / damit er sehen möchte / ob jemand verständig wäre / und GOTT suchte. (a) Der zu Gemüth führte / zu was Ende er in die Welt kommen / wie schröcklich

M 4

deis

(a) Dominus de caelo prospexit super filios hominum, ut videat, si est intelligens, aut requirens Deum.

deine Gericht/was die Ewigkeit / und deren Straffen
seyen ? Auff daß er sich nach diesen Gedancken richtet
und den Orth seiner Glückseligkeiten suchte. Sie waren
alle auß der Bahn gewichen und seynd untüchtig
worden. (a) Sie lieffen wie die unbändige Pferd
mit verhängtem Zügel ihren bösen Gemüths-Neigun-
gen nach; und machten also alle Mühe und Arbeit ihres
ganzen Lebens zu nichten. Und war keiner/auch nicht
ein einziger der Guts thäte. Ist das nicht seltsam/
bey so hellen Tackelen / dardurch du den Verstand er-
leuchtest/bey solcher Neigung zu ehrbaren Dingen/wel-
che du dem Willen eingeben/bey so vielem Geschrey, als
aller Creaturen/die deine Herzlichkeit kund machen / und
uns einladen dir zu dienen ? O wie ist deine Gnad den
Menschen so notwendig.

IV.

Freylich ja alle Creaturen ruffen mir zu; siehe Gott,
Alles was mein Ohren hören / was mein Augen sehen
was meine Sinn empfinden und schmäcken / sagt mir;
Gott hat dich lieb; warumb liebst du ihn nicht hinw-
der? Nehme mit Ehrerbiet samkeit von ihm an / was dir
vonnöthen; aber vergesse der Dancksagung nicht. Wan
die Menschen es dabey hätten bewenden lassen daß sie
nichts Gutes gethan; wan ihre Gedancken und Ge-
müths-Neigungen/nur gangen wären/auff das Land zu
harwen/die Haußhaltung zu führen / Häuser auffzurich-
ten/auff die Kummer schafft/Künsten/und Wissenschaft-
ten welche alle Gleichgültige/ daß ist / weder gute weder
böse Sachen seynd; so würden sie dannoch ein grossen
Verlust in dem gethan haben / daß sie den Werth der
Tugend verschert/und dich einer nicht geringen Glore
beraubet. Daß aber alle/keinen außgenommen / sich der
Sünd

(a) Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt: non est
qui faciunt bonum; non est usque ad unum. Pf. 13.

Sünd ergeben nach so vielen Gnaden und Erleuchtungen/ daß sie deine Gebott verachtet/ daß auß weiblichem so woll als männlichem Geschlecht junge und alte / hohen und niedrigen Stands. Persohnen / Gelehrte und Ungelerhte/wider dich zusammen geschworen / und dir den grausammen Todt des Creuzes zuwegen gebracht haben/das ist ein so scheußliche Sach/das sie nicht zu begreifen.

Anmütungen.

I.

Reu und Leid.

O Gott meines Herzens / ich gehöre zu der Zahl der Unglückseligen / welche an deinem Todt schuld haben. Ich hab mich mit lassen einfinden unter den Unholden/ unter den rasenden Ziegerthieren/welche bey Pilato auff dein End-Urtheil getrungen. Alle Creatures hielten an umb dein Leben/ dan du bist ihr höchstes Gut ; und meine Sünden schryen : Er muß sterben / und zwar eines schmähligen Todts. Mir grauset/wan ich daran gedencke/und ist gleichwohl wahr : meine Sünden haben eine Blut-Stimm/ die biß in die Tieffe der Höllen hinein schallet. Und kanst du noch/mein Herz/nach so greulichem Geschrey meiner wütenden Gemüths-Neigungen/und verfluchten Missethaten dieselbe noch lieben ? kanst du noch ihren Willen thuen / und kein Greul darfür haben ? Ist es auch möglich daß du ein Vergnügen finden könnest in denen Begierden/in denen Wercken/ in denen Gesellschaften / in denen Geschäften / darinnen auch der geringste schatten einer Sünd und Beleidigung deines Herlands erscheinet ? Ach ich sehe woll die Ursach meines Unsterns / welche in dem besteht / daß ich die größe der Sünden nicht gnugsamb ergründe. Ich sinne

deren Schändlichkeit nicht nach / wie es sich gebähret /
 ich hab Kappen vor den Augen / die mich verhindern den
 selben Abscheulichkeit zu sehen. Ach Todt! trawriger
 Todt! du wirst dereinst die Kappen hinweg reissen / und
 vielleicht viel zu spath zu meinem besten. Nimm du die
 selbe beyzeiten hinweg O mein Gott / damit mir ein heu-
 liger Haß wider mich selbst / und meine böse Gewon-
 heiten ankomme / die doch anders nichts suchen / als dich
 in meinem Herzen zu tödten. Ich zweiffle gar nicht
 daß / wan ich die scheußlichkeit der Sünden / wie sie an ihm
 ist / könnte recht erkennen / mein Herz vor Schmerzen wider
 dezerpringen / daß es ein solches Ungeheur geliebet ha-
 be. Sintemahlen ich mir nicht einbilde / daß ein Sohn
 so ungerathen könne erfunden werde / welcher / wan er
 nach begangenen Fehler auff der Flucht wäre / und in-
 nen werden solte / daß dessentwegen sein Vatter gefäng-
 lich eingezogen / aller seiner Güter beraubt / im bloßen
 Hemmet durch die Stadt geschleppt / von dem
 Scharffrichter mit Ruthen zerhauen / und lastlich an
 den liechten Galgen seye aufgehendet worden ; daß ein
 solcher / sag ich / es seye dan daß er ein Kieselstein an statt
 des Herzens habe / nicht solte erweicht werden / und nicht
 eusserstes Leidwesen bezeugen. Und / wan ein solcher
 solte vernehmen daß seinem Vatter gesagtes Unheil wo-
 derfahren / weilen der Sohn dem spielen viel zu viel er-
 geben gewesen / oder weilen er ein gewisse Person hantle-
 ret hat ; so glaub ich sicherlich er würde ja niemahlen die
 Karten oder Würffel in die Hand nehmen / und niemahl
 mehr solche Person vor seine Augen lassen wollen : und
 dieses umb desto mehr / wan er solte zu Gemäch nehmen
 daß er gar ohne Mühe solche Ding verhüten / und
 hierdurch seinen armen Vatter auß allen den Be-
 schimpffungen / Elend / und Schmerzen erretten
 könnte.

II.

Verfolg der Reu und Iend.

Ach mein Herz was hast du verbrochen / da du so leichtlich in die Sünd bewilliget / und dein Gedancken und Anmüthungen mit der Unlauterkeit bemacklet hast: Was hast du gethan / da du jene rachgierige Anschlag fürgenommen; da du dir durch den Geltgeiz die Augen verkleiben lassen; da du auß Neyd und Mißgunst deines Neben-Menschens verderben gewünschet hast? Ach du untrewes/du wildes Herz! In dem du die Sünd begangen/hast du Jesum deinen gütigen Vatter mit Stricken angefesselt/Jesum/ sag ich/ den du mehr als dein Leben lieben soltest. Deine übermäßige Freuden/haben ihn in grosse Traurigkeit gesetzt / dein ehrgeizige und eytele Gedancken haben ihn verunchret. Du hast ihn als ein Schlacht-Opffer deinen bösen Gemüths-Neigungen auffgeopfert. Weil du ein böses Leben geführet. Hat er das Seinige in Jamer und Elend müssen zubringen. Weil du die Gnad/welche der Seelen Leben ist/verschertzet/hat Jesus der König Himmels und der Erden sein heiliges und unschuldiges Leben auffgeben. Bitte umb Gnad/O mein Gott / umb Gnad! Ach du grausammes/du unmenschliches Herz! Must du dan so viel übelß thuen dem jenigen/ der dir so viel gutes erwiesen?

III.

Verwunderung.

Was mir am allermunderbarlichsten O Jesu / an deiner unendlichen Güte zu seyn scheint / ist daß du / ob schon wir alle Sünder waren/und du von uns nichts anders als Undanckbarkeiten zu gewarten hattest; nichts desto minder alle deine Freygebigkeiten über uns aufgegossen/und keinen von der gnad der Erlösung außgeschlossen habest/wer sie nur will annehmen / noch Jud/ noch Heid/

Heid/noch Griech/noch Barbar/noch groß/noch Klein
 ist hier aufgeschlossen so groß ist dein Herz / und über-
 fließend in seinen Erbarmungen. Thuen derohalben dein-
 ner Stürigkeit ein grossen Druck an diejenige / welche
 vorgeben daß du nicht für alle Menschen gestorben sehest.
 Daß es einige gebe / denen dein Todt eben so wenig zu-
 nutz komme/als den Teuffeln; daß du allein für die Aufs-
 erwählte dein Leben gelassen habest; daß du diesen allein
 deine Gnaden mittheilest/die andere aber ohne Gnaden
 ohne Mittel sich selig zu machen verlassest. (a) Solcher
 Irrthumb beleidiget deine unendliche Barmherzigkeit
 und niemahlen ist ein Catholischer solcher Meynung ge-
 wesen.

IV.

Ey mein / lasset uns den Obristen der Priester / den
 Aeltesten des Volcks/den Schriftgelehrten und Phari-
 seeren, die da vor der Pforten des Landpflegers stehen
 ein wenig genawer unter Augen sehen. Was bedeutet
 das? Warumb gehen sie nicht zum wenigsten auff den
 Platz hinein? Es seynd nemlich Leuth von Gewissen
 die Morgen ihr Ofteren halten sollen. Pilatus ist ein Heid
 und ein Feind Gottes/ sie wülen nicht einmahl ein Fuß
 in dessen Behausung setzen; damit sie nicht besudelt und
 entheiliget werden / hierdurch anzuzeigen/wie greulich ih-
 nen seye die Gesellschaft der Gottlosen. Unterdessen
 machen sich diese engherzige und nach der mode gerichtete
 Gottsröck kein Gewissen darauf / daß sie einen Un-
 schuldigen an den Galgen helfen/die im übrigen für ein
 grosse Sünd hielten/ die Erd nur allein zu betreten/ da
 ein Heyd seinen Fuß gesetzt hatte. Ohne scherz/ haben
 wir hier artige Scrupulanten/die kein Werck darauf ma-
 chen daß sie ein Mordthat begehen / daß sie dem Zu-
 gendtsambsten unter allen Menschen den Todt gönnen
 ihm

(a) Ist die Lehr der verdampten Jansenisten.

ihm sein Ehr und guten Nahmen beschmigen / und ihn vor ein Bößwicht aufschreyen. O gottlose und albere Blindheit der Juden! Schreyet auff der H. Augustinus. Welche durch ein frembde Behausung fürchteten unrein zu werden / und nicht fürchteten durch ihr eigenes Laster sich zu besudelen. Als frembde stunden sie in Furcht in dem Richt-Hausß Pilati bemacklet zu werden ; und trugen kein Scherw das Blut ihres unschuldigen Bruders zu vergiessen. (a) Sie machen es wie die ewige Wahrheit sagt : Ihr seiget die Rücken / und ihr verschlucket die Cameelen. (b) Was düncket dich / mein Seel / seynd wir nicht von den Leuthen / die nur nach dem eusserlichen Schein leben ; die vor den Augen der Menschen auß einem geringen Ding sich ein Gewissen machen / daß doch kein Sünd ist : in geheim aber / und in ihrem Herzen grobe Sünden / ohne scherw begehen ?

V.

Wider die gleiffenerische Andacht.

last uns ein wenig unser Leben durchsuchen. Seynd wir nicht gewissen Andachten zugethan / die nur eusserlich angestrichen und von leichtem stoff seynd ? Haben wir nicht an uns gewisse Übungen nach unserem Kopff / die wir umb aller Welt gut nicht wolten unterlassen / und uns ein grossen Scrupel darauß machen / wan wir solten schlaffen gehen / ohne sie verrichtet zu haben. Allein seyn wir auch so gewissenhafft / wan man in einer Gesellschaft

(a) *O impia & stulta Judæorum cæcitas ! qui timebant contaminari habitaculo alieno, & non timebant contaminari scelere proprio. Alienigenæ judicis prætorio timebant contaminari ; & fratris innocenti sanguinem fundere non reformidabant. Augustin. tract. 1. 4. in Joan. (b) Excolantes culicem; camelum autem diglutientes Matth. 23.*

sellschafft dem Neben-Menschen an die Ehr greiffet /
 wan wir durch ein Gespräch mit einer hohen Standts
 Persohn darzu angeführet werden? sag mir/du beschrey-
 ter Procellen-Krähter / dessen erschrockliche Nahm die
 Wittwen und Weisen zitteren thuet. Du bist die Plage
 der ganzen Nachbarschafft; man findet dich in allen
 Händelen auff fahlen Pferden reiten; du behilffst dich
 mit krummen Fingern / und behaltest was du er-
 haschet; tückischer und betrieglicher Weise gehet du
 umb mit deinem Neben-Menschen. Und nichts desto
 weniger bist du den Bruderschafft des Scapulier /
 de: Rosenkrans/ des heiligen Sacraments / der Todts
 Angst einverleibet / gehet alle Sonntag zum Tisch des
 Herren / und fastest des Sambstags. Wozu aber
 dieses alles nuzt / begreiffe ich nicht / und noch viel weni-
 ger wie es mit einem so bösen Gewissen eintreffe. Ach
 was gibt es fleischliche Menschen / die nur eufferliche
 Sünden vermercken / im geringsten aber nicht acht haben
 auff die Sünden des Herzens / gleich wie die Pharisäer
 thäten. Weit seynd solche von den Urtheilen Gottes
 entfernet; welcher weil er ein pur lauterer Geist ist / mehr
 die innerliche / dan die eufferliche Sünden hasset: sinte-
 malen obschon diese Viehl'ch und schändlich; so seynd
 doch jene / weil sie in dem Geist und Gemüth ihren
 Sitz haben / recht teuflisch. Siehe einmahl / wie Gott die
 Hoffart des ersten Engels züchtige; sihe wie er den Zu-
 das wegen gethaner unwürdigen Communion verlasset.
 Neid und Haß seynd vor Gott mehr verfluchet / als
 Trunckenheit und Diebstahl.

VI.

Kyffer.

Mich solchen Sünden zu entwehnen / will ich mein
 Herz also anreden: phuy was ein schändliche und nicht
 allein

allein Gott / wunden auch den Menschen verhasse sache
 ist es / daß man sein Herz zum Raubnest der un-
 und der Laster mache! halte dich derothalben vest / und
 unwiederrufflich bey diesen zweyen Haupt-Gründen
 Zum ersten die Sünd vor allem meiden / und umb des-
 so mehr / je grösser sie vor Gott ist ; obwohl sie vor den
 Augen der Menschen könne verborgen werden / und in
 der Welt nichts geachtet wird. Zum anderen lasse es
 bey dir seyn ein unfehlbare Wahrheit / daß die Sünd flie-
 hen / seye die erste / die beständigste / die nothwendigste
 Andacht / deren du am meisten verpflichtet bist. Diese
 besiehet nicht in Sambstägigem Fasten / noch in tägli-
 cher Ablebung der Tagzeiten unser lieben Frauen. Dan-
 wan du den Rosenkrantz bettest / in alle Bruderschaften
 eingeschrieben bist / lange Zeit in der Kirchen bleibest /
 fleissig zur Predig gehest ; und dabey in deinen Feinds-
 schafften keine Versöhnung annimmst / in deinem Haus
 dem Gesind unerträglich bist / deinen Kopff niemahlen
 wilt brechen / mit deinem plauderen die Leuth aneinan-
 der hangest / unerbahre Freundschaften pflegest ; so
 seye versichert / daß du ein Jüdisches Herz / ein Phari-
 seische und betriegliche Andacht an dir habest. Ja ich
 darff sagen / daß du GOTT dem HEITZEN mehr Feind /
 und Lasterhaffter seyest / als diejenige / welche öffent-
 lich ihren bösen Gemüths-Neigungen den Zügel schies-
 sen lassen / in dem du unter dem schein der Andacht / der
 Sünd in deinem Herzen auffenthalt gestattest. Ein
 verblümbte und gleisnerische Freundschaft (a) sagt
 der H. Augustinus / ist in der warheit ein doppelte Feinds-
 schafft. Gleich wie es Tugenten gibt / welche bey der welt
 in geringem wert gehalten werden / als da seyn Demuth /
 Armut / Gehorsamb / unterwerffung des Verstands /
 und

(a) Simulata amicitia , duplex inimicitia est Augu-
 stin.

und dergleichen, die gleichwohl in den Augen Gottes die grösste seynd; eben also gibts auch Sünden / welche die Welt wenig geachtet / die doch vor Gott sehr schreckt seynd. Die Sünd des Adams scheint gering zu seyn die Eytelkeit des Königs David wenig auff sich zu haben; wan nemlich die Menschen-Kinder sie auff die Wage legen. Aber der Sohn Gottes braucht ein andere Wage / damit die Weltliche gar nicht übereinkommen: Dan diese ist betrieglich. Trawe nicht darauß / sonst wirst du betrogen (a)

Anderer Theil.

I.

Pilatus gehet hinunter zur Pforten seines Pallast / und da er Jesum gesehen mit Stricken gebunden voller Roth / mit verworrenen Haaren; verachtet er ihn. Wendet sich darauß zu den Juden und sprach: Was bringe ihr vor Anlag wieder diesen Menschen? Sie gaben ihm trüßig zur Antwort: Wan dieser nicht ein Ubelthäter wäre; so hätten wir ihn dir nicht überantwortet. (b) Hierauß Pilatus: wozu will ich in kein Zweifel setzen / sagt er / daß ihr viel zu verständig und billig darzu sehet / als daß ihr mir einen Gefangenen / den ihr schon in ewerem Rath verurtheilet / soltet vorsehen / wan er nicht schuldig wäre: aber bey uns Römern ist der Gebrauch / niemand sein Urtheil zu sprechen / man habe dan zuvor über die Klagen verhöret gehalten. Weiln dan die Juden gesehen daß sie notwendig mit der Sprach herauß müsten / bringen sie die Klagen herfür: Diesen haben wir gefunden / daß er unser Volck verkehret; und daß er verbeue dem

(a) Mendaces filii hominum in stateris. Ps. 61.

(b) Quam accusationem affertis adversus hominem hunc? &c. Joan. 18.

Käyser tribut zu geben ; und daß er spricht er seye Christus der König. (a) Da dieses Pilatus gehöret/ umbt er den H. Erzen bey seiten/ und sagt: Dein Volk und die Hohe-Priester haben dich mir überantwortet: Was hast du gethan? (b) Sag mirs rund heraus bekenne deinen Fehler. Es ist Zeit/ daß du den Mund auffthuest / wan du dem Galgen entgehen willst. Ich kan dir auß dem Handel helfen / falls du mir nur auffrichtig bekennest / wie es mit der Sachen hergangen.

II.

Diese Verleumdungen willen wir hiermit zu Gemüth führen/und dan auch / welcher Gestalt der H. Erz sich darinnen verthädiget habe. Zum ersten wird er als ein Zersthörer des gemeinen Wesens verklagt / damit er hierdurch bey der weltlichen Obermacht desto mehr verhasset / und diese angehezet würde ihm den gar auß zu machen. Aber könnte auch woll was falschers erdacht werden als was man ihm auffbürdet? Man sagt er seye ein Aufwickler/ ein Zersthörer der gemeinen Ruhe. Man sagt er verführe das Volk durch seine böse Lehr. Wie wird das bewiesen? Wer hat ihn jemahlen von Staats-Wesen reden hören / oder was vorbringen daß einige Gleichnuß damit hätte? Er hat geprediget man solle den Vorsteheren und der Obrigkeit gehorsamb leisten/da er gesagt: Auff dem Stuhl Moysis haben die Schrifft-Weisen und Phariseer gefessen. Derohalben alles was sie euch sagen werden/ das haltet und thuet. Ihr gebet vor er habe das Volk in Empörung gebracht und Zwoytracht in der Statt angestiftet.

(a) Hunc invenimus subvertentem gentem nostram, & prohibentem tributa dari Casari &c. Luc. 23.

(b) Gens tua & Pontifices tradiderunt te mihi: quid fecistis Joan. 18.

gestiftet. Da er doch im Gegentheil öffentlich geprediget er seye kommen euch mit dem Band einer heiligen Liebe miteinander zu verknüpfen/ da er gesprochen: Jerusalem/ Jerusalem! wie oft hab ich deine Kinder versambeln wollen / wie ein Vogel sein Nest unter seine Flügel samblet / und du hast nicht gewolt. Er hat jederzeit die Buß geprediget; Er hat alle ermahnet zur Besserung des Lebens; Er hat immerdar die Laster gestraffet und die Tugend gepriesen.

Zum anderen was ein falsche Aufflag / sagen daß er verbotten dem Käyser den Zins zu bezahlen! Weiß man dan nicht/was vor ein schöne und den Fürsten vortheilige Antwort er geben habe da er hierüber von einigen die daran zweiffelten befragt worden? Sagt Er nicht mit klaren außdrücklichen Worten. Gebt wieder dem Käyser/was des Käysers ist: und GOtt/was Gottes ist. Er hat ja so gar ein Wunderwerk gethan für sich selbst den Zoll abzustatten / da er Petrum geschickt zu fischen/damit er in dem gefangenen Fische ein Silber-Münz fände: Wie auch geschehen Mat. 17. Drittens/was ein häßlicher Lügen / O mein Heyland/ vorgeben/daß du vorhabens gewesen seyest dich zum König auffzuwerffen und des Jüdischen Reichs zu vermächtigen? Dan wem ist doch unbewust / was massen du die Flucht genommen habest/und dich in die Wüsten verkrochen / da das Volk gesinnet ware dich zum König zu erheben: Bey vier zu fünff tausend Menschen können dessen Zeugnuß geben. Dem uneracht seynd gleichwohl deine Feind so unverschämmt/daß sie das Wiederenspiel dörfen außgeben. Diese Falschheit kombt dem heiligen Leo so ungereimt vor / daß er den Landpfleger in deiner Gegenwart unter vier Augen mit diesen Worten anredet: Wie kanst du zugeben/daß man den unschuldigen wegen angemaster Gewalt bezüchtige / der

ander

anders nichts dan die Demuth gelehret hat? Den
 Soll hat er bezahlet / dem Käyser was des Käyers
 ist hat er verordnet wieder zu geben. Die Armuth
 hat er erwöhlet / zum Gehorsamb die Menschen er-
 mahnet / die Sanfftmuth geprediget. Gewislich
 heischt das nicht dem Kayser sich widersetzen / son-
 deren ihm bepüßflich seyn / (2) und sein hohes Anse-
 hen bestättigen. Man benennete mir nur den Orth / da
 er solt heimliche Zusammenkünfften gehalten haben /
 ein Aufstand wider den Staat zu erwecken. Heimliche
 Zusammenkünfften? Wo seynd doch die Gedancken?
 Da er doch niemahlen geredet als in dem Tempel / und
 Synagogen da alles Volck sich versamlet. Solte er
 Soldaten geworben haben? wo/wie/und wann? Hat er
 doch nicht einmahl gewölt daß seine Jünger ein Strecken
 trügen sich der Hunden zu entwehren. Das laß mir seyn
 ein nährisch eingebildeten Geld Vorrath den Kriegs-
 Rosten stehen zu können. Und wie solt er denselben ge-
 macht haben / der nur von Almosen lebete / welche ihm
 von frommen Leuthen geben wurden?

III.

Dies sag ich nicht O mein Heyland dich zu rechtfer-
 tigen / massen du meiner Fürsprach nicht vonnöthen
 hast / sondern dich / O Fürst des Friedens allerdemü-
 thigst anzusehen / daß du den Frieden / welchen
 du in die Welt gebracht / auch meinem Herzen
 ertheilen wölest / und alle Unruhe darauf verban-
 nen

N 2

(a) Quid gravari finis innocentem de affectata potentia,
 cuius specialis fuit de humilitate doctrina? Didactima sol-
 vit; quæ sunt Cæsaris Cæsari reddenda constituit; pauper-
 tatem elegit; obedientiam suavit; mansuetudinem prædi-
 cavit. Hoc est verè non impugnare Cæsarem, sed juvare.
 Leo. Serm. 10. de Passion.

nen. Ich befinde in dem unteren Theil meiner Seele ein Ueereinigkeit und Aufruhr wider die Vernunft / alle dieselbige / und halte meine Gemüths-Neigungen in ihrer Pflicht. O gerechter Richter / der du einem jeden sein Recht lauffest widerfahren; gebe mir daß ich in keinem jeden erstatte / was ich ihm schuldig bin. O Lehrling Meister der Demuth / der du die Ehren der Welt außgeschlagen hast; gebe mir die Gnad daß ich alle irdische Eytelkeiten und Hochheiten gesüchtig verachte.

IV.

Sage an mein Seel / was quältest du dich bey so schönem Exempel / wan dir die ehrenrührige Reden zu Ohren kommen / welche man wider dich aufstrewet; wan man deine unschuldigste Werck mit schwarzen Tübeln anstreichet / und ihnen ein ganz anderes Ansehen gibt / als deine Aufrichtigkeit jemahlen gemeinet hat / wan man dir erdichtete Reden / eingerichtete Anschuldigungen / angestellte Verräthereyen auffbürdet? Wan man dich so schwarz macht / als ein Teuffel / nur dir an die Hand zu kommen; O seye nicht so einfältig / die Gedanken zu schöpfen / daß die Verleumdung deiner Sünden werde / in dem sie auch die Unschuld selbst angetastet. Sie findet stoff / mehr als genug / wan man deiner Meldung thuet / der du so unvollkommen / so voller eigener Lieb / so unwissend / den bösen Gemüths-Neigungen so unterworffen / so unbedachtsamb im Reden / so wenig eingezogen in deinen Wercken bist. Wan du dan innen worden / daß man deinen Handlung und Wandel unter die Hechel nehme / dir ein Schandflecken anhecke / und durch allerhand / nach gefallen erdichtete Verleumdungen dich suche mit deinen Nachbahren und Freunden ins weite Feld zu bringen; so laß

dir dasselbige nicht frembd noch ungewöhnlich vor-
 kommen; sonderen gedencke daß dieß eben die Zeit seye
 auff deinen gecreuzigten Heyland die Augen zu schla-
 gen/und zu beherzigen / was man von ihm übelß geredet
 habe. Führe zu Gemüth was dem heiligen Petro dem
 Martyrer seye widerfahren. Da dieser sich bey Jesu sei-
 nem lieben Herzen beklagte / wie Ubel seine Oberen/
 durch böse Zungen eingenommen / mit ihm verfahren
 thäten / und in seiner Herzens-Qual sprache; Was
 hab ich doch gethan / mein Herz / daß man auff solche
 Weiß mit mir handele? Gabe ihm Jesus zur Ant-
 wort: Und was hab ich verbrochen / mein Petre, daß
 man mich ans Creuz gehefftet? Die menschliche Einbil-
 dung hat was selkames an sich; niemand wird von ihr
 schußfrey gelassen. Sie kan einem jeden Ding / was
 ihr nur ins Gesicht kommet / ein Nasen draben / wie sie
 will. Und wan die Zung deren Bildnüssen folget / und
 dieselbe mit Worten an Tag thuet; kan ja nichts ange-
 nehmes erwartet werden. Von Naturen seynd wir
 zum übel Nachreden geneiget: wer kan sich dafür hü-
 ten? Die Zung ist so ungebunden: wer kan ihr ent-
 gehen! Es ist ja niemand / dem dieses grausamme Glied
 verschöne. Auß einer ehrlichen Frawen macht sie ein
 unzüchtige / auß einem verständigen Mann / einen Be-
 trieger / auß einem Züchtigen einen Gleißner / auß einem
 Aufrichtigen / einen Gottsrock / einen ungeschickten Döl-
 pel / einen Narren. Weil dem dan also / wie kompt es
 dan / daß ich an der Ehren so empfindlich bin? Keiner
 darff ein Finger an mich legen / daß ich nicht schrehe.
 Will jemand mein Freund seyn / der muß mich loben
 und mir ein Schwemmel unter die Füß legen. O
 Schwachheit!

Verachtung der Verleumdungen.

Der Ursachen halben nehme ich mir festiglich für
 mein Leben fort an also anzustellen/ daß die menschliche
 Gebrächlichkeiten außgenommen / auch die vergiftete
 Zung an mir nichts finden könne / das billig zu straffen
 wäre. Solte aber die Verleumdung ihre Zähne an
 mir versuchen/ will ich mich so wenig darüber bekümme-
 ren als möglich ; und niemahlen mit solchen Worten
 heraus brechen/ die ein Anzeigen geben/ daß mein Herz
 getroffen seye ; viel weniger will ich an die Nach gedre-
 cken : damit ich also O Jesu dir an Sanftmuth ähne-
 lich seyn möge. Ach mein Heyland / wie wenig haben
 doch auff den Rippen die falsche Inzichten/damit man
 mich bißhero beleget hat ! Ich hab ja kein Ursach
 habt mich zu beklagen ; und ist dißfalls meine Schuld
 desto grösser. Aber von dir O menschwordenes Wort
 hat man grausame Ding unter die Leuch gebracht.
 Nicht geringer/als einen Aufwickler des Volcks/ als ei-
 nen Gottslästerer/ als einen hohen Verraths-Schül-
 den hat man dich vor dem Ober-Richter verklaget/
 man suchte dir durch einen grausamen Todt das Le-
 ben zu benehmen. Die dich anklagten/ waren hohe
 Strands-Personen / Leuch die bey männiglich für Zu-
 gendsame/ Gewissenhafte / Hochverständige gehalten
 würden : sie behaubreten die angeregte Laster in deiner
 Gegenwart. ; Und dannoch sagest du kein Wort
 darzu. Gewißlich hab ich mit Verwunderung gesehen
 daß du vor Caiphas mit keinem Wort die Klagen wider-
 legt habest : allein dein Stillschweigen vor dem Land-
 pfleger Pilatus kombt mir noch wunderlicher vor/ da du
 so grobe Falschheiten von dir anhörtest/da es nicht allem
 auff deine Ehr / sondern auch auff dein Leben ist ange-
 sehen.

sehen. Befremdet mich derowegen mit nichten / daß
Pilatus über deine Standhaftigkeit in Erstaunung ge-
standen habe.

VI.

Entschluß Christo nachzufolgen.

Schönen Dank sag ich dir / mein Heyland / für so
herliches Exempel / welches du mir geben hast mich zu
unterweisen / daß ich zu den Ehrabschneidungen meiner
Feinden stillschweigen solle. Ich wills fortan thun /
dir nachzughnen. Ich muß gestehen O JESU du
Muster und Vorbild großmüthiger Herzen / daß es
nur die Vollkommene betreffe / dir in so heldenmäßiger
Entschlieffung nachzufolgen. Dan wie ist es doch der
Natur möglich / daß sie die Verleumdungen der Fein-
den mit stillschweigen verbeisse / und alles der göttlichen
Fürsichtigkeit heimstelle / auch so gar / wan es Ehr und
Leben belanget? Sintemalen so hoch in der Tugendt zu
steigen wird erfordert / daß der Mensch alle Sorcht der
Schanden und des Todts ablege / welches der höchste
Staffel der Abtrödtung ist. Will demnach diejenige
preisen und für Glückselige schätzen / denen du solche
Gnad mittheilest; da du indessen in Ansehung meiner
Schwachheit / die Gütigkeit haben wirst / meine Bestän-
digkeit in geringeren Dingen auff die prob zu setzen.
Meiner Seiths will ich euffersten Fleiß anwenden hie-
rinnen trew zu seyn; auff daß ich deinen Augen gefalle /
und bestmöglichst deinem mir gegebenen Exempel nach-
komme / sonderlich in dem / daß ich wisse mich dar-
innen zu finden / wan man meine Ehr angreiffet / und
mich ohne Ursach herholet.



N 4

Behne



Zehente Betrachtung.

Jesus vor dem König Herodes,

Erster Theil.

I.

Pllatus nach dem er den Heyland befraget / und laut protestiret, daß er nichts an ihm finde / so des Todts schuldig wäre / wolte er in so gefährlichen Handel nicht weiter sich einlassen. Da aber diese Leuth / welche die Vornehmste der Statt waren / hefftiger auff ihn drungen / Gerechtigkeit begehrten / und überlaut schreyen / wäre zu thuen umb einen Aufwickler / der schon das Galiläische Land in Aufruhr gebracht hätte; nahm er auß dem Wort / Galilæa, die Gelegenheit sich des Gefangenen abzuthuen; vorgebend: daß die Sach mehr den König Herodes angieng / als ihn: weilen der Beklagte auß dessen Gebiet wäre: dieser seye würcklich in Jerusalem; dahin er vor wenig Tagen angelanget / das Oster-Fest zu feyren: also müsse man bemelten König den Gefangenen vorsehren damit er nach belieben ihm sein Urtheil theile. Wunde derohalben Jesus / unter einer grosse menge Volcks / so von allen Canten ware zusammen geloffen / zu Herodes gebracht. Worüber der Psalmist, weissagend was vor Beschimpffungen dem Sohn Gottes widerfahren würden / auffschreyet: Die König der Erden treten zusammen / und die Fürsten kommen bey einander / wider den HERRN / und wider seinen Gesalbten (a) solte man hier fragen / warum der Prophet

(a) Assisterunt Reges terræ, & Principes convenerunt in unum, adversus Dominum & adversus Christum ejus Ps. 2

von vielen Königen und Fürsten rede / da wir doch nur von einem König / und von einem Landpfleger lesen / welche zum Verderben des Heylands in ein Horn geblasen haben? so gibt ein gewisser Aufleger der Schrift zur Antwort / daß David von vielen rede / weil dieser König und dieser Landpfleger ihm solches Leid zugefüget / als alle zusammen geschworene Könige ihm hätten zufügen können.

Hier bilde dir dan ein / du seyest in dem Saal des Königs Herodis, da man den Sohn Gottes hereinführt / mit gebundenen Händen / mit einem Strick an dem Hals / mit einem Hauffen Schergen und Kriegs-Gürtelen umgeben. Betrachte eines Theils die Leibs-stellung und trübsige Gebärden dieses irdischen Fürstens / andern Theils die züchtige Demuth Jesu / des Königs der Himmelen. Schawe wie der ganze Adel des Hofes auff einander dringe / begierig zu sehen / was da werde vorgehen / und geredet werden. Höre was Herodes rede / und beobachte / wie er Jesum auff alle Seiten wende / und sich tormentiere / eine Antwort von ihm zu erzwingen. Habe acht / wie Jesus seine Augen nieder geschlagen halte / und kein Wörtlein darzu sage / ob schon man auff ihn stichlet / ihn mit unhöflichen Worten anfähret / und vor einen nichts nutzigen dummen Dölpel haltet. Herodes gibt sich auff das bitten und verprechen / begehret von ihm inständiglich / er wolle doch in seiner Gegenwart ein Mirackel thun / das ihm doch sonst keine Mühe kostete. Über alles bitten und anhalten geht in Wind. Noch Herodes, noch sein ganze Hoffstatt können das geringste Wörtlein aufspressen. Indessen hat der Herr Jesus durch sein stillschweigen so wohl / als Weigerung ein Wunderwerck zu verrichten / diesem unglückseligen König zwey sonderbahre Gnaden erwiesen. Dan hätte er den Mund auffgethan / was hätte er anderst sagen können / als ihm öffentlich seine Geytheit / seinen blut-schän-

derischen Ehestand/ seine an dem H. Joannes dem Tauf-
fer/ einer Dänkerin zu gefallen/ verübte Mordthat ins
Gesicht verweiffen? Was vor ein Mirackel hätte sich am
besten allhie gereimet/ als ihn der Gewalt hundert Tauf-
felen übergeben/ von denen in Stücken zerrissen zu wer-
den? sintemahlen dieser schandlose Fürst kein geringere
Straff verdienet hatte.

II.

Wahrhaftig / mein Seel/ dieses Spectackel thuet
mich erschawderen/ indem es mir vor Augen haltet ein tra-
schreckliches Gericht/ welches GOTT an diesem Kön-
ig übet / und täglich an den Menschen geübet wird.
Nein es verdiente nicht dieser Gottlose / der dem heil-
gen Joannes dem allergrösten Propheten Hand ange-
legt / dieser Grausame/ der ihn/ eine Dänkerin zu be-
friedigen/ getödtet / dieser geile Ehebrecher / der öffent-
lich seine Schwägerin zum Weib hatte : Nein er war
nicht werth / daß JESUS ihn mit einem Wort
beehrte / oder das geringste Wunderwerck auff sein An-
halten verrichtete. So oft hatte ihm der HERR das
Herz berührt / und darinnen die Begierd erwecket ihn
zu sehen/ ihn zu hören / ihm zu reden : Der böshaffte
Mensch hatte so viele schöne Gelegenheiten seine Predi-
gen anzuhören : welche ihn / durch Vorstellung des so
schändlichen Lebens/ und der Straffen/ die er nach al-
ler der weltlichen Hochheit zu gewarten hätte / würden
befeuret haben. Diese Gnaden blüheten/ also zu reden
in seinem Garten/ und vor seiner Thür. Er hat kein
Fuß bewegt/ deren zu genieffen. Anjehs verschmähet ihn
GOTT/ und verstopffet ihm die Ohren : Und in dem so
unersehöpfflichem Brunnen der Barmhertzigkeit seynd
kein kräftige Gnaden mehr für ihn.

III:

Nun wende ich mein Gemüth und Gedancken zu dir /
 O allerliebster Heyland / den ich sehe einem Blutschänd-
 der zum Gelächter werden / welcher doch an jenem Tag
 deiner ewigen Rach wird zum Beyspiel dienen. Bist
 du es Fürst des Friedens / Vatter der zukommenden
 Zeiten / Engel des grossen Rathes? Ja du bist es / glau-
 be ich. Ach wie tractieret man dich / der du auff den
 Sternen wanderest / den das ganze himmlische Heer
 demüthig ehret? wie wirst du meiner wegen / umb mich
 auß dem ewigen Elend zu erretten / verachtet? Mein
 Herz kan ohn tödtlichen Schmerzen deiner in diesem
 Stand nicht ansichtig werden. Ach wie werden die
 Gedancken von dem Heyl / und vom Himmel an Sei-
 ten der Grossen der Welt so übel empfangen! Gleich
 wie der Saw diejenige Muschelen / die er mit gesalzenem
 Meer Wasser angefüllet findet / ohn einigen Nutzen be-
 nehet / also ist auch die Gnad in den Herzen solcher Men-
 schen aller Würcklichkeit beraubet. Dan gleich wie
 der Saw bey so beschaffenen Dingen alle seine Krafft
 verlieret / und in der Muschel die Perl nicht gestalten
 kan: also auch die vom Himmel kommende Gnad /
 wan sie die Gemüther der weltlichen Fürsten voller in di-
 schen Unflaths antrifft / ersticket sie in dem Gestank und
 bringt kein einzigen Gedancken vom Himmel herfür.
 Solte dieser König nicht gangen seyn / den Heyland bis
 an den äussersten Bränken der Welt zu suchen? Gewis-
 lich würde ers gethan haben / wan er witzig gewesen
 wäre. Er aber hat die Zeit und Gelegenheit verstre-
 chen lassen. Seine Begierden bestunden nur in ei-
 nem unkräftigem Willen. Vielleicht stunde er in
 Furcht / seine Hochheit mögte hierdurch viel zu
 viel erniedriget werden / oder lebte der Hoffnung JE-
 SUM der einst auff seiner Reisen anzutreffen.
 Bil-

Vielleicht spottete er auch alles dessen / was er von ihm sagen gehört / und hielte es vor ein Statt-Mährlein / daran das müßige Völklein sein Grewd hat.

Ach wie wird dieser gottlose Mensch wegen seines Ehlers so hart gestrafft / indem er Jesum anjeko zur Sprach anhaltet / und kein Wort auß ihm haben kan. Er begehrt ein Mirackel / und kan es nicht erlangen. Jesus ist stumm für ihn / Jesus ist taub für ihn / Jesus hat jetzt kein Gewalt für ihn.

::***:***:***:***:***

Anmütungen.

I.

Verwunderung über die Gericht Gottes.

D Mein Heyland / wie seynd deine Gericht über der Menschen Kinder so schreckbahr! Ach was ist es ein gefährlicher Handel / wan man deine heilige Einsprechungen / dadurch du uns zu einer General-Beicht / zu Anhörung des göttlichen Worts / zum Gebrauch der heiligen Sacramenten anmahnest / in Wind schlaget! Die Welt Kinder verzögern von tag zu tag das grosse Werck ihrer Bekehrung / stehen sich selbst im Liecht / ziehen alles auff die lange Bahn / streichen sich selber das Hälmelein / zu ihrem eigenem williglichem Betrug. Sie sehen wohl / daß zum Gebrauch der heiligen Sacramenten erfordert werde / daß man sich seiner Freyheit begeben / das spielen verschwöre / böse Freundschaften trenne / das frembde Gut seinem Herzen wieder zukommen lasse. Dies kombt der Natur hart an : und dessentwegen thuen ihnen die Ohren wehe / wan man davon redet. Mittler weil trucket sie das Gewissen / sie aber lassen sich es nicht merken. Dan heisst es : so bald ich jenes Geschäft werd vom Hals haben / so bald jener Freund verreiset / und jener Streit wird beygelegt seyn / alsdan hab

hab ich allweg noch Zeit genug. Und auff diese betriegliche Hoffnung sich sturende / werden sie gar verblendet der Gnaden Gottes untrew / die sich auch ebensals in der Noth auff einmahl sitzen lasset.

II.

Furcht.

Mein Gott! gehest du so verächtlich um mit den Königen / und sich hoch tragenden Häupteren / welche deine Gnaden verschertzet / was hat dan ein Sünder zu gewarten / wie ich / der nur auß dem gemeinen Hauffen bin ? Nach so liebreichen Anreizungen / die du angewendet mein armseliges Herz dein eigen zu machen / ist es dan noch so unempfindlich gewesen / daß es die Welt / die Wollüsten / und Freyheit in höherem Werth gehalten / als dich : hat die Ohren verstopffet zu allen deinen Einsprechungen. Wessen hab ich mich nun / nach solcher geringachtung zu trösten? O wie wohl hat ein grosser Diener Gottes gesprochen / und wäre zu wünschen / daß seiner Annahmung Gehör geben würde / da er sagt : In Sachen / so das ewige Heyl betreffen / muß man weder der Gesundheit / weder dem Alter trawen : derjenige kombt immerdar zu späth / der seines Lebens kein Sicherheit hat. (a) Ach nein / niemahlen kan man zeitig genug in dieser Sach Fürsichung thuen / weilen die Stund unseres Hintritts niemahlen an unserer Wahl hanget. Ach wir aber witzige / ist uns dan die Gebrechlichkeit unseres Lebens unbekant? Stehen uns nicht täglich vor Augen so viele Zufäll / die so manchem urplötzlich des Tags-Liecht auflöschen? wissen wir dan nicht / daß die Gnad der Busfertigkeit ein Gabe Gottes sene /

die

(a) Nec sanitati credendum est, nec ætati in remediis salutis suæ, semper tardus est, qui vitæ suæ incertus est. Cassian. Arelaten. Hom. 17.

die auffser unser Gewalt ist / und gleich muß angenommen werden / so bald sie sich anmeldet / damit wir nicht in Gefahr lauffen dieselbe niemahlen wieder zu haben / Magdalena wachte mit ihrer Befehrung nicht ein Augenblick / sinema len das Evangelium Luc. 7. von ihr saget / daß / so bald si innen worden / daß der H. Erz sie berieff / kommen seye. Sie weilte nicht biß ihre Schönheit verwelchet / und die Liebhaber ihr den Rücken gewendet / nicht biß daß eine Kranckheit oder Trübsal ihr zugestossen: sonderen in dem Frühling ihres Alters und Schönheit macht sie ein Brech-Spiel mit der Welt und allen ihren Ergößlichkeiten. Wir aber / ach unglückselige und dumme Menschen! wir getrawen uns Gott dem H. Erzen Betten zu stellen / gebrauchen den H. Geist als einen Kammer-Diener / dem wir ruffen / wann es uns in den Kopff kommet / gleich als wäre er bereit uns zu gehorchen / und auff den Dienst zu warten nach unserem beliben. Bist du ein Christ / und weißt nicht / daß der Geist bläset / wo er wil? (a) / Daß er als H. Erz und Meister thuet / was er wil / seine Gnad mittheile / wem und wann er wil? Sage mir / kombt dir kein Forcht an / daß er mit dir verfahren werde / wie mit dem Herodes / und dir niemahl mehr innorlich zu Herzen reden werde? Ist er nicht befügt mit dir zu handelen / wie du mit ihm handelst / und dir zu beweisen / daß er deiner nicht achte / gleich wie du auß ihm kein Werck machest? Du weigereß dich an jeso Gott zu antworten / da er dir zu Herzen redet / da er dich vermittelst so vieler heiliger Einsprechungen / und guter Bewegungen anreißet: Das Spiel wird auch an ihn kommen / auß Anordnung seiner Gerechtigkeit. Alsdan wirst du in deiner Kranckheit ihn anruffen / und er wird dir kein Antwort geben. Da wirst du ligen aller Sinnen beraubt / weilen die zunehmende Schmerzen deine Gedancken anderwertig hinführen werden. Dan wirst

(a) Spiritus ubi vult, spirat. Joan. 3.

wirst du einen Priester begehren / und wirst keiner anzutreffen seyn. Du wirst hinfcheiden ohne Beicht / und was noch ärger ist / ohne Reu und Leid über deine Sünden: ja von dem Todt übereilet / wirst du weder den Willen / weder die Gedanken / weder die Zeit zu beichten haben. Und wans dir auff solche Weise ergehen wird / wessen wirst du dich zu beklagen haben? Machest du dir die Einbildung / daß Gott so viel Muths nicht habe dich zu verachten / wie du ihn verachtet hast? Ach er hat dessen wahrlich mehr dan zu viel / und du hast es billig zu fürchten.

III.

Bitt zu Jesu /

O süßester Heyland / erhalte mich von so lasterhaftem Vergeß: entferne mich von solchem Unsternen / der alles unglückseliges Gestirn nach sich ziehet: Ich bitte dich / durch die göttliche und höchst zu ehrende Lieb / welche dich in so tieffer Erniedrigung haltet. Ach daß doch niemahlen die irdische Ding so viel Gewalt in meinem Herzen gewinnen / daß ich auch ein einzigen Augenblick mit dem Gehorsam verweilen sollte / den ich dem geringsten Winck deines Willens / in dem allerwichtigsten geschafft meines Heyls / zu leisten verpflichtet bin.

Reu des verfloffenen.

O mein Gott / es schmerzet mich über alle massen / daß ich zu deinen Worten / Anmahnungen / und Raths schlägen / die mich zu hoher Vollkommenheit erhoben / und von so vielen begangentn Sünden würden abgehalten haben / die Ohren versperret. Ich erkenne das grosse übel / so ich gethan / wie auch die geringe Ehr / so ich dir erwiesen / und bin gänglich entschlossen ins künftige mein Leben zu besseren. Ich wil hören / was Gott
Der

der H^{er}z in mir reden werde: dan er wird Frieden unter sein Volck reden. (a) Sehe da übergebe ich dir mein Herz als ein weiches Wachs/ auff daß du darmit truckest/ was dir gefallet. Drehe es / wende es / geh darmit um nach deinem belieben/ es ist völlig dein eigen. Ich mache dich H^{er}z und Meister darüber: und weil du mir es geben hast darmit nach meinem Willen zu schalten/ stelle ich es zu deinen Händen.

IV.

Das Evangelium vermercket außdrücklich/ was man sen Herodes grosses Vergnügen gezeiget habe/ daß man ihm I^{esu}m vorgeführt / massen er lange Zeit ihn zu seinen Verlangen getragen hatte. Vermeinst du vielleicht/ daß dieses geschehen/ damit er mit I^{esu} einige Verw^{er}sens-Sachen abhandelen/ oder ihn um Mittel den Him^{el} zu gewinnen befragen/ oder doch ein guten Rath sein Land wohl zu regieren/ begehren mögte? Ach nein! weil seynd diese Gedancken von den seinigen abgelegen. Es verlangte dieser fürwitzige Geist was wunderliches zu sehen/ weil er vielleicht in den Wohn gerathen/ daß I^{esu}s auff die schwarze Kunst sich verstünde. Stelle uns einmahl vor/ sagte er / den Durchzug durch das rothe Meer/ die Schlacht des Josue, oder des Gedeons. Laß uns sehen den irrdischen Paradenß: bringe uns auß der anderen Welt herfür den Alexander, stelle uns vor Augen den Cæsar oder Pompejus, wie sie zu Feld gängen. Ach du elender König/ du plagest dich alhier vergeblich / und bohrest auff einen Nagel: dan I^{esu}s gar nicht gestirmt ist den fürwitzigen und hoffärtigen ein Frewd anzuthun. Die Wunderwerck seynd nur vor die Demüthige: deum die mehr Furcht seiner Großmacht/ als Fürwitz haben/ entdeckt er seine Weißheit und Gewalt. Er hat sein Wohl

(a) Audiam, quid loquatur in me Dominus Deus: quoniam loquetur pacem in plebem suam, Ps. 84.

Wohlgefallen an den verschlagenen und durchtriebenen Geisteren / sonderen an den freymüthigen und auffrichtigen Eelen. Nielmehr verbirgt er sich denen / welche durch ungewöhnliche Mittel / als da seynd Erscheinungen / Offenbahrungen und Wunderzeichen seine Heimlichkeiten willen erforschen. Solcher Leuthen Besgerd zu erfüllen / ist er so wenig geneigt / daß er an statt der Erleuchtung dieselbe verblende / und an statt der Wahrheit / die sie so inbrünstig zu wissen verlangen / in grobe Irthumben und Gemüths Nessungen fallen lasse. Sintemahlen der Fürwitz gar kein taugliches Mittel ist in Gewissens Sachen Nutzen zu schaffen / sonderen die Ehrerbietbarkeit und Demuth. Wie dan auch die Geheimnissen unseres Glaubens und alle Sacramenten gnugsam an tag geben / daß Gott hierinnen dem Hochmuth des menschlichen Geistes habe die Schlüssel fürken / und dessen Fürwitz gar nicht antpohren / sonderen hemmen wollen. Dan weil er durch die Untergebung des Verstands / so der edelste Theil des Menschen ist / wil geehret seyn / hat er uns auch um desto mehr verbinden wollen / Sachen zu glauben / die unsere Vernunft nicht begreifen / noch die Sinn erkennen können. Schawe an die Sacramenten. Alles was hier den Augen vorkommet / ist schlecht und verächtlich. In dem Tauff ist es Wasser / Del in der letzter öelung / Gestalten des Brods in dem Sacrament des Altars / in der Beicht ein von dem Priester gesprochenes Wort. Und nichts desto weniger / seynd unter so schlechter Decken alle Wunderding der göttlicher Gnaden eingewicklet. Ebener Gestalt verbirgt er seine Gottheit unter der Menschheit / seine unerschöpfliche Reichthumbe unter der Armuth / seine Macht unter der Schwachheit. Und also wil er auch / daß das Reich der Himmlen in Entblösung alles menschlichen Trostes / die Vergnügung des Herzens in den Thränen / die Ersättigung

D

in

in Hunger und Durst/ die Glorj in Schanden/ die Freude in den Verfolgungen/ das Leben in dem Tode / die Seeligkeit in der Schmach des Creuzes bestehe. Es vermercket der **S.** Augustinus, in unterschiedlichen Stellen / daß es zwischen den unsichtbahrlichen und sichtbahrlichen Dingen dieser Unterscheid gebe : daß die sichtbahrliche / je höher sie seynd / je mehr man sich erheben müsse / dieselbe zu erzeihen. In den unsichtbahrlichen aber geschicht das Wider-Spiel/ je höher sie seynd / je mehr muß man sich erniedrigen / wan man dazzu gelangen / und den Augenschein davon nehmen wil. So het ein Wunder / meine Brüder / spricht er / **God** ist hoch : erhebest du dich / so weichet er von dir. **Verdemüthigest** du dich / so kombt er zu dir. ^(a) Diese Geheimnüssen lassen sich nicht erkennen durch fürwitzige Nachgrüblung / sondern durch Unterwerffung des Verstands / die wir den Worten **DEUS** zeigen / und durch tieffe Demuth / mit welcher wir dieselbe ehrerbietig annehmen. Die also gegen unseren Glauben gesinnet seynd / ergreifen diese hohe Wahrheiten nicht allein durch ein innerliches Liecht / sondern auch durch ihr eigene Erfahrungs / welche sie dergestalt verführet / daß sie viel eher an ihrem eigenen Leben und Wesen / als an der Wahrheit ihres Glaubens zweiffeln solten / und der Ursachen halber halten sie denselben in so hohem Werth / daß sie zu Behauptung des jenigen / was der Glauben uns lehret / freywillig ihr Leben würden dargeben. Die fürwitzige Geister hingegen sehen nur an die äußerliche Schale / stoßen sich an der Einfalt der heiligen Schrift / an der Schlechtigkeit der Sacramenten / und aller unserer Geheimnüssen. Sie können dieselbe nicht durchgründen / und dessentwegen nicht glauben : und

(a) Videte miraculum, Fratres, Altus est Deus : elevas te, recedit à te, humilias te, accedit ad te. Augustin. in Ps. 33. & 50.

weisen sie ihnen unglaublich vorkommen / werden sie von ihnen veracht / und indem sie dieselbe verachten / kehren sie davon ab. Widerfahret ihnen also / was dem Herodes widerfahren / der nur seinen Fürwitz zu büßen JESUM zu sehen verlanget : und da er ihn gesehen / verachtete er ihn als einen dummen Menschen / dem das Hirn schlotterte. Die Ansehung des göttlich-Ehrwürdigen Heylands dienete ihm nur zum Verderben. Laßt uns derohalben dem Rath des Weisen Manns folgen / da er spricht : Suchet ihn in Einfalt des Herzens / dan er wird von denjenigen gefunden / die ihn nicht versuchen. (a)

V.

Unterwerffung des Verstands in Glaubens Sachen.

Nehme dan von mir ab / O mein Gott ! nehme von mir ab den fürwitzigen Geist in Sachen / so den Glauben / den Gottes-Dienst / und die Andacht betreffen. Gebe mir vielmehr den Geist der Demuth und Untergebung / der alles mit Ehrerbietigkeit annehme / was von dir herfließet. Ich bedarff keiner Vernunft / noch wunderzeichen : mir ist es gnug / daß du geredet habest. Ich verlange nicht / daß du in der Höhle erscheinst meinen Glauben zu stärken / daß du wesentlich allda zugegen seiest : ich bin damit zufrieden / daß du es gesagt habest. Die Peinen der Höllen oder des Fegfeurs festiglich zu glauben / wünsche ich nicht eine Seel zu sehen / die auf solchen Orthen kommen. Ich verlange anderst nichts als dein wort / so in H. Schrift verfasst ist / und wil desselbe kein ander beweisthum als den glauben deiner Kirche / welche mir dasselbe als ein offenbahrte wahrheit vorhaltet. Ich glau-

D 2

(a) In simplicitate cordis quaerite illum . quoniam ab his invenitur , qui non tentant illum . Sap. 1.

glaube / daß der Teuffel lebe / ob schon ich ihn nicht sehen
verlange es auch nicht. Die Zeichen seynd für die Un-
glaubige. Ich aber bin ein Glaubiger / und ein Kind
der Catholischen Kirchen. Hast du schon zuweilen so
hohe Günst fürtrefflichen Seelen widerfahren lassen /
gehöre ich doch in deren Zahl mit nichten : ich verglei-
che mich mit dem / daß du mich vor deinen Leibeigenen
haltest / und mir als ein solchen mitfahrest.

VI.

Anbettung.

Derohalben bitte ich dich an / O Mein Heyland / in
deinen Bänden / und erkenne / daß du allmächtig sehest.
Ich bitte dich an in deinem Stillschweigen / welches die
Wohlredendheit der fürtrefflichsten Redneren weit über-
trifft. Ein Stillschweigen / welches an tag gibt / wie ge-
duldig du dich in alles Leiden ergebest. Ich erkenne dich
für das Wort des Vatters. Deine H. Verdemüthi-
gung machet dich meinem Herzen viel lieblicher und
wunderbahrlicher / als deine Mirackel.

Entschliessung.

Ich protestiere / daß ich niemahlen in meinem Gebete
suchen werde noch Trost / noch schöne Gedancken / noch
Gleichmack / noch sonderbahre Erleuchtungen / sondern
nur allein dich durch solches Werk zu ehren / mich dar-
stellend deinen H. Willen zu vernehmen. Ich wil nicht
in die Predig gehen auß Färwitz / sondern ein gutes
Lehrstück darauf zu hohlen. Ich wil nicht suchen die be-
redetste / sondern die andächtigeste Prediger. Wil nicht
lesen die färwitzigste / sondern die nützlichste Bücher.
Mit einem wort / in allen meinen Wercken und Anseh-
gen wil ich kein anderes Absehen haben / als allein dir zu
gefallen. Und du wirst die Fremd haben / solches zu er-
fahren

fahren/dasern du diese heilige Entschliessungen mit deiner Gnad segnen wirst / gleich wie ich dich demüthigst bitte.

Anderer Theil

I.

Nachdem Herodes wahrgenommen/ daß er weder mit bitten! weder mit versprechen das geringste Wortlein dem H E R R E N J E S U könnte aufpressen / wurd er dessen endlich müd / verändert den Fürwitz in Verachtung / und hielte ihn für ein armen Tropff. Und diese seine Gedancken einem jeden Kind zu machen / lieffe er ihn als einen Narzen kleiden / und ihm die Schellen anhangen. Da suchte man dan herfür ein alten und zerissenen weissen Rock / legte ihm denselben auff die Schulteren / velleicht auch setzte man ihm ein alte Mütze auff das Haupt / und in diesem Aufzug wird er Pilato wieder zugeschickt.

Sehe! dies ist das erste mahl/ daß J E S U S die Häuser der Grossen dieser Welt / als Caiphæ, Pilati, und Herodis betretten. Aber ach! Wie ist man all da mit ihm umgangen? Wo ist er mehr verspottet / mehr gelästert / mehr beleidiget worden / als bey Fürsten und Herren? Die ganze Hoffart beschimpffet ihn / die Knaben bepfeiffen ihn / die Knecht lachen seiner / und bewerffen ihn mit Koth. Er mußte durch die Leib-Wacht vorüber gehen / allwo der Muthwill regieret / und an den Höfen desto aufgelaßener ist / je weniger er gestrafft wird. Da wäre kein Soldat / auch nicht der verwürfflichste unter allen / der den H E R R E N J E S U nicht schmähere / sich einbildend ein grosse Tapfferkeit erzeiget zu haben / man er die schändlichste Schmah-Wort aufgüsse. Auff solche Weise wurde der Fürst des Himmels / mit

Schläg und Spott beladen. Ach ihr andächtige Ete-
 len / wer ist unter euch / der nicht gern für den Sohn
 GOTTES sich sollte darstellen / solche Schmach
 außzustehen? Meines Theils sage ich mit dem H. Ber-
 nardo: O wie wär ich so seelig / wann der HERR
 sich würdigen wolte mich für ein Schild zu brau-
 chen. Gern halte ich auß die verleumbderische Zün-
 gen / und die giffrige Pfeil der Gottes-Lästerer /
 damit sie zu dem HERRN nicht gelangen.
 Ich weigere mich nicht ohne Ehr zu leben / auff
 daß die Ehr GOTTES unbeschädigt verbleibe. (a)
 Ach möchte ich das Glück haben mit dem Psalmisten
 mich zu berühmen: Die Schmah-Wort der jenigen /
 die dich schmäheten / seynd auff mich gefallen. (b)
 So wolt ich mich schätzen für den glücklichsten Men-
 schen. Hier wil ich meine Gedancken ein wenig einhal-
 ten / mir lebhaft vorzustellen / wer der seye / der also be-
 schimpffet wird. Eines Theils wil ich betrachten / wie
 GOTTES mitten unter den Seraphinea sitze / und
 von denen Hohen Geisteren in grosser Ehr = Furcht und
 tieffster Demuth angebetten werde. Anderen Theils
 wil ich ihn beschawen / wie er mit dem Narren-Kleid
 bedeckt / dem Umstand zum Gelächter werde. Und
 hierauf wil ich schliessen / was grosse Lieb er zu mir
 trage.

(a) Quam bonum mihi, si me Dominus dignaretur uti pro
 Clypeo? Libens accipio linguas maledicas, & venenata spi-
 cula blasphemorum, ut non ad ipsum perveniant: non re-
 cuso inglorius fieri, ut non incuratur in Dei gloriam. Ber-
 nard.

(b) Opprobria exprobrantium tibi ceciderunt super me.
 Psalm. 68.

o s s o o s s o o s s o : s o : o s s o : o s s o o s s o o s

Anmüthungen.

II.

Ehr. Beweifung.

Mein Heyland! diese Beschimpffung manglet
 Ino d an demen heilig. Verdemüthigungen. Man
 hat dich für ein Meutmacher / für ein Betrieger /
 für ein Befessenen / für ein Schlemmer / für einen
 Menschen / der böse Gesellschaften hantierte / für ein
 Gottes Schänder und Låsterer gehalten / aber noch
 nicht für ein Narzen und Dölpel / wie dir hie geschicht /
 da du doch bist das Wort des ewigen Vatters / das
 Zweck oder Endigung / wie man in den Schulen re-
 det / seiner unendlichen Erkantnis / ihm in allem gleich.
 In welchem nach Zeugnis des Apostels alle Schätze
 der Weißheit und Wissenschaft verborgen
 seynd (a) Der Weißheit / welche die übernatürliche und
 görtliche Ding verstehet / der Wissenschaft / welche
 augenscheinlich die natürliche und menschliche erkennet:
 und dieser hohen Merck Wörter Unermesslichkeit und
 Tiefe an Tag zu geben / vergleicht dich der heiliger
 Geist mit den Schätzen. Du bist das Wort / wel-
 ches die Bildnis aller wunderbahrlichen Werck / so in
 der Welt zu finden / in sich begreiffet / alle Regier. Kunst
 der Klugesten Fürsten / alle Spitzfindigkeit der berühmter
 Weltweisen / alle Scharffsinnigkeit und Kriegs. Listen
 der größten Feldherzen alle Erfindungen der firtrefflich-
 sten Künstler / und alle heimlichkeiten der natur. Du hast

Da

(a) In quo sunt omnes thesauri Sapientiae & Scientiae absconditi. Coloss. 2.

Ete
 Sohn
 mach
 Ber-
 XX
 brau
 Jun-
 rer /
 ngen.
 auff
 e. (a)
 niten
 igen /
 n. (b)
 Men-
 nhal-
 so be-
 / wit
 und
 t und
 heils
 leid
 Und
 mit
 An
 ti pro
 ra spi-
 do re-
 Ber-
 r me.

in deinem verstand die mauster/ nach welchen man unendliche Welten bauen könnte/ welche viel weiter/ viel reicher/ viel angenehmer und schöner wären / als die ansehnliche stehet. Du bist derjenige / der die Sternenn erschaffen / ihre Größe abgemessen / die Eben-Maß ihren Einflüssen geben / ihren Umblauß gerichtet / und ihre Liechten zum Besten der unteren Dingen gemacht hast. Du bist derjenige / der die Zeiten des Jahrs nach dem Eirkel einführest. Du hast Regen und Ungewitter in deiner Hand / du steltest dem Meer seine Schrancken / dem Befehl müssen alle Bewegungen der Natur erkennen. Nichts ist / das dem Aug deiner Sichtigkeit / und der Ordnung deiner Anstalt könne entgehen. Entzwischen seynd alle diese herzliche Ding / und göttliche Vollkommenheiten am heutigen Tag unter dem Kleid eines Narren verborgen / den man zum Gelächter machet / und durch die Gassen herum führt / dem Volk ein Zeitvertreib zu geben. Ihr Himmel entsetzet euch darüber! (a) und haltet vor Erstaunung über ein so seltsames Spectackel eweren Lauff ein.

III.

Verwunderung.

O Mensch-wordenes Wort / es wundert mich nicht / daß du Himmel und Erden erschaffen / dies ist viel zu gering für deine Macht / daß du aber über deine unendliche Majestät die Gewalt gehabt dieselbe so weit zu erniedrigen / daß man dich für ein dummen und hilflosen Menschen gehalten : das ist ein Sach / die augenscheinlich an Tag thuet / daß deine Macht unendlich seye. Es ist nicht frembd / daß man das Gewr sich empor schwingen sehet / dan das ist seiner Natur gemäß / daß es aber

(a) Obstupescite caeli super hoc. Jerem. 2,

aber wie ein schwäres Ding/wider seine natürliche Bewegung/unter sich schlage/darüber hat man sich billig zu verwunderen.

IV.

Glaub.

Ob nun zwar mein Seel / dir dieses Spectackel sel-
kam vorkommet / so sehest du gleichwoll in keinem zweif-
fel/dasß dein Heyland solche Beschimpffung außgestan-
den habe. Sintemalen die Evangelisten es verzeichnet/
deren Ansehen unzweifelhaft ist. Was sagest du dan zu
solchem Exempel einer so erschrocklichen Demüthigung/
da der eingebohrne Sohn Gottes hinunter gestiegen
deine Hoffart zu büßen? Ach was soll ich anders sagen/
als dasß ich Schamroth werde/wan ich mich vor diesen
Spiegel stelle. Hierinnen sehe ich meine Heßlichkeit
und zörne wider mich selbst/ woll erkennend/dasß ich in
Verachtung so empfindlich bin. Wie sorgfältig hab ich
die Hochachtung sinnreicher Leuthen gesucht/und da ich
vermercket/dasß mir ein ander vorgezogen wurde / hab
ich es nicht über mein Herz bringen können. Die eytele
Ehr wegen Schönheit/ Geschicklichkeit/ guten Manie-
ren/hat mir solche Qual angethan / dasß ich offtermah-
len wider diejenige ergrimmet/ die mich verachtet / und
für ein einfältigen Tropff gehalten haben. Wan mir
zu Ohren kommen/dasß dieser oder jener / diese oder jene
Meinung von mir hätte/ gabe dasselbe meinem Herzen
ein solchen Stich/dasß ich Nach geschriehen/und mit er-
schrocklichen scheltworten heraußgefahren bin/ also dasß
ich von denen nichts Gutes reden können / die ich für
meine Feind hielte. Dieß alles ist mir widerfahren/weis-
sen ich mir dein Exempel nicht hab zu nutz gemacht. O
Jesu mein HERR! O Abgrund der Weißheit / und

zugleich ein Abgrund der Schanden! Du bist der erste und der letzte unter den Menschen. Ein Wärmlein will gehret seyn und Gott wird verspottet. Ein Unwissen der wilt den Mahimen eines Hochverständigen haben und die göttliche Weisheit haltet man für wahrweis. Ihr Ceder-Baum auff dem Berg Liban / neiget ewer Spitzen/ihr Aelichen zu Basan erniedriget euch / in dem der Gott des Himmels / der ewer Glory über andere Bäum der Wälder erhöhet / anjeko in dem Abgrund der Verwürfflichkeit vernichtet ist.

V.

Danksagung.

Ich sage dir Dank/D demüthigster Jesu / für die schand mit welcher du hast wollen bedecket seyn. Du hast dich wollen bekleiden mit dem Kleid der Verachtung / damit du mir das Kleid der Glory erkauftest. Du hast auß meinem Herzen vertilgen wollen / die viel zu gute Meynung die ich von mir selber habe / und an deren stell ein tapffere Verachtung einpflanzen aller wiedrigen Urtheil/welche man über meine Fäbig-und Geschicklichkeit wird ergehen lassen. Du hast mehr gethan mir die Demuth zu erwerben / als mich zu erlösen: sintemalen ein einziger Tropffen deines Bluts / ware hierzu mehr dan genug ; in der Demuth aber hast du mehr dan dreißig Jahr zugebracht/mich dieselbe zu lehren. Dem unangesehen schäme ich mich noch nicht von der Zeit an meines Hochmuths.

VI.

Entschliessung.

Ich bekenne in deiner Gegenwart / das ich ein herffliches Leidwesen empfinde / weil ich mich über die so seltsame und eytele Urtheil der Welt so sehr bekümmert / und entzwischen deine Glory durch meine Demuth zu vermehren auffser acht gelassen habe. Ich wiederruffe und

verdamme meine Verwegenheit und Untrew; deiner Majestät versprechend/ daß ich hinführo nichts darnach fragen werde / was die Welt vor Gedancken von mir schöpfen wird/ wan ich nur nach dem vermögen / welches du mir ertheilet/ das meinige gethan habe. Man halte mich für ein Bährenhäuter oder für ein ehrlichen Mann/ dafern es nur dein Ehr nicht berriffet / soll es mir eben viel seyn. Solte sich aber die Natur/ uneracht meiner gefasten Entschliessungen / wegen solcher Ringschätzung beunruhigen und betrüben/ so werde ich meine Zuflucht zu dir nehmen/ mich bedienen des jenigen Mittels/ welches deine Lieb mir hinterlassen/ und hierauf ein heylsames Pflaster zu richten für meine Wund / mir vorstellend: was gestalt du/ O mein süßer Heyland/ der du die ewige Weißheit bist / für ein menschlichen Menschen/ der auß übermässiger Dummigkeit nach der Königlicher Cron gerrachtet / hast bestehen müssen. Dan solchen Bohn haben die grosse Herzen von dir gehabt. Und hierauff will ich in meinem Herzen / dieses Fundament setzen: wan Gott selbst/ nach der Menschen Urtheil/ ist für ein Narren gehalten worden: ist es gewislich nunmehr dem Menschen ein Ehr/ daß er vor der Welt seinen guten Nahmen verliere / doch daß er nichts begehet das man ihm mit guten Zug könne vorröpfen. Wan es Gott also beliebt / uns keine grössere Gaben des Gemüths/ noch glücklicheren Ausgang unserer Sachen zu ertheilen/ was suchen wir dan weiters? Ist es doch nur gegen den Strom schwimmen / und mit vergeblicher Mühe den Kopff plagen. Ach mein Seel / laß uns wünschen viel ehender tausendmahl vernicht zu seyn/ als das ein solche Beschimpffung jemahlen Jesu unserem Gott und Herzen widerfahren seye / der Werth ist von den Engelen und Menschen in alle Ewigkeit geehret und angebeten zu werden.

O demüthigster JEſu ! deine Demuth iſt nicht unfruchtbar geweſen: ſintemahlen ſie zu der ſelben Zeit eine Frucht herfürgebracht/über welche man ſich verwundert ohne weiters Nachſinnen woher dieſe Verwunderung entſtehe. Daß nemlich Pilatus und Herodes mit deinem Schaden wieder in Freundschaft getreten / welche ſonſten (wie dan immerdar groſſe Herzen Handel haben) einander Feind waren: Herodes befunde ſich dem Pilato verpflichtet/daß er ihm die Ehr gethan/ einen Gefangenen von ſolcher Wichtigkeit ſeinem Urtheil zu übergeben. Und dieſe Verſöhnung wäre ein Frucht deiner Demuth/O JEſu ! maſſen du die Gelegenheit darzugeben und mit deiner Beſchimpfung dieſelbe erkaufft haſt: mir zur Lehr/daß man durch die Niederträchtigkeit nichts verliere / ſonderen daß die Menſchen jederzeit darauf zur Ehren Gottes groſſen Nutzen ſehen. Deine unendliche Liebe/welche willens wäre die Verſöhnung zwiſchen den Menſchen und deinem erzürneten Vatter / wie auch die Vereinigung der Juden und Heiden in der Chriſtlichen Religion, durch deinen Todt zuwegen zu bringen/hat allhier ein Probtſtück gethan des ſo groſſen Wercks / in dem du dieſe beyde/ſonſten einander haſſende Richter unter einen Hut gebracht / und nicht eher auß dieſer Welt haſt ſcheiden wollen / biß daß ſie völlig verglichen wären / gleich als hättest du hierdurch die Beſchimpfungen / mit welchen ſie beyde dich verunehret / ihnen wollen vergelten. Ach mein süſſe Liebe / hätte ich doch ein ſolches Herz/das ſo leichtlich die Schmach in vergiß ſtellet/ und ſo herzlich ſich ſuchet diejenige zu verbinden welche dich ſo ſchändtlich beleidiget haben ! Ich ſiehe in groſſer Furcht daß viele Chriſten zu finden ſeyen / die ärger als Herodes und Pilatus, die von keiner Verſöhnung mit ihren Feinden hören wollen / auch nicht mit ihren

nächsten Blutsverwandten/ auch nicht in Ansehung der
 Gestalt der Zeit/ auch nicht Jesu ihrem Erlöser zu ge-
 fallen/ der für seine Feind gestorben/der ihnen ein Exem-
 pel der Versöhnung hinterlassen/ der selbige durch die
 Kraft seines kostbaren Bluts von ihnen begehret/der sie
 endlich mit der ewigen Verdammung betrohet/ fals sie
 nicht verzeihen wollen. O Härteigkeit des menschlichen
 Herzen! O Güte des Herzen Jesu! Ein eyfferiges
 Gebett will ich verrichten für so harte Herzen/und durch
 die Kraft und Verdienst der heiligen Verdemüthigung
 meines Herzen Jesu/ vermittels welcher gesagte Rich-
 ter versöhnet worden/ flehenlich anhalten/damit solche
 Christen ebermächtig mögen versöhnet werden; die sonst
 nicht würdig/das sie den Mahmen führen/ und Jesu
 Jünger seyen/ der ihnen anders nichts/als die Demuth/
 die Lieb/und die Gedult prediget.



Elffte Betrachtung.

Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt.

Erster Theil.

I.

Platus ware nicht wenig bestürzet/da er gesehen/das
 die Juden ihren Gefangenen wieder zurück brachten/
 dem Herodes sein Urtheil nicht sprechen wollen. De-
 rohalben ließ er sich angelegen seyn denselben auß ihren
 Händen mit gemach zu erretten/ theils auß inniglichem
 und dem Menschen angebohrenen Mitlenden/ welches
 nicht sehen kan/das man unbilliger Weise den unschül-
 digen untertrucke/ theils auß Pflicht und Schuldigkeit
 seines Ampts welches ihm durch auß nicht zuliesse/ das
 er

er einen Menschen verurtheilte / den er nicht für schuldig erkannte. Gebrauchet sich deswegen einer List / nicht zweifelnd dieselbe würde ihm glücklich von statten gehen. Er redet die Juden mit diesen Worten an. Es ist ein altes Herkommen / daß ihr auff dem Oster-Fest zur Gedächtnuß ewerer Erledigung auß der Aegyptischen Dienstbarkeit/einen Gefangenen/nach ewerem belieben freylasset. Nun habt ihr in dem Kercker einen mit Nahmen Barabbas, ein grossen Strassenräuber/dessen gleichen keiner im Land / einen Meutmacher und Mörder. Ihr habt auch da in eweren Händen Jesum besinnet euch/welchem auß beyden ihr Gnad zu thun geneigt seyet? Und dannoch/wider alles verhoffen / rufft das Volck; gebe uns Barabbam; der ist es/den wir wollen auff freyen Fuß gestellet haben.

Beÿ Erzählung dieser Geschichte / will ich mir einbilden / als sehe ich Pilatum auff dem Ercker seines Pallast stehen; zu Rechten hat er Jesum / zur Linken Barabbam. Der Vorhoff ist mit Volck angefüllt: die Priester/ Schriftgelehrten und Phariseer stehen durcheinander / da höre ich diese Wort: **Welchen wollet ihr / daß ich euch loß geben soll?** (a) Hier will ich dank von Gott die Gnad begehren / daß ich die Geringschätzung möge übertragen/wan mir ein ander mit Recht oder Unrecht wird vorgezogen/wie allhier dem Sohn Gottes geschicht/und dem Nächst/

II.

Will ich mich mit meinen Gedanken auffhalten bey dem Vergleich / welcher zwischen Jesu und Barabbas, die man gegen einander stellet / gemacht wird / und bey der Wahl / welche man den Juden gibt / einen oder den anderen zu erkiesen. Erschröcklicher Streite

(a) Quam vultis dimittam vobis. Matt. 27.

der Ehren und des Lebens! (a) Schreyet auff der
 H. Augustinus. Hier will ich dan zu Gemüth führen
 die Eigenschaften eines jeden. Und erstens zmar ist zu
 beobachten was der H. Joannes sagt. Barabbas aber
 war ein Mörder / (b) nicht einer der geringsten; son-
 deren nach Zeugnuß Mithri. Ein außbündiger / der
 in der Aufrubr einen Mord begangen hatte / (c)
 wie Marcus bezeuget. Dieß waren die schöne Tugendien
 und Verdiensten des Barabbæ. Und gewißlich könte
 man ein Grewel der Gemeinde mit wenig Worten nicht
 besser abschildern / als mit diesen dreyen Kennzeichen/
 daß er ein Räuber / ein Meutmacher und Todtschläger
 gewesen; welche drey Laster dem gemein. n Besten ge-
 rad zu wider lauffen / massen dieses in den Gütteren / les-
 ben / und Fried der Bürgerschaft bestehet. Das gering-
 ste dieser Schelmenstücken zu üben / da gehört ein auß-
 gemachter Bößwicht zu; und der darüber betreten
 wird / muß es mit dem Kopff bezahlen; weilen die Rechts-
 ten ein solchen von der Gemeinschaft der Menschen ab-
 sondern / als ein vom Krebs angestecktes Glied / welches
 notwendig muß abgeschnitten werden / damit der ganz-
 ge Leib nicht zu grund gehe. Andere Laster können die
 Vorsteher der Gemeinden zuweilen woll übersehen /
 oder belegen sie doch nicht mit so harten Straffen als
 da seynd öffentliche Spiel-Häuser dardurch viele ih-
 res Gütteleins verlüstiget werden / Trunckenheit / und
 Lauscheren in der Kammerschaft. Dan ob zwar
 solche Laster viel übelß nach sich ziehen; so gereichen
 sie gleichwoll nicht zum verderben und gründlicher Zer-
 störung des gemeinen Wesens. Solte aber das rauben
 ohne Straff / und auffer acht verbleiben / wer könte
 sich alsdan versichert halten / daß er was habe / oder
 seinen

(a) O horrendum honoris vitæque certamen! Aug. (b)
 Erat autem Barabbas Lattro Joan. 18. (c) Habebat vinctum
 insignem. Matt. 27. In seditione fecerat homicidium Marc. 15.

seinen Kinderen die Früchten seiner Arbeit verspahren könne? Ebener Gestalt wan das Todtschlagen zulässig wäre/was würde man täglich anders als Mörderereyen sehen/ in dem ein jeder seiner Nach-Begierd würde ein Gnügen thuen wollen: Mitten in der Statt müste man immerdar bewaffnet gehen/sein Hauß verschanzen/ und Besatzung darinnen erhalten / den feindlichen Anfall abzuwehren/ und sein Leben in Sicherheit zu setzen. Wan man auch letztlich die Aufwickler nicht sollte zur Straff ziehen/ würden die Statt in kurzer Zeit in Wüsteneyen verändert werden: ein jeder würde lieber unter den wilden Thieren/ in den Wäldern und auff den Bergen wohnen/ als in einer zertheilten Statt / da die Bürger einander die Hals zerbrechen / allenthalben Fier einwerffen/ und alles mit Blut / würgen / und rauben anfallen. Dem zusol muß Barabbas der Mörder / der Straßensräuber/ der Meutmacher als der allergreulichste / und des Lebens unwürdigste Mensch der unter der Sonnen lebet/billich verflucht werden. Andere Ubelthäter könnte man in Vergleich dieses Böswichts für unschuldig erklären. Nichts destoweniger wird Jesus ihm nachgesetzt. O wie ist ein rasende Gemüths-Neigung verblindet! Heiligkeit/Gerechtigkeith/Gewissen sehet sie eben so wenig an / als wenig sie fürchtet die klägliche Zufälle welche darauff entstehen können.

Anmüthungen.

I.

Glaub/ daß Jesus nicht sündigen könne.

Wan ich mich zu dir wende/ göttlicher Ehren würdige Gefangene; ach was finde ich hier vor ein Unterscheid zwischen dir und dem Böswicht / den man dir nicht schewet an die Seithen zu setzen. Du bist nach der Mensch

Jesus Barabbæ nachgesetzt. 225

Menschheit so woll/als nach der Gottheit keiner Sünden fähig. Und diese Unfähigkeit ist dir nicht weniger angebohren/als dir angebohren ist / daß du ein Gott bist. Du kannst weder sündigen durch Unwissenheit / dan du hast aller Dingen Wissenschaft/ weder auß Schwachheit / dan du vermagst alles/weder auß Bösheit / dan du bist die höchste Gütigkeit. Du kannst kein Sünd begehen nach der Menschheit/ theils wegen der persöhnlichen Vereimigung / theils wegen der seligmachenden Anschawung / theils wegen Völle der Gnaden/ die dir gebühren. So bist du dan heilig in deinen Gedancken/ in deinen Worten/ in deinen Wercken / in deinen Urtheilen/ in deinen Straffen/ in deinen Belohnungen. Heilig in dem Himmel / heilig auff Erden / heilig in der Höllen.

O mein Seel/wie ist Jesus so lieblich/ weil er heilig/ und voll der gutthätigen Liebe/und von dem Bösen weit entfernet ist ! Und dem solt Barabbas vorgezogen werden: Barabbas ein Mörder? Wie ist das möglich? Ist dan das gute nicht der Liebe werth/ gleich wie das Böse verdienet gehasset zu werden? Barabbas ist von der Straffen auffgerafft/ Boshafft von Naturen / seines Handwerks ein Straffenräuber / öffentlich für ein Meuchelmörder erkennet / und eines gar ehlosen Lebens. Schawe mir einmahl an diesen Menschen. Ist er nicht der Schaum/die Heffen und Grewel der Welt? Wende hiervon dein Augen zu Jesu / der als ein Gott der eingebohrene Sohn des ewigen Vatters/ als ein Mensch von Königlichem Geblüt und ein Spiegel aller Tugenden ist; von recht Gütlichem Ansehen und Gebärden/ höfflich in der Gesellschaft / unstaufflich in seinem Wandel/ernsthaft/ züchtig / tapffer: und könnte nur jemand auch das innerliche an ihm beschawen / der würde ihn nennen den Wunderbarlichen mit Isaias, den Glantz des ewigen Liechts/ mit Salomon den

P

Heilig

Heiligen aller Heiligen mit Daniel. Dem allem uners
acht wird der Taugnichts/der Bluthund/der Straßens
räuber die Oberhand allhier erhalten.

II.

Lieb des Wohlgefallens.

Ach mein Heyland! Du hast keinem Menschen je
mahlen das geringste Leid zugesüget: und du kanst mit
so grosser / ja größerer Versicherung zu diesem ganzen
Volk sprachen/was Samuel: die Unschuld und Gerech
tigkeit seiner Regierung an Tag zu legen / zu ihren Al
väteren geredet: Siehe ich bin hier gegenwärtig.
Redet von mir für dem H. Erren und für seinem Ge
salbten/ob ich jemand Ochsen oder Esel genommen
habe. Ob ich jemand Gewalt/oder Unrecht gethan
habe/ob ich jemand unterdrücket re. (a) Der sagt
es nur kecklich heraus: ich bin bereit ihm ein völlige
Gnugthuung abzustatten. Ach nein/mein Heyland/du
bedarffst dich in deinen Nöthen keines frembden Guts/
zu bedienen: dan du bist die Brunquell aller Güter:
und haben die Menschen nichts in allem ihrem Glück
das sie dir nicht schuldig seyen: und wan sie diese War
heit nicht erkennen / so seynd sie deiner Gutthaten nicht
würdig. Deine Güte / wer kan daran zweiffeln? er
haltet sie bey dem Leben: die gibt ihnen ihre Reichthum
ben/die verschaffet das sie in ihren Geschäften Glück ha
ben/das ihre Ernden zeitigen / das ihre Vieh-Heerden
sich vermehren/das ihr Haus- Wesen in Flor stehet/das
alle ihre Anschlag ein glücklichen Ausgang gewinnen.

Und
(a) Ecce praesto sum: loquimini de me coram Domino,
& coram Christo ejus, utrum bovem cujuscquam tulerim aut asinum: si quempiam calumniatus sum; si oppressi
aliquem. 1. Reg. 10.

Und diese Wohlthaten laffest du ihnen zum öfferen widerfahren zu der Zeit/da sie dich zum Zorn anreizen: ertheilest ihnen also mit freygebiger Hand die zeitliche Güter/ in dem sie diejenige am allerwenigsten verdienen: gleich wie du auch nicht unterlaßest den Frommen/ zur Belohnung ihrer Trew/die Schäß der ewigen und unendlichen Güteren in Verwahr zu halten.

III.

Verdammung der undanckbarkeit.

Wie kombt es dan/daß dich die Menschen so schändlich beleidigen: Wie kombt es/daß sie dich nach so vielen Wohlthaten nicht anders/ als ihren Feind tractieren? Wan uns ein König nur einige Hülsen oder Everschalen geben thäte / würden wir solche Gab / als ein hohe Gunst mit Lieb und Hand. Küssen annehmen: sintemalen nichts vor gering zu halten/ wan der König seinem Unterthanen Ehr an thuet: und die Wohlthaten Gottes scheinen uns keiner Erkantlichkeit werth zu seyn? Ich kan nicht umbgehen die Tapfferkeit des heiligen Martyrers Polycarpi zu lieben und zu preysen/ welcher da er von dem Tyrannen angereizet würde/dich O JESU zu lästern/ weigert er es zu thuen / in Bedencken der vielfältigen Gutthaten/die du ihm erwiesen hattest. Es seynd nun fünfzig Jahr; sag er / daß ich in Diensten meines Herren Jesu lebe / und hab niemahlen anders als Gutes von ihm empfangen: weiß Ursachen soll ich ihn dan lästern? Du würdest mir ja nicht ratthen die Kaiser zu schelten; die mir doch anders nichts als böses gethan haben. Nein/nein! die Tag meines Lebens will ich meinen lieben Meister benedeyen/auch mitten in den tormenten:widrigens als würde ich der ehren mit würdig seyn den namen seines getreuen Dieners zu führen:welches ich

für die höchste Glory habe / die man in der Welt haben kan.

Eiffer und Unwillen über den Vergleich zwischen Christo und Barabba.

Mein Heyland was vor Gleichheit hat es doch zwischen dir und Barabba, das man euch beyde gegen einander auff die Wag lege? Er ist ein Muechelmörder; und du der Urheber des Lebens. Er benimbt das Leben den Lebendigen; und du gibts es wieder den Todten. Er verwundet; und du heilest. Du bist ein allmächtiger Arztem dem nichts unheilfam vorkommet? Die Sichtbrüchige/ die Krüppel und Lahme/ die Blinde/ die Tauffähige haben ihre Gesundheit und Grewd in deinen Händen gefunden. In den Händen Barabba aber / findet man nichts dan Blut/ Raub und Mordthaten. Barabba ist ein Meutma her; und du bist ein Fürst des Friedens. Was ist dan mehr ein ander zwiseher als Jesus und Barabba? Wie können doch zusammen bestehen das Liecht mit der Finsternuß/ das Leben mit dem Tode/ die Heiligkeit mit der Sünden Christus mit Belial? Du kanst allhier O HERR / deinem Volck in die Nasenreiben durch den Propheten Iaias: Wem habt ihr mich gleich und ähnlich gemacht? spricht der Heilige. Hebet ewere Augen in die Höhe/ und sehet wer diese Ding erschaffen habe. (a) Ihr hat mich gleich gemacht den seellosen Götzen-Bilderen / so von Holz und Stein seynd. Doch könten diese armfelige Menschen sich in etwa entschuldigen/ vorwendend: daß in solchen Bilderen einige Gottheit verborgen gewesen.

(a) Cui assimilastis me & adæquastis me? Dicit Sanctus. Levate in excelsum oculos vestros; & videte quis creavit hæc. Isa. 40.

sein die Kinder D mein Gott/ haben es arger gemacht als ihre Vorfahren / in dem sie dich mit einem Schelmen und beschreyten Mörder verglichen. Wan es schimpfflich ist/fälschlich angeklaget werden; was muß es dan vor ein schimpff seyn / einem so ehrlosen Kerl an der seihen stehen ? Was vor ein Schimpff demselben nachgesetzt werden ? Was vor ein Schimpff letztlich der Ehren d. r Gunst / und des Lebens weniger würdig geschähet werden / als ein solcher verfluchter Todtschläger.

IV.

Fortsetzung derselbigen Anmüthung.

Das ist indessen geschichn/ mein Seel. Jerusalem ware die Schaubühn dieser Verschimpffung; Pilatus sambt seinen vornehmsten Bedienten / was sage ich ? Die Engel/die Cherubinen und Seraphinen waren die Zuschauer; die Verständigste unter den Juden / die Urheber: dan diese haben die Wahl gerhan. diese haben das Urthail gefellet. O Tiefe der Verdemüthigung für dem eingebornen Sohn Gottes ! O Abgrund darinnen sich der Verstand der Engelen und der Menschen verlieret ! Jetzt sehe ich dich in der That mit Ias. als den Allerverächelichsten und Allergeringsten unter den Männern. (a) Dan weilen du mit einem verdorbenen Bößwicht verglichen / ja weniger geliebt und geschähet bist worden / als der beschreyte Strassenräuber; hastu auch alle Oberhand verlohren. Ach ! daß doch mein Herz bey solcher Verwerffung vor Schmerzen möchte zerpringen / in bedencken/dasß mein Hochmuth dich zu einer so erschrocklichen Verdemüthigung gebracht/ und deine Lieb dieselbe aufzustehen kein schein

P 3

ge.

(a) Despectum & novissimum virorum. Isa. 53.

getragen hat; mir ein Exempel der Demuth fürzuhalt-
ten in Sachen die ich so schwärzlich verdäwen kan / wan
sie mir zu Gemüth kommen. Entzwischen kan ich mit
harter Noth glauben / O mein Heyland / daß dir solcher
Schimpff widerfahren seye. so groß / so greulich ist er / so
widerstebet er der Vernunfft / so wenig ist er gegründet.
Wie? Barabbas wird Jesu dem Sohn Gottes vorge-
setzt: Wie hat das seyn können / daß man in deinem Han-
del und Wandel sich was eingebildet habe / daß ein so
ungerechtes Urtheil verdiente / das man dich mehr schül-
dig erkennet / als den wüsten und blutgierigen Men-
schen; das man in diesem Monster Ursach finde ihm
woll zu wöllen / in dir aber nihts das lieblich / nichts das
des Mitleydens / oder der Barmhertzigung / oder der Güt-
würdig wäre?

V.

Lieb zu Jesu der also verachtet worden.

Ach mein Erlöser / noch Hölle noch Menschen können
dich so gering achten / daß sie mich verhindernen dich von
gankem Herzen zu lieben; da ich vor Augen hab dem
unendliche Liebe / welche / mir woll zuthuen / sich nicht
weigert biß zu der euffersten Verschimpffung hinunter
zu steigen. O Gott wie bist du so diensthaft! Ich
müßte ja seyn von Kiesel und Marmelstein / wan ich sol-
che Gütigkeit nicht solte empfinden. Zum Zeichen mei-
ner Erkänlichkeit / weil ich anders nicht kan / ergebe ich
mich dir vor ewig zum Verbeigenen. Eher werd ich mei-
nen Nahmen und mich selbst vergessen / als das mein
Hertz das Andencken des jenigen verlieren solte / was ich
dir schuldig bin. Zu mir will ich mich deiner Gegen-
wart erinnern: du solts seyn der Gegenwurff meiner stärk-
festen Gedancken / und das einzige Ziel / worauff ich alle
meine Werck und Begierden richten werde / nichts an-
ders

ders hinführo suchend / als wie ich dir gefallen und dich ehren in d'ge. damit ich solcher massen/so viel mir möglich/ diesen Schimpff ersetze. Ich will ohn Unterlaß mit den Seraphinen singen: **H**err unser **G**OTT du bist würdig Preiß / und Ehr / und Krafft zu empfangen: dan du hast alle Ding erschaffen. Lob und Klarheit / und Weißheit / und Dancksagung / Ehr / und Krafft / und Stärcke sey unserem **G**OTT von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. [a] Ich wünschte/ mein **H**err / daß alle Kräfte meiner Seelen / so viele Münd / und alle ihre Wirkungen so viele Trommeten wären dein Lob auszublasen. Ich wünschte daß alle Sand-Kornlein; so am Gestatt des Meers auff häuffen liegen / mit Herzen begabet wären / dich zu lieben in dieser deiner Verwürfflichkeit. Doch könnte dieses alles noch von weiten nicht dein Verdienst erreichen.

VI.

Verachtung der menschlichen Urtheil.

Gehet nun hin ihr Christen / und trawt auff menschliche Urtheil. Wie seynd wir doch so armselig / so unbescheiden und blind / daß wir unsere Ehr und Glory auff ein so schwaches Fundament gründen. Was ist eynteler / was verwürfflicher / was leerer Einbildung mehr unterworffen / als die Hochachtung der Menschen die voller Betrug seynd; deren Zung mit dem Herzen selten übereinstimmet; und wan sie schon einig seynd / schier jederzeit fehlen. Die Welt mag mich loben und freundlich ansehen / werd ich dessentwegen nicht mehr auß mir machen / als wan mich ein

W 4

Wahn.

(*) Dignus es Domine Deus noster accipere honorem, & gloriam, & virtutem: quia tu creasti omnia. Apoc. 4. Benedictio & Claritas, & Sapientia, & gratiarum actio, Honor, Virtus, & Fortitudo Deo nostro in sæcula sæculorum. Amen. Apoc. 7.

Wahnwitziger thäte pressen. Sie mag mich tadlen und verachten / wird es eben so wenig zu Herzen gehen als käme es her von einem Narren : woll wissend daß ihre Urtheil sich so wenig fügen. Gehe hin / und verlasse dich auff den Bohn / den sie von diesem oder jenem schöpffet / da du sehest daß sie den Allergerechtigsten für den Allerboßhaftigsten aufgibt / und einen Straffenräuber dem Heiligen aller Heiligen vorziehet ; daß sie auß Antrieb einiger Neid Hälten einem Meuchelmörder sich günstig erzeiget / den jenigen aber im Strich lasset / der sich auß alle Weiße umb sie verdienet gemacht / in dem er die Krancke geheylet / die Todten erwecket / und ihr den Segen überaß hinterlassen hat. Wer wird nun / nach allem diesem / so unverständig seyn / daß er sich wegen der Urtheil einer solchen Narrin den Kopff zerbreche / da sie doch so unbillich und unvernünftig seynd. Ich bin ihrer Narrentanden gar verdrossen / ich schäme mich ihrer Blindheit / ich kan ihre Aufschweifungen nicht länger erdälten : will mich derohalben dieser Gemüths Tyranney gänzlich ent schlagen. Das kan aber nicht seyn ohn deine Gnad O mein Heyland. Verschaffe dan O demüthigster JESU / daß ich dich allen vorziehe / daß ich dich in allem suche / daß ich niemand verlange zugefallen / als deiner Majestät / daß ich niemahlen acht gebe auff dasjenige / was die Menschen von mir gedenccken / sonderen auff das / was dir am wohlgefälligsten ist : Erleuchte meinen Verstand / daß meine Meynungen niemahlen von dem rechten Weeg abweichen / oder auß dem Geleith fahren deine Glory zu suchen ; sonderen daß diese Glory mein Nord-Gestirn und einziger Zweck seye / der mich leite und führe.

VII.

Sie rieffen abermahl alle miteinander und sprachen: Nicht diesen / sondern Barabbam. (a) Alle. Dies Wörtlein bestürzet mich : dan ich solte die Priester / Schrift-gelehrten und Pharisäer für gescheide Leuth halten: sehe aber/das die Mißgunst sie alle schreyen thue: Nicht Jesum. Ich höre das Volck / welches nicht so eingenommen/ und wohl weiß / was hinter diesem Mörder steckt / und auch Jesum wohl kennet. Nichts desto minder ruffen sie alle: Nicht diesen. Weg mit ihm/ weg mit ihm. Gebe uns Barabbam Ein seltsame Sack! Ich rede an die Freund und Verwandten derjenigen/ denen Barabbas vom Brod geholffen / wie auch die/ welche ihn lassen in Verhaft nehmen: ich besfrage sie/ welchen von beenden sie haben wollen. Alle geben mir zur Antwort: Nicht diesen. Nicht Jesum / sondern Barabbam. Wie? den Barabbam, den ihr zuvor zum Todt verfolget? Ist nichts daran gelegen. Ich wende mich zu jenen Sichtbrüchtigen / Ausschätzigen / Besessenen und Blinden / die Jesus gesund gemacht: Wen verlanget ihr? Nicht diesen. Wir wollen Jesum nicht/ lieber willen wir Barabbam haben. Ach du armer verlassener / wie warhafftig hat David von dir geredet: Ich schwore zur Rechten/ und sahe herum: da war niemand / der mich kennet/ (b) niemand der Mitleiden mit mir hatte. Sehe! ein äußerste Verlassung/ die Pilatum selbstn geschröcket/ und ihm diese Wort hat aufgedruckt: Was sol ich dan mit Jesumachen? (c)

P 5

VIII.

(a) Clamaverunt rursum omnes, dicentes: Non hunc, sed Barabbam. Joan. 18.

(b) Considerabam ad dexteram, & videbam: & non erat, qui cognosceret me. Ps. 141.

(c) Luc. 27.

VIII.

Entschliessung der Welt urtheil zu verachten.

Fort mit dir menschliche Respect! fort mit euch ihr Urtheil der Welt! ihr mögt mir günstig seyn/ oder nicht/ gebe ich doch kein Pfifferling vor euch alle. Dan es ist ja anderst nichts / als Haß und Neyd/ als seltsame Ertbildung/ als eigen-Nutz/ als Bosheit/ das die Welt beherrscher. Sie mag mich setzen in grossen Schem/ in biß auff den höchsten Gipffel/ durch ihr Lob erheben/ oder wan es ihr beliebt/ mag sie mich biß in das Mittel Punct der Erden durch ihre Verteumdungen vergraben/ und mit den dicksten Finsternissen umnebelen. wird mir ihr Liecht oder Finsternis / ihre Erhöhung oder Erniedrigung eben eins seyn / so wenig frag ich nach ihr. Ich wil sagen mit dem Apostel Paulus: Mir aber ist es ein geringes/ daß ich von euch mögte gerichtet werden/ oder von einem menschlichen Tage. (a) Wan ich meine Werck wohl durchforschert / wil ich sagen auß einem Christlichen Gemüth: Was ich gethan/ ist nach rechter Vernunft / auß gutem Gewissen/ mit gutem Rath geschehen: hier mag ein jeder gedenecken / was er wil / gilt es mir eben gleich. Dir aber/ O großer Jesu/ wil ich ein Altar auffrichten/ und darauff mein / und aller Menschen Herzen legen/ die dich kennen; damit sie durch die Flammen der H. Liebe/ als ein ewiges Brandopffer / deiner Majestät zu Ehren verzehret werden. Dan wil ich auch den himmlischen Vatter bitten / daß er dich über alle erschaffene/ und noch mögliche Ding so hoch erhebe/ als tieff du dich/ ihm zu lieb / in den tiefsten Abgrund der Schanden versencket hast / und daß er des

(a) Mihi autem pro minimo est, ut à vobis judicer, aut humano die. 1. Cor. 4.

ne Demurh mitgegebenmässiger Glory zu vergelten !
dir einen Nahmen schencke / der über alle Nahmen
ist : daß im Nahmen **JESU** alle Knie sich beugen
sollen / deren / die im Himmel / und auff Erden / und
unter der Erden seynd. (a)

Anderer Theil

I.

Innweg mit diesem / und gib uns Barabbam los.
(b) Also schreyet das rasende Volck / von den Ho-
hen Priesteren überzeder. Und hierauf ist zu erse-
hen / was massen das Exempel der Grossen / gleich ei-
ner reissenden Bach die Kleine zum bösen ziehe. Weis-
len dan am Tag / daß ein einziges Wort oder Werck ei-
ner hohen Stands-Verföhnen fähig seye / die Laster zu
betreiben / und ein gankes Volck zu verführen / haben
sie fleissig acht zu geben / dasern noch einiger Juncken
der **W D E S** Forcht in ihnen glosset / was
Sorg sie tragen sollen / auff daß sie nichts thuen / noch
reden / das nicht ordentlich / und auff **W D E S** ge-
richtet seye. Lucifer der Fürst der Engelen hat durch
seinen Ungehorsam gegen Gott / den dritten Theil der
edelen Geister in die Aufruhr verwicklet / und mit sich
ins ewige Verderben gestürzet.

II.

Se tieffer ich den Worten : Nicht diesen / sondern
Ba-

[a] Det tibi Nomen super omne nomen : ut in Nomine
JESU omne genua flectatur, Cælestium, terrestrium &
infernorum. Philip. 2.

(b) Luc. 23.

Barabbam nachsinne / je mehr heylsame Unterweisungen findet darinnen meine Seel / und haltet desto fester bey gefaster Entschliessung die Christliche Demuth nach dem Exempel / das mir mein lieber Heyland hinterlassen zu üben. Hier ist aber zu beobachten / daß es Weisungen der Demuth gebe / deren eine leichter / als die andere. Wir können uns wohl in so weit überwinden / daß unsere Zung in unser eigen Lob nicht herauß breche / machen die Erkantnis unserer eigenen Schwachheit hierzu viel vermag. Man findet auch gnug derjenigen / welche kein Beschwärnis machen die Spitäler zu besuchen / in die Kercker zu gehen / den Armen zuzusprechen / ihre Händel fort zu treiben / und ihnen in ihren Nöthen mit Fleiß beizuspringen. Es macht vielen keine Mühe / daß sie um Verzeihung bitten / wan sie ein Mißeritt gethan. So gibts auch einige / welche der Kleider-Pracht ablegen / und wenig darnach fragen / ob sie übel bekleidet seyen. Und in allem diesem finden sie einigen Vortheil über andere / daran sie ein heimliches Vergnügen haben. Aber nach so vielen der Hoffarth aberhaltenen Siegen / seheth man öftters / daß solche Gemüther die Verachtung viel zu leicht empfinden. Wan es sich zutraget / daß ihnen andere werden vorgezogen / die sie viel geringer achten; wan man anderen was zugebet / das man ihnen abgeschlagen; wan man andere zur Taffel geladen / und ihrer verachtet ist; wan man jemand was heimliches anvertrauet / und sie dessen nicht schicklich geschähet hat; wan man andere heimgesucht / und sie da gelassen / dies seynd ihnen lauter tödtliche Herzen-Stich. Sie nagen sich selber das Herz ab / indem sie sehen / daß alles / was andere thun / Klugheit und guter Manieren halber gelobet und gepriesen; sie aber im Gegentheil kaum für mittelwässa gelehrt angesehen werden. Dies hat wohl vermercket Thomas de Kempis in seinem Büchlein von der Nachfolgung Christi: Dessenwegen wüß die

tur betrübt werden : und ist ein gross / wan du es mit Stillschweigen übertragen wirst. Dies ist der Prob. Ein der wahren und standhaftigen Demuth : dan di: nur ein angestrichene / oder wenig von der wahren an sich haben / empfinden höchlich solche Verwerffung. Viel lieber solten sie ein andere Plag aufstehen / als eben diese / um desto mehr / weil sie sich einbilden / so gut zu seyn / als diejenige / welche man ihnen vorziehet. Ihre Vernunft bäumet sich wider solchen Vorzug / und ihr Herz entbrinnet von Zorn ab solcher Manier zu handelen / welche ihnen ganz unbillig zu seyn sa einet. Und hierauf entstehen heimliche Eifersucht / Verachtung / Widerwillen. Dan folget murzen und übel nachreden / dadurch die Lieb augenscheinlich verleset / und ihnen offtermahlen zu ungewöhnlichen Sünden Anlaß geben wird.

III.

Wie manches mahl hast du erfahren / Meine Seel / was ich sage / du kanst es nicht laugnen / daß du in dieser oder jener Gelegenheit / da man dich mit solcher Ehren nicht empfangen / wie andere / und wie du dir hättest eingebildet / dich jederzeit gedehret habest : Und was du vor Gewalt dir immer angethan : selbiges nicht merken zu lassen / hat man doch den Unmuth auß dein m Gesicht abnehmen können. Sag mir / wie hat dein Heyland sich verhalten / da er sich zu so schändlicher und ehrlosen Verachtung verworffen geseh ? Hat er ihnen seine wolthaten verwissen ? hat er sich verthätiget ? hat er seine Verdiensten vorgelegt ? hat er von Barabbas gesprochen / und die Laster entdecket / die ihn aller Gnaden unwürdig machten ? Nein. Er hat geschwiegen / und der Fürsichtigkeit seines Vatters alles heimgestellet / und die Beschimpfung / die er über ihn verhenget / mit Untertänigkeit angenommen.

In

Anmütungen.

I.

Demuth.

D Mein Heyland / die Scham-Röthe bricht mit
 auß / indem ich sehe / daß du ein so schmerzhafter
 Verachtung so tapffermüthig überstehest. Und
 wie / solte ich mich meiner Blödigkeit nicht schämen?
 Ich erkenne / was vor Hoffarth unter meinen guten
 Fürsagen verborgen seye : weil ich nicht verschmerzen
 kan / daß mein Mit-Verber mir vorgehe. Ich fand
 nicht über mein Herz bringen / daß ich der zweyte soll
 seyn. Ach wan werd ich doch einmahl so viel an mir ge-
 winnen / daß ich recht Christliche Gedancken bekom-
 me / daß ich mich erfreue mit dir der aller unterste in der
 Banck zu sitzen. Wan ich wahrnehme / daß andere an
 Ehr-Verdacht / an Gaaben des Verstands / an Wissens-
 schafft / Geschicklichkeit und tragendem Ambt die
 Oberhand haben / daß sie vorankommen / und ich zurück
 bleibe / daß ich von allen verlassen / und sie Freunde fin-
 den / die ihnen die Stang halten / und sie / uneracht ih-
 rer Unbequemlichkeit / Unwissenheit / geringen herkom-
 mens / und Schand-Flecken ihres Lebens / bey grossen
HERREN in guten Wohn bringen / und ihnen zu
 vortheiligen Nempteren verhältnüßlich seynd / so soll mir
 dieses ein starcker Antrieb seyn / die Unruhe meines Her-
 zens zu stillen / daß du es also zugelassen / und deine
 Fürsichtigkeit / die aller weiß / aller gerecht / und aller
 heilig ist / es also habe verordnet. Sintemahlen du
 mir vorzüpfen köntest / was der Haus-Vatter zu dem
 unbescheidenen Weingärtner gesprochen / welcher murr-
 rete / daß andere so grossen Lohn / als er / darvon getra-
 gen

gen: Ist dein Auge darumb schalkhaftig / daß ich so gütig bin: (a) Bin ich dan nicht Meister über mein Gut? Spricht auch ein Werckstück zu dem / der es gemacht hat: Warumb hast du mich also gemacht: (b) Und in der That ist das wenige / das ich von deiner Gütigkeit habe / nicht noch zu viel für ein Erdwürmlein / dem du nichts schuldig bist? Für einen Menschen / dem nicht unbewust / daß er wegen seiner Sünden ein ewigen Haß seines GOTTES verdienet? Für einen Menschen / welcher der Tormenten wohl werth ist / so die Teuffel in der Höllen aufstehen? Freulich / ja es ist zu viel. Deine Fürsichtigkeit will sich meiner nicht bedienen / als in Sachen / die sie mir zu Händen gebet: Du willst sie mit grösseren Schein nicht gethan / noch deine Ehr durch mich mehr erweitert haben: hier wil ich unterthänig sagen: Ja Vatter: dan also ist's vor dir wohlgefällig gewesen. Mein Hertz ist bereit / O GOTT / mein Hertz ist bereit. O Gott / ich bette an deine Anordnungen / und will mich denselben keines wegs widersetzen. Und warumb solt ich es für ein Schimpff halten / wan man mich meinen Verwandten und Brüdern nachgesetzt / da du doch / O Mein Heyland / in Vergleich des Barabbæ viel verächtlicher / und des Lebens weniger würdig bist gehalten worden / als der Vofwicht? wie nieder man mich immer setzen wird / finde ich dich dannoch unter mir: massen du auch unter Judas und Barabbas gestanden / und allezeit der letzte unter den Menschen hast seyn wollen.

II.

(a) An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum? Matth. 20.

(b) Quid dicit figmentum ei, qui se finxit: cur me fecisti sic? Rom. 9.

II.

Entschluß die Verachtung zu leiden.

Ich protestiere vor dir und der seligsten Jungfrauen deiner Mutter/ und dem ganzen himmlischen Heer/ die ich zu Zeugen meiner Worten anruffe/ Daß ich/ deinem Exempel nachzufolgen/ aus gutem Herzen geduldig zuschauen wolle/ daß andere erhöhet und mir vorgezogen werden. Ja es sol mir ein Trost seyn/ daß ich bey dir bin in der Verachtung/ und an deiner Vernichtung ein Theil habe/ in bedencken/ daß derjenige am ehrlichsten Orth seye/ der zu nächst bey dem König sitzet/ dessen Person die Richtschnur der Ehren ist. In solchen Gelegenheiten wil ich mich selber anspohren die Würcklichkeiten der Annehmung und Gleichförmigkeit zu üben/ damit hierdurch meine Blödigkeit alles zu übersehen angefrischet werde.

III.

Verschämung/ daß man die Sünd Jesu vorgezogen.

Wan ich den Juden Zorn trage/ daß sie ein so unnütze Wahl gethan/ erkenne ich zugleich/ daß ich wider mich selbst das Urtheil spreche. Dan in der That mein Heyland diejenige/ so dich verachtet/ kanten dich nicht: Ich aber/ der wohl weiß/ daß du das Leben meiner Seelen seyst/ was werde ich vorwenden können meinen Hochmuth zu entschuldigen? Nein/ ich kan meinen begangenen Fehler/ ohne schamroth zu werden/ nicht zu Gemüth führen/ da ich in der Brunst meiner böser Gemüths Neigungen/ und in dem Anlauff der Versuchungen/ mich in der Gelegenheit befunden eins auß bey dem dich/ oder ein geringe Lust zu erwöhlen. Hier sagte man

mein Gewissen: suche auß beyden auß / was dir gefallet: da stehet Jesus mit seiner Gnad und Liebe / dorten ein Ergötzlichkeit / ein eitele Ehr / ein höhere Stell / ein größeres Glück / ein ungerechter Gewinn / ein Gelegenheit dich zu rächen. Und ich / ohn einiges nachsinnen / was ich zu erwöhlen hätte / von böser Begierlichkeit / als ein Viehe mich hinreißen lassend / bin so unsinnig gewesen / daß ich die fleischliche Lust Jesu meinem Herzen und Gott vorgezogen / und ein zergänglichliches Ding für nützlicher / lieblicher / und ansehnlicher geschäzet / als meinen Gott. Ich hab mit einer zwar leisen / aber von dem Himmel und Abgrund wohl verstandenen Stimmen gesagt: Nicht diesen / sondern Barabbam. Ach welche Zähre können abwaschen solche That / als allein die deinige / mit deinem Blut vermischer? Ach unglückselige stund für mich / da mir dieses widerfahren.

IV.

Da nun Pilatus wahrgenommen / daß Jesus verlasten / und Barabbas vermittelst der Erwöhlung des versammelten Volcks erlediget wäre / fragt er / Was solich dan mit Jesu machen / der genent wird Christus? Was düncket dich von dem Unverstand dieses Menschens / der das Leben des jenigen / den er für unschuldig erkennet / dem Willen eines aufrührerischen und übel geneigten Volcks übergeben / und dasselbe um Rath fragt / was er mit ihm machen soll? Wer hat gesehen / daß ein kluger und verständiger bey einem rasenden Menschen sich Rath erhöhle? O Pilate! Wohl hast du angefangen / da du dich des HEYDEN JESU angenommen: Wer hat dir den Dach-Stuhl verrucket? Hast du nicht Herz genug dem Geschrey eines ungehaltenen Volcks den Kopff zu bieten? so entschlage dich deines Ambts / und gehe deiner Mutter heim: dan du bist nicht werth / daß du den Regimentz-Stab führest. Sag mir /

mir / in welcher Schulen der Regier- Kunst hast du er-
 lernet / daß man die Sach eines armen / unschuldigen
 und verfolgten Menschens dem Willen seiner gram-
 samsten Feinden solle überlassen ? Ach du elender
 JESU ! Ein Meubel-Mörder / ein Strassen-Räu-
 ber hat so viele Fürsprecher und Beschirmer : und für
 dich / O unschuldiger JESU darff keiner das Maul
 auffhauen. Du fragest / Pilate was du mir JESU
 machen sollest ? und du bist hierüber bekümmert. Halte
 ich wil dir ein guten Rath geben. Werffe dich ihm zu
 Füßen / und bette ihn an : dan er ist dein GOTT. Du
 gehre von ihm Verzeihung deiner Missethaten : dan er
 ist das Lamb / welches hinnimbt die Sünd der Welt.
 Halte bey ihm an um Salbung der Gnaden / dan er
 ist der Gesalbte des Allerhöchsten. Er ist der König
 aller Königen / huldige seiner Majestät. Doch laßt uns
 zuerst dasjenige / mit unserem Vortheil thuen / was wir
 diesem unglückseligen Richter vergeblich rathen : sinte-
 mahlen seine Zaghaftigkeit ihn solcher Gnaden unvor-
 dig gemacht hat / und sein Unheil ist in Ewigkeit nicht
 zu mittelen.



Zwölffte Betrachtung.

Iesus gezeisset.

Zweyfache Geißelung / eine des Herzens / die
andere des Leibs.

Erster Theil.

I.

Bisher hat Pilatus erfahren / daß alle seine An-
schlag / und angewendete List / den unschuldigen
Heiland auß den Händen seiner Feinden zu erret-
ten im Rauch auffgangen. Der zaghafte Mensch hat
te nicht muths genug sich der ungestümmigkeit des meut-
machenden Volcks zu widersetzen. Der Ursachen hal-
ben behilfft er sich mit Räncken / und greiff zu einem
Mittel / welches zwar in sich unbillig / seines erachtens
aber nothwendig zu seyn schiene / dem Beklagten das
Leben zu fristen / und die Ruh der Ankläger zu stillen.
Er hielt dafür / er würde dem Heiland ein nicht ge-
ringen Dienst erweisen / wan er ihn nach einer rauen
Geißelung / von dem Todt befreien thäte. Zu dem
End redet er die versammelte Juden auff solche Weise
an: Ich mercke wohl / sagt er / daß ihr diesen Menschen
wollt gestrafft haben / und ich bin auch Willens es zu
thuen: werds aber auff solche Weise zugehen lassen / daß
er sich dessen erinnern wird / und ihr nicht mehr werdet zu
fürchten haben / daß er jemand fortan werde Ursach ge-
ben zu klagen. Gleich darauff rufft er einem seiner
Leutben / und befiehlt / daß die ganze Fahn der Leibs-
Wacht

Q 2

Wacht

Wacht zusammen trette / und den Beklagten Berge
 stalt mit Ruthen zerhawe / daß er Gefühl darvon habe.
 Meines dünkens könnte man wider dieses Gebott em
 werffen / was Tertullianus geschrieben wider den Be
 fehl des Kaisers Trajani, so Plinio dem Jüngeren /
 Statthalteren einer gewissen Landschaft / darinnen
 viel Christen waren / ertheilt worden / und also lautet:
 Suche die Christen nicht auff: Wan man dir aber ein
 ge davon anbringeret / so straffe sie nach der Strenge. O
 selzames und in dem / was zu thuen nochwendig ist
 ganz verwirrtes Urtheil ! Schreyet auff der voran
 gezogene Tertullianus : Er verbiether die Christen als
 unschuldige auffzusuchen / und befiehlt dieselbige
 als schuldige zu straffen. Er verschönet / und w
 tet : er übersicht es / und züchtiget es. Was h
 tergehest du dich selber mit deiner Züchtigung
 Verdammest du die Christen / warumb suchest du
 sie dan nicht auff ? Wilst du sie nicht auffgesucht
 haben / warumb sprichst du sie dan nicht los ?
 Solches Urtheil schlage sich selbst. Entzwischen w
 de der Befehl Pilati mit solcher Grausamkeit vollzogen
 daß / wan die Juden auch die Tigerthier an Grim
 migkeit nicht hätten übertroffen / zum Mitleiden w
 den seyn bewegt worden. Ach ihr Christen / ermed
 alhier ewer Herz Ein Schaw-Bühn der Welt
 kan ich sagen mit Ruperto, ist worden Pilati Pal
 last. Ein mächtiges Schaw-Spiel wird also
 der ganzen Welt / den Engelen / und den Men
 schen fürgestellt. Dader Fürst der Freyheit von

(a) O sententiam necessitate confusam ! Negat inquirendam
 ut innocentes ; & mandat puniendos ut nocentes. Parcit, &
 scivit : dissimulat, & animadvertit. Quid te ipsum censuras
 circumvenis ? Si damnas, cur non inquiris ? Si non inquiris,
 cur non absolvis ? Tertull. in Apolog.

den Schlawen der Sünden knechtlicher Weise zer-
hawen worden. (a)

Hier stehe still / und beschaw die grossen Saal in
dem Pallast Pilati, so voller Juden/ Soldaten/ und
Schergen ist / einige dem blätigen Schau-Spiel zu
zusehen / andere dasselbige zu verrichten. Da sehe deinen
Heiland / wie man ihn antreibe / in Eil sich zu entblö-
sen. Sehe/ wie das unschuldige Lämlein seine Kleider
ablege/ und sich ganz naekend darstelle / von den Her-
ckers-Knechten gestrichen zu werden. Werffe dich zu Fü-
sen diesem götlich-Ehr-würdigem Gefangenen / und
begehre von ihm ein H. Schamhaftigkeit / die dich vom
Bösen abhalte : und dan auch ein festen Fürsak zu
Ehren dieses Geheimnüs / und zur Abstraffung deis-
ner Sünden / die Schmerken des Leibs zu übertra-
gen.

II.

Ich finde alhier zweyerley Zeuffelungen / die Jesus
erlitten. Eine ist ein Zeuffelung des Gemüths / die ande-
re ein Zeuffelung des Leibs.

Von jener willen wir in dem ersten Theil dieser Be-
trachtung handelen : also ich den Sohn Gottes / in
den Augen einer grossen Versammlung ganz entblöset be-
schawte/ und hierüber wohl verlangte zu wissen / ob ein
Mensch von Ehren zu finden seye / der ein solche Blöse
nicht halten würde für das aller bitterste Torment ? und
ob ein keusche Persohn nicht lieber würde den Todt
erwöhlen / als also naekend an einen Pfal gebunden /
mitten auff einem öffentlichen Platz da stehen ? Ich
weiß nicht / was es seye : doch finde ich / daß unser Leib
der Seelen eine nicht geringe Verschämung anthue :

¶ 3

dan

(a) Theatrum mundi totius facta est Pilati Domus, Specta-
culum grande in ea proponitur : ut à servis peccati Princeps
libertatis, servilibus modis caderetur. Rup. Abb. in c. 19. Joan

Dan ob zwar dieselbe ins Elend dieses sterblichen Lebens verbannet/ so bleibt dennoch in ihr ein natürlicher wohn der Vortrefflichkeit ihres Wesens : welches sie ganz göttlich / der Materi gar nicht anlebig / ganz unwesentlich und unsterblich / ganz subtil und himmlisch zu seyn erkennet : dergestalt / daß sie von solcher Eingebung angetrieben/ ohn Unterlaß wünschete einen klugen Himmel zu nehmen/ allda mit den Engelen Gesellschaft zu machen ; gestaltsam alle Ding auß einer natürlichen Bewegung gern bey ihres gleichen seynd. Darauf entstehet/ daß wir viel begieriger trachten der himmlischen/ als der irdischen Dingen Wissenschaft zu haben/ und daß / wan wir auch die geringste Erkenntnis der himmlischen erhalten/ größeres Vergnügen darab empfinden/ als ab dem überrest der ganzen Natur. Glaub auch ebenmäßig/ daß auß dieser Ursachen herühren die Seuffzer und sochtende Augen-Würff welche die Seel zum Himmel schicket/ wan sie in Verdruß und Trangsaalen sich befindet / gleich als wolte sie sich durch ein stumme Red/ vermittelst welcher die liebende sich einander zu verstehen geben / ihrer elender Wohnung beklagen. Dan/ die Wahrheit nicht zu spahren / wie kan es doch seyn/ daß ein unsterbliche und ganz geistliche Seel ein Wohlgefallen haben könne an dem / daß sie sich in einem Leib eingeschperret / und mit dem Fleisch angefestet sehe / welches täglich veraltet / und welches sie schleppen/ ernehren / beselen und tragen / wie auch mit solcher Schlawerey und Unterwürfflichkeit bewegen muß/ daß sie nichts ohne dessen Glieder und Werkzeug / die nur von Fleisch seynd/ würekönne. Von dem Leib / Ach leyder! muß sie ihre Erkenntnissen herbohlen / und in ihren Würckungen sich nach dessen Beschaffenheit richten. (a) Sie ist Krafftloß / wan er erkranket/

(a) Animi mores corporis temperaturam sequuntur. Galen.

franket ; sie muß nothwendig bleiben / wan er still
 sehet ; sie wird gezwungen ihre schönste Verrieh un-
 gen dazu lassen / wan er schlaffet : Und noch dabey
 werden ihr alle Mängel dieses Bein-Hauffens zuge-
 messen : alles wird dessen Geist auffgebürdet : von die-
 sem sagt man / daß er grob und dumm / seltsam und
 mürrisch / langsam oder geschwind im Harnisch seye :
 da er doch allenthalben und in allem nicht weniger an
 Subtilität / als an seinem Wesen unveränderlich ist : ge-
 staltam man auch von der Sonnen sagt / daß sie
 klein / daß sie groß / daß sie roth / daß sie blicklich seye /
 indem sie doch jederzeit gleich / und dieselbige bleibet.
 Sag mir ! seynd das nicht verdriessliche Bürden einer
 Seelen / die sie dennoch mit solcher Geduld Zeit die-
 ses sterblichen Lebens tragen muß ? Diesen armseeli-
 gen Zustand gibt uns gnugsam die Heilige Schrift
 zu verstehen / da sie spricht im Buch der Weisheit :
 Der Leib / der verwesentlich ist / beschwöret die
 Seele : und die irdische Wohnung trucket das Ge-
 müt nieder / (a) und verhindert es in seinem Flug.
 So gar die Heiden / nur durch das Licht der natür-
 lichen Vernunft erleuchtet / haben diese Verdemü-
 thigung erkennen / vorgebende / daß die Seelen auß
 ihren Leibern / als auß einem Kerker weichen /
 und gleich wie ein Gefangener Hammer und Zang
 anleget / davon zu kommen / und sich in Freiheit
 zu setzen ; ebener Gestalt kundschafften die Seelen
 alle Gelegenheit auß / der Gefangenschaft sich zu
 entledigen : daher dan kommt / daß Leuth von ho-
 hem Geist nicht lang bey dem Leben bleiben / als wel-
 che am meisten Ehl-fertig seynd den Kerker zu durch-
 löcheren / und heraus zu fliegen. Niemahlen / sagt
 D 4 der

(a) Corpus quod corrumpitur , aggravat animam. Sapi-
 entia 9.

der Weise Römer / ist hoch verständigen die Verweilung in dem Leib angenehm. Sie willen mit Gewalt herausbrechen / Weh thuet es ihnen / daß sie so eng sollen eingeschlossen seyn. Alles / was hoch ist / durchstreichen / und von der Höhe die gewöhnliche menschliche Ding herab schawen / darin haben sie ihre Lust. (a) Und dies hat schon längst vor ihm Plato angedeutet / daß der Geist eines Weisen ganz zum Todt geneigt seye / nirgend anderst hin wolle / mehr anderst im Gemüth führe / und durch seine Begierden jederzeit hinauß gezogen werde.

III.

In dem Stand der angebohrenen Gerechtigkeit / wäre dem Menschen eine Gnad mittgetheilet / welche den Augen so lieblich vorkame / daß er auff seinen Leib kein Achtung gabe / viel weniger sich dessen schämte. Nachdem er aber sambt seiner Ehegatten die angebohrne Gnad verscherket ; da wurden / sagt die Schrift / Gen. 3. ihrer beyder Augen auffgethan : und als sie merckten / daß sie nackend wären / flochten sie Feigen-Blätter zusammen / und machten ihnen selbst Schürzen / das jenige nemblich zu bedecken / was die Ehrbarkeit nicht sehen mag. Hier frage ich dich / mein Gees / wie es deines erachtens deinem göttlichen Heyland bey seiner Blöse müsse zu muth gewesen seyn? Wan Adam, nachdem er in die Sünd gefallen / und sich nackend gesehen / dermassen schamroth worden / daß er sich zu verfrischen gesucht / wie wird sich dan **J E S U S** ein Spiegel der Keuschheit und Schamhaftigkeit

(a) Nunquam magnis ingeniis carā in corpore mora est: exire atque erumpere gestiunt, Aegrē suas angustias ferunt: Vagari per omne sublime, & ex alto assueta humana despiciere. Senec. Consolat. ad Marciam. c. 33.

geschämhet haben/da er in den Augen eines unverschäm-
ten Pöbels hat stehen müssen/ die auß dem verfluchten
Geschlecht Chanaan die Blöße ihres Vatters haben
dürffen beschawen. Gewißlich so viele Augenwürff so
viele tödtliche Herzen-Stich/ und so viele Zuschauer/
so viele Henckers-Knecht werden es ihm gewesen seyn /
die ihn gequälet/und ein solches Torment ihm angethan
haben das sein himmlischer Vatter allein ermessen kon-
nte. Dessen er sich durch den Mund des Psalmisten be-
klaget: Scham hat mein Angesicht bedecket / mei-
ne Schmach/und meine Schande/und meine scham
ist dir woll bekant. (a) Dir / sagt er/ ist es bekant:
dan die Menschen können es nicht begreifen / was vor
Schand ich außgestanden/ und wie unerträglich mir ge-
wesen seye die innerliche Qual / da mein Leib ganz ent-
blöset/der Unverschämigkeit/ und muthwillen der Sol-
daten hat offen gestanden / die mich durch ihre Anblick
und garstige Reden hart verwundet.

Anmüthungen.

Reu und leyd.

I.

Hier will ich in deiner geheiligten Gegenwart / mein
Heyland / mit niedergeschlagenen Augen verbleiben/
nach dem Exempel der Seraphinen / welche ihr Ange-
sicht vor deinem Thron bedecken / und ihre Augen nicht
dürffen erheben: massen sie sich unwürdig schätzen / ein
so göttliches Wesen anzuschawen. Und in dem ich mit
ihnen in tieffer Ehr-Furcht und innerlichem stillschwei-
gen aller meiner Seelen-Kräftren verharre/ will ich mich

Q 5

vor

(a) Operuit confusio faciem meam. Tu scis in propo-
rium meum & confusionem meam & reverentiam meam.
Psal. 68.

vor Erstaunung in Ohnmacht sincken lassen. Wieder
 aber zu mir kommend / will ich sprechen: wie mein He-
 land! Haben dan meine Sünden die göttliche Gerech-
 tigkeit veranlassen müssen / zu deren Abstraffung ein so
 empfindliches Torment an dir zu verüben! Siehe dan
 die unselige Früchten / welche auß den unerbahren An-
 schawungen seines eigenen Leibs erwachsen. Ach verfluch-
 tes Fleisch! Ach wäre es doch eher hundertmahl in der
 Schindskaulen verfaulet / oder von den Händen gefres-
 sen / als daß es dir die Trübsall verursacht hätte / in wel-
 cher ich dich sehe! O mein Herz / es bricht mir ein so un-
 gewöhnliche Schamröthe auß / daß sie mit Worten
 nicht zu beschreiben / wan ich gedencke an die Unlauter-
 keiten / welche in Geheim / und zwar auß den Augen der
 Menschen / aber in deinem Gesicht / dem nichts verborgen
 ist / und in deiner Gegenwart sich zutragen. Weniger
 wirst du leider! allhier gefürchtet als ein Stall Bulbe;
 sintemalen dessen Gegenwart so grobe Laster hemmen
 würde. Ach! Wo seynd die Donnerkeil mit welchem
 du wider die Stadt Sodom gebüget hast? Hier wären
 sie woll so billich angewendet / solche schandlose Gesellen
 einzuäschern. Doch bitte ich umb Verzehung für sie
 und beschwäre dich durch das Verdienst der Verzehe-
 rung / welche du in deiner heiligen Beißlung außge-
 standen / du wollest ihnen das Herz berühren.

II.

Bitt umb die Schamhafftigkeit zu er-
 langen.

O mein Erlöser schencke mir deine schamhafte
 Erbarkeit / damit ich darauf erlerne / wie ich mich
 soll anschawen. Ich solte billich an meinem Leib das
 geringste niemahlen entblößen ohne höchste Noth /
 und

und ohn einige Aengstigkeit des Hertzens : weilen jederzeit was Gefahr damit unterlauffet. Ich solte so gar nicht einmahl gedenccken / daß ich einen Leib hätte / als allein wan was zu leiden / oder der Todt zu betrachten vorkommet / dem er in kurzer Zeit zum Raub werden muß. Ich müste ihn niemahlen handthieren noch schlaffen legen / noch kleiden / als mit einiger Verschämung in bedenccken / daß ein so edle Seel / welche zum Himmel geböhren / genöthiget seye einem solchen Mardensack zu dienen.

Verwunderung.

Mein Herz / du hast nicht zugeben wollen / daß die Arch des Bunds offen gesehen würde / und hast die Bechtämmer darüber gestrafft / in dem du derselben fünff und zwanzig Tausend hast lassen ins Graß beißen / weilen sie die Arch viel zu fürwitzig angeschawet hatten. Ist dan dein göttlicher Ehren würdige Leib nicht heiliger / als die Arch des Bunds ? Wohnet dan nicht in demselben die Bülle der Gottheit ? Und der siehet da ganz naect end im Gesicht der unverschämten Kriegs- Würgelen : Und das erduldest du ? Es muß woll seyn / daß die göttliche Gerechtigkeit mit grausammer schärfse wider dich verfare. Sie gibt kein acht weder auff deine Hochheit / weder wie dir zu much seye. Sie quälet dich dermassen / daß dir nichts empfindlicher / nichts schändlicher / nichts herbers könne vorkommen. Ach himmlischer Vatter / der du so sorgfältig / die von den Tyrannen öffentlich aufgefägte Schamhaftigkeit der Christlichen Jungfrauen beschützet / in dem du gehling ihnen die Haar hast lassen wachsen / damit sie also ihren Leib bedecken / und von schändlicher Blöse bewahren mögten. Warumb gebrauchest du dich nicht deiner Gewalt einen deinem Sohn so bitteren Schimpff

zu verhindern? Du der du die Aecker mit Geträid / die Wiesen mit Blumen / den Himmel mit Wolcken / die Schaaff mit Wollen / die Vögel mit vielfarbigen Federn bekleidest / hast du nichts deinem Sohn eine Deck umbzulegen? Ach / ich sehe woll warum? Er will an sich büffen die bloße Hals einiges Christlichen Frauenzimmers / deren Keuschheit gar gering ist. Freylich ja ihr Welt-Kinder / ihr seyd ein Ursach das der Sohn Gottes auff sothane Weise verschämnet worden.

III.

Klag über die schandlose Entblösungen.

Es seye mir erlaubt / daß ich allhier auß einem recht Christlichen Seelen-Eiffer / ein mit Zähren vermischte Klag außgieße / wieder die schandlose Entblösungen welche nur von denen Weibsbilderen angenommen / und geübt werden / die nicht werth seynd / daß sie den Heil-Tauff empfangen / und ein mehr dan Heidnische Sinnlichkeit an sich haben. Diese Augen-Dienerinnen / anstatt daß sie solten an ihrem Leib dasjenige bedecken welches anderen zur fleischlicher Empfindlichkeit anlaß geben könte / stellen sie den Kratz öffentlich auß / nicht ohne Aergernuß des Neben-Menschens / und ewigen verderben ihrer eigenen Seelen. Oder wan sie sich bedecken / geschicht es mehr zu dem End / damit der Kratz besser ins Aug komme / in dem sie nemlich nur dünne Seiden oder so zartes und durchscheinendes Leinwand darüber legen / daß es eben viel wäre / wan sie die Brust gar bloß trügen. Ein solche Manier zu handelen / nennet Tertullianus gar woll ein recht ersummene Unzucht / und woll außstudierte Unzucht. (a) In Wahrheit thuet solches Frauenzimmer vergebens den Christlichen

(a) Confictam & elaboratam libidinem Tertull. lib. de Cal. Fem. c. 2.

lichen Nahmen führen / all dieweilen sie so wenig / D
 keuscheiter Jesu / von deiner Schamhaftigkeit erer-
 bet. Wo hast du doch in deinem Evangelio sie gelehrt /
 nur den Leib zu rühmen / nur von dessen Weisse und
 Wohlstand das Gespräch zu führen / nur denselben zu
 zieren zu schmücken und zu zieren? schämen solten sie sich
 billig in ihr Herz hinein / daß sie denjenigen auch in seinen
 Nothwendigkeiten verflagen müssen / der vielleicht sambt
 einer so sinnlicher Seelen / wie sie haben / in der Höllen
 brennen wird.

Es erzehlet der H. Augustinus in einem Sendschrei-
 ben daß die Römer ein jährlichen Festtag einer gemei-
 nen Mehen mit Nahmen Flora angestellt / an welchem
 die Weiber gang nackend umbher lieffen / und sagt das
 dieses genent worden ein Opffer der Schamhaftige-
 keit. (a) Darüber er dan wehmüthig auffschreyet mit
 diesen Worten: O was ist das für ein Höllen Geist/
 der anders nicht mag versonet werden / es seye dan
 daß ihm zu Ehren nicht Vögel und Vieh / noch
 auch Menschen Blut / sonderen / welches noch viel
 gottloser ist / menschliche Schamhaftigkeit zum
 Opffer werde / und zu schanden gehe! (b) Ein sol-
 ches Opffer verrichtet dem Götzen-Bild der Wollust-
 barkeit / unser unerbahres Frauenzimmer / welche offents-
 lich feyl tragen / was sie billig verborgen halten solten :
 und kan sich mit grossen Recht / zum Schimpff des
 H. Erzen Jesu und seines heiligen Leydens der
 Teuffel rühmen / daß er sie zu so schändlicher Abgötterey
 gebracht habe. Der Ursachen die Weibs-Bilder in der
 ersten Christenheit / welche die Apostel also reden höreten /
 sich

(a) Sacrificium Pudoris. (b) Quale Dæmonium, quod
 placari aliter non potest, nisi illi uon aues, non quadrupes,
 non denique sanguis humanus; sed multo scelestius, Pudor
 humanus; tanquam immolatus intereat? August. ep. 102.
 ad Nectar.

Die zwölffte Betrachtung
 sich fleißig hüteten / dergleichen ärgerliche Exempel zu
 geben : und die unserer Zeit sich eufferst bemühen deren
 Tugend nachzufolgen / werden jederzeit ein Greuel
 und Schrecken haben ab so beschreyter Unehrbars
 keit.

IV.

Eiffer / daß Gott durch solche Entblösun-
gen werde hart beleidiget.

O mein GOTT eröffne die Augen diesen armselig
 verblendeten Seelen / damit sie die Schand ihres elen-
 den Zustands erkennen. Und solten sie sich weigern
 die Augen zu deinem Liecht zu erheben / so verschäme sie /
 thue ihnen Schimpff und Spott an / belege sie mit
 Kranckheiten / auff daß sie also die Hand Deiner Gerech-
 tigkeit empfinden / wan sie die Süße deiner Gütigkeit
 nicht wollen verkosten / noch einige Lust darzu haben. Es
 ist ihnen überauß ersprießlich / daß man durch äußerli-
 che Schmerzen die Kranckheiten ihrer Seelen heyle. O
 HERR ich bitte dich meiner seits du wollest mir durch
 dein heilige Blöie die Gnad verleyhen / damit ich die
 Kleidung des alten Menschens / als da seynd die Lieb
 zur Welt / die Lieb der Eitelkeit / die Lieb meiner selbst
 möge gänzlich von mir ablegen. Schencke mir das
 Kleid der Unschuld / auff das meine Seel nicht gar nar-
 ckend und bloß seye / in dem der Leib kostbarlich beklei-
 det ist.

V.

Entschluß.

Es ist mir woll bewußt / daß der Sathan allenthal-
 ben Fallstrick gelegt habe / man sehawe sich selbst
 oder andere an / man berühre sich selbst / oder an-
 dere.

dere. O in was Armseligkeit hat uns die Erbsünd
 gefeset! Ich unseliger Mensch! wer wird mich
 doch erlösen von dem Leib dieses Todts? (a)
 Wer wird mich erretten auß einer so spöttlicher Dienst-
 barkeit / mit welcher meine Begierlichkeit versfangen
 ist? Wer wird mich befreuen von so unordentl chen
 Bewegungen/die ich nicht verhindern kan? Das wird
 thun deine Gnad O mein Heyland! die du mir durch
 deine Verdiensten erworben hast. Wan es nun die
 Noth erfordert / daß du im an- und außkleiden deinen
 Leib berührest/oder ansehest / so seye eingedenck der Be-
 gentwart Gottes und deines Schütz Engels / und gebe
 nicht zu daß in Anschawung deiner / jemand ein bösen
 Gedanken schöpffe: massen es ein abscheuliches Ding
 ist/einem anderen/ wer es auch immer seyn mag / Gele-
 genheit zur Sünd geben. Allwo ich nicht gnugsam
 pressen kan die Zucht und Ehrbarkeit der Heil. Amalia,
 welche / weil sie jung von Jahren und einer außbün-
 diger Schönheit ware / über diese Wohlthat der Natur
 sich zu beklagen pflegte / sprechend: O betriegliche
 und heimlich nachstellende Jugend / welche oder
 verlezet / oder verlezet wird! Was ein vortreff-
 liches Wesen ist das hohe Alter! Und warumb
 werden wir so lange Zeit von den himmlischen
 Dingen abgehalten! (b) Eben mit solchem
 Geist ware erfüllet die H. Agnes, welche nach dem sie
 des Römischen Statthalters Sohn / der sie wegen
 ihrer Schönheit zur Ehe beehrte / den Korb geben /
 und ihr dessentwegen der Heyrath oder der Todt vora-
 gelegt wurde / eines auß beyden zu erwöhlen/ nicht lang
 sich berathschlaget / sondern gleich zur Antwort
 geben:

(a) Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mor-
 tis hujus? Rom. 7. Gratia Dei per JESUM Christum
 Dominum nostrum ibid. (b) O insidiosam aetatem, quae
 aut lædit, aut læditur? Quam præclara res Senectus? Quis
 tam diu separamur à Coelestibus? In ejus vit.

reichen Heyland! Ach laffet doch keinen Streich über ihn
ergehen / der uns nicht mit treffe! Laffet uns ein Theil
haben an seinen Tormenten! Laßt uns mit dem
seinigen vermischer werden! O was ein Glückselig-
keit/wan unsere Seelen mögen in so heylsammes Blut
verfuncken werden: sie würden ohne Zweifel von aller-
hand Kranckheiten / wie sie immer den Nahmen haben/
gesund herauß gehen.

II.

Indessen fangen die Henckers-Knecht an unmit-
telich zuzuschlagen. So manchen Streich sie thun / so
manche Wund machen sie; und trieffet ein jede Wund
vom Blut als ein Brunquell. Der Saal erschallet von
den schlägen; die stücklein Fleisch fliegen in das Ge-
sicht der Zuschauer; ihre Kleider werden mit Blut be-
sprenget / das an allen seithen herauß sprizet. Der gan-
ze Leib meines H. Erzen Jesu ist von der Hauptscheitel
biß zu den Fußsohlen nur eine scheußliche Wund. Die
S. Hergen werden matt von allem schlagen / und Je-
sus wird des Aufhaltens nicht müd. Sie verändern
die Rehten / und folgt einer auff den anderen / das blü-
tige Messgen fortzusetzen; sie erfrischen sich; und lösen
einander ab: Jesus inzwischen steht unbeweglich: jent
schlagen zu / wo und wie lang sie wollen / dieses unschul-
dige Lämblein entweicher keinem Streich. Er wendet
seine Kräfte an / nicht den Schmerzen aufzuschlagen /
sonderen zu erdulden: Er schreyet nicht / er seuffzet nicht /
er beklagt sich nicht mehr als ein Lämblein / welches für
dem / der es scheret / seinen Mund nicht auffheuet /
(*) noch sich in seinen Stricken beweget. Ach ihr Graus-
samme höret auff! Halt ein ihr Unbarmhertzig! falls
noch

(*) Quasi Agnus coram tondente se obmutescit.
Ila. 53.

noch ein einzige Empfindlich keit des menschlichen We-
sens in euch zu finden. Derjenige mit welchem ihr auff
solche Weise verfabret / ist ewer König. Es sey euch lieb
oder leid / so ist er doch ein Gott der Heerscharen / ein
Gott der Räch. Was sanget ihr an: thuet auffen es
in Augen. Wehe dem sündigen Volck / dem Volck
das mit Ungerechtigkeith schwärlich beladen ist /
dem schalckhafften Samen / der böshaffteigen Rins-
deren! (a) Es tragt sich zuweilen zu das wir die Un-
bill erzehlen hören / welche die Juden an den Bildnüssen
unseres H. Errens verübe / wie sie die elbe zerschlagen / zer-
geriffelt / und unter die Füß getreten haben. Hier ist kein
Christ so ka. tinnig / so wenig der Andacht ergeben / der
nicht hierüber in heil. gem. Zorn entbrenne / und das gott-
lose Gesindlein vermaledeye. Was ein Effer soll dan
nicht in un. erem Herzen sich regen / in Anhydrona so blü-
tigen Verfahrens angesehen hier nicht die Bildnuß des
Sohns Gottes beschimpffet und verunehret / sondern
er selbst in eigener Person; In dem sein Leib zerissen /
sein Blut vergossen / sein Fleisch zerfetzet / sein Aderen auß-
geschöpffet / alle seine heilige Glieder gefoltert und
gequälet worden. Und sollen wir hier unempfindlich
seyn?

III.

Mitleyden.

O mein Heyland man tractieret dich wie ein elens-
den Wurm ohn einige Barmherzigkeit. Natürli-
ches Mitleyden hat man mit Leuthen die eines groß-
sen Ansehens und Herkommens seynd / wan man
seheth das sie übel geplaget werden. Und ich / O
Fürst des Himmels! O mein lieber HERR und
Meis-

(a) Vx genti peccatrici, populo gravi iniquitate, Semina
nequam filius sceleratis. Isa. 1.

Meister! der du mir ein Herz zum Mitleyden ertheilet hast / soll mich nicht erbarmen über den elenden Zustand/in welchem du dich befindest / so jämmerlich tractiret? Ach würd ich doch einem jeden anderen Menschen ein miltes Herz tragen / den ich unter so grausamen Händen sehen würde! Die Freund Jobs, da sie sein Elend vernommen / kamen ihn zu trösten: als sie aber auff einem Misthauffen ihn erblicket voller Geschweiß und ganz mißstaltet / siele sie an ein solche Erstaunung und schmerz / daß sie ihre Kleider zerrissen/das Haupt mit staub bestrewet / und einige Tag ohne Sprach da gestanden haben / in Erwegung der erschrocklichen Glücks-Veränderung an ihrem Freund. Wie? sagten sie bey sich selbst/ ein so großer Landts-Herz/bey seinen Nachbahren so hoch geehret / in dessen Gegenwart auch die Allerweiseste auß Ehr-Forch den Mund nicht eröffnen dörrften / hat der anjeko in einem so elenden stand können gesetzt werden / wie wir vor Augen sehen? Größere Ursach hastu mein Seel / dich allhier zu entsetzen/da du den Sohn Gottes / den König der Engelen und der Menschen/die Glory des Paradies/ganz mit Blut übergossen/und durch seine Wunden mißstaltet/in Gesicht hast.

IV.

Eiffermuth und Unwill.

Allein die Zieger / oder viel besser zu reden die Zersetzels-Herzen empfinden keines Wegs ein so unmenliche Grausambkeit / ja ihre Wuth und Raserey nimmet immer zu. Der Jungfräwliche Leib wird zerharret / der heilige Tempel / darinnen die Gottheit wesentlich ihre Wohnung genommen / wird verunehret und ausgeplündert / der Pallast des Königs der Glory wird

ner Zierden beraubt und schier gang zu Boden gerissen/
 ohn einiges Mittleyden und Erbarmnuß. Ach was
 soll ich sagen in Anschawung so entseflichen Trators
 spiels? Was ein Sünd ist es / dem König aller Königs
 gen seine gebührende Ehr nicht geben haben? Was ein
 Laster ihnen veracht / was ein Gotteschändung ihnen
 beschimpffet / was ein verfluchter Vatter-Mord ihn
 mit Ruthen zerfleischet haben / da doch die Seraphi-
 nen in dem hohen Himmel / auff dem Altar / ihm ihre
 Rauchwerck auffopfferen / und zur Erden geneigt ihn
 demüthigst anbetten? Ach süßer Jesu! Warumb
 ist dir nicht erlaubt mitten in deinen Tormenten auff
 die Heidenische Besäß zu appellieren? Warumb schreuest
 du nicht überlaut: Ich bin ein Römischer Bürger?
 solches Wort würde die Grimmigkeit der Peiniger
 hemmen / wie es dan vielen sehr heylsamb gewesen /
 durch die Würde des Römischen Nahmens sich auß
 der schlingen zu ziehen. Aber leider mein Heyland!
 das Heidnische Rom aller Teuffelen schlupffwinckel
 und Auffenthalt / kennet dich nicht. Es ist ein Wohn-
 siz aller falscher Gottheiten: Du allein / als ein warhafft-
 ter GOTT / findest kein Platz in seinem Pantheon.
 (a) Nein / nein / gibt mir Jesus zur Antwort. Laß
 die Henckers-Knecht fortfahren / laß sie zuschlagen / so
 lang ihnen gelüstet. Elender Mensch du erkennest
 nicht die Grösse meiner Liebe / und die Begierd / die ich
 trage für die Sünder zu leyden / auff daß mein Vatter
 sie zu Gnaden auffnehme. Gleich wie ihre Verbrechen
 seynd ohne Zahl / also ist auch mein Verlangen zu lei-
 den ohne End. Laß sie dan schlagen: niemahlen wer-
 den sie mir so viel übelß zufügen / als ich bereit bin zu
 übersehen. Ich bin entschlossen zu leiden / sagt er /
 für die Rächgierige: schlaget nur zu. Ich will leiden

R 3

für

(a) Pantheon heischt so viel als ein Tempel aller
 Götter.

für die Leichtfertige: nur wacker drauff. Auch noch für die Gottlosen/ für die Ungläubig/ für Dieb/ Straffenräuber/ und Geißhals: als besser daran. Niemahlen werd ich sagen es seye gnug: massen ich bereit bin das Leben für sie zu lassen.

V.

O Heyland der Welt / mein Herz ist erschrocken über solche Vläusung. Niemahlen hastu handgreiflicher u vernehmen geben als in diesem Fall / daß du dich zu nichts gemacht / und die Gestalt wie auch den Stand eines Leibeigenen / uns zu Lieb / habest angenommen. Dan in der That verfähret man mit du / als mit einem Schlaven. Du bist gezeuffelt worden wie die Ewangelisten bezeugen / daß ist mit Ruthen zerhaben die von Eitel oder Ruten gestochen vorkan mit ob einem Etacelen bewaffnet wann. Weilten auff solche Weise alle Rechts-Verständigen das Wörtlein Geißeln aufdrucken. (a) Und ob gear die Euffelung bey den Juden so woll als bey den Römern im Gebrauch gewesen; ware dannoch dieser Unterschied / daß das Gesetz / so in dem Buch Deuteronomy verfaßet / nicht zugabe / daß man dem Ublthäter über neun und dreißig Streich gäbe. Dessen Wort selbst die Uriach gibt: Damit nicht dein Bruder schenfflich vor deinen Augen zerhaben darvon gehe (b) Darauff der heil. Paulus anlaß genommen da in seinem Leyden zu sagen / daß er funffinahl dierzig Streich / wen ger einen / haben außhalten müssen? (c) Bey den Römern zwar ware nichts dießfals verordnet und vorgeschrieben / der Will

(a) Paulus Marcellus, Ulpianus, Callistratus &c.

(b) Deut. 25. Ne facere laceratus ante oculos tuos abeat frater tuus. (c) Quinquies quadragenas, una minus accipit. 1. Cor. 11.

des Richters / sein Klugheit und Billigkeit hielte die Wage. Aber dieses Orths O mein Herz übergibt man dich der Grausambkeit der Soldaten. Keiner sagt es seye gnug: Der Landpfleger ist nicht zugegen: Die Schergen werden nicht nachlassen bis daß sie ihre Grimmigkeit ersättiget. Alles findet sich hier / was ein bitteren Schmerzen könne verursachen / und nichts das fähig seye einigen Trost anzuhuen. Die Peiniger seynd mächtig und in grosser Anzahl / die peinliche Werkzeuch entseflich: Der Leib ganz zart wegen seiner sörtr efflichen complexion; und macht die Kälte der Jahrs Zeit ihn noch mehr empfindlich. Darbenben ist der Besangene den Henckers Knechten wohl anbefohlen: sinemahlen der Richter in einen so erbärmlichen Stand ihn will gesezet sehen / daß er auch der Feinden Gewürch zum Mitleyden bewege. Zu dem stehen die Juden in so grosser Furcht / daß er ihnen nicht entwische / daß sie auch unter der hand die Soldaten bestochen ihm unter den Schlägen den Garauß zu machen. Und gewißlich würde er in den übermäffigen Tormenten den Geit außgeben haben / wan er nicht hätte durch ein Wunderwerk sein Leben gefristet / damit er noch gröffere Peinen mögte außsehen.

VI.

Lob.

O JESU / Wunder der Herzhafftigkeit / Miracul der Beständigkeit! Laß nun die Leidenschaft / mit ihrem Scavola, Regulo und anderen unüberwindlichen Selden prangen / und sich über ihre Standhafftigkeit verwunderen. Laß hier die ganze Schul der strengen Welt Weisen Stoici genand / die lebhafter Gestalt eines warhafften Wesen zu Gemüth führen: welche sie sonst niemahlen / als nur in einem Schattenweck gesehen: sie wird hier wahr nehmen einen Diamant / der auch unter

R +

schwers

schwersten streichen unzerbrochen bleibt. Nun vermercke ich woll O Jesu! Warumb du in heiliger Schrift ein Stein oder Fels hast wollen benamset und warumb du durch die ährne Schlang hast wollen representiert seyn; Auf keiner anderen Ursach / nemblich als daß du uns die Lehr gebest / das unsere Hertzhaftigkeit keinem Ubel weichen solle.

Dancksagung.

O Jesu! du einziger und unvergleichlicher Liebhaber! Wer wird mir doch ein Zugang zu deinem Königlichem Herzen gestatten / allda in obacht zu nehmen deines Sinn und Gedanken unter so häufigen Peinen / die du zu meinem ewigen Heyl deinem himmlischen Vatter auffopferest. O willfähriges Herz! O Güte / so ihres Gleichen nicht hat! Wo soll ich doch finden / sage nicht Wort / sonderen eine Liebe die in etwa der jenigen ährlich seye / welche ich dir schuldig bin? Jesu / dessen Heiligkeit / Unschuld / und Lieblichkeit unendlich ist / du hast den streich der Gerechtigkeit deines Vatters aufgehalten / der mir hätte sollen zu Theil werden. Du hast dich in die Mitte gestellt / die schmerzen von mir abzuwenden. Mir waren die Ruthen und Geißeln zubereitet; du hast dich entkleidet / und den Rücken für mich dargehalten. Niemahlen in Ewigkeit werde ich die Gedächtnuß einer so willfährtigen Liebe in meinem Herzen abstellen: soll auch kein Tag vorüber gehen / daß ich nicht etwas dir zu Lieb leide. Bey deinen Wunden will ich mich erinnern / daß du uns alle in deinem Herzen eingeschrieben getragen / nicht anders als wie der hohle Priester im alten Gesäß die Nahmen der zwölff Geschlechter Israels in einem Fäßlein auff der Brust trug. Ein jeder auß uns ware damahlen in deinem Herzen außtrücklich verzeichnet; da du bey dir seufftest: Ich leide für den / oder für die / und uns alle

deinem Vatter mit Nahmen nennest. O unvergleichliche Liebe / die unser gedencet zu der Zeit / da man alle Ding auß der Gedächtnus zu verlieren pfleget. Und ich bin deiner so wenig eingedenck / wan es mir wohl / und das Leben süß ist.

Anbettung.

Ich werffe mich nieder und küsse mit Ehrerbietigkeit den Boden / der mit dem Blut meines Erlösers benetzt ist. Mein Gesicht wil ich damit bestreichen / und machen dar auß ein Augen-Sälblein / damit sie in ihrem Anblicken keusch und rein seyen. Ich wil es legen auff meine Brust als ein heylsame Pflaster / die Unordnung meiner Gemüths-Neigungen und Passionen zu genesen. Ich wil alle meine Sinn damit beschmieren dieselbe zu heiligen. Den überrest wil ich in ein kostbahres Geschier versamen, und auf behalten; auff das ich es dem ewigen Vatter darreichen könne / wan ich von ihm was zu erlangen gedenket. Ich küsse in höchster Niederträchtigkeit die Geißelen / die mit dem H. Blut des eingestrichen Wort Gottes besprengete Werkzeug der Schmerzen. Ach grausame Werkzeug! ihr hat den Leib meines lieben Erlösers mit Wunden angefüllt: Ich bitte euch heylet die Wunden / welche die Sünd meiner Seelen hat zugefügt.

VII.

Andacht zu der Säulen Jesu.

IESU! Frewd des Himmels / ich bette dich an / und umbarme die Säul / welche von blauem Marmel / mit der Purpur deines Bluts ist angestrichen. O wie ist mir diese in einem weit höheren Werth als die Ehrensäulen der Kaiseren Trajani und Antonini, die / welche die Eitelkeit / ihr Angedencken zu verewigen / hat auffgericht. Man sieht dieselbige mit einem erhabenen Kunst-

Werck bekleidet / in welchem die Kriegen Schlachten /
 und die von den Käyseren wider die Feind des Röm-
 schen Reichs erhaltene Sieg abgebildet. Hier aber fin-
 de ich den Sohn Gottes angefesselt / und dabey wohl
 andere Sieg- und Triumph-Zeichen. Dan hier kom-
 men vor Aügen Satan der Fürst der Finsternissen über-
 wältiget und in die Eysen geschmiedet / die Welt unter
 Joah gebracht / der Todt entwaffnet / die Hoffarth wider
 die Füß getreten / das Fleisch verdemüthiget. Hier se-
 he ich die Wunderwerck der heldenmäßigen Tugenden
 der Geduld / des Gehorsams / der Starckmüchigkeit /
 der Demuth / sambt allen herzlichen Eigenschafften / wel-
 che zur Vollkommenheit eines Menschen vonnöthen
 seynd. Hier sehe ich leslich die Gnaden-Wahl der Auf-
 erwählten / den Veruff der Heiden / die Rechtfertigung
 der Sünder / und gloriwürdige Crönung der Frommen.
 Man gibt vor / daß die Kinder Adams zum besten ihrer
 Nachkömmlingen vor der Sündfluth zwey Säulen ge-
 stellet haben / die eine von Ziegel / die ander von Hanstein-
 nen / auff welche sie die Regulen aller hand Künsten eingegraben
 haben / daß man der Ziegelstein von der zeit verzeichnet in
 Abgang gerathen sollte / wie er gethan der H. W. isten ab-
 dan unverweset verbliebe / und der nachkommenden
 Welt die Geheimnis der schönsten Wissenschaften und
 Erfindungen / welche da auff verzeichnet waren / über-
 lieffe. O ewige Weisheit / du hast durch die Ehrwür-
 dige Säul / die da uns hinterlassen / wohl andere Vor-
 sorg gethan / zu unserer Unterweisung. Indem du mit
 ewig dauernden Buchstaben die rechte / und von dir zu
 erst erfundene Kunst zu lieben / darin eingegraben hast.

VIII.

So wil ich dan hinführo diese Säul im Herzen tra-
 gen / auff daß ich erlerne die göttliche Lieb / ihre Treu-
 Beständigkeit und Sanfftmuth mitten in Creuz und
 Schmerz

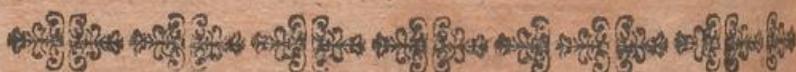
Schmerken. Hier wil ich beobachten / wie mein Fleisch ein Brunquell meiner Sünden / und meiner meist lasterhaften Gemüths Neigungen zu halten seye in Ansetzung / wie das unschuldige Fleisch meines Heylands so unmittlich zerissen wird. Ich wil mich selbst also anreden. Schawe an deinen Gott und Herren / und nim wahr / wie wenig du ihnen liebest / und dein Heyl dir angelegen seyn lasset / weilen du gar kein Fleiß anwendest / den Leib abzutöden / und Buß zu verrichten. Du hast kein ärgere Feind als deinen Leib / und hast dennoch kein andere Gedancken / als ihn zu zären. Sag mir / hastu gnug gethan für so viele Sünden / deren dich dein Gewissen beschuldigt? Was hastu gelitten? Was für ein Buß hastu gethan? Wo seynd die Proben? Zeichen sehe ich einer weltlichen und sinnlichen Seelen / die gut essen und trincken und gute zeiten liebet / allein der Abtötung finde ich kein einzig n Substapffen. Wan man die Weise und Manier zu leben betrachtet / hat es das Ansehen / daß du die Parthey der Epicureer halten / und auff JEUM deinen Erlöser / der dein Heyl zu befördern / unter den Geiffelen gebogen siehet / gänzlich verzeihen wollest. Ist es dan der Vernunft gemäß / daß er an allen Gliedern seines Leibs leide / und du solst an deinem das geringste nicht erdulden wollen? Wan wir mit ihm leiden / sagt der Apostel / so werden wir auch mit ihm herrschen (a) Und wiederum gleich wie ihr mitgenossen seyd des Leidens / also werdt ihr auch des Trosts theilhaftig seyn. (b) Verhalben O mein Heyland / theile mir doch ein wenig mit von deiner starkmütigkeit im Leiden / wie du mitgetheilet so vielen trewen

See

(a) Si Luctinebimus & conregnabimus. 2. Tim. 2.

(b) Sicut socii Passionum estis, sic eritis & consolationis. Cor. 1.

Seelen/ welche dir zu Lieb die Holter/ Serr und siedend
 Del durchwandert. Kan ich aber meine Geduld so hoch
 nicht bringen/ so gebe mir doch zum wenigsten die Gnad/
 daß ich geduldig übertragen alle Creuzer/ die deiner Güt-
 sichtigkeit gefallen wird/ mir auffzubürden: daß ich die
 Fasten der Kirchen/ das Ungemach der Jahrszeiten re-
 sanfftmüthig annehme. Im übrigen/ O HErr/ nehme
 jederzeit auff mein geringes Leiden/ so ich mit deinem/
 das unendlich ist/ zur Gnugthung meiner groben
 und schwären Missethaten wil vereinigt
 haben.



Dreyzehente Betrachtung.

Jesus mit Dörnen gecrönet
 und dem Volck fürgestellt.

Erster Theil.

Jesus mit Dörnen gecrönt.

I.

Ges komme mir vor/ daß/ wan ich von den schmer-
 hen des Sohns Gottes zu reden beginne/ in ein ho-
 hes Meer gerathe/ da kein Grund anzutreffen. Je
 tieffer ich hinein steige/ je tieffer seynd die Wässer. Die
 Soldaten/ welchen ein Grausen hätte sollen ankommen
 ihn in dem Stand zu sehen/ in welchen sie ihn durch die
 Geißelung gebracht hatten/ noch mehr als zuvor ihn zu
 plagen angeflammet/ finden für gut/ ihn als ein Sais-
 nachts König aufzurüsten. Einige gehen hin auß der
 Kleider-Kasten einen abgeschabten verschossenen Mann

tel oder Reis-Rock aufzusuchen. Andere gehen Dör-
nere Zweig hohlen/ und flechten darauß eine Cron; an-
dere geben ihm in die Hand an statt des Scepters ein
Rohr/ das sie ungefehr da ligen gefunden: und in sol-
chem Aufzug führen sie ihn triumphierlicher Weise in
dem Saal herum: und da sie ihn auff einem Sessel thu-
en nieder sitzen/ bieget sich ein jeder vor ihm/ aber nicht oh-
ne Schelt-Wort und Schläg. Jesus indessen bleibt
bey aller dieser Beschimpffung züchtig und stillschwei-
gend da sitzen.

II.

Was wil das bedeuten Mein Seel? Wer hat jemah-
len vor der Zeit gehört / daß man ein Cron von Dörnen
gestochten habe? Zwar hab ich gelesen/ daß man dieselbe
gemacht von Eichen/ von Oliven/ von Lorber/ von Myr-
rhen/ von Ephew/ von Rosen/ von Gold/ von Silber /
von Eisen/ aber von Dörnen ist niemahlen in der alten
Welt erhöret. Nein/ niemahlen hat man einem übel-
thäter Dörnen auff's Haupt gesetzt/ ob schon viele wegen
ihrer schwarzer Laster zu ungewöhnlichen Leibs-Straffen
verdammert gewesen. Wahr ist es/ daß man wohl einige
mit Blumen gecrönt/ als welche zum Heyl des ganzen
Volcks/ gleich wie Schlacht-Opffer/ zum Altar gefüh-
ret worden. So hat man einigen auch wohl auß Kurz-
weil oder Kränk von Hey / oder Mügen von Papier
auffgesetzt. Und wan schon die allerstrengste Gesäß ver-
ordnet/ daß man die Beklagte zur Folter ziehe / ihnen
Arm und Schinbein hart in die Schrauben setze/ ja auch
wohl auff dem Rad/ zur höchsten Leibs-Straff zerbres-
che; so haben sie nichts desto weniger/ auch in den Ehr-
lofesten Malefiz-Personen dem Haupt / als einer Woh-
nung der Vernunft/ und herrlichsten Sitz der Seelen die
Ehr gethan/ daß sie verbotten dasselbige zu peinigen. Ist
auch niemahlen geschehen/ als etwa bey den allerwilde-
sten

sten Völckeren/ welche aller menschlicher Empfindlich-
keit beraubt/ zu solcher Grausamkeit geschritten se. ad.
Allein bey des Landpflegers Pilati Kriegs-Gesindem
hats das Ansehen / der Höllen-Geist habe ihr Herz in
Besitz gehabt/ und sie auß Menschen in Teuffeln ver-
ändert/ damit sie gegen den Sohn Gottes d. Iho grü-
miger würden. Sagt mir ihr verderbte Herz n. zu was
End fahret ihr fort den armen unschuldigen Menschen
zu plagen / der kaum Athē in ihr stöpffen kan / der kö-
sten euch nichtahlen beleidige / auch kein Wörtlein auß
seinem Mund hat hören lassen / so lang er in eweren Hän-
den gewesen ist. O Mein JEsu/ wohl hastu zu ihnen im
Eintritt zu diesem Kampff-Platz gesprochen: Dies ist
ewere Stund / und die Mache der Finsternis. (a)
Da du nemlich der Höllen allen Gewalt über deine he-
lige Menschheit hast schieffen lassen. Ist demnach
nicht Wunder / daß man hier newe Erfindungen der
Tormenten/ und ein unerhörte Verschimpffung zu ho-
hen habe. Die Unholden/ nachdem sie innen worden /
daß man den Heyland ein König von Israel, und ein
Sohn Davids nennete/ waren gemeinet durch ein blü-
Beschimpffung mit seiner Königlichen Würde das Ge-
lächter zu treiben: damit ein jeder erkente / daß es ein lä-
cherlicher Fastnachts oder Comedi König wäre. Dann
noch obwohl ihre Meinung böß / so ist in dem / daß sie
thuen/ ein Geheimnis verborgen. Obschon sie in ih-
rem Herzen nicht glauben/ spricht der H. Ambrosius
hats doch GOTT an seiner Ehren nicht gemach-
get / sintemahlen er als ein König begrüßet / als
ein Obsteiger gecrönt / und als ein Gott und Herr
angebeytet wird. [b] Derowegen wir dan /

(a) Hæc est hora vestra & potestas tenebrarum. Luc. 22.
(b) Erit corde non credunt, Deo tamen suis non deficit hono-
nor, qui salutatur ut Rex, coronatur ut Victor, quali Deus
& Dominus adoratur. Ambros. lib. 10. in Luc. cap. 22.

Christen/uns solchem Schimpff durch ein tapffere wür-
ckung des Glaubens müssen widersehen und vor Him-
mel und Erden laut protestieren/ daß Jesus ein König
sey/ und ein König bleiben werde trus den Gottlosen /
die seiner Demuth/ Sanfftmuth und Geduld spotten.

III.

Ja er ist ein König / und niemahlen hat ein Lands-
herr mit so gutem Zug solchen Titel geführet. Ande-
re König empfangen ihre Königliche Gewalt von den
Menschen/ welche auff einer Tag-Sagung versamblet/
mit einhelliger Stimmen ihre Väter von denselben res-
giert zu werden/ ertöblet/ und sich von siehen Stücken
ihrer Macht und Gewalt unterthänig gemacht haben.
Jesus ist kein König auff solche Weise / sondern auff
eine weit herrlichere/ und mit besserem Recht. Erstens
wegen der persöhnlichen Vereinigung: dan weilten der
jenige Mensch Gott ist/ hat er auch ein uneingeschränk-
te Gewalt/ zu folg seines Rechts des Vorzugs über alle
Geschöpf/ so wohl geistliche/ als leiblicher himmlische so
wohl als irdische. Zum anderen/ ist er ein König/ weilten
er uns erlöset/ erworben/ und wieder erkauft hat. Und
obwohl er dieses nicht würcklich gethan hätte zeit seines
sterblichen Lebens / weilten er damahlen noch nicht die
gänzliche Summ erlegt/ dannoch / weilten der Vertrag
schon geschlossen ware/ und sein Vatter den Preiß /
den er ihm dafür anerbotten / versteh die Schmer-
zen des Todts für gut und genehm gehalten / hat
er solche Herrschafft von seiner Mensch-Weirdung
an / den Grund betreffend / ob schon ihm erst
nach seiner Auferstehung der völlige Gebrauch und
würckliche Übung ertheilet ist worden. Wie er
dan selbst zu der Zeit erkläret hat: Mir ist gege-
ben alle Gewalt im Himmel und auff Erden. (a)

Drit-

(a) Data est mihi omnis potestas in caelo & in terra. Mat. 28

Drittens ist er ein König seiner Erbschafft wegen / dan
weilen er nicht allein ein Mensch / sondern auch ein Sohn
Gottes ist / tritt er auch in den Besitz der Herrschafft
seines Vatters / wie das recht die Natur erfordert / nach
Zeugnüs des Apostels Pauli : Seynd wir aber Kinder /
so seynd wir auch Erben. (a) Zum vierten / ist er ein Kö-
nig / weilen ihm die Königliche Würde geschencket wor-
den / welches auß folgenden Worten gnugsam an Tag
geben wird : Weil Jesus wuste / daß ihm der Vater
alle Ding in die Hände gegeben hatte. (b) Zum fünff-
ten / ist er ein König durch das Recht des Verdienst : dan
weilen er alle seine Werck / nur die Glory seines Vaters
zu vermehren / verrichtet / hat er auch die höchste Ehr ver-
dienet / laut zeugnüs des Apostels Pauli : Er hat sich
selbst erniedert / und zwar unter alle Menschen / zu Eh-
ren seines Vatters : darum ihn auch Gott an Ehren
und Gewalt erhöhet (c) über alle Menschen und Engel.

Wan man aber auch seine Königliche Gewalt / mit
der Gewalt anderer Königen vergleichen wil / wird diese
von jener unvergleichlich weit überstiegen. Dieweilen er
gebieten kan / was ihm gut bedüncke ; welches anderen
Königen versagt / um desto mehr / weilen die Unterthanen
ihre Schlawen und Leibeigene nicht seynd. Zu dem ist sei-
ne Gewalt zugleich Pr.esterlich und Königlich / geistlich
und weltlich / welches irrdischen Königen wohl fehlet.
Dabeneben hat sie auch ein viel weiteres außsehen / ma-
ssen sie sich zu den Menschen / Engelen und Teuffelen / zu
sichtbahrlichen und unsichtbahrlichen Dingen / zu Leben-
digen und Todten erstrecket. Weiters hat er kein Ober-
haupt / wie andere König. Und zum Beschluß ist sein
Reich ewig / da indessen anderer Königen Regiment zer-
gähg.

(a) Si Filii & Hæredes. Rom. 8.

(b) Sciens Jesus, quia omnia dedit ei Pater in manus. Joan. 13

(c) Humiliavit semetipsum ... propter quod & Deus exalta-
vit illum.

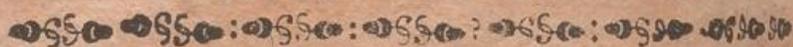
gänglich ist/ und mit dem Leben ein End nimbt. Und
 hierauf kan man abnehmen/ wie wunderbahrlieh die Lie-
 be unseres Erlösers gewesen / daß er in solchem Stand
 sich so tieff verdemüthiget/ und da er ware ein König der
 Königen/ ein König Himmels und der Erden/ ein König
 der Menschen und der Engelen/ ein König aller Zeiten /
 ein König des Lebens und des Todts / und dabey dies
 alles ihm nicht unbewußt ware/ nichts desto weniger sich
 elenden / nichtswerthen Menschen unterworfen / und
 zum zweck ihrer grausamen Ehrlosigkeit dargestellet ha-
 be / auff daß er uns von dem ewigen Unheyl befreyen
 mögte.

IV.

Wan ich dich/ O mein Heyland lunter dieser Cron zu
 Gemüth führe/ verstehe ich erst recht die Ursach / warum
 du in dem Opffer des Patriarchen Abraham durch den
 Widder senest vorgebildet worden/ welcher in der Dorn-
 Stauden mit den Hörneren hangen blieben/ und an statt
 des Isaacs geschlachtet worden. Du warest nemlich das
 unschuldige Schlacht-Opffer/ du würdest hierdurch bee-
 deutet und angezeigt/ als dem ebenfalls das Haupt mit
 spizigen Dörnen solte umgeben werden/ ehe du für das
 Heyl der Welt auffgeopfert würdest. Ich kan nun be-
 greiffen/ wes Ursachen der Engel zu deiner gebenedeyten
 Mutter gesprochen / daß du das Reich Davids besitzen
 soltest. Sintemahlen David ein zweyfaches Reich ver-
 waltet/ das eine friedreich und glückselig/ nachdem er zu
 Jerusalem die Königliche Cron empfangen/ das ander
 bey lebzeiten des Königs Saul voller Qualen / Frangsa-
 len und Schmerzen/ da man ihn zum Todt verfolgte /
 und er in Hölen und Wüsteneyen / darin er sich verkrie-
 chen muste/ tausenderley übel außstände. Dieses Reich/
 O Jesu! ist dir jekt übergeben/ dieses nimbst du in Bes-
 sitz/ und tragest dessen Cron.

Ⓢ

An-



Anmüthungen.

Verwunderung über die Güte des HERREN
Jesu.

I.

Wie ist mein Herz von süßer Empfindlichkeit deiner Güte eingensommen / in bedencken / daß du dich aller Freuden und Ergößlichkeit begeben / und nur allein die Schmerzen / welche du vor dein Theil dir auffbehalten / zur Abbüßung unserer Sünden hast empfinden wollen. Zu dem End übergibst du deine hochheilige Person der höllischen Gewalt / auff daß nemlich / gleich wie die Gottloßen mit gewöhnlichen Manieren ihrer Gelüsten halben dich zu beleidigen nicht vergnüget / immer neue Gotts-Lasterungen / neue Unzucht / neue Spiel / Betriegerereyen und Eitelkeiten erfinden / ebener massen auch du / von unendlicher Liebe angerieben / neue Beschimpffungen / neue Peinen / neue Manieren zu quälen möchtest aufstehen / bemelte Laster abzustraffen.

Wanich dich mit dieser Cron auff dem Haupt beherrschige / sehe ich in Wahrheit die Lilien unter den Dörnen / deren Stich nicht unterlassen jenen ein neue Schönheit anzuthuen. Bistu dan nicht die Unschuld selbstes : warum machet man dir dan nicht ein Blumen-Kranz : Bistu nicht der Obfiger der Höllen : warum wirst du dan nicht geerönet mit Palmen und Lorber-Zweigen : Bistu nicht der Hohe-Priester ? warum setzet man dir dan nicht auff die mit Perlen und Diamanten schimmerende Haube ? Bistu nicht der König der Zeiten ? warum ist dan nicht dein H. Haupt mit tausend glanzenden Sternen umgeben ? gewißlich bistu einer schönen und kostbahren Cronen werth. Zum wenigsten sollte man

man dir den jenen Kranz verehren / welchen die Rö-
mische Käyser mit grösser Eifersucht bewahreten und in
Ehrenhielten / als ihren gewöhnlichen Käyserlichen
Haupt-Band / und dessentwegen auch an die Pforten
ihrer Palläst anzuhafften im Gebrauch hatten. Weis-
len sie die Bürger erhalten / (a) und vom Schwerd
der Feinden erretet hatten. Ohne zweiffel hastu ein
solchen Kranz verdient / als ein Erlöser / der nicht nur ein
Reich / sondern die ganze Welt erhalten hat. Du hast
ihn verdient als ein Obzieger der Monster / der Schmer-
gen / der Schanden / und eytelten Streden / als ein Be-
zwinger der widerspännigen Gemüther / als ein Über-
wältiger der Höllen und der Sünden. Und wer sollte
doch besser befüget und berechtiget seyn solche Cron zu
tragen? Dem unangesehen O mein GOTT! Was
für ein Cron ist die deinige / wie grausam / wie schreck-
bahr? Ein Cron / welche das Blut thuet hinunter triefs-
sen auff dein H. Angesicht. Nicht anderst als die kost-
bare Salbe / mit welcher der Hohe-Priester Aaron auff
den höchsten Festagen beschmieret ware / und ein süssen
Geruch von sich gabe: davon David gesungen: **Wie die
Salbe auff dem Haupt / die herab fleusst in den
Bart / in den Bart Aaron: die in den Saum seines
Kleids herab fleust.** (b)

II.

Reu und Leid.

O König der Schmerzen / und aller beträngter Seelen
O mein GOTT / wie theur hastu bezahlt meinen Hoch-
muth / und die Eytelkeit / mit welcher mein Köpff so
manchesmahl angefüllet ist? die Pein / so du empfunden

S 2

[a] Ob Cives servatos.

(c) Sicut unguentum in capite, quod descendit in barbani
Aaron: quod descendit in oram vestimenti ejus. Psalm. 132,

den meiner Sünden Willen/ ist dir tieffer ins Herz gantgen/ als die Dörnen in dein Haupt. So mancher eytel/ unehrbahrer/ unreiner Gedancf mir zu gemüth kommet/ so manches eyteles Wort ich rede/ so manches mahl ich ein unmordentliches Wohlgefallen erzeige über die Gaben/ damit du mich oder an dem Leib / oder an der Seelen beebret hast/ so manchen graulammen Stich gebe ich dir/ der dir grösseren Schmerzen verursacht als deine Dörnen.

O JESU! vor allen Dingen beklage ich mein untrewes Herz/ und bekenne / daß es ein vermaledeytes Erdreich seye/ welches deiner Arbeit kein grösseren Nutzen bringet/ als das natürliche Erdreich gethan hat dem Adam. nach dem er gesündigtet / sintemahlen es für alle deine Wohlthaten nichts anderst herfür bringet als Dörnen: und da es dir zu gefallen immerdar mit Blumen/ Früchten/ und reicher Ernd prangen solte/ heist es dann noch. Verflucht ist die Erd in deinem Werck... Sie sol dir Dörnen und Distelen tragen. (a) Weilen aber es dein Will gewesen O Jesu/ daß meine Sünden dir auffgemessen würden/ als dein eigene / auff daß du die straff darfür mögtest aufhalten / als hättest du sie selbst begangen/ der Ursachen kombt der Fluch über dich und du samlest alhier nichts dan Dörnen und Dornen.

Dancksagung.

Wem solte dan nicht deine unendliche Güte selbhart vorkommen/ welche nichts anderst im Schild führet als gutes thuen/ auch zu der Zeit/ da man dir alles übel auf den Hals ladet? Du verlangest/ daß deine Diener König seyen und die Cron tragen / daß sie der Königen Ansehen/ Reichthumb und Glory / wie auch deren Ergößlichkeiten / Herz und Tugenten an sich haben mögen.

(a) Maledicta terra in opere tuo ... spinas & tribulos gemit nabit tibi. Gen. 3.

Jesus mit Dörnen gecrönt. 277

Und diese Ehr mir zu erwerben hat deine unendliche Liebe hier auff Erden ein dörnen Cron tragen wollen / auff daß ich durch ein annehmliches Kunst-Stücklein die Trauben von den Dörnen/ und die Feigen von den Distelen zu lesen/ das ist/ die Glory auß deinem Spott und Schand/ die Freuden auß deinen Schmerzen herzunehmen Gelegenheit hätte.

III.

Erhebung des Gemüths.

Auff dan meine Seel! laß uns gehen / wohin die Braut von der Schönheit ihres Bräutigams bey so schimpfflicher Crönung entzucker/ uns beruffet. Gehet her auß ihr Töchter Sion, und schawet den König Salomon mit seiner Cronen / damit ihn seine Mutter gecrönt hat. (a) Laßt uns hinauß gehen/ fromme Seelen/ auß dem Wohn der Welt und des Fleisches : laßt uns hinauß gehen auß uns selbst/ zu sehen den wahren Friedliebenden Salomon an seinem Triumph-Tag / gezieret mit einem gang neuen Haupt-Band/ mit welchem ihn seine Mutter (viel besser zu reden) seine Stieff Mutter die Synagog gecrönt hat

Kombt ihr Eichen von Bala, kombt ihr Cedar-Bäum von Liban, kombt ihr Cypressen von dem Berg Sion, kombt ihr Palm-Bäum von Cade, kombt ihr Zel- und Feigen Bäum/ und alles Gehölz der Wälder neiget es vor Haupt / und bettet an mit Ehrerbietigkeit den Dornbusch/ dieweilen er als ein König aller Gewächsen seinen Thron auff das hochheilige Haupt Jesu Christi des Königs der Schmerzen gesetzt hat.

Mich düncket O Jesu meine Liebe/ daß/ wan ich dein mit Dörnen gecröntes Haupt beschawer/ vor meinen augen das Sirmament erscheine/ gleich wie es bey heiterer

S 3

Nacht

[a] Egred mini filiz Sion, & videte Regem Salomonem in diademate, quo coronavit eum mater sua, Cant. 3.

Nacht seinen glanzenden Sternen Krahm aufstellt.
Die spitzen der zwey und siebenzig Dörnen / welche dem
Haupt durchstechen / seynd wahrlich funckende und gu-
thätige Gestirn / welche mit süßeren einfluß unsere Her-
zen bestrahlen / als alle Eternen des Himmels / so weit er
sich von dieser unsern Welt biß in die andere erstreckt.

Entschluß.

O süße Dörnen ! ihr habt mir auffgeschlossen den
Schatz der ewigen Weisheit / so mir verborgen war. O
geheiligte Dörnen ! ich halte euch werth und lieb / ob ihr
schon meinem Herzen seyet schmerzlich gefallen. Ich tra-
ge ein sonderliche Lieb zu euch / weiln ihr sein inbrünstige
Begierd zu leiden ersättiget hat. Und in der That hat ihr
ihm so viel Übels zugefüget / daß er sich dessen durch den
Mund des Propheten beklaget : Ich hab mich bekehr-
ret in meinem Elend / dieweil der Dorn in mich ges-
tochen ist. (a) Als wolte er sagen in meinem bitteren
Elend / hab ich meine Kräfte zusammen gerafft / und
hab mich in lauter Schmerzen bekehrt befunden / da
man mir nemlich in mein Haupt / den grausamen
und betrübten Dorn Hut eingetrueckt hat. O Königlich
Cron zwar ganz rau von spitzigen Stacheln / aber nichts
desto weniger die annehmlichste Augenlust aller auß-
erwöhlten Eelen ; vorhin hast du mir ein Graus ge-
macht / da ich noch nicht erfahren / was ein gewünschtes
Ding seye um Gottes willen leiden : mein Herz hienge
mir viel mehr nach den Blumen und Rosenkränzen
der weltlichen Eppigkeit / die doch in so kurzer Zeit ver-
welchen und vergehen. Ich trawete mir damahlen nicht
näher zu dir zu treten auß Furcht gestochen zu werden.
Nachdem aber O geheiligte Dörnen mein Heyland euch
die Ehr gethan euch auff sein Haupt zu setzen / hab ich
euch zu meinem Theil außgeföhren / wie gethan die ver-
lieb-

(a) *Conversus sum in arumna naea , dum configitur spina*
Psaln. 31.

liebte H. Catharina von Senis, deren du O gütiger Jesus zwey Cronen anerbotten eine von Gold/ die andere von Dörnen/ mit Besehl/ eine zu erwöhlen/ gebe aber achtung Mein Tochter/ sage er/ dan wan du verlangest die güldene Cron auff dieser Erden / wirst du sie haben / aber nachmahlen die Dörnen Cron tragen müssen: erwöhlest du hingegen hier die Dörneren/ wird dir im Himmel die güldene zu Theil werden. O wie klug und weißlich hast du hier gehandelt O H. Jungfraw! da du unverzüglich deine Hand nach der dörnen Cron aufgestreckt und sie auff dein Haupt gestanget hast. Zwar hastu davon graulame wehtagen dein übriges Leben lang empfunden: Diese aber seynd nunmehr verschwunden / und wird die die lange Ewigkeit niemahlen / die auff deinem Haupt glänzende Cron der Glory hinweg reiffen.

IV.

Auff meinen geringen übeln. Kan ich wohl die Rechnung machen / O Jesu! wie groß die deinige gewesen. Ein Dorn oder Nadelstich oben am Finger thut mir weh über alle massen. Die Haupt. Schmerzen setzen mich auß aller Geduld und bringen mich öftters so weit / als wan ich von Sinnen kommen wäre. Was ein Marter mustu dan für mich O mein Heyland! überstanden haben/ da man dir mit groben Prügeln zwey und siebenzig Dörnen durch die Hirnschahl hineingedrungen. O mein Gott! was hat dir meine Seel Peinen gekostet? O wie schäme ich mich/ daß ich dieselbe deinem Feind um ein so geringes verkaufft/ oder vielmehr geschencket habe: Um ein nartzische Rachgierigkeit/ um ein zergänglichliche augenblickliche Wollust/ als wan ich ihres Werths und Preyses gar keine Wissenschaft hätte.

Es so wil ich dan ohn einigen Widerzuff mit dir die Cron der Demuth und Schmerzen erwöhlen. Massn es sich keines wegs geziemet/ daß unter einem Haupt/ so mit Dörnen geerönt/ sich ein Glied befinde/ welches in Wol-

lust und Uppigkeit wolte leben. Alle meine Sinn wil ich mit diesen heiligen Dörnen umzäunen. Damit kein Unflath zu meinen Augen/kein böse Rede zu meinen Ohren/kein einzige Sünd zu meinem Herzen jemahl den Zugang habe. O heilige Dörnen mit dem Blut meines Erlösers gefarbt / stachelst doch ohn unterlaß mein Herz mit einem heylsamem Schmerzen / daß ich ihn beleidiget. Stechet so hart zu/ daß ich die Stich in meinem Wohlstand / in den Gesellschafften und Zusammenkunfften / auff meiner Liegerstatt / an der Taffel / und aller Orthen empfinde. Dieser Schmerz wird verhindern / daß die Fremden der Welt mein Gemüth nicht hinreißen / er wird die Träg- und Schläffrichkeit in meinem Gebett und Andacht erwecken / er wird mich unmerkbar thuen erinnern / wie herzlich du meine Seel mit Lieb umfangen habest.

Anderer Theil

Jesus dem Volck fürgestellt.

I.

Da Pilatus den HERRN in so erbarmlichen Stand ersahen / erstaunet er darüber / und spricht bey sich selbst: Wie? haben die gramme samme Schergen das Herz gehabt solches Fleische hacken zu verüben / so wird es rathsam seyn / daß man den armen Menschen dem auffrührischen Volck fürstelle. Hab ich bisshero die an ihn gehegte Ziegerschier nicht erweichen können / so mach ich mir doch die Hoffnung / daß sie bey so beschaffenen Dingen nicht seinen Todt begehren / sondern drauff treiben werden / daß ich ihn des Lebens gnad thue. Ihr rathen wird sich in mitte leiden verändern / und die anschawung eines so blütigen

verfahrens wird ihnen die Thränen auß den Augen treiben. Nimbt derothalben den Heyland bey dem Saum des Uber-Rocks / den er auff den Schulteren hatte / und gehet hinauß ihn den Juden auff einem Ercker oder Altan fürzustellen / sprechend : Siehe / welch ein Mensch. Siehe / ewer König. (a) Seyd ihr nun vergnüget? Wilt ihr ihm dan das wenige Blut / so noch in seinen Aderen übrig / gänglich außsaugen? Inzwischen will ich den Heyland ansehen / daß er mir / wie verdanlich ich seyn mag / erlaube / ihn in diesem Zustand zu betrachten / und mir auch die Gnad ertheile / darab bewegt zu werden.

II.

Wan ich dan meine Augen schlage auff den Menschen der Schmergen / wie er zerfleischet / und mit seinem eigenen Blut überrunnen ist / kan ich nicht umbgehen zu fragen / was ist das? Eine Tieffe ruffet die anderen an. (b) Die Tieffe der Schmach / will sagen / wird von der Tieffe der Wehtagen abgelöset / und auff die Tieffe der Schmergen / folget wiederumb Spott und Schand. Und diß alles stürzet auff dich O süßer Heyland! Damit du also von allerhand Ubelen überhäufet / desto leichter deinen Vatter zur Barinherzigkeit gegen uns ermalterest. Pilatus sagt spottweise siehe / welch ein Mensch. Ware so viel gesagt als / siehet eweren Mann / der nunmehr seinen Nest bekommen / wie es sich gebührt. Glaubt mir / er wird daran gedacken / und die Tag seines Lebens sich kein Gedancken mehr machen ein König zu werden / noch ewere Ruhe zu verstöhren. Allein der heilige Geist der sich auch zuweilen der Zung der Gottlosen bedienet / die Wahrheit auß Liecht zu bringen / hat sehr andächtige Geheimnus in diese Wort eingewicklet.

§ 5

(a) Ecce, Homo, Matt. 26. Ecce Rex Vester. Joan. 19.
 (b) Abyssus abyssum invocat. Psalm. 41.

gewicklet. Siehe/welch ein Mensch: sag mir/was will das heischen? Zweiffels ohn nichts anders/ als/ Er ist nicht wie Adam. Dan Adam ist ein Vatter der Sünder; dieser aber ihr Erlöser. Adam ist seinem Gott ungehorsamb gewesen; dieser übertraget alles / damit der Will Gottes erfüllet werde. Adam ist auß dem Paradyß verstorffen seines verbrechen halben; Dieser bahnet den Weg darzu seinen Kinderen/Durch seine fürnehmliche Tugenden.

Anmüthungen über die Worte

Siehe/welch ein Mensch.

I.

Freud in GOTT.

Wenlich ja/ sehet an den Menschen / welchen die Patriarchen so hefftig verlanger / und von welchen die Propheten geweissaget / das Gott gesprochen: Er mögte gern ein Menschen finden der seinem Zorn / wan er gegen Jerusalem ergrümet / einen Bis einlegt/ so würde er sein Volk mit so vielen Ubeln nicht bemühen. Man suchte einen solchen Menschen / groß Gott! Und weil er nicht anzutreffen ware / herrschete die Sünd / und wurde dem Zorn desto mehr verbittert. Endlich aber ist er gefunden: so lasse dich dan besänfftigen.

Siehe einen Menschen ohne Sünd / der alle Menschen in seinem Herzen traget und ihrentwegen so viel Tormenten außstehet. Ihr arme Sünder / Blinde/ Sichtbrüchtige/Aussätzige / sagt nicht mehr/ewere langsame Bekehrung zu bemäntelen / daß ihr keinen Menschen habet. Siehet hier einen Menschen/ der euch aufheben/in den Schwemtrüch der heiligen Sacramenten tragen/mit seinem Blut abwaschen/und zur völligen Gesundheit bringen wird.

Du

Du befehlst mir O Gott / daß ich diesen Menschen
 soll ansehen / ein Mittelvden gegen ihn in mir zu erwe-
 cken. Ey mein / schawe du ihn selbst an / damit du dich
 meiner erbarmest. Dan es ist schier nicht möglich / daß
 du denen kein miltes Herz erzeigest / welche dir dein
 Sohn in einem so erbärmlichen Zustand / in dem inner-
 sten seines Herzens / und in den höchsten Peinen so herz-
 lich anbefahlet.

II.

Gebett zum Vatter.

Schawe an das Angeficht deines Gesalbten Dewi-
 ger Vatter / du hast dich ermilteren lassen / in anschawung
 des Königs Achab, da er mit einem hährnen Kleid be-
 decket erschienen; und unangesehen er deine Propheten
 verfolgt / und mit vielen Laster n besudelt ware; hat er
 dennoch Barmherzigkeit in deinem Herzen gefunden /
 und sein Volck von dem euffersten Untergang errettet.
 Soll ich mir nun geringere Hoffnung machen von dein-
 nem Sohn / der sich dir darstelllet / in scheußlicher Fuß-
 Kleidang / das Haupt nicht mit Aschen bestreuet / sonder
 ren mit Dornen umbgeben / nicht in einem Sack oder
 hährnen Kleid / sonderen mit blütigen Wunden ganz be-
 decket?

Aber ist auch möglich O eingefleischtes Wort / das
 du solche Lieb tragest / gegen die Erd-Würmlein wel-
 che dich in so elenden stand gesetzt haben? Ware
 es dan nicht gnug O GOTT / daß du dich verdemü-
 thiget die menschliche Gestalt anzunehmen? warum dich
 dan so weit erniedrigen das du mit Nuthen zerfleischet /
 mit Dornen geerönet mit Blut übergossen werdest / und
 mehr wie ein Monster und ein blütiges Stück Fleisch / als
 wie ein Mensch erscheinst: Du bist nicht mehr der ie-
 nige den die Braut nennete / Ein Blum auff dem
 Felde /

Gelde / und ein Lilge in den Gründen (a) Ach die
 Blum ist verwelchet / die Lilge ist unter die Füß getre-
 ten. Wo seynd jez die schöne Lobsprüch / welche sie die-
 ner Schönheit auffgeopffert. Sein Haupt ist das
 allerbeste Gold (b) Ach das von den Engelen ange-
 bettenes Haupt ist von den Dörnen durchstoßen ! Sei-
 ne Haar seynd erhoben wie die Palmblätter. Aber
 die schöne Haar seynd anjehz außgerüpfet. Seine
 Augen seynd wie die Tauben an den Wasserbächen
 die mit Milch gewaschen seynd. Aber jezt ganz ver-
 welen. Seine Wangen seynd / wie die Plätzlein/
 welche von den Apozockeren mit Gewürz-Saas-
 men besäet seynd / oder mit Blumen bezieret. nun aber
 ganz tödtlich erblichen. Seine Lefzgen seynd Lila-
 gen die von den allerbesten Myrrhen trieffen. Ach
 leider jezt ganz blind und von den Faust-Streichen
 auffgeschwollen. Der Leib von lebendigen Alabastris / ist
 ganz zerhaben und mißstaltet. Dieß ist warlich die Ge-
 stalt nicht / in welcher du auff dem Berg Thabor erschie-
 nen / da dein Vatter zu dir gesprochen : Dieß ist mein
 geliebter Sohn. O du Glantz der vätterlichen Herr-
 lichkeit / und außgetrucktes Ebenbild seiner Person / wer
 hat den Schein deines göttlichen Angesichts also ver-
 dunklet? O du Schönster unter den Menschen Kin-
 dern / wer hat dein Schönheit also zu schanden gemacht?
 O Mensch über alle Menschen / du Begierd und Erwar-
 tung aller Völkern / wer hat dir solche seheuslichkeit an-
 gethan / daß man dich vor einen mit dem Auffsz oder
 Krebs behafften Menschen sollte ansehen? Ich bette dich
 an auch bey dieser jämmerlichen Gestalt. Deine Jem-
 haben dir deine Ehr und göttliche Vollkommenheiten
 zu benehmen getrachtet / da sie dich mit Schmerzen und
 Schmach überhäuffet : aber ich protestiere daß du in

(a) Flos campi, & lilium convallium. Cant. 2.

(b) Cant. 5.

mitten so wunderbarlicher Erniedrigung nichts von deiner Großmacht verlohren habest. Ich erkenne unter diesen Schwachheiten ein unendliche Gewalt / unter der Vernichtung einen schatz unendlicher Weißheit / ein unendliche Majestät / ein unendliche Heiligkeit / welche ich / zur Erden gebogen, demüthigst verchhre.

III.

Liebs-Übung.

O Liebe O Gütigkeit; wen solt ich lieben/wan ich zu dir kein Lieb trüge? kein anderen Trost weiß ich dir in diesem stand zu geben/ als daß ich dich meiner Liebe versichere. Dan das ist/was du verlangest / und durch so seltsame Weg und künstliche Griff suchest. Ich wäre ja werth von allen verflucht zu werden/ fals ich nach verspürter so wundervollen Liebe/wie die deine ist/meines Theils mich weigern sollte dich zu lieben. Ach das soll in Ewigkeit nicht seyn! Ich nehme die Engel und alle Creaturen zu Zeugen/laut protestierend/ daß in meinem Herzen kein andere Lieb soll jemahlen Herberg finden als die deine / und daß ich für ein Grewel halten werde alle dasjenige / was meines wissens dir im geringsten mißfallen / und deinem Begehren zuwiderlauffen könnte.

Du aber O ewiger Vatter! darff ich auch woll mich verkühnen zu fragen / zu was End so viele Tormenten? Und was hat das unschuldige Lämblein / so nur sanfftmuth/Behorsamb/und Demuth ist / verbrochen; daß es so rats und grausamb gehalten werde? Ich bin der schuldige/ der Hochmüthige / der Ungehorsame / der Unge-schlahte/der Ungeduldige/ und leide nichts deßgleichen. Du liebest ja die Gerechtigkeith / so lasse dan die Straff über mich/nicht aber über deinen Sohn ergehen. Ich hab so viele Laster begangen; er hingegen hat dich nie-

mahle.

286 Die dreyzehente Betrachtung
mahlen beleidiget. Ist mir derowegen unbegreiflich/ wie
Du mit ihm verfarest.

IV.

Hoffnung und Zuversicht.

O Jesu! der du mit Dörnen gekrönet/ mit Geißeln
zerfleischet/ von so vielen grausamen Tormenten ganz
kranck und abgemattet/ und also zu gerichtet worden/ das
ich kaum an dir einen Menschen mehr erkenne. Bey die-
ser so entsetzlichen Gestalt / setze ich dannoch auff dich alle
meine Hoffnung. Wan in meinen Kranckheiten das an-
gedencken der Sünden / die ich mein Lebenlang began-
gen/ mir wird ein solchen schrecken einjagē/ das ich darab
erzittere/ so werd ich mein Gemüth zu dir erheben / und
schreyen zu deinem Vatter: Mein Gott / zwar kanst du
mich verderben/ und verdammen/ ich habß wohl verdient/
kann nicht verneinen. Aber sihe den Menschen/ der für
mich Bürg worden. Schawe was die Dörnen / die
Schmerzen/ die Schmach woll werth seyen/ und nehme
darauß deine Zahlung / dan gleich wie dein Sohn mir
dieselbe eigenthümlich geschenckt / also bierhe ich sie dir
an. Schawe was koste das Leiden/ was die Verdiensten
eines verdemüthigten Gottes. Ich weiß du hast deinen
Sohn zu lieb/ als daß du es solts läugnen.

V.

Entschluß zur Nachfolg.

O Ehr und Glory der Engelen und der Menschen/
grosser Lehrmeister der Tugendten ! je mehr ich meine
Augen auff dich halte / je mehr erkenne ich was ich seyn
solle/ und doch nicht bin. Gestalten du mir zeigest/ wie ich
in meinem stand so woll Gott als meinem Gewissen trew
leisten / und kein Fuß weichen solle in dem / was mein
Ambt und Pflicht betrifft / mit gänglicher Verachtung
alles eigenen Nutzens/ es möge darauß entstehen was es
wölle/ solte auch alles zu icheitern gehen/ solte ich auch in
ein so jämmerlich stand geraten / wie ich dich hier sehe.

Ja

Ga mein Heyland! beständiglich will ich dem Willen
meines Gottes nachleben/ und seine Gebott niemahl ü-
berschreiten Und das heischt Gott seyn gänglich ergeben/
wie du deinem Vatter ergeben gewesen. Der nun also
beschaffen ist auch willig und bereit zum Dienst Gottes
sein Leben auffzusetzen nicht allein für den Glauben/wan
man mit den heydnischen Tyrannen in Kampff treten
muß/ sondern auch die Keuschheit / Demuth/ Gerech-
tigkeit und andere Tugenden zu bewahren. Ist es nicht
ein betrübtes Wesen / daß auß so vielen Unterichtungen
des höchsten Lehr-Meisters der Gedult und Demuth/
wir so wenig Nutzen schaffen? Daß es das Ahssehen ha-
be/ es gehe uns gar nicht an / was er immer thut uns zu
unterweisen/ und uns ein Herz einzusprechen? Daß wir
in den Wahn gerathen/ die Nachfolg so herzlicher Tha-
ten betreffe nicht uns/ sondern andere? Daß wir uns ein-
bilden kein anderen Lehrer zu haben als die Welt / oder
ein vichische Anmüthung / die uns ein blawen Dunst
machtet/ and hinreisset wo sie will? Ist dieß alles/ sag ich
nicht ein jammer? Meines Theils/ mein Herz / schätze
ich die in hohem glück zu seyn/welche unter deinem Gebiet
leben/ und sich nach deinen Sazungen richten. Und wei-
len ich mir anmasse in deren Zahl zu seyn/ und solches gut
zu genieffen; erneuere ich ebenfalls in Gegenwart deiner
höchsten Majestät alle protestationen daß ich dir treulich
dienen und gehorsamen Will; und dieses bekräftige ich
mit einem gewöhnlichen Eidschwur/ den ich; so lang ich
Athem schöpffe/ werd unverbrüchlich halten. Ich prote-
stiere/ daß ich für größeres Glück halten werde der Ge-
ringste unter deinen Dieneren zu seyn/ als der fürnehmste
bey den Grossen dieser Welt. Massen dir nicht unbekant
daß ich als ein Denck-Spruch dieses in meinem Schild
führe. Ich erkenne keinen anderen König als Je-
sum Du bist selbst mein König und mein GOTT.
Du bist mir alles jek und zu ewigen Zeiten. Amen.

Vier-



Bierzehente Betrachtung.

Jesus zum Tode verdammet.

Erster Theil.

I.

Liedlich verliert Pilatus Muth und Kräfte wieder das Meuchelmörderische Volck zu kämpffen / und gegen den Strom ihres ungestümmten Anhaltens zu arbeiten. Nachdem er so vielmalen die Unschuld des Beklagten / und die Mißgunst der Wieder-Parthey öffentlich bekennet / läst er den Muth sincken / und ergibt sich auff ein Wort : Lassest du diesen loß / so bist du des Käysers Freund nicht. (a) Man wird es dem Käyser Tiberio kund machen / daß man durch dein überschen / sein ansehen und auctorität angreiffe / und da du ersucht worden dem Ubel vorzubiegen / ein solches versäumt habest. Man wird ihn berichten daß man dir in die Hand gelieffert habe den Anstifter einer gefährlichen Aufruhr / die bald außbrechen würde / du aber kein Werck auß den Klagen gemacht und solchen Aufwüchler auff freyem Fuß gestellt habest. Die Gemüths-Beschaffenheit des Käysers ist dir nicht unbekant / wie empfindlich er seye in dergleichen Geschäften / wie leicht er den Überbringungen Glauben zustelle. Du settest dich in Gefahr dein Amt zu verlieren / und vielleicht noch etwas ärgeren. Das wäre schon über gnug / das bangt das Hertz dieses Richters in die Hosen zu treiben. Die Sord an seiner Ehr und reputation Schaden zu leiden / und bey seinem Herzen in bösen Wohn oder Ungnad zu gerathen

(a) Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris. Joan. 19.

then / hat ihn thuen wider sein Gewissen handelen / und den allergerechtigsten / allerunschuldigsten Menschen zum Tode des Creuz verurtheilen.

II.

Nachdem ich nun meine Einbildung auff Jesum meinen Heyland gerichtet / wie er das End Urheil / oder des Lebens oder des Todts erwartet / will ich von ihm die Gnad begehren / daß er mich stärke wider den menschlichen Respect, der ihn unabs Leben gebracht / wie auch daß er mich anfrische nach seinem Exempel dasjenige Creuz anzunehmen / zu welchem mich seine göttliche Fürsichtige und Gerechtigkeit solte verdammen.

Alsdan will ich zu Gemüth führen / wie gewaltig dem Pilato das Herz klopfte / und in was Unruh er schwebte. Dan eines Theils kan er sein Gemüth dahin nicht lencken / daß er einem Menschen das Leben soll absprechen / an dem er gar keine Schuld findet : er ist gänzlich überzeuget / das die Anklag nur ein Anstiftung seye / wider den Unschuldigen / von Leuthen die ihm sein Ehr und Glory mißgünnen. Anderen Theils aber vermercket er / daß er mit bösen Köpfen zu schaffen habe / die ihm / falls er sie nicht zu Frieden stellet / ein Verdruß anthuen / und ihm bey dem Käyser ein Bubenstücklein spielen können. Er stehet in Zorcht / daß man ihm von Rom ein Verbott seines Ampts sende / oder was anders / das noch zehra Creuz ärger wäre. Er gebe viel darumb / daß er auß dem Handel wäre / weiß aber nicht / wie er sich mit Ehren könne darauff reißen.

Er hat sich / unvermercketer Sachen zu weit eingelassen / in dem er viel zu subtil und politicisch hat seyn wollen ; da er doch hätte rund herauß / zum Zeichen eines wohlmeinenden Gemüths / protestieren sollen / daß er in Ewigkeit so abscheuliche Ungerechtigkeit nicht wolle zulassen / noch auch zum Verderben eines unschuldigen Menschen

schens hülfliche Hand leisten; daß er beständig bey dem einmahl gemachten Schluß verbleiben wolle/wie ein Mann von Ehren / und die Billigkeit liebendem Richter zustehet / und gebühret. Er aber weiß nicht was er thuen solle: bald will er sich der Sachen abthuen/bald schiebt er sie auff / bald macht er neue Beschwerffen. Man sieht zwar daß er gern wolte / aber auch das ihm das wollen nicht recht ernst seye. Er will den Unschuldigen nicht verdammen; will aber auch die Juden nicht ins Harnisch bringen. Und in dem er also wancket / erkennet man wo er am schwächsten seye. Indessen laßet sich / durch dieses hin und her schweben / der Haß der Feinden nicht minderen noch löschen / sondern wird durch seine Schwach- und Blödigkeit desto heffter angeflammt. Der Juden Ungeßtimmigkeit nimbt überhand: man tringet ihm auff die Haut; man klinger ihm mit den Schröck-Bellen an den Ohren: er kombt drauß/ es wird ihm Angst und bang / er begint zu wanken. Die ruine seiner Gnaden / seines Ansehens / seines Hauses ligt ihm im Kopff. Hingegen stellet ihm die Vernunft für Augen / wie schändlich ein solche That seye/daß man jemand soll zum Todt verurtheilen/der es nicht verdienet. In dieser Verwirrung der Gedanken/macht er bey sich diesen Schluß: Es ist übel gethan: kans nicht läugnen. Allein wer will mich darüber zu Rede stellen? Der arme elende Tropff hat kein Freund noch Verwandten / die ihn solten wider begehren. An dieser Seiten bin ich sicher / daß mir kein Leid widerfahren werde. Laßt uns dan dißfals (sagt er) die Augen schließen/und zugaben was begehret wird / den Frieden zu haben. Und auff solche Weise verhüllet sich selbst die Augen dieser unglückselige Richter. Und nach dem er sich wissen zu stellen als wär er genöthiget / waschet er die Hand / und bemackelt sein Gewissen mit einem ewigen Schandflecken. Er übergibt Jesum der Grausambkeit seiner

seiner Feinden/ da er ihm den stecken gebrochen / als einem / der sich an der Kaiserlichen Majestät vergriffen. Nach gewaschenen Händen/ und besudletem Maul spricht der H. Leo, schicket er JESUM mit denselbigen Leffzen zum Creutz / mit welchen er ihn unschuldig erklärt hatte. (a) Schawet wie es ihm hierin ergangen. Weil er dem Haß und Meyd der Juden den Zügel zu weit schieffen lassen; denen er billig die Zähne hätte zeigen sollen / so bald er ihren bösen Willen wahrgenommen. Ach du armseliger Mensch! wollttest du angefangen/ wohl hattest du der Hohen-Priester/ und der Juden toben und wüthen dich widersezet. Jetzt stößt du/ auß Mangel der Herzhaftigkeit alles überhauff. Und hier kan sich in seiner Andacht spiegeln der meiste Theil der Menschen. Sie fangen an; sie thuen einigen Fortgang: So bald aber die Versuchung sie was härter angreiff/ lassen sie alles stehen. Ihre Fürsätz seynd viel zu general und gemein / sie erstrecken sich nicht zu sonderbaren Dingen/ da der Hase im Pfeffer ligt. Und weil die Mittel die Schanz zu erhalten zu schwär zu seyn scheinen/ geben sie sich auff den Lauff / und lassen das Gewissen im Stich.

Annütungen.

I.

Glaubens Übung.

Ger must du dir die Gedancken nicht machen/ meine Seel/ das/ was erzehlet / eine History seye wie Titus Livius, und Tacitus beschrieben / die sie gestellt nach ihrem Belieben und Neigung des Gemüths / alle Kunst der Bollredenheit anwendende/ damit sie desto angenehmer dem Leser fürkäme. Nein / sonderen es ist ein

§ 2

Ware

(a) Lotis manibus, ore polluto, iisdem labiis JESUM misit ad Crucem, quibus pronuntiaverat innocentem. Leo Serm. 3. de Passion.

Wahrheit/welche der H. Geist in die Feder geben / und gewölt/das sie von den Evangelisten genau auffgezeichnet würde. Diese glaubest du ja / meine Seel? Diese chrest du ja/als eine Rede/welche auß dem Mund Gottes gestossen / dessen Wort eben so wenig dich betriegen können/als seine Weißheit mag betrogen werden? Freylich ja glaub ichs/und mit eben solcher Ehrbiersamkeit/ als ich glaube und annehme alle Stück / welche mich mein Gott in heiliger Schrift gelehret hat. Wohlthan so halte dich ein wenig mit diesem Glauben bey deinem Heyland / der / wie du sehest in dem Gemüch des Landpflegers zwischen Todt und Leben auff der Waagen hanget. Soll er ihn verdammen/ oder soll ers bleiben lassen? Gott und die Welt kämpffen und stossen widereinander / gleich als die Wäilen auff dem ungestämmen Meer. Das Gewissen / und Eigennutz in zeitlichem G. ück streiten drum/ wer den Proceß erhalten solle. Ist das aber nicht ein Schand / das man/ da die sache in Zweifel setze/ was zu thun oder zu lassen / wo das Gewissen in Gefahr lauffet?

II.

Eiffer wieder die Unbeständigkeit der Welt-
Kinder.

Ach du Weißheit des Fleisches / Feindinne Gottes/ irdisch/blind/und Grob! was ein grossen mangel hast du an Licht und Herzen? Man du einem Ubel willst entgehen/gerathest du in ein grösseres; man sehet dich an für Weißheit/und ist nichts dahinden. Du bist nur ein lautere Narzheit. Kompt her ihr Grosse/die ihr die wichtigste Reichs-Geschäften in Händen hat / die ihr als Richter auff hohen Stühlen sitzende / von dem Leben und Glück der Menschen nach ewerem Belieben das Urtheil sprecht. Schawet in diesem Handel die unglück

Glückseligkeit eines Hergens/welches sich nach seinem eigenen Nutzen richtet / und denselben für seinen Gott haltet. Pilatus nahme des HErzen Parthey an/so lang es ihm in seinem Krahm dienete/ so lang man nur in gemein der Gerechtigkeit / Der Religion und der gebührenden Pflicht mieldung thäte. Kaum aber hatte man den Schnur des intereche berührt / kaum hatte man ihm die Gefahr sein Ampt zu verlieren/ und in des Käyfers Ungnad zu fallen/ fürgelegt/ da wird er anders gesinnet/da verändert er seinen Willen : da bekümmert er sich nicht mehr umb den HErzen / da seynd Gerechtigkeit und Wahrheit ganz auffer acht. Und eben auff solchen schlag machen es viele Welt Kinder in Christlicher Religion; so lang der Dienst Gottes ihnen kein Ungemach anthuet in ihren Geschäften; halten sie ihn für gut : wan er aber in ihren Handel sich nicht schicket / wenden sie Gott schändlich den Rücken. O mein HErr! Du wolest doch mein Herz / durch die Hochschätzung deiner Großmacht/in deinem Dienst so starck befästigen / daß ich dir nicht allein trew seye in Wohlstand / Trost / und guter Gesundheit ; sondern auch in Trübialen/ Kranckheiten/und widrigen Glücks-Sällen.

III.

O du elende Pollicey ! Du gibst mir an die Hand ein schönes Lehr-Stück durch deinen kläglichen Fall : daß nemlich der jennig/der in seinem Handel und Wandel Gott nicht vor Augen/noch sein Gewissen zu Rath haltet/gar leicht in schwarze Sünden fallen werde. Massen diese beyde allein / als zwey Hemm-Ketten in allerhand bösen Begebenheiten uns bey unserer Pflicht und Schuldigkeit einhalten können. Alles was Pilatus gethan/alle Mittel die er angewendet unseren HErrn auß den Händen der Juden zu erretten / weilten sie

auff diesen Grund nicht gebawet gewesen / seynd durch
 die Furcht eines zeitigen Verlustes zu Boden geworffen
 worden. Dan bist es dein Will O Gott / und ist
 der Gerechtigkeit gemäß / daß die / welche deinen Reich
 erkennen / und wohl erlernt haben / was vor ein Haß du
 der Sünden tragest / wie auch die ewige Peenen / mit
 welchen du sie abstraffest / alle Gemeinschaft mit dersel
 ben verfluchen / und ihr das Herz sambt der Gedächts
 nuß / als einem geschwornen Feind deiner Glory ver
 sperren. Es gibt allda kein Berathschlagen / was man
 zu erwöhlen habe / wo man sich in solchem Stand be
 findet / daß man Gott beleidigen müsse / oder das Leben
 verlieren. Es gibt es ja gnug samb die Vernunfft / daß es
 besser seye die Gnad Gottes / als das Leben erhalten.
 Und muß ein jeder Mensch so gesinnet seyn / daß er viel
 lieber / die gnad Gottes zu bewahren / sterben wolle / als
 mit Gott in Unfreundschaft leben.

Protestation der Crew gegen Gott.

So thue ich dan hiemit / O mein Heyland / vor dei
 nem Angesicht ein gewöhnliche und öffentliche protesta
 tion meiner Crew. Die Welt will mir ein Schrecken
 eintreiben durch die Furcht und Einbildung des Sch
 dens / der Armut / der Ungnaden bey grossen Herren
 der Verlassenheit von den jennigen / die mir in meinem
 glück die Stange halten : auff daß die Betriegerinne
 mich zu einer bösen That verleite. Muß gestehen solche
 Traum-Gesichter haben mich vorhin öftermahlen
 thun schauderen. Jetzt aber / da ich die Warheiten des
 Evangelii besser ergründet / daß ohne dich kein Blatts
 lein an den Bäumen von den Winden bewegt werde /
 und ohne deine Zuebung kein Härlein von meinem
 Laubt falle ; bin ich ebenfalls unerschrocken worden.
 Die Dräu-Wort der Welt machen mir nichts mehr zu
 schaffen. Dan ich darf sagen mit deinem Apostel ;
 Wer

Wer wird mich scheiden von der Liebe Jesu?
 Mein Herz ist gleich einem tieff eingewurzelten Reich-
 Baum der sich der Winden nicht achtet: es ist ein Haus
 auff einen Felsen gebauet / das sich vor kein Ungewitter
 noch Anlauff der Wässer fürchtet.

Der elende Nidier hatte so woll angefangen / und
 den Heyland so standhaftig verfochten. Es lieffe sich
 ansehen/das er die falsche Ankläger und Verläumbder
 mit schanden würde überhäuffen / und seine selbst eigene
 Beständigkeit mit einem capfferen Abschlag crönen.
 Und nichts desto weniger hat ihn der menschliche respect
 ins verderben gestürzet. Ach getreuer GOTT! wo
 man die Gerechtigkeit / und die Sünd im Gesicht hat/
 soll man da in Zweifel stehen? soll man da gleichfals
 dingen und bieten/ein gemachten Entschluß zu behaupten/
 den unser Ambt und Gewissen von uns erfordert hat.
 Soll man noch lang zu Rath gehen / wan die That/
 darzu man dich anreizet / lasterhaft ist? soll man sich da
 nicht gleich erklären/und kein Berathschlagen / kein Ver-
 sachen/kein Reden mehr annehmen? Kan hier nicht
 umbgehen mit höchstem Lob außzustreichen / das Gut-
 achten des Käysers Marciani in dem Concilio oder allge-
 meiner Kirchen-Versammlung zu Chalcedon / in der
 dritten Abhandlung/ und in dem Befehl/ den er öffent-
 lich außgehen lassen / und von dem heiligen Pabst Leo
 bekräftiget worden/ zu Verdammung der Ketzer / wel-
 che mit den Kirchen-Schlüssen sich nicht befriedigen
 lassen. Allwo er in Sachen der Wahrheit diese schöne
 Wort hinterlassen. Der nach erfundener Wahrheit
 noch was weiters nachforschet / der suchet anders
 nichts/dan die Lügen. (a) Der menschliche respect

§ 4 setzet

(a) Quisquis post veritatem repertam, aliquid ulte-
 rius discutit, mendacium quarit. Concl. Chalced
 Actio. 8.

durch
 orffen
 nd ist
 Berch
 af du
 n/mit
 derfels
 dächts
 y ver
 man
 nd be
 Leben
 daß es
 alzen
 er viel
 le/als

 or dei
 rdesta-
 rücken
 Schaw
 rerrert/
 einem
 erinne
 solche
 nahlen
 en des
 Blatts
 erbe /
 einem
 orden.
 mehr zu
 piel ;
 Wer

setzet alles in Verwirrung: so du dem einmahl gehör ge-
best / und oder das Gut welches er dir fürhaltet / oder
das Böse mit welchem er dich gedeneckt in Furcht zu
bringen / lang beherrschest; so hast du ein grosse Gnad
vonnöthen dich seiner zu entschlagen / und deine gute Für-
sätz gegen ihn zu handhaben.

IV.

O meine Seel! O was grossen Nutzen kanst du
schaffen auß dem Untern dieses weltverständigen Land-
pfligers? massen du dich vielmahlen in eben denselbigen
Begebenheiten befindest / da man abhandelet / ob man
JESUM solle zum Tode verurtheilen / oder aber bey'm Le-
ben erhalten? Was sich öffentlich zu Jerusalem ereuge-
net / das gehet manchesmahl heimlich zu in deinem Her-
zen. In dir herschen die passionen und Gemüths-Neu-
gungen des Eigennutzes / der Rachgierigkeit / der Miß-
gunst / der Eitelkeit / der Sinlichkeit / des Selbgeistes /
welche nicht weniger toben und wüthen wider deinen
Heyland / als die Hohe-Priester / Schrift-Gelehrten
und Phariseer gethan haben. Ach was blasen sie dir ein
manchen verdammlichen Rath / wan du ihnen das
Ohr gibst. Sagen sie dir nicht offtermahlen: folge
deinen Lüsten / und laß JESUM da stehen: genieße jener
Freundschaft / und setze den Willen Gottes beyseiths
auff ein andermahl: fühle dein mächtlein mit jener heim-
licher Rach und lasse für dir'mahl den Gehorsamb / wel-
chen du denen gelägen Gottes schuldig bist / fahren. Wan
das Gewissen darwider schreyet / und dir fürhaltet daß
du Gott beleidigest; ist nichts daran gelegen. Die vera-
dambte passion schreyet noch härter: Weg mit ihm /
weg mit ihm! Warum bist du so engen Herzens.
Creutzige ihn! Creutzige ihn! Laß ihn verrecken am
Creuz / wan ich nur mein vergnügen / und dasjenige
haben

haben kan/ was mein Herz verlanger. Derohalben sa-
ge ich dir Danck O mein Gott! daß du mir die Gnad
verleihen/ so gottlose Fürhaben zu hintertreiben/ welche
ins Berck zu stellen/ mich die unordentliche Anmähun-
gen zuweilen antreiben. Inzwischen wil ich dir nicht ver-
bergen/ mein Leser/ daß es zwar keine grosse Beschwär-
nus gibt/ dasjenige solchen Passionen abzuschlagen/ was
sie mit Gewalt von uns willen erzwingen/ wan wir nembs-
lich mit ihnen allein in den Haaren seynd/ und der Streit
heimlich in unserem Herzen zugehet. Wan aber der
menschliche Respekt und Bedencken der Welt-Urtheil/
des eigenen Nutzens/ der Freund/ der Anverwandten/
der Groffen dieser Welt heran kommen/ uns umringen/
und in die Enge treiben/ alsdan ist der Streit viel schärf-
fer/ und lassst du leichter ab. Wie manches mahl hast
du mit Pilato in den Todt des HERZEN Jesu verwillig-
et in deinem Herzen/ auß Furcht deinem Fleisch ein un-
gemach anzuthuen. Du hast dich gestellet/ als kennes-
test du deinen HERZEN Jesum nicht/ du hast ihn über-
liefert dem Willen seiner Feind. Du hast dein Gewis-
sen verrathen und verkauft/ und durch diese Zaghaftig-
keit ist dein JESUS in deinem Herzen/ durch eine Todt-
sünd am Creuz gestorben. O was ein Schand einem
Christen/ der ein Glory/ ein Freud/ und gleichfals ein
Sieg-Gepräng drauß machen solte/ daß er alles verlies-
en/ und um Gottes Willen allerhand Tormenten lei-
den mag.

V.

Gewissens Erforschung.

Erforsche dein Gewissen/ ob dir deßgleichen nicht wi-
derfahren seye. Vileicht bist du geberten worden einer
Sach dich anzunehmen die du handgreifflich vor unbil-
lig erkent/ weil sie zum Schaden eines dritten gereichte.

E 5

In

Indeffen hast du das Herz nicht gehabt ein solche Sach von dir zu schieben/ und zu sagen/ daß es nicht seyn könnte/ weil es unrecht / und Gott dadurch erzürnet würde. Du hast wollen das placebo spielen / und deinen Freunden viel zu diensthaft seyn. Und in Ansehung d. s. hast du Jesum deinen Heyland zum Tode verdammert. Du ist aller massen bekant / daß die Rachgierigkeit einem Christen verbotten seye / daß er seine Streittigkeiten den Händen Gottes müsse übergeben / als den er für den höchsten Richter derselben erkennet. Dem unerachte / weil du dich zuviel bekümmert / was die Menschen sagen würden / hast du deinen guten Willen ersticket / und auf Forcht für ein lumpen Kerl gehalten zu werden / hast du den jenigen / der dich beleidiget / über alle massen verfolgt. Du hast dich nach der Welt Urtheil gerichtet / und was ist das anders als Jesum zum Tode verdammern? Bist du ein Christ? So wisse / daß Gott mit so bangen Gemüther nichts zu schaffen habe. Dan wie der H. Joannes sagt: Den forcht samen / und ungläubigen / und verfluchten / und todtschlägeren ic. wird ihr Theil in dem Pful fallen / der mit Fier und Schwere bel brennet. (a) In dem Concilio oder gemeinen Kirchen Versammlung zu Chalcedon wird vermeldet / was massen einige Bischöff auß Orient / weil sie in dem Ephesischen Concilio der Nestorianischen Kezeren schändlich beschuldigt worden / und ihre Nahmen unterzeichnet hatten / vermüthig um Verzeihung solchen Verbrechens in öffentlicher Versammlung angehalten haben / vorwendende / daß sie die Forcht dazü gebracht habe. Worauff die versamlete Väter bevorab die Bischöff auß Egypten einhellig geantwortet. Ein Christ fürchtet niemand / ein Rechtgläubiger fürchtet niemand. Man bringe Fier her / und es wird an tag kommen / daß / wann

(a) Timidis, & incredulis, & execratis, & homicidis &c. pars illorum erit in stagno ardenti, igne, & sulphure. Apoc. 11.

die Martyrer sich vor die Menschen gefürchtet hätten / würden sie keine Martyrer worden seyn. (a) Gewislich / wan die Heilige Gottes / deren Andencken wir in Ehren halten / auß Hoffnung ihrer Glückseligkeit dermahlen einz theilhaftig zu werden / wan / sag ich / dieselbe nicht grösser Herz würden gehabt haben als wir / würden sie anjehs den Himmel nicht besitzen.

VI.

Mercke wohl / daß in dem Urtheil Gottes / von welchem oben auß der Offenbarung Joannis Meldung geschehen / die forchetsame unter anderen gottlosen oben an stehen. Massien die Zaghafftigkeit aller Sünden Brunquel ist. Ach was übel stiftet ein forchtsames Herz in Materie der Keuschheit : Wie manches Mägdlein wird dardurch zu grund gerichtet : Du armes Kind hast wohl vermercken können / daß jener Mensch dir an die Ehr wolte / daß seine Schanckungen und Viliten auff nichts gutes angesehen wären. Auß Eytelkeit hast du ein Ehr dar auß gemacht / daß ein solcher zu dir Lieb trüge. Dein Herz hat sich lassen erweichen / und du hast die Stärke nicht gehabt den Heuchlereyen und Caressen Widerstand zu thuen. Nun schawe einmahl / was vor Sünden seynd hier auß erfolget / was Abscheulichkeiten und erschrockliche Ding / welche du niemahlen durch deine Zähr gnugsam abwaschen wirst. Du anderer hast wohl gesehen / daß die Unkosten / so du an Spielen / Lustzug / Taffel und Kleidung angewendet / deine Macht und Mittel weit übersteigten / Gott hat dir in den Sinn gebirn solchen überfluß zu mässigen und abzustellen. Aber die welt hat darwider geschryen. Und deren zu gefallen bist du ein Tyrann worden / indem du dich auß Rauben und Ungerechtigkeit begeben / deinen Dienstbotten ihren Lohn ent.

(a) Christianus neminem timet, Catholicus neminem formidat. Ignis ponatur, & discimus; si homines timerentur, Martyres non fierent. Action. 1.

enthalten/ deine Lehen-Männer und Barors Leuth ver-
dorben/ die Armen uncertrucket/ und letztlich mit beyden
Händen zugegriffen hast/ der Welt und deren betrugli-
chen üppigkeiten zu willfahren.

VII.

Verweiß der Zaghaftigkeit.

Sage an/ seynd solche Verzäthereyen zu erdulden an
einem Christen/ wie du bist/ so hoch verbunden GOTT zu
lieben/ der dich so sehr geliebet/ dir so viel GUTHATEN er-
wiesen/ und willens ist/ wan er dich nur würdig befünde/
noch unvergleichlich grössere zu erweisen/ ja auch ewige
und endliche/ wan du nur ihm trew verbleibest? Ist das
die danckbare Erkentlichkeit/ die du ihm schuldig bist.
Gehe in dein Gewissen: wan das ist ein Christ/ und
GOTT trew seyn/ so wird auch bald der Todt ins Leben
und die Nacht in den Tag verändert werden.

Berewung des vergangenem.

O mein Heyland / wie kanst du doch Geduld über
mit einem Menschen / der mehr fürchtet der Welt als die
zu mißfallen/ der mehr die Urtheil der Menschen/ als die
ne empfindet / der die Freundschaft einer armteligen
Creaturen höher schäzet / als deine ? O Allmächtiger
GOTT! ich darff meine Augen nicht erheben / so schämte
ich mich meiner selbst. Du hast mich das Saerament
der Sammlung empfangen lassen / auff daß du mir Stär-
cke mittheilest/ den Tyrannen unter Augen zu gehen /
wan sie mich solten angreifen / und durch die Gewalt
der Tormenten zwingen den Glauben zu verlaugnen.
O GOTT der Himmelen ! Wie würde es mir ergehen
bey so entseßlichen Begebenheiten/ weilen ich so viel Hertz
nicht habe einer Einbildung/ oder der mindersten Ver-
leumdung Widerstand zu thun / von der menschliche
Respect bey der Nasen ziehet / wohin ihm gelüster / und

offt oder zum bösen antreibet / das ich nicht wil / oder von dem guten abhaltet / das ich gern wolte / und auch verpflichtet bin zu würcken? Ich kan anderst nichts davon sagen / als daß ich bekenne meine Schuld / und meine viel zu grosse Untrew. Wohl an dan / es muß hier ein resolution gefasset werden / die Gnad / welche Jesum in meinem Herzen thuet leben / höher als alle Ding zu halten. Und sag mir doch die Wahrheit / was gehet dich an der Menschen Wahn? Lasse sie urtheilen / wie sie wollen / was wirds dir schaden / wan Gott an deiner Seiten ist. Ich werde fortan mehr Muth und Beständigkeit erzigen müssen. Wo ich dan eine Sünd vermercken werde / wil ich kein Blatt vor den Mund nehmen / sondern meine Meinung frey und rund heraus sagen / das mit ich nicht unbesonnener Weise weiter in den Schlamm gerathe. Wie? meine Seel / ist dir nicht gnugsam bekant / wer dich richten / wer dich verdammen oder erlösen werde? seynds die Menschen? seynds deine Freund und Verwandten? seynds die Fürsten und Herzen? Wahrslich nein. Wercks genug werden sie haben sich selbst zu verantworten. Ihre Großmacht wird mit ihnen erstereben / und zu Mist werden. Und du setzest dein Hoffnung auff diesen / und fürchtest jenen? O du elendig verblendete! Weist du nicht / daß die Menschen dem Hew gleich seyen / welches in acht Tagen bey der Sonnen Hitze verdarret? Derjenige / auff den du hoffest / und dem du zu lieb Gott beleidigest / wird vergehen; von einem Schlach-Fluß oder Sieber wirst du ihn sehen hingerissen werden. Derjenige / dem du das geringste nicht darfftes zuwider thuen / sondern in allem / auch mit bösen Thaten suchest zu gefallen / wird in dreyen Tagen zu Grab getragen werden. Der Gott aber / den du denen Creaturen zu gefallen zum Zorn bewegest / wird ewig bleiben dich zu straffen. Hast du dan so wenig Erfahrung der weltlichen Dingen erworben / daß du annoch nicht

nicht wiffest/ was massen jederzeit diejenige unglücklich
 gewesen seyen/ welche die Ehr Gottes und die Pflicht
 ihres Gewissens zeitlichen bedencen nachgesetzt haben:
 wil hier nicht reden von weltlichen Geschichten. Sehe
 an den Pharaon, der das Volk sich weigert gehen zu las-
 sen/ wobin es Gott beruffen. Was ist sein End gewor-
 den? In einem Tag hat er die Cron und das Leben ver-
 lohren/ von den Wällen des Meers verschlungen. Jeroboam
 haltet seine Unterthanen durch ein verdammliche Po-
 licey von dem Dienst Gottes ab. Und ist er nicht elen-
 diglich ums Leben kommen? Herodes erwürgt die un-
 schuldige Kindlein. Wie hat er geendiget? Von den
 Lüssen wird er gefressen/ und macht unter den bittersten
 Peinen seiner Höllen ein Anfang. Pilatus den Grossen zu
 Jerusalem das Helmlein zu streichen/ übergibt ihnen den
 Heyland. Ist er der Ruch Gottes entwichen? Und
 was vor Straff ist über ihn ergangen? Er wird seines
 Ampts entsetzt/ fallet in die Ungnad seines Herren/ wird
 nach Wien in Franckreich ins Elend geschickt/ und be-
 nimbt sich selbst auß Verzweiffelung das Leben. Sage
 mir/ die Juden und Hohe Priester/ denen nach dem un-
 schuldigen Blut des Herren Jesu so hefftig gedürstet
 hat/ wie hat man mit ihnen verfahren? Jerusalem wird
 verherget/ also/ daß kein Stein auff dem anderen bleibet/
 und die elende ligen unter den ruinen vergraben. O Gott
 gebe mir die Gnad und Herzhafftigkeit/ daß ich die
 Zungen und Urtheil der Menschen verachte/ daß ihre
 Gnad oder Ungnad bey mir nichts vermöge / daß ich
 kein Ding auff dieser Welt fürchte/ als allein mich in ge-
 fahr zu begeben/ dir zu mißfallen.



Anderer Theil

I.

Urtheilet Pilatus, daß man thun sollte/ was sie
 begehrten. (a) Nachdem dan Pilatus sich auff sei-
 nen Richter-stuhl nieder gelassen/ da er den Sohn
 Gottes vor seinen Füßen stehen/ über seinem Haupt aber
 den Himmel offen hatte/ da alle neun Chör der Engelen
 auff den Ausgang der Sachen warteten / fället er das
 Urtheil/ und verdammet JESUM zum Todt des Creu-
 zes/ als einen/ welcher der Gottes-schändung und Land-
 Betriegeren überzeugt/ und sich an göttlicher so wohl
 als menschlicher Majestät vergriffen hat. JESUM über-
 antwort er ihrem Willen. [b] O meine Seel / wie ist
 dieser Ausspruch so erschrocklich ! JESUS dem Sohn
 Gottes wird das Leben abgesprochen: JESUS die Glory
 des Paradyß wird durch ein öffentliche Sentenz erklä-
 ret ein Verleker der Majestät / ein Feind des gemeinen
 Wesens/ ein Verführer des Friedens / und dessentwe-
 gen schuldig des Todts zu seyn. Und zu solchem Urtheil
 O JESU mein Heyland / sprichst du kein Wort: Ist es
 hier nicht Zeit zu reden/ und kund zu machen / wer du
 sehest: Willst du dan diesen Schand-Flecken deinem
 glormwürdigen Nahmen angeklebt seyn lassen: Was
 werden darvon sagen die Juden / die Heiden / die
 Gottlosen / Was Anlaß gibst du solchen Leuthen
 deine Gottheit zu laugnen / da sie sehen / daß du
 die wider dich angeführte Klagen unbeantwort gel-
 lassen / und man an dir kein einziges merck-zeichen eini-
 ger Gewalt/ sondern grosse schwachheit verspühret habe.
 JESUS gibt mir zur antwort: Es ist nichts daran gelegen/
 mein

(a) Pilatus adjudicavit fieri petitionem eorum, Luc. 23.

(b) JESUM tradidit voluntati eorum. Luc. 23.

mein Sohn; der menschliche Respekt muß ja nicht der Ehr meines Vatters vorgezogen werden. Du verdammest die Zaghaftigkeit an meinem Väter/ wie viel weniger würde mir dan anständig seyn / wan ich auß forcht des Todts oder Schanden von meinem Fürhaben abweichen sollte. O großmüthiges Herz! O unnaehfolgli che Tapfferkeit Ein so ungerechtes Urtheil kräncket dich im geringsten nicht: weisen dem Heyl meiner Seelen / und der Glory deines Vatters daran gelegen ist. Wo diese beyde Ding mit einlauffen / da bist du zufrieden / und achtest dich keines Verlustes / solts auch das Leben kosten.

II.

Lob und Prefsung der götlichen Liebe.

Kan nicht umgehen Mein Heiland! zu pfeysen die Größe deiner Großmüthigkeit / und die Treu deiner Liebe / daß / gleich wie du die Menschen mit einer unendlichen Liebe umfassen / also auch vor sie hast wollen Bürg werden. Dies ist die Ursach deines Todts / dies ist das einzige Verbrechen / so man dir kan auffbürden / daß du uns Menschen viel zu sehr geliebet habest. Gewißlich wärest du nicht gestorben / hättest auch nicht so viel gelitten / wan deine Lieb zu uns so groß nicht gewesen wäre. Wie sol ich dan meine Klage anstellen? sol ich mich beklagen / daß du uns so hefftige Liebe erzeiget / so bin ich Schuld meines eigenen Heils: sol ich für ungut halten / daß du für so elende Menschen dein Leben lasset / so handle ich wider deine Liebe / und widerstrebe deiner Glory. Ist mit also anderst nichts übrig / als daß ich deine unendliche Güte höchst verehere / und mit dem Propheten sage: **Z**errich hab deine Werck betrachtet / und bin vor **E**rstaunung nicht bey mir gewesen. [a]

(a) Consideravi opera tua, & expavi, Habac. 3. juxta Version. 70.

Jesus zum Todt verdambt. 305

Jesus! du bist göttlicher Ehren werth in deiner Weißheit/ in deiner Liebe/ in deiner Treu/ und in deinen Urtheilen. Wie dan? Hast du noch nicht gnug gelitten O mein Heyland! da man dich mit Prügelen geschlagen / mit Füß n getreten/ mit Backenstreichen/ Ruthen / Dörnen/ Schmach und Beschimpffungen überfallen hat? Mußt du noch dabeneben ein so schmälichen und grausamen Todt aufstehen?

III.

Was sagt indessen der gehorsame Sohn/der höchste Ehren würdige Beklagte/ da er das Urtheil des Todts sprechen höret? O mein Seel/schawe ihm ins Angesicht/ gib acht/ ob er die Farb verändere: höre/ was er rede / ob er sich über die Ungerechtigkeit des Richters beklage / ob er den Klägeren den geringsten Verwerß gebe / ob er den Himmel zum Zeugen seiner unschuld anruffe; ob er von Gott Rach begehre? Beobachte seine Gleichmüthigkeit bey so beschaffenen dingen/ da die Natur ab dem scheußlichen Nacht-Gesicht des Todts erschrocken seltsame Erschütterungen verspühret/ da alles/ gedanken / wort/ und werck / in verwirzung und unordnung ist. Hat vil leicht der Herz annoch jenes tröstenden Engels vonnöthen / der ihn verwichene nacht im garten Gethsemani gestärcket hat? Ach mit nichten. Jesus kan sich auß seinen eigenen Kräfften jekund erhalten. Und hat er schon in seiner Todts-Angst den Trost des Engels empfangen / so ist doch dieses nur zu dem end geschehen/ auß daß er in wahrheit für einen menschen erkennt würde/ da er nemlich den schwachheiten unserer Natur und denen ihr unterworffenen gemüths neigungen ihren lauff gelassen. Nochmahlen aber hat er vor seinen Richteren solche Majestät und starckmüthigkeit an tag geben/daß gleichwie er in den gemütheren der zuschawenden grosse verwunderung erwecket/also auch den Blutzeugen/welche ihm in die Fußstapffen getreten/ein schönes muster unüberwindlicher Tapfferkeit hat hinterlassen.

III

IV.

IV.

Da dan Jesus mein Erlöser und Herz das Urtheil des Todts angehört / gabe er sich mit tieffer Ehrforcht in den Gehorsamb / und Gleichförmichkeit mit dem willen seines Vatters. Ziehe demüthig auff die Knie / und seine Augen / sambt den Händen / so viel die Strick / mit welchen er gebunden wäre zugaben / zum Himmel erhebend / sagte er Danck mit diesen Worten : Ja mein Vatter : dan also ist's wollgefällig gewesen vor dir. (a) und dessentwegen sterbe ich gar gern. Im Anfang des Buchs / und schier auff allen Blättern göttlicher Schrift / ist von mir geschrieben / daß ich deinen Willen verrichten soll : Mein Gott ich hab's auch gern gethan : und dein Gesetz ist mitten in meinem Herzen. (b) Wils auch mit Verlust meines Lebens erfüllen. So bin ich entschlossen gewesen von dem ersten Augenblick an meiner Menschwerdung / laut meiner protestation, die ich vor dem ganzen himmlischen Heer gethan : hab auch jederzeit deine Gebott in meinem Herzen als ein heilige und unverletztliche Sach bewahret.

V.

Gleich darauff treten die Soldaten / sambt dem Henckers-Knechten hinzu / und zeigen dem Herzen Jesu das Creuz / daran er sterben solte. Betrachte hier meine Seel / das Herz meines Erlösers / wie ihm zu Muth gewesen in Anschawung eines so trawrigen Galgens / welchen ihm deine Sünden haben vorbereitet. Alles ist hier trawrig und betrübt / muß es gestehen / bey denen welche die Sach nur mit fleischlichen Augen ansehen.

(a) Ita Pater : quoniam sic placitum fuit ante te. Matt. 11.

(b) In capite Libri Scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam: Deus meus voluit & legem tuam in medio cordis mei. Psal. 39.

Aber die göttliche Lieb entdecket hier wohl andere Ding/
 Jesus besichtiget sein Creuz/ als eine Cankel/ auff wel-
 cher er der Welt die Geduld/ den Gehorsam / und die
 Liebe predigen/ oder als ein Altar/ darauff er das Op-
 pfer der menschlichen Erlösung verrichten und erfüllen
 sol. O mein Gott/ wie unarmet er das Creuz/ wie
 liebreich küsst er es / mit was süßen Worten redet er es
 an? Ist auch wohl zu glauben / daß er einer anderer
 Sprach sich bedienet habe/ als der H. Andreas, [Da er
 sein Creuz von weitem ersehen: O gutes / lang erwün-
 schtes/ sorgfältig geliebtes/ ohn Unterlaß gesuch-
 tetes/ und endlich meinem begierigen Herzen zubereit-
 tetes Creuz! Nehme mich auff. (a) Du bist bishe-
 ro ein schröckbahres Ding gewesen/ hinführo wird ein je-
 der nach dir verlangen. Du bist gewesen ein verfluchter/
 unfruchtbarer/ und durrer Baum / fortan solst du in
 überfluß die lieblichste Früchten tragen. Du bist der
 Stecken Moysis, der auff die Erden geworffen ist. Bis-
 hero bist du ein Schlang gewesen / darab einem jeden
 graufere: in meiner Hand solst du wiederum ein Stab
 werden/ kräftig an Wunderwerken / und als ein Sce-
 pter der Glory und des Reichs über Himmel und Er-
 den. Du wirst versüßen die bittere Wasser der Trübsa-
 len/ du wirst das wüthende Meer zertheilen/ du wirst
 die Bliß-Keilen einhalten/ du wirst die härteste Felsen
 dermassen erweichen/daß sie Brunquellen von sich geben/
 wil sagen die härteste Herzer der Sünder/daß sie auß ina-
 nerlichem Schmerzen über ihre Missethaten / den du in
 ihnen erwecken wirst/ in Zähren zerfließen.

B 2

Aln.

(a) O bona Crux diu desiderata, sollicitè amata, sine inter-
 missione quæsita, & tandem cupienti animo præparata! sus-
 cipe me.



Anmüthungen.

Diese Rede führet er mit einer so liebreichen und süßser Stimm/ daß/ wan seine Feind sein nicht teuflisches/ sondern menschliches Herz gehabt hätten/ würden sie ohn allen Zweifel zum Mit leiden seyn bewegt worden/ und in Verwunderung so großer Tapfferkeit ganze Bäch der Thränen vergossen haben. **J**esus küßet dan sein geliebtes Creutz mit großer Ehrverbietsamkeit/ legt es auff seine Schulteren/ und gehet hin zu dem Richt-Platz.

I.

Liebe zum Creutz.

Der Athem vergeht mir bey solchem Scharn-Spiel und kan kaum reden. Fort/fort/ mein betrübtes Herz laß uns folgen unserem lieben Meister / so gut wir können. Hinauff zum Calvari-Berg/ nicht zwar fürwärtiger Weise zu beobachten/ was da zugehe. **D**an **J**ESUS hat mit dergleichen müßigen und unnützen Schwamer nichts zu schaffen: er verlangt eiffrige und hartthaffte Nachfolger/ die sich seiner Schmerzen theilhaftig machen. Ach Mein **G**O**T**! Wie sol doch ein Mensch leben können/ der dich so tapffer sehet zum Todt gehen? Und was kan mir doch größere Ehr widerfahren/ als daß ich dir zur Nachfolgung das Creutz trage und mit dir sterbe? sintemahlen/wan ich mit dir das Leben lasse/ bin ich auch versichert/ daß ich mit dir ewig regieren werde.

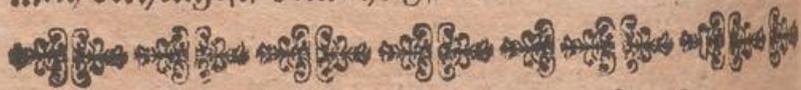


II.

Entschluß das Creuz anzunehmen / das Gott
uns zuschicket.

O süßester Jesu / du hast dein Creuz nicht erwöhlet /
sonderen du hast es angenommen und dich frewdig dar
mit beladen / wie es dir von deinen Feinden dargeben /
welche es gezimmert in der Länge und Dicke / wie es ih
nen für gut angesehen: Du hast es angenommen / als
wäre es auß Befehl und Anordnung des Vatters ge
schicket. Die Hand der Juden in Darreichung des
Creuzes / hast du für die Hand Gottes angesehen.
Ich vermerecke gar wohl durch dieses dein handelen / daß
du mir wollest eine Lehr geben dasjenige Creuz anzuneh
men / welches deiner göttlicher Fürsichtigkeit belieben
wird mir zu senden. Dan meine freywillige Peinen und
Abtödtungen sollen mir billig verdächtig seyn / weilen sie
an meiner Wahl hangen / und dessentwegen in Gefahr
bin / daß ihnen viel zu viel von der eigenen Lieb anlebe.
Wan ich meinen Willen und eigenen Nutzen nach ihrem
gefallen schalten ließe / würden sie mir ein Creuz nach ih
rem Kopff schnitzeln / offt zu klein und zu leicht für die
Größe meiner Sünden. So könnte mir auch meine Un
bescheidenheit ein Creuz zimmeren / das viel zu schwär
wäre: aber deiner weisen Fürsichtigkeit ist am allerbes
ten bewußt / wie weit sich meine Kräfte erstrecken.
Der Ursachen halben wil ich dich schalten lassen / und
von gutem Herzen alle Creuzer an und auffnehmen i
die ohne meine Wahl mir zugeschickt werden / sie kom
men her auß meinem Haußwesen / oder auß meis
nem Ambt / oder Geschäften / sie beschwären meinen
Leib mit Kranckheiten / oder meine Ehr mit zugesügten
unbilden / sol mir eben eins seyn. Dan ich versichere dich /
B 3 D mein

O mein Heyland/ daß in Betrachtung deiner demüthigen Untergebung / die du in Annehmung deines Creutz gezeiget / alle Creutzer mir willkomm seyn werden / als kämen sie von deiner Hand. Und auß solcher ursach wil ich sie werth halten/ und so viel mit deiner Gnaden geschehen mag/ frewdig tragen/ dabey auch in allem deine H. Fürsichtigkeit und die verborgene Anschlag / die du über mich verhengest/ demüthigt verehren.



Sünffzehente Betrachtung.

Jesus ans Creutz geschlagen.

Vorrede.

Auff/ Auff/ andächtige Seelen! lasset uns gehen/ wohin die Kirch am heutigen Tag uns beruffet. Lasset uns den Calvari Berg bestiegen um zu sehen/ was sich alda zutrage / und ein dem Herzen Gottes von Ewigkeit her verborgenes Geheimnis zu erlernen : welches die Seraphinen / nachdem es ihnen offenbahret worden / in solchen Schröcken gesetzt/ daß sie sich/ auß tieffer Ehrforcht gegen dasselbe / die Augen bedecken. Lasset uns dan zu diesem H. Berg näher hinzutreten / ohn einige Befahrung/ daß uns was übel auffstosfen werde. Massen dieser nicht ist der Berg Sinai / den niemand ohne Lebens Straff dorffte anrühren/ indem Gott seinen Thron darauß gesetzt/ und seine Verbundnis mit seinem Volck thäte schließen. Hier ladet uns der Apostel Paulus ein/ ohne Forcht hinauff zu steigen / und frischet uns an durch seine Apostolische Wohlredenheit sprechend : Ihr send nicht kommen zu einem Berge / den man hat greiffen

können / und zu einem angezündten Feuer / und zum
 Sturmwinde / und zum dunkelen / und zum Ungewit-
 zer / und zum Schall der Posaunen / und zu der Stimme
 der Wort / derentwegen sich die jenigen / die sie höreten /
 entschuldiget / und gebetten haben / daß zu ihnen das
 Wort nicht geredet würde. (a) Hier ist kein ander
 Feuer / als das Feuer einer Wunder-vollen Liebe /
 welche ihre Stammen bis zum Himmel erhebet / das
 durch die Sünden verzehret / und die fromme Sees-
 len mit \mathcal{H} Lieb angezündet werden. Hier sieht man
 nicht den gleich den Wasser-Wällen aufsteigenden
 Rauch / welcher den Tag verfinstert. Massen das
 Licht so hell / daß ein jeder Verstand auch die uner-
 gründliche Geheimnissen / Krafft dessen entdecken
 könne. Man höret kein anderes donneren / noch
 Trompetten-Schall / als die Stimme eines sterbens-
 den Gottes / der Himmel und Erden zu Zeugen
 nimbt / wie übermächtig seine Liebe seye. Zwar gibts
 auch hier Blitzen und Ungewitter / aber diese tref-
 fen nur den unüberwindlichen Rysen / der am Creutz
 hanget / dem alles / was die Natur entsezliches hat /
 auff den Hals kommet. Unser wird verschönet / in-
 dem er alles übel von uns abwendet. Lasset uns dan
 kühlich hinzu gehen / und sagen mit Moyses: Ich wil
 hingehen und betehen das grosse Gesicht. (b) Aber erlaus-
 ben mir / Christliche Seele / daß ich dich mit den wor-
 ten anrede / welche der Engel zu dem Moyses gespro-
 chen / da er auff den Dornbusch angienge: Löse deine
 Schuch auff von deinen Füßen. (c) Wil sagen / steige

B 4 hin

(a) Non enim accessistis ad tractabilem montem, & accensi-
 bilem ignem, & turbinem, & caliginem, & procellam, &
 tubæ sonum, & vocem verborum, quam qui audierunt, ex-
 culaverunt se, ne eis fieret verbum, Heb. 12.

(b) Vadam & videbo visionem hanc magnam, Exod. 3.

(c) Solve calceamenta de pedibus tuis, ibid.

hinauff mit gebührender ehr-forcht/ lasse die fleischliche Gedancken fahren/ erwecke in dir ganz reine anmüthungen/ die sich auff das Leiden Christlichcken: in welchem ich dir vier Ding wil fürhalten. Die unerträgliche Schmerzen des Gekreuzigten: seine unermessene Liebe: die strenge der Gerechtigkeit seines Vatters/ und die erschröckliche Bosheit der Sünden/ welche dies blütige Travor-Spiel hat angestellet.

o s s o o s s o o s s o : o s o : o s s o : o s s o o s s o o s

Erster Theil.

I.

Sie haben ihn gekreuziget. O was greuliche Tormenten begreiff in sich dies einzige Wörlein! Dan creuzigen ist ein Torment / das alle andere Tormenten übersteiget/ und wird bey den Rechts-Gelehrten für die höchste Leibs Straff gehalten. Der H. Augustin. saget: Unter allen Hinrichtungen/ ist keine verwünschter und schröckbahrer als das Creuz. ^(a) Man pflegte dasselbe zu brauchen/ die größte Laster abzustraffen/ und durch die Anschawung eines so grausamen Todts allen ein grausen zu machen. Der ursachen dan die Strassen-Räuber/ die Aufwickler des Volcks/ und hohen Verraths schuldige zum Creuz-Galgen verurtheilt wurden. Drey Ding seynd daran zu beobachten/ welche alle andere Leibs-Straffen weit hinter sich lassen. Sintemahlen das Creuz die schmähligste / die längste / und schmerzhaffste pein ist. Sage die schmähligste/ theils wegen der blöse/ in welcher der Missethätiger im gesicht aller Zuschauer da hangen muß/ theils auch / weilten man schelmen und feibeigene auff solche Weise hinrichtet. Es ist sagt Lactantius, ein schändlicher todt/ der einē freygeborenen/ seye er schon Straff-würdig/ gar nicht

[a] Inter omnia genera mortis nihil Cruce ekecrabilis & formidolosius. August. lib. 83. quaest. q. 25.

zuftehet. (a) Es ware so gar ein straff der Hunden: dan vorzeiten pflegte man einen hund an der pforten des Capitoli zu Rom alle Jahr auffzuhengen/zur Straff/das die Hund/welche das Capitolium bewahrten/im schlaff gelegen/und also zur Haupt-Vestung des Reichs dem feind freyen und ungehinderten Zugang gelassen hatten. Und dies ist die ursach gewesen/warumb die Christen bis zur zeiten Constantini das Crucifix-bild in den Kirchen nit öffentlich haben aufstellen dörrffen/damit nemlich den Heiden/welche die predig kamen anzuhören/kein anlaß zum unwillen geben würde. Der H. Apostel Paulus sich über die demuth Jesu verwunderend/ist der meinung / er habe tieffer nit können hinunter steigen/als zum Creuz. Er hat sich selbst erniedert/und ist gehorsam worden bis zum todt/ja bis zum todt des Creuzes/ (b) das ist/ bis zum letzten staffel der schmach und schanden. So unterzederen sich auch die feind des Sohns Gottes im buch der weisheit: wir wollen ihn verdammen/sagten sie/zum allerschändlichsten todt. (c) Dabey ist auch ein solcher todt der langwierigste/weilen man in Schmerken des hunger und dursts sterben muß. Enugsam erkläret dieses der H. Augustinus mit kurzen worten: gecreuziget werden/ist ein langsamen Tode außstehen. (d) Massen dem/der am Creuz verdammet/das leben nit genommen/sonderen verlängert wird/damit er zeit und weil habe die größe seiner tormenten recht wohl zu empfinden:um desto mehr weilen ein solche straff nicht angreiffet die jünge theil des leibs/in welchen das leben fürnemlich seinen sitz hat/ oder deren wöckung und ambt dem menschen höchst nöthig seynd. Daher man öffters die übelhäter bis auff den 2ten/3ten und 4ten tag am Creuz in ihren peine hangend

35

ges

(a) Infame supplicii genus, quod etiam homine libero, quamvis nocente, indignum est. Lactant. l. 4. c. 26. [b] Humiliavit seipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis. Philip. 2. (c) Morte turpissima condemnemus eum. Sap. 2. (d) Crucifigi est longâ morte necari. Aug. tr. 36. in Joan.

gelehen; daß also vonnöthen gewesen ihnen das Herz mit einer Lanzen zu durchstechen / oder die Arm und Schinbein zu zerbrechen / damit sie vom eid kämen; wie man gethan den zweyen Mörderen/welche mit Christo seynd gecreuziget worden. Letzlich ist es auch der schmerzhafftigste Todt: massen der ganze Leib der solcher Gestalt auffgeheneckt / und von grausammen Schickungen außgedehnet wird/durch die Verstauchung des Gebeins und Bruch der von den Nägeln zerrißnen Senn-Aderen grosse Marter leidet / ohne daß er in solchem Stand die Leibstellung verändern könne / den Schmerzen zu lindern. O ihr alle zusammen / die ihr auff dem Wege fürüber gehet/mercket doch und sehet ob ein Schmerz seye / der meinem Schmerzen gleich seye. (a) Die heilige Catharina von Senis vermeldet daß der Herz / nach dem er sie durch alle seine Tormenten geführt/ihr bezeuget habe/daß die außerrand derziehung des Gebeins und der Brust/da man ihm die Armen außgespannen / ihm seye bitterer vorkommen/ als die Nägel/Geißeln/und Dörnen. Weilen dan das Creutz über alle Peinen/schmählig und schmerzhafftig/ kan man es woll der weltlichen Bollust und Ehren entgegen setzen; welche beyde Ubel unser Heyland durch seinen Todt zu stürzen / und sie gleich dem Samson als zu der stärckisten Säulen/darauff der Tempel der Sünden ruhet/einzureissen fürhabens ist.

II.

Beschawte hier das ergößliche Ruh-Bettlein / welches man deinem Erlöser zubereitet / darauff / nach so vielen Mühseligkeiten/außzurasten. Siehe die Schawbühn so er besteiget/den Todt/die Höll/und die Sünden im Gesicht Himmels und der Erden zu bestreiten. Siehe den

(a) O vos omnes, qui transitis per viam, attendite, & videte si est dolor sicut dolor meus. Thren, 1,

den Altar / auff welchem er das blütige Opffer verrichten soll / welches den ewigen Vatter mit den Menschen versöhnen/und in welchem sein eygener Sohn zum Opffer dienen wird. Siehe den Triumph-Wagen seiner Liebe. Siehe die Kankel / auff welcher er allen Böleseren und allen Zeiten predigen wird/was vor Gehorsamb wir Gott schuldig / und wie greulich es seye ein so hohe Majestät beleidigen / also daß ein solches verbrechen zu büßen Gott selbst das Leben auffgeben müssen. Ach mein Heyland ! muß ich dan abermahl deine Wunden und Schmerzen erneuereu ? Es muß seyn / damit du noch grössere außzustehen habest. Die Soldaten und Schergen verlangen deine Kleider/welche an die Haut mit dem Blut angebacken. Und ist diß das viertemahl daß man dich die Kleidung hat thuen verändern; allein diese Entkleidung ist die letzte und die bitterste. Hiervon wissen zu reden diejenige / welche die Erfahrung haben/wie wehe es thue/wan man von denen Wunden die erste Verbindung und Pflaster abziehet. Nichts desto minder erdülde Jesus daß man ihn schinde ohn einige Klag / gleich einem Lämblein unter den Händen eines unmilten Messgers. Zum Trost bey so vielen Ubelen reichte man ihm dar ein Träncklein von Myrren und Gall / damit ja seine Zung / Hals und Magen / zu welchen die Geißelen und Dörnen nicht haben reichen können / auch ihre Pein zu leiden hätten. Da geben sich dan die Henckers-Knecht in eyl daran: werffen den Herren unbarmerzig auff's Creuz/befehlen ihm daß er sich außstrecke / die Armen dargebe und die Hand eröffene damit sie mit den Nägelen mögen angeheftet werden. Eine kalte Scharw gehet mir vor Schröcken über die andere/da ich diese trawrige Folterung zu Gemüth führe. Die Hammer-Schlag welche die Nägel in die Hand des Sohns Gottes eintreiben / und die Nerven durchlöcheren / Geben mir ein so harten Gegen-Schlag auff's

auffß Herz / daß ich meine/es werde in stücken zerrissen.
 Ey mein Christliche Seele/urtheile einmahl an dir selbst
 von den Wehtagen deines Erlöfers. Ein einziger
 Dorn / ein kleine Nadel die in einen Finger eingangen/
 verursacht uns ein solchen schmerzen daß wir gezwungen
 werden auffzuschreyen: wir/ sag ich/ die von grobem We-
 blüt geknetzet / und nur von irdischem Fleisch bestehen.
 Was Pein muß dan empfunden haben der Jungfräu-
 liche Leib/das Werck des H. Geistes und nicht der Na-
 tur/da man ihm grobe Nägel durch Händ und Fuß ge-
 trieben / welche Glieder am meisten mit Nerven / und
 Sennaderen versehen/und folglich am meisten empfind-
 lich seynd? Der H. Thomas von Aquin ist der Meynung
 daß die meist lebendige Empfindung der schmerzen ih-
 ren Ursprung habe auß einer fürtrefflichen natürlichen
 Complexion, welche das Fleisch sart machet/und dieses
 zarte Fleisch führet mit sich ein grosse Lebhaftigkeit der
 Kräfte/die oder zur Lust/oder zum schmerzen verhältnis-
 lich seynd. So auch/wan die Einbildung ein peinliches
 Ding starck fasset/machet sich der sinnliche appetite dar-
 auß ein erschreckliches Grausen/ dardurch die Seel ge-
 quälet wird. Nun aber hat niemand solche Ding in
 gleichem Grad wie der Herz JEsus gehabt. Daß also
 hieraus zu schliessen / daß er natürlicher Weise ein unbe-
 greifflichen schrecken ab den schmerzen empfunden ha-
 be; massen er dieselbe sich ganz lebhaft vormahlte/
 und grösseres Gefühl darvon hatte / als jemahlen die
 Menschen sich mögen einbilden. Scharwe an seine Leib-
 stellung/wie er gerecket und gespannen/nicht anders/dan
 die schnür auff einer Geigen: das Gebein ist dermassen
 außeinander / daß man es ohne beschwernuß zehlen
 könne. Und liesse man dich O mein Jesu noch in solchem
 stand/ohn weiteres plagen/so würdest du dein Leben mit
 weniger Grausambkeit beschliessen.

III.

Die Henckers-Knecht aber ziehen ihn mit Seiler und Korden in die Höhe/ und erheben das Creuz. Da sich dan Jesus auffgehencft befunden auff seinen Füßsen / und an den durchlöcherten Händen. O was ein entschägliche Erschütterung des ganken Leibs ware diese/ da sie ihn mit den Füßsen unter sich in die darzu verfertigte Gruben haben sincken lassen? Da brachen auff alle Brunnen des grossen Abgrunds/ und wurden die Fensteren / oder Schutzgatteren des Himmels eröffnet. (a) Will lagen die Brunnen des Abgrunds der göttlichen Barmherzigkeit schossen herfür/ und die grosse Behälter der Gnaden flossen wie die Bäch daher. Die vier Flüsß des Paradenß/ welche das Erdreich bewässeren / das ist/ die vier grosse Wunden/ vergossen das Blut in Überfluß für das Heyl des menschlichen Geschlechts. Was soll aber thuen der unschuldig Beklagte in seinem euffersten Leiden? Er kan sich nicht bewegen die Leibsstellung zu verwechseln/ kan sich auch nicht anders steuren als auff seine Tormenten. Will er sich auffheben seinen Armen was linderung anzubuen/ so reisset er die Füß. Ziehet er die Füß an sich/ so thuet er wehe den übel geplagten Händen/ welche den ganken Last tragen. Will er das Haupt zu Ruhe legen/ findet er nur Dörner. Geschicht also daß die Natur/ in dem sie sich eufferst bemühet / was Trostes zu haben/ desto mehr sich selbst quäle. Ach/ meine Seele! Wie thewr bist du Jesu deinem liebreichen Heyland zu stehen kommen. Seine Weißheit hat unter so vielen Mittelen dich selig zu machen das Creuz außerkiesen: und dir den Himmel auffzuschliessen hat er sich des Creuzes be-

(a) Rupti sunt fontes Abyssi magnæ, & cataractæ Cœli apertæ sunt. Gen. 7.

bedienet / als eines Werck. Zeugs / das zu so großer
 Barmherzigkeit am bequemlichsten ware. Er hat dar-
 auß gemacht ein Sterb. Ruder deiner Schiffart auff
 dem Hohen Meer dieser Welt. Er hat es aufgesteckt
 als das Haupt. Panier der Christlichen Heerschaaren:
 massen alle Außgewöhnte unter dieser Fahnen sich ein-
 stellen müssen zu streiten. So hatt dan JESUS wollen
 an dem Creuz in die Höhe erhebt seyn / damit er v. n. als
 der Welt möchte gesehen seyn / als ein Munster der Volls-
 kommenheit / daran man was zu studieren find: auff das
 wir die Augen darauff richtende den Weg zum Himmel
 ersehen möchten. Er ist erhebt worden gleich wie die
 Opffer durch die Hand der Priester auffgehbt wurden /
 wan man sie Gott widmen wolte. Er ist in die Höhe
 erhebt / damit er den Luft / in welchem die böse Geister
 ihr Gewalt erzeigen / reinigte. Er hanget zwischen Him-
 mel und Erden anzuzeigen daß er beyder Mittler seye.
 Die Armen hat er außgespannen / einer seiths die Juden /
 anderer seiths die Heyden zu beruffen. So leuchte dan
 O JESU / du Sonn der Gerechtigkeit / und werffe deine
 strahlen vom hohen Himmel auff alle Völcker die in
 dem Schatten des Tod. wandern. Dan die Bluts-
 Tropffen / welche wie lange Fäden von deinem Haupt
 auff das Angesicht hinab fließen / seynd lauter helle
 strahlen / die dir ein gar liebliche Schönheit anthuen.
 Daß dan die natürliche Sonn in deiner Gegenwart ih-
 ren Glanz verliere befrembdet mich keines Wegs / sinte-
 mahlen dieselbe nichts an sich hat / das mit dir könne
 verglichen werden. Zwar erleuchtet sie und erwarmet
 das Erdreich auch in ihrem Auffgang ; aber niemahlen
 hefftiger / als wan sie zu Mittag den höchsten Gipffel
 des Himmels erreicht. Auch du O schöne Sonn der
 Welt / obwohl du durch den gangen Lauff deines Lebens
 was mit deiner Lehr erleuchtet / und mit deinem Exempel
 erwarmet ; ist doch dieses niemahlen mit größerem Vor-
 theil

theil geschehen/als da du die Höhe des geistlichen Him-
 mels/will sagen deines Creuzes/bestiegen hast. Ach was
 Flammen zündest du an / was ein Hitze erweckest du /
 dardurch die Herzen ganz heiliglich verzehret werden?
 O was ein Liecht / was strahlen ergießest du zu allen sei-
 ten/die Augen der Zuschawenden u erklären / damit sie
 deine göttliche Schönheit und Lieblichkeit beobachten
 mögen. Die Sonn/wan sie über die Erde erhoben/ziehet
 sie an sich die Dämpff und Nebel/wacht sie zu Wolcken/
 in welchen sie ihre Bildnuß und den Regen-Bogen ab-
 schildert. O mein Jesu! du göttlicher Ehren würdi-
 ge Sonn/du hast versprochen / daß du alles würdest an
 dich ziehen/wan man dich am Creuz würde erhoben hat-
 ten. Ach ziehe doch mein elendes Herz von der Erden als
 einen dicken Dampff / den du / wan näher zu dir kom-
 men/vermittels deiner Gnaden erklären und außsaube-
 ren/auch darein die Bildnuß deiner Tugendten eintru-
 cken wirst; auff daß ich ein Abbildung deiner Gedult/
 Sanfftmut/und Gehorsamb seyn möge. Ach daß ich
 deinen Augen seyn möchte ein Spectackel der danckbar-
 lichen Erkäntlichkeit / gleich wie du meinen Augen bist
 ein Spectackel der Gerechtigkeit/ der Gedult/ und der
 Liebe.

VI.

Lasset uns dan an seinen Peinen ein Theil zu haben/
 ihn als einen Mann der Schmerzen an dem Creuz was
 genawer besichtigen. Die Menschen haben ihn bishero
 gefoltert; jeh stimmen ein Luft / Winde und Kälte seine
 Schmerzen zu vermehren. Ganz nackend hanget er auff
 der Höhe des Calvari-Bergs in kaltem Luft: dan es an
 selbigem Tag/wie der Evangelist erwehnet/fröstig Wet-
 ter ware. Der Leib ist in tausend stücken zerhacket durch
 die Geißelen / also daß auch die stärckste Hencker-
 Knecht darüber ermattet / seine Schmerzen seynd so
 über-

übermäßig/ daß die heilige Menschheit ohn sonderlichen Beystand der Gottheit sie niemahl hätte könne ertragen. Ihr Leben/ ja wan sie deren tausend gehabt hätten/ wären darauff gangen. Man solte sagen/ daß alle schmerzen zusammen geschworen ihn zu überhäuffen/ da ein jeder zu Vertilgung des gemeinen Feinds will mit Hand anlegen/ und sein Probstück an einem Menschen erweisen/ der fähig ist alle ihre Gewalthätigkeiten aufzuhalten. Schawe ob ein Glied an dem Sohn Gottes/ das nicht gemartert seye? Ist ein einziger Sinn an ihm der nicht seinen schmerzen habe? Ist ein einzige Kraft der Seelen sinnliche oder vernünfftige/ welche ohn ihre Pein sich befinde? Wo hat man jemahlen einen Ubelthäter gesehen/ wie verhaßt er immer seyn mag / dem auch die allerstrengeste Gerechtigkeit habe zu leiden aufserlege / was der Sohn Gottes am Creuz gelitten? Was hat man doch O Jesu! an dir verspüret / daß Vernünfft habende Menschen mit dir/ der ihrer Natur warest / und ein so unschuldigen Wandel führest / so grausamblich seyn umgangen? Ich will dir sagen mein Christ weil du es wissen muß. Man hat deine und meine Sünden an ihm gefunden. Das ist all sein Verbrechen. Er stellet in seiner Pein für Augen einen Sünder dem Gott Zorn traget; und man sieht an ihm wie dessen Gerechtigkeit mit einem Verdambten verfare. Er vertritt deine stell/ und halter für dich seinen Rücken dar. Jesus ist am Creuz gleich einem Verdambten in der Höllen / vorbehalten die seligmachende Anschawung und Liebe Gottes deren er niemahlen hat können verlüstigt werden. Er hat außgestanden in seinem Leiden / was die Verdambte in alle Ewigkeit außstehen werden. Seine schmerzen seynd allgemein / seynd immerwehrend/ seynd gang laut / eben wie in den Verdambten. Sincemalen in einem solchen ist kein Theil noch Glied das nicht tormentieret werde: kein Sinn der nicht seine Pein empfunde.

Jesus gecrenkiget.

321

finde: der Leib / der Geist / der Verstand / der Will / die
Gedächtnuß haben alle ihre besondere qualen. Niemah
len lassen die Tormenten nach: kein einziger Augenblick
ist leer von Schmerzen: kein Trost ist mehr zu hoffen /
weder von dem verstorbenen / weder von dem gegenwär
tigen / weder von dem Zukünftigen / weder von Gott /
weder von den Engelen / weder von den Menschen / noch
von ihnen selbst / noch von einiger Creatur die in der
Welt seyn mag: lauter quälende Ding hat ein Ver
dampter im Gesicht / und die Teuffel als Henckers
Knecht umb sich her. In so betrübten Zustand ist am
Creuz gewesen Jesus der Sohn Gottes keine Miß
thaten abzubüssen / da er durch ein Wunderwerck der Lie
be nicht minder als der Gedult an seinem Leib / an seiner
Seele / an allen Sinnen / an allen Kräften gelitten hat.
Seine Augen sahen nichts dan die Schergen / und wü
tende Feind; seine Ohren hörten nichts dan Gottsläste
ren; seine Zung ist vergallet / sein Geruch muß einnehmen
den gestanck der Todten. Leiber / und der gänzen Schin
der-Grube des Calvar-Bergs: der Leib ist durch die
Nuthen und Geißeln geschunden / die Span-Adern
mit Gewalt außgespannen / das Gebirn aufeinander ge
zogen / die Hand durchbohret / die Fuß durchlöchert / das
Haupt mit grausammen Dornen zerstoichen: sein Leib ist
von der Fußsolen biß zum Haupt-Wirbel ganz zerrissen;
sein Herz voller Traurigkeit und erschrocklicher Todt
Angst; sein Geist sehet nichts dan betrübte Bildnüssen;
sein Will so gar empfindet ein unerträglichen Verdruß
und Unmuth / nicht ohn ein seltsames Wesen dergleichen
niemahl gesehen worden: daß nemlich in einem Will
len sich beyeinander gefunden / der Genuß des höchsten
Gutes sambt der eussersten Betrübnuß / wider alles ge
sätz / wider die Ordnung und Natur der Glückseligkeit.
Kein Trost empfanget er noch vom Himmel / noch von
der Erden / noch von außser / noch von innen / noch von
dem

Dem vergangenen/nach von dem gegenwärtigen/ noch von den zukünftigen. Alle Zugänge des Trostes seynd verhaben. Und in solchem stand beklagt er sich durch den Propheten: Ich hab gewartet ob sich jemand mit mir betrübe/und es war niemand: und ob mich jemand trösten würde; so hab ich keinen gefunden. (a) Seine Freund quälen ihn durch ihre Gegenwart/ die Feinde durch ihre Wütigkeit. Die Henckers-Knecht träncken ihn mit Gall und Essig; die Priester und Pharisaeer verwunden ihm das Herz durch ihre Verspottung/ in dem sie mit seiner Straff so woll als auch mit seiner königlichen Würde und Gottheit das Gelächter treiben. Dan also hat es sein Vatter verordnet/ da er im alten Gesäß befohlen/ Levit. 2. kein einzigen Tropffen Hönigs auff die Speiß-Opffer zu gießen/hierdurch anzudeuten / daß bey dem Opffer des Creuges kein Trost seyn solte.

V.

Verwunderung.

O mein Seel! Was ist das ein entsetzliches Schamspiel: Ach mein Gott/ was würden die grosse Patriarchen Abraham, Jacob und David sagen/ wan sie dich in solchem stand sehen solten? Dan wan sie voller Erstaunung gewesen / da du ihnen das Geheimnuß deiner Menschwerdung und deine arme Geburt kund gethan; da sie dich in dem Stall zu Bethlehem in Windeln eingewickelt gesehen / den sie sonst in dem Schoß des Vatters/von den Engelen angebetten/ in hellem Glanz der Glory gesehen hatten; wie würd ihnen umbs Herz seyn/wan sie dich mit groben Nägeln an diesem Galgen Post würden sehen angeheftet? Ist ihnen frembd vor

(a) Sustinui qui simul contristaretur, & non fuit: & qui consolaretur, & non inveni. Psal. 68.

Kommen daß sie dich gehen in einer Krippen liegen; was
 Wunder würd es ihnen geben / wan sie dich am Creuz
 außgepannen sehen würden. Haben sie die Sprach ver-
 lohren/da sie dich zwischen zweyen Thieren liegen gesehen
 nach was würden sie sagen / wan sie dich zwischen zweyen
 Mörderen solten erblicken? Haben sie die Zähren nicht
 einhalten können/da sie dich auff dem Stroh wegen bit-
 terer Kält/die du damahlen außstundest/ Weinen und
 Winseln gehört; was häufige Zähren würden sie ver-
 giffen / in Anschawung wie dir das Blut auß allen
 Gliedern des elendig zerfleischten Leibs daher rinnet?
 Ist ihnen ein schreck ankommen / da sie deine Verde-
 mütigung in der Krippen wahrgenommen / obschon
 die Engel dich mit ihrem herlichen Lobgesang ehreten;
 was Gedancken würden sie schöpfen/wan ihnen zu Oh-
 ren kommen solten die Beschimpffungen und Gotts-
 lästerungen/ mit welchen man dich überhäuffet? Meines
 Theils verwundere ich mich nicht / daß die Helsen bey
 solchem Spectackel zerreißen / daß die Erde zittere / der
 Himmel verdunckele / die Gräber sich eröffnen/ und die
 Todten herfür gehen. Ein so wundervolle Todt ver-
 dienet dich alles woll. Eins kan ich nicht begreifen/ daß
 mein Herz vor Leid nicht zerpalte/angesehen ich so graus-
 sammer Schmergen ein Ursach bin. Mit gutem Sag
 O Jesu! hast du von denen / die dir den Todt anthä-
 ten / sagen können: Sie wissen nicht was sie thuen.
 Sehen auch nicht! die Ruhe/die sie sich selber machen.
 Dieß lasse dir gesagt sein O Sünder! sehest du Jesum
 in diesem so jämmerlichen stand? so nimm wahr was
 auff dich warte deine Laster vor ewig zu straffen. Diese
 Schmergen / diese seine Tormenten / diese Verlassung/
 diese trostlose Peinen/werden deinem unordentlichen La-
 benein Ende machen.

Mitleyden.

Nach du heiliges Haupt/sig der göttlichen Weisheit/ was hast du verwircket / daß man dich mit Dörnen gecrönet? O Angesicht/du Freud und Paradies der Sinnen/was hast du vor ein Thier begangen/ daß man dich mit Häuten so übel zugerichtet? Ihr keusche und unschuldige Augen/was ist ewer verbrechen / daß ihr von Blut und Speichel zugebacken? Du heiliger Mund/woran bist du schuldig/daß man dich mit Gall und Essig geträncket hat? Was findet man straffwürdig an der ehrwürdigen Brust/ daß man sie mit Ruthen also zerhauen? Was haben die Füß und die Händ gethan/ daß man sie so grausamblich durchbohret? Was kan man bringen auff die schöne Seel / daß sie in ein hohes Meer der Bitterkeit versencket wird? Ach das haben verursacht / O Sünder/ deine schändliche Laster/ dein Zorn/ dein Rachgierigkeit / dein Raubereyen/ dein Verleumdungen/ deine Ungerechtigkeiten/ die man an dem Sohn Gottes abstraffet. Thuet man nun dieses an dem grünen Holz / was hat dan das darre/ so man zum Feur verordnet ist/zu gewarren? In dessen laffest du dich dessen nicht angehen O Sünder! Niehest die Buß und verschönest deinem Leib/ damit er zu den ewigen Peinen auffbehalten werde.

VII.

Erkänlichkeit der unermessenen Liebe
JESU.

Lasset uns jetzt beschawen seine unermessene Liebe und dieselbige einiger massen zu begreifen / sag mir Christliche Seele/die du diese Rede anhörst/ und auch einige Bewegung empfindest ab den Peinen / welche

dein Erlöser und dein Gott / dich von dem ewigen Un-
 ter ang zu erretten / erduldet / sag mir ist woll so viel
 Verstands und Hergens in dir / daß du begreifen kön-
 nest / wie hoch GOTT deine Seel geschähet habe?
 so wisse dan / daß der Jesus / den du hier sehest / der
 Kauffman seye / den niemand betriegen kan; daß er seye
 der Evangelische Jubilier der allenthalben kostbare
 Perlen gesucht hat: und da er deine Seel unter dem W-
 und Unflath deiner Sünden gefunden / hat er sie dan-
 noch durch die Begierd selbige in Besitz zu haben / zu so
 hohem Preys gebracht / daß er sein Blut und Leben dar-
 für anerbiete. Niemahlen kauft man sachen höher / als
 sie werth seynd / es geschehe dan auß Unwissenheit / oder
 auß Noth / oder auß einer grossen Zuneigung. So muß
 dan die Liebe den H-
 Erzen Jesus vermögt haben / bes-
 melte Perl zu erkauften / aller massen ihn weder die Noth /
 weder die Unwissenheit / weder ein blinde Gemüths-
 Bewegung darzu bewogen. Auff guten Glauben
 hat man ein Vertrag gemacht! Niemand kan dem
 Erlöser eins auffbinden / niemand ihn hintergehen /
 niemand tringen. Er hat den Handel getrieben /
 den Werth bezahlet / sein Blut vergossen. Richte
 dich dan auff / meine Seele! so viel bist du werth.
 (a) Seynd die Wort des H. Augustin. Freylich ja
 ist es die Liebe zu meiner Seelen / welche mir kostbar zu
 machen / der Herr Jesus so thewer hat eingelöset. Bin
 ich dan dir O mein Heyland / unendlicher Weise ver-
 bunden / weil du so viel für mich gelitten / so wird
 die Pflicht und Schuldigkeit / durch die Liebe / so
 dich zum Leiden angetrieben / noch mehr vergrößert.

A ;

De-

(a) Initus est bonæ fidei contractus; nemo fallit Re-
 demptorem, nemo circumvenit, nemo premit. Egit hoc
 commercium; premium solvit; sanguinem facit. Erige te
 O anima, tanti vales! August. in Psalm. 102.

Derwegen / wan deine Schmerzen unbegreiflich
 seynd / ist doch die Liebe noch unbegreiflicher. Und der
 Ursachen hat einer auß deinen Propheten, da er die Gro-
 ße dieses Geheimniß verkündigen wolte / seinem Gebett
 oder Gesang diesen Titel geben: Für die Unwissen-
 heit. (a) Das ist ein Gesang von denen Dingen /
 welche unsere Wissenschafft übersteigen. Da dan der
 bestimte Prophet ab dem / so er der nachkommenden Welt
 Fund wolte machen / entsetzet / und auß einer Verwunder-
 rung in die andere gebracht / auffschreibet. **Es ist dein
 Werck O HERR!** (b) Ein Werck unendlicher
 Barmherzigkeit da Gott für seine Feind / der Schöpfer
 für seine Geschöpf / die Güte für die Undankbare
 und Rebellen das Leben lasset. Gewißlich der ein so
 übermäßige Gütigkeit recht ernsthaft zu Herzen faß-
 set / wird woll kein Lust haben zu sündigen / sondern zu
 weinen / und zwar so bitterlich / daß er in Verwunderung
 einer so seltsamen Liebe ersterben möchte. Was war
 doch der Erk-Engel Raphael? Oder was war die
 Wohlthat die er dem Tobias erwiesen? Nichts desto
 minder da dieser fromme Sohn sambt seinem Vater
 und Mutter innen worden / daß Raphael kein Mensch /
 wie sie bißhero darfür gehalten / sondern ein Engel
 wäre in menschlicher Gestalt / von Gott gesand ihm
 Beystand zu leisten; seynd sie alle drey in solchen schre-
 cken gerathen / daß sie zur Erden auff ihr Angesicht ge-
 fallen / und ganze drey Stunden lang / in Betrachtung
 solcher That / entzücket gewesen. Was ist nun hier
 so ungewöhnlich das solche Entzückung habe können
 verursachen? Hat sich der Engel dem Tobias zu Lieb ver-
 nichtiget / wie Jesus dir zu Lieb gethan hat? Raphael hat
 seinen Leib angenommen nur zum Schein der ohne Leben
 und

(a) Pro ignorantis Habac. 3.

(b) Domine, opus tuum, ibid.

und Empfindlichkeit ware: Jesus ist in der Wahrheit ein Mensch worden / der unseren Gebrächlichkeiten unterworfen gewesen. Raphael ist ja nicht für ein Mörder gehalten / als ein Narr verspottet / mit Dörnen geerönt / mit Ruthen zerhauen / an ein Galgen angenägelt worden / wie Jesus. Nichts dergleichen. Raphael war ein Engel der vom Himmel kommen einem Menschen auff den Dienst zu warten / muß es gestehen: allein er ware mit nichten der König und HERR der Engelen: er ware nur ein Diener / nicht aber der eingebornne Sohn. Er hat seine Mühe und Sorgen zu Dienst des Tobias angewendet / nicht aber sich selbst dargeben: und Jesus das ewige Wort / welchen die Engel anbetten / hat sich für uns in Pein und Marter ergeben / und alle Strengheit der unbarmherzigen Gerechtigkeit übertragen. Ach was süsse und liebreiche Gedancken / führet hier der Apostel / da er spricht: Ich lebe in dem Glauben an den Sohn Gottes / der mich geliebet hat / und sich selbst für mich dargeben. (a) Er will sagen / ich lebe nicht mehr in dem Mosaischen Gesetz / sondern in dem Glauben an meinen Herren Jesum / der mich so inbrünstig geliebet / daß er auch für mich in den Todt gegangen. Freylich für mich / für den Paulus der sein Feind gewesen / der ihn verfolget / der seinen Nahmen geschändet / der unter allen Sünderen der erste / und unter allen Menschen der letzte ist. Ey mein Apostel / was willst du mit diesen so anmüthigen und so nachtrücklich ausgesprochenen Worten zu verstehen geben? Verlangest du es zu wissen mein Christ? Dan allem Ansehen nach ist es dir noch unbewust / und kanst es nicht begreifen. Geb dan acht / ich wilß dir sagen. Ich ware verklagt / und als ein Ubelthäter zum Todt verurtheilt. Man zog mich schon zur Straff. Mein Gegner war / mein Richter / und

¶ 4

zwei

(a) In fide vivo Filii Dei, qui dilexit me, & tradidit semetipsum pro me. Galat. 2.

zwar ein Richter den ich beleidiget hatte / und der billigen Zorn wider mich truge. Dieser Richter hatte einen Sohn / der sein einzige Freund und Ergötlichkeit ware/wie er es wohl verdienet; dan er ware sein lebendiges Ebenbild / ein Wunder der Tugend / ein Muster der hohen Geister / ein Mirackel der Tapfferkeit. Dieser liebevolle Sohn / sich meines Unglücks erbarmend / laufft hin u/wirfft sich zu Füßen seines Vatters/mir das Leben zu erhalten. Er bittet ihn flehentlich mir zu verzeihen/er vergießet die Zähren / er stellet ihm vor das Allerbeweglichste ihn zur Barmherzigkeit zu biegen / und wird doch nicht erhöret. Was thuet er dan? siehe ein Wunder. Er entschliesset sich in meine stell zu treten / und für mich zu sterben / für mich/der ihm zu nichts dienen kan / und ihn im geringsten nicht angehe. Für mich/ dessen Leben oder Todt ihm eben viel ist / und der ihm in keinem Ding ein Gefallen gethan hat. Und diesen Entschluß fasset er (wer kans ohn Unwillen anhören?) mit höchster Großmüthigkeit. Er haltet auß die Streich die mir das Leben benehmen solten. Der Unschuldige stirbt für den Schuldigen; Der Sohn wird ans Creuz geschlagen / und der Leibeigene in Freyheit gesetzt / Erd / Hellen / Sternen des Himmels / Engel des Paradysses / jagt euch das kein schrecklichen ein?

VIII.

Unvergleichlicher Liebe.

Wo haben jemahlen die meist berühmte Freunde schafften dergleichen her für gebracht? Die Kinder seynd in den Todt gangen für ihre Elteren / die Untertanen für ihre Fürsten / die Knecht und Leibeigene für ihre Herren. Welcher Vatter aber ist für seine Kinder gestorben? welcher Bruder für seinen Mitt. Bruder? welcher Ehe

Eheman für seine Hauß-Fraw/ welcher Freund für seinen Freund? welcher Herz für seinen aller armüthigsten Schlawen? welcher König oder Fürst hat sich zum Todt anbietten für einen seiner Küchen- oder Hundts-Buben? groß ist gewesen die Lieb Dydinai eines Christlichen Soldatens/ welcher eine Christliche Jungfraw mit Nahmen Theodora (a) auß dem gemeinen Frawens-Hauß zu erretten/ da sie auß Befehl des Tyrannen warre aufgestellt/ seine Kleider mit ihr verwechselt/ und ihr Gelegenheit sich davon zu machen/ geben hat: da er in ihrer Stell verblieben/ damit er der Grausamkeit zum Schlacht-Opffer der unreinen Lieb dienete/ die sich doch in ihrer Hoffnung außs Seyl geführt befunden hat.

Die Englische Historie vermeldet/ daß der König Stephanus, nachdem er in einer Schlacht mit einem vergifteten Pfeil verwundet worden/ tödtliche Schmerzen erlitten habe. Die Leib-Ärzen/ da sie alles versuchet/ funden kein ander Mittel / als daß jemand an der Wund saugete/ und das Gift herauß zöge/ darbey sie aber versicheret/ daß/ der gesogen hätte/ unsehlbahrlich sterben würde. Der König/ welcher in den Todt eines unschuldigen nicht bewilligen wolte/ schlugte dieses Mittel auß. Der Königinnen aber ware das Leben des Königs ihres Ehe-Herzens so werth und lieb / daß/ da sie die Zeit außgespähet/ daß er im Schlawf ware / zur Wunden gangen/ das Gift aufgesogen/ und gleich darauff den Geißt außgeben hat. Ein solche Lieb ist sehr scheinbahr/ unversgleichlich/ der Feder aller Historie-Schreiber/ und angesdenckens aller Zeiten wohl würdig. Doch ist das nur sterben für seinen Fürsten/ für seinen Herzen/ für seinen lieben Ehe-Gatten/ aber nicht für einen Schlawen/ für einen gottlosen/ für einen nichts werthen Menschen/ wie Jesus der Sohn Gottes gestorben ist. O Güte ohn Exempel! O Tapfferkeit ohne Vergleich! O freundliches

R 5

ches

(a) Ambrosius lib, de Virgin,

ches Herz! O übel belohnte Liebe! Ey warumb hab ich nicht eher hundert Leben in die Schanz gesetzt / als daß ich solche Ding erduldet? Warum hab ich nicht protestiert / daß ich lieber ins Feuer springen wolte / als dich also tractieren lassen? Warum hab ich nicht öffentlich erklärt / lieber tausend mahl zu sterben / als zuzugeben / daß du O Eingefleischtes Wort / König Himmels und der Erden das geringste für mich leiden solltest? Aber ach leider! Anstatt daß ich die Tormenten einer so hohen und liebreichen Person hätte sollen bejameren; bin ich so undankbahr und ungeartet gewesen / Phui der Schand! daß ich mich zum Kurzweilen und spielen / zum singen und springen geben / zum wenigsten bin ich gang unempfindlich gewesen / wan ich erzehlen hören / was JESUS für mich gelitten hat. Ja was mehr ist / O verfluchte Undankbarkeit! hab ich mit den Henckers Knechten Hand angelegt / ihn besser zu quälen. Ich hab ihm ins Gesicht geschrien / da sie ihn beschimpfften: Ich hab mit seinen gramambsten Feinden Crucitige geruffen. Ich hab denjenigen helfen ermorden / der mir das Leben zu geben in den Todt gieng. Sehe mein Christ / was wir täglich verüben / wan wir durch unsere Sünden den Sohn Gottes / unseren Erlöser so lästerlich beleidigen. Wir thuen ihm / was die Tyrannen seinen Blutzeugen gethan haben / da sie ungelöschten Kalk / Salk / Pech / siedendes Del / und zerlassenes Bley in ihre Wunden gegossen. Derohalben er dan sich billig über die Sünder beklaget / als welche ihm mehr Leids anthuen / dan alle seine Tormenten / und unter den Peinigeren die grimmigste seynd. Dan so seuffzet er bey dem Psalms: Sie haben über den Schmerzen meiner Wunden mehr hinzu gethan. (a) Freylich ja hat mich JESUS unter den Henckers Knechten ersehen / daß ich durch böse Passion wohl so verblendet / und wohl so erbitzet gewesen ihn zu plagen / als der aller muthwilligste /

(a) Super dolorem vulnerum meorum addiderunt. Pf. 68.

der aller grausambste/der aller wildeste unter den Scher-
gen. Und du auch mein Sohn! sagte Caesar zu dem Bru-
cus, da er diesen sambt anderen Rottiereren/mit dem dol-
chen in der Hand ihm auff den Leib kommen sahe. Es
mein Sohn! bist du auch unter den jenigen? Du/ den
ich so sehr geliebt? Ach was hab ich dir gethan? Jesus
hat dennoch von mir dieses gelitten ohn ein eingige Klag
über meine Undanckbahrkeit: ja so gar / da ihn die Na-
tur ermahnete an sich selbst zu gedenccken/ist er doch mit-
ten in seinen höchsten Schmerzen mit den Gedancken be-
schäftiget gewesen / wie er mich zum ewigen Heyl brin-
gen mögte. Niemahlen hat er den Willen mir gutes zu
thuen abgelegt / weilen er auff alle Mittel bedacht gewe-
sen / mich in ewige Glückseligkeit zu sehen. Sehe mein
Freund/ sagt er in seinem Herzen/ du gehest gar übel mit
mir um / und ich muß sehr viel um deinentwillen leiden:
nichts desto weniger bin ich bereit noch mehr zu übertra-
gen. Mir ist wohl bewust/ daß mein Vatter dich gedenc-
cke zu verderben/ auß ursachen/weilen du ihn so vielmahl
beleidiget hast. Aber lasse mich an diesem Creuz hande-
len: mitten in meinen Tormenten werd ich deine Versöh-
nung unter die Hand nehmen/ und sein Herz erweichen.
Seye frölicher Ding / und lebe vergnügt: ich wil inzwi-
schen dir zu lieb mit den Schmerzen des Todts ringen:
kleide dich schön und prächtig: ich wil hier ganz nackend
und in cufferster Armuth sterben/ für dich gnug zu thuen.
Gange an/ was du wilt/ lebe nach deinem freyen willen /
gebe und empfang so viel Villien als dir gelüstet; reyse/
spakriere nach deinem Bekieben: ich wil die Nägel durch
meine Hand und Fuß schlagen lassen/welche dich billig
anhalten solten. Härtle deinen Leib: ich wil dafür die
Solter aller meiner Glieder außstehen. Frage Castor /
göldene Bänd / Perlen und Blumen Kränk auff dein-
nem Haupt; das meine sol Dörnen tragen deine Eytelkeit
abzubüssen. Gehe mein Kind/ seye guter Ding mit deinen
Freunden/seye scheinbahr in hohen ämbteren und Ehren/
ich

ich werd in de[n] auf Lieb / die ich zu dir trage / der Mißgunst und gemeinem Haß das Weiße in der Scheiben seyn / von allen verwünscht / verflucht und verworffen. Mit diesen ganz verliebten Gedanken und Väterlichen Sorgen / **I G E S U!** warst du beschäfftiget die drey Stunden lang / welche du am Creuz mit Blut übergossen / und voller Schmerzen hast zugebracht. Da du so viele Münd eröffnet für mich zu betten / als Wunden du hattest. Du triebest meinen Handel vor deinem Vater / wie der Apostel sagt : **Mit einem starcken Geschrey / und mit Thränen.** (a) Du hieltest an um notwendige Gnaden zu meinem Heyl. O wie trugest du ihn so hefftig / da er dich mit diesen Worten angerebet : **Nich mein Sohn! Für wen thuest du zu mir deine Bitt und Flehen? Ist dir dan unbekant / daß es ein undankbahrer / ein gottloser / ein leichtfertiger Vogel seye; daß ich ihm schon so manches mahl Verzeihung ertheilet / und dannoch von keiner Unreue nicht ablasset? Hier gabest du für mich zur Antwort: Mein Vatter / ich wil diesen elenden Menschen nicht entschuldigen / der mehr dan zuviel deinen Zorn verdienet; allein ich opffere dir für ihn meine Schmerzen und Todt: Ey verfags mir nicht. O **I G E S U!** hundert mahl mein **I H E S U S** und Erlöser! Dein unermessene Liebe seye gepriesen in Ewigkeit. Segen dich bist du streng auffß eufferste / gegen mich nichts dan Mitleid und Gütigkeit. Du erinnerest dich nicht / daß du ein Gott sehest / als nur zu dem End / daß deine Liebe zu mir hefftiger werde. Du kontest mich außschliessen von der Theilung deiner Verdiensten und Schmerzen / wie du die Teuffel darvon außgeschlossen; hast es aber nicht gethan. Deine Liebe hat meine Laster überstiegen. O göttliche Liebe! da dich die Juden bey dem Todt Lazari weinen gesehen / sprachen sie untereinander: **Sehe! wie****

(a) Cum clamore valido & lachrymis. Heb. 5.

hat er ihn so lieb gehabt? (a) Was sagen aber die Seraphinen und alle Engel des Himmels/ da sie sehen/ daß du nicht allein mir zu lieb die Thränen / sondern auch ganze Blut-Bäch vergießest? Fals sie des Todes fähig wären/ würden sie in solcher Erstaunung sterben/ so tief gehet ihnen die Sach zu Herzen.

IX.

Jesus hat alles vollbracht.

Recht und wohl hat der Herr Jesus/ nachdem so viele grausame Ding / Spott und Schwach an seiner Ehrwürdigen Menschheit verübt worden / vor seinem Hinscheiden mit heller Stimme diese Wort ausgesprochen: Es ist vollbracht. Nichts mangelt daran/ und kan weiters nichts mehr verlangt werden. Die Figuren und Opffer haben ihre Vollkommenheit; die Prophezeien seynd wahr gemacht; das verschwundene Schatten-Werk hat der Wahrheit Platz gemacht; der grosse Vorhang des Tempels ist von oben bis unten zerissen/ die Geheimniß seynd erklärt. Alles ist vollbracht. In der Wahrheit mein Heyland/ dem ist also: nichts hastu außser acht gelassen/was nur die Ehr deines Vatters/ und den Gehorsam seines H. Willens betreffen thäte. Du hast die Tugenten in höchsten Schein gebracht/ bevorab die Liebe/ welche nicht höher steigen / noch ein mehreres thuen kan. Ich fehle. Die Lieb steigt noch höher: dan obschon alles durch deinen Todt vollbracht; so gehet doch die Liebe noch weiter. Mehr hast du gethan die Liebe/als die Gerechtigkeit deines Vatters zu befriedigen. Der schmählige Todt ware deinem Vater gnug/ aber deine Liebe zu ersättigen hat man dir auch nach dem Todt mit der Spitze einer Lanzen das Herz eröffnen müssen. Ein einziger Bluts-Tropffen ware
gnug

(a) Ecce quomodo amabat eum. Joanni. 11.

334 Die fünfzehnte Betrachtung

gnug für unsere Erlösung: aber Deine Lieb zu vergnügen
 muste alles hinaus/ bis auff den letzten Tropffen. Hat
 dich also die Liebe schärffer gehalten/ als dein Vatter:
 und zu erweisen/ daß nicht die Geisselen/ nicht die Nägel/
 nicht das Creuz/ sondern die Liebe dir den Todt ange-
 than/ hast du gewölt / daß dein Herz durchstoehen wü-
 de. Die Soldaten vermeinten durch diese Wund sicher
 zu seyn/ daß sie dir den gar auß gemacht hätten / du aber
 hast uns durch dieselbige Deiner Liebe versichern wollen.
 Diese überträffige Lieb ist Deine Mörderinne gewesen /
 und kontest du zu deinen Tormenten wohl sagen/ was du
 zu Pilato gesprochen: Du hättest keine Macht über
 mich/ wan sie dir nicht wäre von oben herab gege-
 ben worden. (a) Creuz/ Nägel/ dörner/ Henckers-knecht/
 nichts hätten ihr wider mich vermöget/ fals die Liebe euch
 über mich kein Gewalt geben hätte. Die allein hat mich
 ums Leben gebracht. O göttliche Liebe! du hast dich mir
 zu gefallen ganz aufgeschöpfft. Dan wie allmächtig du
 bist/ hast du doch die Macht nicht grössere Ding zu thu-
 en. Deine Weißheit kan keine kräftigere Mittel erden-
 cken mein Herz zu gewinnen: Dein Will kan keine wü-
 schen/ die bequämer / gloriwürdiger / und verbindlicher
 seyen/ soltet es auch dein eigen/ oder deines Vatters Hehl
 betreffen.

V.

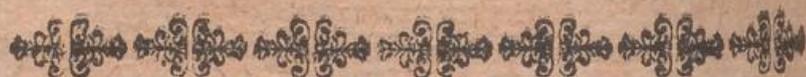
Straff-Rede wider die jentge / so Jesum
 nicht lieben.

Daß dan die Menschen ein so Wunder-volle Güti-
 gkeit mit Undanck bezahlen / ist das zu erwidern: Dem
 Teuffel dienen/ der nichts uns zu lieb gethan / sich aber
 weigern dem unterworfen zu seyn / der so viel gelitten
 hat uns von der ewigen Verdammnis zu erretten/ O was
 ein

(a) Non haberes potestatem aduersum me ullam, nisi tibi da-
 tum esset desuper. Joan. 19.

ein Grausamkeit! Mit einem Gott feindselig verfahren/
 der uns mehr geliebt als sein eigen Leben. Ach seynd auch
 Peiniger / seynd auch heisse Kohlen / ist auch ein ganze E-
 wigkeit gnug solche Unthat zu straffen? O mein Gott!
 was kommen mir alhier vor Gedancken in den Sinn?
 Darff ich sie an tag geben mein Herz? Ach ich stehe in
 Furcht / deine unendliche Liebe mögte villeicht dadurch
 beleidiget werden. O Erlöser meiner Seelen! O Jesu!
 wärest du doch niemahlen für die Menschen gestorben!
 Ach nehme nur / O Herz / diese Gedancken nicht in Un-
 gnaden auff. Sage es noch einmahl: Ach wärest du nie-
 mahlen für uns Mensch worden / wan dein Blut / und
 dein Todt denen elenden Menschen / die sich verdammen /
 zu grösserer Pein gereichen sol. Und wan der meiste Theil
 der Menschen wird zur Hölle gehen / wie du gepredigt
 hast / bleibt es ja dabey / daß alle diese Ursach haben zu
 schreyen: Ach wärest du niemahlen für uns gestorben!
 Wan wiederum der meiste Theil der Menschen durch
 ihre Gotts-Lasterungen in ewigkeit schänden und schmä-
 hen werden dein N. Blut / und deinen Todt / obwohlen
 wieder alles Recht / massen sie sich dieselbe nicht haben
 wollen zu nutz machen / und dessentwegen ihre Undanck-
 barkeit grössere Straff verdienet. So können sie wie-
 derum ruffen und schreyen: Ach wärest du niemahlen für
 uns gestorben! Zwar weiß ich mein Heyland / daß an
 deinem ganz auffrichtigen Willen / alle Menschen selig
 zu machen / kein Mangel seye: Allein du wilst auch / daß
 sie ihre Mit-Wirckung hinzulegen / daß sie deine Gebott
 halten / die Sünden / und alle darzu führende Gelegen-
 heiten meiden. Massen du dieses einmahl für all gese-
 het und beschlossen hast / daß der jenige / so in Sünden
 stirbt / von deinem Blut / Leiden / und Todt kein Nus-
 sen haben sol. Die leidige / verfluchte Sünd ver-
 hindert die Früchten deines heiligen
 Leydens.

Sechs



Sechszehente Betrachtung. Anderer Theil der Vorigen.

I.

Von der strengen Gerechtigkeit Gottes.

Der Apostel Paulus, da er in tieffer Betrachtung / wie Jesus um unserer Sünden Willen gestorben / sein Herz berührt befunden / bricht er auß mit diesem Seuffzer: **Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.** [a] Und dieses verziehet er von den gewlichen Würckungen der straffenden Gerechtigkeit / welche Gott mehr eigenthümlicher zukommt / als diejenige / so man in den Schulen nennet die Verwechslende / und die Auftheilende: welche beyde Gerechtigkeiten in Gott mehr zu seiner Herzlichkeit / welche ihre Gutthaten ergießet / als zu der Gerechtigkeit / welche in Belohnungen die rechte Maß haltet / gehören. Einmahlen alle Gaben / so von ihnen herfließen / seynd nur Würckungen einer unendlichen Güte / welche mehr Achtung gibt auff ihre Grösse und Majestät / als auff das Verdienst der Creaturen. Dan diese so gering seynd / daß sie gar kein gründliches Recht haben / dadurch sie Gott verbinden könten ihnen gutes zu thun / weilen sie ohne Bedingnis der Gewalt Gottes unterworfen / und alles / was sie haben / oder haben können / von ihm herkommen. Wo man aber genaw nach der Verwechslenden oder Auftheilenden Gerechtigkeit handelt / da ist einer dem anderen nicht unterthan in dem / was gefordert und erstattet wird. Anderst ist beschaffen die straffende Gerechtigkeit / dan / weilen sie von dem Eifer / die Ehr

(a) Horrendum est incidere in manus Dei viventis. Hebr. 10

tes zu verthätigen / angestammte ist / hat sie in allen Züch-
 tigungen zwey Ding vor Augen / erstens die Erkennung
 der Unbill / welche dem höchsten Gott durch übertret-
 ung seiner Gebotten zugefügt worden : zum anderen /
 die Verbesserung der Unordnung / welche in seinem Re-
 gament entstanden / damit derjenige zur Straff angehal-
 ten werde / welcher sich ein Gnügen zu thun / auß den
 Schranken getreten / in welchen er sich hätte halten sol-
 len. Der Ursachen halben die Eigenschafft der Majes-
 tät und Heiligkeit Gottes wohl würdig ist / indem sie
 allen göttlichen Vollkommenheiten / welche beleidiget
 worden / ihr recht thuet / und das durch eine Rach / die
 nicht zu befriedigen / fals die Gnugthuung nicht unend-
 lich ist : dan sonst hat sie keine gleiche Maß mit der
 Missethat. Und dies ist / warum der Fehler des ersten
 Menschens nicht hat können ersetzt werden / noch wir
 der Verdammung und ewigen Peinen entgehen. All-
 dieweilen GOTT zur Gnugthuung / die der empfan-
 genen Unbill gleich wäre / verlanger hat / daß die ihm
 durch den Ungehorsam des Menschens gestohlene Ehr /
 gleicher Weise ihm widergeben würde durch die Unter-
 gebung derselbigen menschlichen Natur / die ihn erzürnet
 hatte. Und so erfordert es die rechte Vernunft / daß der
 jenige / welcher den Schaden gethan / auch denselben er-
 statte. Weiln dan die Sünd einer unendlichen Majes-
 tät zuwider geschehen / wäre auch vonnöthen / daß / wel-
 cher sich der Gnugthuung würde unterfangen / ein un-
 endliche Würde an sich hätte / auß welcher seine Werk
 und Leiden ein unendlichen Werth und Verdienst her-
 nehmen könnten. Hier wäre den Menschen alle Hoffnung
 in den Brunnen gefallen ein solchen unter ihnen zu fin-
 den / massen keiner ist / dessen Krafft und Gewalt nicht
 endlich / und ohne dem nicht alles / was er hat / Gott schül-
 dig seye / weiln er es von ihm nur entlehnet. Zwar ist
 ungezweifelt / daß man einem Creditoren nit genug thue
 mit seinem eigenen Gelt / so man auß seinem Beutel ge-

338 Die sechszebende Betrachtung
zogen: Dem unangesehen hat derjenige Gott/ dessen
Hertz nur Barmhertzigkeit ist/ nichts von seinem Recht
nachgeben wollen/ sondern immer getrieben auff die Er-
stattung nach der Schärffe der Gerechtigkeit.

II.

Die Buss der Menschen / widerum und langwierig sie
immer gewesen / hat ihn nicht können erweichen. Noch
die Sünd-Fluth / noch der Jamer und Elend so vieler
hundert Jahren / die immerdar neue Unsterben mit sich
führten / haben ihm das Hertz im geringsten berührt.
Die Verdammung so vieler in die Höll stürzender See-
len / hat ihn nicht vermögen können sein Urtheil zu verän-
dern. Man hat ersinnen müssen eine Weise gnug zu thu-
en / die niemahlen erhöre / allen Wesen unbekant / allem
Englischem Verstand unerdenklich gewesen: daß nem-
lich der eingeborene Sohn Gottes sollte Mensch wer-
den / und vermittels entsetzlicher Demüthigung ihm sei-
ne Ehrergänzen. Ja was noch mehr ist / und wohl zu
mercken / ob schon alle die Gnugethuungen / welche der
Sohn Gottes der göttlichen Gerechtigkeit anerbottet
wegen ihres unendlichen Verdienst sat sam bestehen kon-
ten / ist dennoch dieselbe so scharff und streng gewesen / daß
sie sich geweigert / ohne den schmählichen Todt des Creus-
tes solche Werck anzunehmen. Daß er / die Sünden der
Menschen abzulassen / ganz arm geboren werde / wil-
lich also haben / sagt der ewige Vatter / aber er muß ster-
ben. Daß er arbeite / faste / und seinen Leib mit Buss-
Wercken abmatte / laß ich so seyn: aber er muß sterben.
Daß er von allen gehasset werde / und mir zu lieb den heß-
lichsten Verleumdungen unterworffen seye / finde ich
für gut / allein er muß sterben: dan ich den Schluß ge-
macht hab / niemahlen Verzeihung zu ertheilen / als mit
dem Beding / daß er sterbe. Angesehen es weder der Billi-
gkeit / weder der Vernunft gemäß ist / daß ein so große
Missethat übersehen werde / ohne sonderbahre Straff

die den Menschen zum Exempel diene / was das seye /
den gütigen Gott mit einer Todtsünd beleidigen. In
solchem Fall kan ich ihnen kein Gnad thuen / daß ich
nicht meine Gerechtigkeit kräncke / welches / weilen ich
nicht weniger diese / als meine Barmherzigkeit mir an-
gelegen seyn lasse / noch kan / noch sol geschehen. Beyde
dan gleich her massen in Ruhe zu stellen / muß mein Sohn
in den Todt. Und damit niemand in Zweifel setze / daß
dieses die einzige Ursach gewesen / warum unser Heyland
habe sterben müssen / hat er es laut und öffentlich durch
den Mund des Propheten kund machen lassen : Um der
Sünde Willen meines Volcks hab ich ihn geschla-
gen. (a) Und zwar sehr hart / und feindseliger Weise :
dan / weilen er sich mit den Sünden der Menschen belä-
stiget hat / muß er auch die Straff dafür außstehen /
und bezahlen für andere / was er nicht verschuldet. Dies
selbe Wahrheit prediget uns auch der Apostel Paulus :
Ihn hat Gott zur Aufsöhnung durch den Glauben /
in seinem Blut fürgestellt / zu Erweisung sei-
ner Gerechtigkeit. (b) So ist dieses dan ohn allen
Zweiffel ein erschrockliches Exempel / daß ein Vatter /
und zwar ein solcher Vatter / ein so unerhörte Stren-
ge an seinem Sohn verübe / an einem Sohn / sag
ich / der nicht allein unschuldig / sondern die Unschuld
selbst ist / und das zwar auß einer Ursachen / die der
Vernunft nicht aller dings gemäß zu seyn scheint / da-
mit nemblich ein armseliger Schlave dem Todt entgehe.

III.

Ohne Schauderen kan man nicht zu Gemüth füh-
ren den Anschlag jenes Moabitischen Königs / dessen die
Bücher der Königen Meldung thuen. Welcher das
Herz gehabt seinen einzigen Sohn auff den Mauern der
Statt

(a) Propter scelus Populi mei percussi eum. Isa. 53.

(b) Quem proposuit Deus propitiationem per fidem in san-
guine ipsius, ad ostensionem justitiæ suæ. Rom. 3.

Statt/ darinnen er belägert ware / nicht allein schlecht hin tödten zu lassen/ sondern auch in Gegenwart dreier mächtigen Königen/ welche diesem Spectackel sambe ihren Kriegs-Heeren zugeschawet/ mit eigenen Händen zum Brand-Opffer zu schlachten. Es ware nemlich dieser König in dem Wahn/ er könnte nicht anderst/ als durch ein solches Opffer sein Land retten/ und seine erzürnete Götter versöhnen. Der Anschlag ist ihm gelungen/ massen bemelte König/ von Schmerzgen übernommen/ daß sie den elenden Vatter in solche Noth gebracht hätten/ die Belägerung auffgehoben haben. Zwar können wir die Geheimnis der Urtheilen Gottes den Todt seines Sohns betreffende / nicht ergründen: dannoch sollen uns unsere Sünden billig ein Greul machen/ weil sie einen so gütigen Vatter gezwungen seinen Sohn zu ihrer Abbüßung der Gerechtigkeit zu widmen. Und wäre unser Leyd nicht so groß / wan diese sich hätte mit einem Todt vergnügen lassen/ wie der Moabitische junge Prinz gehabt hat/ dem ein Schwerth-Strich in einem Augenblick das Haupt abgeschlagen. Allein der Eingebohrene Sohn Gottes muß durch allerhand Spott und Schimpff / durch die bitterste Tormenten zum Creuz Galgen gehen/ alda nicht wie ein Prinz/ sondern wie ein Straffen Räuber zu sterben: Dan der Vatter tractieret ihn/ wie den aller beschreytesten Ubelthäter/ und übergibt ihn gänzlich der höllischen Gewalt/ daß sie ihre Wühteren an ihm verübe. Daher seynd auch gebracht so unterschiedliche Peinen / welche den Menschen niemahl waren in den Sinn kommen / wan der Teuffel sie ihnen nicht hätte eingeblasen / und in ihr Herz gefahren wäre/ dieselbe ins Werck zu stellen: Massen der menschlichen Natur gar zuwider ist solche Grausamkeit zu verüben. Der Sathan hat die Juden und Heiden wider Jesum auffgewicklet: der ist ein Ursach / daß die gelehrte und ungelehrte/ die Priester und Läden/ der Adel

Jesus am Creuz.

34^r

und das gemeine Volck/ die Große und Kleine / von den Königen an bis zum geringsten Knecht sich wider ihn empöhret. Er hat die Macht gehabt Jesum als ein Ziel und Zweck zu stellen/ der Gewalt in seiner Gefangennehmung; des falschen Eifers in dem ungerechten Urtheil des Hohen Priesters Caipha; des Gespöts und Gelächters unter den Händen der Pfaffen Knechten; der Verachtung an dem Hofe Herodis; der tieffesten Verdemühtigung in der Wahl des Barabbas; der grausamkeit in der Weiffelung und dörnen Cronen; im Vorhoff Pilati; des aufführlichen Beschreyens und Tumults/ da ihn der Landpfleger dem Volck fürgestellt/sprechend **Sehe / welch ein Mensch;** wie auch des betrübten ruffens und schreyens/davon die Luft erschallete / und welches dem ganzen Volck ein Vorbedeurnus des Untergangs gewesen: **Creutzige / Creutzige ihn.** Letztlich der Grummigkeit und Raserey in dem Todt des Creuzes. Hier haben wir ja Urfach zu fragen/ O grosser Gott / ob es noch nicht genug seye? Dein Sohn ist wie ein Dieb und Schelm/ wie ein Gottes Schänder gehalten worden/ man hat ihn von Caiphas zu Pilatus gezogen / zergeriffelt/ und mit dörner gecrönt: man hat ihn ans Creuz geschlagen zwischen zweyen mörderen/ man hat ihn an allen gliedern seines H. Leibs gequälet ohn unterlaß und trost. Wohl dan/ist nun dein gerechtigkeit befriediget/was verlangt sie mehr? sehe das eufferste leidwesen/ in welcher es die grummigkeit der feinden den König des himmels gesetzt hat. Nein es ist noch nit genug. Man sol weiter geh/ und ihm ein tödliche stich bringen bis ins innerste der Selen. Teuffel und höll haben ihn noch nit nach gnügen tormentieret/weilen ihnen kein gewalt/als über den leib ertheilet worden/ an sie das innerliche nit haben erreichen können Also l.hren die H. H. Väter und Schriftgelehrte/die der Meinung seynd/ es würde gar übel angestanden haben/ wan man der grausamen Bestien zu dem Heiligtum der Seelen unseres Erlösers den Eingang gestattet hätte.

Von Christi Verlassenheit.

Auff daß dan in seiner H. Menschheit kein Theil ohne Leiden wäre/ plagt ihn der Vatter selb / und thuet ihm eine Qual an/ die bitterer und unerträglicher gewesen/ als alle Grausamkeit/ welche die Menschen an ihm verübet. Fragest du/ wie das zugangen? So höre/ was er sage: Mein GOTT! mein Gott! warum hast du mich verlassen: Diese Wort seynd ein Anzeigen des euffersten Schmerzens: dan niemahl ha er sich der Händen/ der Maultschellen/ der Fußtrittten/ der Ecken-Streich beklaget. Er hat kein Wörtlein hören lassen/ da ihn die Henckers Knecht mit Ruthen zerfleischer/ die Soldaten mit Dörnen gecrönt/ sein Händ und Fuß durchbohret/ ihn ans Creuz angenägelt und angeheffet haben. Darauß dan wohl abzunehmen / daß sein Schmerz überauß groß seyn müsse. Und dem ist also / um desto mehr / weil die Verlassenheit / welche der Vatter seinem Sohn anthuet/ menschlichen Verstand übersteiget. Er thuet alhier ein Werck an ihm/ das alle seine Fähigkeit zu leiden gänzlich erfüllet. O schreckliche Qual! O entsetzlicher Streich! der den Sohn Gottes von seinem Vatter entscheidet: da er doch eins ist mit ihm vermittelst der unzertrenlichen Einigkeit ihres gemeinen Wesens. Diese natürliche Vereinigung aber kan in der Wahrheit nicht gebrochen werden/ auch nicht die Persöhnliche/ auch nicht die Vereinigung der Gnaden: dan ob schon Jesus voller Schmach ist/ bleibt er doch der geliebte Sohn. So kan auch weiter nicht auffgelöset werden die Vereinigung der Glory / welche durch die seligmachende Anschawung geschieht: dan diese der natürlichen Kindschafft von rechts wegen zukombt. Noch übrig ist die Vereinigung des Schutzes / und deren Zertrennung verursacht / daß der Vatter seinen Sohn verlasse. Nun aber kan die Verlassenheit ohne Scheidung nicht

nicht geschehen. O grewliche Scheidung / O schröck-
-bahre Verlassenheit / da der göttlicher Ehrenwürdige
Sohn in dem Schröcken seiner Tormenten / durch eine
seinem göttlichen Wesen angethane eufferste Gewalt /
sich ohne Bestand / ohne Schutz / ohne Trost befindet /
als wan wäreklich seine Menschheit von der göttlichen
Persohn verlassen wäre / in welcher sie nichts desto min-
der immerdar bestehet.

V.

Ein solcher Stand ist schröckbahr : aber er stellet vor
den Stand eines Sünders / welcher der Gerechtigkeit
Gottes übergeben ist. Die Verlassenheit in Jesu ist
nicht weniger ein Würekung der Sünd / als der übers-
rest seines Leidens / massen sie ein Würekung ist der Ge-
rechtigkeit / welche sein Vatter an ihm / der Sünden
halben / verübet. Jesus ist in diesem erbärmlichen Stand
nicht allein gleich einem übelthäter / sondern auch / kans
ohn Schröcken nicht aussprechen / den bösen Gasteren
und verdambten Seelen : deren vornembstes Torment
in dem bestehet / daß sie theils mit der Gottheit verein-
get / theils von derselben unterschieden seynd : verknüpfet
seynd sie innerlich mit Gott wegen ihres Wesens / das sie
von ihm haben / höchst seynd sie auch abgesondert / weilien
Gott kein Gemeinschaft / kein Neigung / kein Willen
mehr zu ihnen hat. Ebenermassen ist auch Jesus mit-
tem in seiner Verlassenheit innerlich vereinbahret mit dem
Vatter wegen seiner göttlicher Persohn / aber auch euf-
ferst getrennet durch die armfeligkeit seines Standes / in
welchem er an ihm selbst / kein Fried / kein Trost / kein
Heimsuchung / kein Hülf / noch Obhut / die der Hoch-
heit seiner Persohn wohl gebührten / nicht mehr / als wä-
re er ein grosser Sünder / verspühret.

Mitleiden mit Jesu in seiner Verlassenheit.

O David , du heiliger Prophet ! auff dich beruffe

i. mich alhier/ du wollest deinen worten Bewährschafft
 a. ben/ die du ehermahlen in Betrachtung der göttlichen
 Barmhertzigkeit gesprochen: Ich bin jung gewesen/
 und bin alt worden: und habe nicht gesehen/dass der
 Gerechte verlassen ist. (a) So sehen wir dan/was dir
 niemahlen vor Augen kommen: dan wir sehen den Hei-
 ligsten unter allen Menschen von Gott verlassen. Dem
 ist zwar also/dannoch ist es so ungewöhnlich/das Chris-
 tus/ die ewige Weisheit drüber entfrembdet/ mit Ver-
 wunderung seine Klage führet: Mein GOTT! mein
 Gott! warum hast du mich verlassen? Ach ewiger
 Vatter/ wie kombt mir das so seltsam vor? Wer kan die
 heimliche Wege deiner göttlichen Gürtlichkeit recht
 begreifen? Bist du dan nicht derjenige den der Apostel
 Paulus nennet den Vatter der Barmhertzigkeit / und
 Gott alles Tröstes? (b) Und du verfahrenst so streng
 mit deinem Sohn/ und quältest ihn härter als die Juden
 mit ihrer Gall/ ihren Dornen/ Nägel/ Geißeln/ und
 Creutz gethan haben / indem du ihn der Süßigkeit beraub-
 best/ welche von deiner Güte herfließet / und mit dei-
 ner Liebe vergesstet ist. Du thuest ihn trincken den
 Kelch mit aller seiner Bitterkeit/ bis auff die Drüsen:
 überlassetest ihm die Angst/rauffen die Traurigkeit/
 Sorgt/Schrecken und Todt-Angst/mit welchen er mit-
 ten in seinen Tormenten geplaget wird. Uns hingegen
 die wir nur Erd-Würmlein seyn/ würdigest du dich in
 unseren geringen Trankfässen zu trösten. Uns erhaltest
 du/uns munterst du auff/ und in dem du uns die schön-
 heit des Himmels und uns allda zubereitete Cronen rei-
 gest/vermischest du unsere Uebel mit so unaussprechlicher
 Süßigkeit/ das deine Diener ganz verleckert auffge-
 chryen haben: Noch mehr O Herr! noch mehr!

(a) Juvenis fui, etenim senui; sed non vidi justum derelictum
 Psalm, 36.

(b) Pater Misericordiarum & Deus totius consolationis, 2.
 Cor. 1.

Der H. Martyrer Tiburtius als er auff heissen Kohlen wanderte/ sagte er: Ich gehe auff Nagel-Blumen/ und Rosen. Die H. H. Marcus und Marcellianus Gebrüder/ nach dem sie ans Creuz angeheffet worden/ redeten sie den Tyrannen mit diesen Worten an: Niemanden seynd wir frölicher auff einer Gasterey gewesen. Indeffen wilt du/ daß dem Sohn in der Verlassenheit sterbe/ohn einigen tropffen des Trostes/ gleich als kennetest du ihn nicht! Ach Vatter der Barmherzigkeit/ bist du vergessen des Mittleydends / das du dem armen Isaac erwiesen? Da er auff der Fleisch-Banc lag/bereit unter den Händen seines Vatters Abraham sein Leben zu verlieren/hast du einem Engel befohlen das Schwerdt einzuhalten/und lieffest dich mit der Treu des Vatters/ und Gehorsamb des Sohns befriedigen. Hier hatt du einen anderen Isaac, der viel lieblicher/und des Lebens würdiger ist. Dem uneracht laffest du deinen Sohn in dem höchsten Nal auff seiner schmerzen im stich/ als hättest du gar kein Herz zu ihm. Wan noch das liebe Kind deine Gefäß überschritten/ wan er wieder die Gerechtigkeit/Gottes-Dienst/und dir gebührende Ehr in etwa gesfrevelt/ ja auch nur ein einziges mahl deinem Willen hätte widerstrebet; wolte ich mein Klag einstellen. Wer ist aber gehorsammer gewesen/ als dein Sohn: Wan er wider dich in empörung gestanden wäre/so verdiente er wohl deinen Zorn: er aber hat ohn unterlaß sich umb deine glory bearbeitet. Wan er dir die Cron hätte vom Haupt reißen wollen/würde ich ihn der straff würdig erkennen; allein diß ist so weit von ihm/ daß er sich verdemüthiget/ und den Haß der gottlosen auff sich genommen hat/ dieselbe zu erheben und zu bewahren. Warumb laffest du dan ihn auff solche Weise sitzen? Alle Elementen / und die große Himmels-Cörper wie unempfindlich sie seynd/ entsehen sich ab solchem Schaw-Spiel. Die Sonn verbirgt sich/der Mond legt ein Traur-Deck an / die Erd zittert / die Felsen zerreißen / die Todten gehen auß

ihren Gräberer herfür / die Natur ligt in Zügen / und
 seuffzet / als wan sie vor diesen deinen Sohn thäte an-
 halten / das er nicht sterbe. Nichts desto minder bleibe
 dein Herz unbeweglich bey dem schluß der Gerechtig-
 keit. Sein Gehorsamb / seine Gedult / seine Sanft-
 muth und Demuth können an dir nichts erzwingen.
 Er muß sterben / sagest du / einmahl für all. Ster-
 ben muß er als ein Bößwicht / als ein Verräther / als
 ein beschreyter Strassenräuber / als ein verfluchter Got-
 tesschänder / als ein Versöhn-Opffer das die Verma-
 ledungen der Welt auff seinem Haupt traget.

VI.

Auff solcher Tieffe ruffet JESUS : Mein Gott!
 Mein Gott! Warumb hast du mich verlassen? Er
 nennet ihn nicht seinen Vatter / sondern seinen Gott/
 massen er nichts Väterliches an ihm verspühret. Seine
 Schmerzen seynd so groß / und so hoch gestiegen / das er
 uneracht seiner Gottheit dieselbe / also zu reden / ohne
 Klagen nicht könne verbeissen : welches uns unbekant
 geblieben wäre / fals er es nicht hätte kund gemacht. Ge-
 wisslich wan ich beginne daran zu gedencet verlieret sich
 mein Verstand dermassen / das ich nicht weiß wo er
 hinkommen : nichts kan er alsdan begreifen / als allen
 diese gewisse Wahrheit die ihn führet / das Gott nicht
 thuen könne das nicht allerdings der Billigkeit gemäß
 seye / obwol sein verfahren unserem blöden Verstand
 ganz unrecht zu seyn scheint. Dan wie der Heil. Sal-
 vianus vermercket : Würde / menschliche Vermunft
 betreffend / ein jeder Mensch wieder die Gerech-
 tigkeit handelen / wan er für die bößhaffteigste
 Anecht seinen liebsten Sohn tödten solte. Ist
 demnach die Gürtigkeit Gottes desto mehr un-
 schätzbar / und seine Krafft desto verwunderli-
 cher / weil die Grösse seiner Gerechtigkeit in so weit
 von den Menschen nicht kan verstanden werden ;
 das dieselbe / so viel die menschliche Schwachheit

angehet / auch schier das Ansehen einer Ungerechtig-
 keit zu haben scheine. (a) Verzeyhe es mir
 mein Gott/wan ich sage / daß du viel schärffer seyest wan
 du uns zu gnaden auffnimmst / als wan du uns züch-
 tigest. Die Erlösung des Menschens macht mir ein
 größeres Grausen / als die unbarmherzige Verdam-
 mung der Engelen. Der Mensch hat gesündigt; der
 Sohn Gottes ist dessentwegen ans Kreuz geschla-
 gen worden; ist auch was schärfferes zu erdencken?
 schreckbahrer hast du dich erzeigt / da du uns er-
 kauft / als wan du uns ohn einige Gnad hättest ver-
 dammet. Wilst du O HERR / einem Sünder / der
 dich von Herzen liebet / Erlaubnuß geben / daß er sei-
 ne Gedancken über solche Manier zu handelen an Tag
 gebe? Zwar können wir ohne dein Nachtheil / und
 schein der Gottslästerung mit der Sprach nicht her-
 auß brechen; Dennoch sag ich fecklich / aber mit al-
 ler Ehr Forcht die ich meinem GOTT schuldig
 bin: du hast alle schrancken der Gerechtigkeit überstie-
 gen / und in dem du zu genau dieselbe hast wollen inob-
 acht nehmen / hast du der sachen zu viel gethan. Und
 wan du kein Gott wärest / der keiner Sünd fähig ist/
 würde ich sagen daß es das ansehen habe/du seyest unge-
 recht. Dan was ist das vor ein Gerechtigkeit/daß dein
 eingeborener Sohn für die Schlawen sterbe / daß der
 Unschuldige leide für die Schuldige/ daß der Allmäch-
 tige wegen eines Erdwürmlein gequälet und verdemü-
 thiget werde? Du scheinst unbillig zu handelen/ massen
 die Straff/in solchem Gericht / unvergleichlicher Weise
 hß.

(a) Quantum ad humanam rationem pertinet; injustam
 rem homo quilibet faceret, si pro pessimis servis optimum
 filium occidisset. Utiq; hoc magis inestimabilis Dei
 pietas, & hoc magis mirabilis Dei virtus, quod ita intelli-
 gi ab homine magnitudo justitiæ suæ non potest; ut quantum
 ad imbecillitatem humanam pertinet, poenâ in injustitiæ spe-
 ciem magnitudo justitiæ habere videatur. Salv. l. 1. de Prov.

höher steigt als die Schuld. Wo ist dan die Billigkeit? Man stellet der bele digten Perlohn mehr zu/als ihr von rechtsw gen zukombr. Wo ist dan die Gerechtigkeit? Dir ist ja gnug am bekant/das/wo man die Maß nicht haltet/da ist auch kein Gleichheit/und wo diese nicht ist/da ist auch kein Gerechtigkeit. Legt O himmlischer Vater auff eine Wag Schüssel unsere Sünden/auff die andere den grauwamen und blütigen Todt deines Sohns; dieser wird den Aufschlag haben/wie ein Berg gegen einem Sand Körnlein. Nun aber kan in Odr keine Ungerechtigkeit platz finden. Ist demnach billig/das der Sohn Gottes am Creutz sterbe. Uns scheint es ungerecht zu seyn; nach dem Urtheil Gottes aber ist es allgerrecht. Und diese götliche Gerechtigkeit/die unserm Verstand zu hoch ist/müssen wir unterthänigst verehren.

VII.

Bösheit der Sünden.

Hieraus ermesse die erschreckliche Bösheit der Sünden / welches der vierte Punct ist dieser Betrachtung. Alles was die Gerechtigkeit Gottes durch überschwemmung der Wässer / Feuerbrantzen / Pestilenz / Todtschlag / Hungersnoth jemahlen in der Welt gewaltich erwecket/gibt gnugsamb Zeugnuß das Wort ein grossen Haß der Sünden trage: und hieraus kan man einiger massen deren Bösheit ermessen. Die heilige Schrift streichet sie an mit seltsamen Farben. Die Hohe Schwal führet darüber grosse Wort-Streit; die sictliche Lehr handelt darvon: die weltliche und geistliche Nechten seynd darvon voll; die Cankelen der Prediger erschallen darvon: dem unangesehen hat doch niemand bishero ihre Bösheit können entdecken. Dan sie ist unbegreiflich in ihrem Wesen / und weilan sie der unaußsprechlichen Güte Gottes widerstebet/ist es nicht möglich zu erörtern/was sie eigentlich seye. Dahero entstehet das gleich
wie

wie Gott allein seine Güte/ also auch allein die Beschaf-
 fenheit der Sünden ergreifen könne. Und gleich wie
 man was Gott seye nicht aussprechen kan/als vermittelst
 der Wirklichkeiten seiner Güte/seiner Allmacht / seiner
 Weisheit / und seiner Gerechtigkeit; ebener massen kan
 man der Sünden Wesenheit nicht beschreiben / als nur
 durch ihre Wirkungen/will sagen durch die Zaghaftig-
 keit/Undanckbarkeit/Blindheit/ Ungerechtigkeit/Gott-
 losigkeit/und Unreue des Sünders. Und gleich wie Gott
 keine andere Nahmen hat / als die wir von seinen Wir-
 kungen entlehnen da wir ihn einen Erschöpffer/einen Er-
 halter/einen Herzen einen Vater nennen; auff gleichen
 schlag gehet es auch mit der Sünden / die wir ein Mon-
 ster der Natur / ein Pestilenz des menschlichen Ge-
 schlechts/ein Peinigerin der Gewissen/ein Todt der See-
 len/ein tragbare Höll benamen. Zwar könnte man was
 näher zuerthen / sagen / daß gleich wie unmöglich ist das
 Gut der ewigen Glorj / dessen uns die Sünd beraubet/
 mit Wort n zu beschreiben / also auch nicht seyn könne/
 daß man das Ubel ausspreche / welches sie uns zufüget:
 sintemal wan die Glorj/welche sie uns stehlet / das
 höchste Gut ist / folget auch/das die Sünd das höchste
 übel seye : weilen die sich einander aufschliessende und
 streitende Ding nicht besser / als durch ihr Gegenteil
 können erkent werden. Weilen aber die Erkantnussen
 welche auß solchen Brunnen geschöpffet werden / dem
 menschlichen Verstand desto dunkeler vorkommen je
 weniger sie den eufferlichen sinnen unterworffen; kan ich
 woll sagen / daß das Creuz Jesu des Sohns Gottes
 das allerbequemste Mittel seye die Grobheit / Bosheit
 und Unwürdigkeit der Sünden warhaftig zu erken-
 nen. Zu welcher Erkantnuß uns gewißlich die straf-
 fen dieser Zeit nicht bringen können/ aller massen Gott
 mit uns in diesem Leben jederzeit sehr mild umgehet /
 auch wan er uns straffet. Dessen Ursach ist / sagt
 der

der H. Augustinus, weil er den Sünder liebet/und nur die Sünd verfluchet. (a) Wan er die Ruthe brauchet/ sucht er ihn zu bessern / nicht aber zu verderben. Er will nur an die Sünd / nicht an den Sünder. Lasse die sünd fahren / so wird er dich umhålsen. Vorzeiten belagerte Joab eine Statt zu welcher Seba ein Feind Davids seine Zuflucht genommen hatte. Ein vernünftiges Weib rief überlaut auß der Statt/und befragte den Joab : Warumb willst du des H. Erren Erbtheil in Hauffen stossen? Er gabe zur Antwort : Seba hat seine Hand wider den König David auffgehoben ; denselben übergeben allein / so wollen wir von der Statt abweichen. Dieß wurde dem ganzen Volck überbracht ; Und sie schlugen Seba dem Sohn Bochri das Haupt ab / und wurfften es zu Joab hinauß. Da bliesse er die Posaunen / und sie wichen von der Statt ab. (a) Eben dieses widerfahret dem Sünder: Die Kranckheiten / Verlust der Güter / und Trübsalen verfolgen ihn / auff daß er die sünd verlasse. Thuet er das / so wird er den Frieden haben/ und die Verfolgung wird auffhören. In der Höllen verfähret er ganz anders mit dem Sünder / massen in dem stand seynd die sünd und der Sünder unzertrennlich miteinander vereinbahret / und ist eins in das ander verändert/ dermassen/ daß in einem Verdambten kein Glied/ kein Krafft der Seelen / kein sinn/ kein einziger Theil vom Haupt bis zu Füßen zu finden/welcher nicht der sünden voll seye. Derowegen wird Gott nach dem Gesätz der Gerechtigkeit genöthiget den

(a) Augustin. lib. de vera & falsa pœnitentia.

(b) Quare præcipitas hereditatem Domini ; 2. Reg. 20. Seba levavit manum suam contra Regem David. Tradite illum solum, & recedemus à Civitate. ibid. Abscessum cepit Seba filii Bochri projecerunt ad Joab, & ille cecinit tubam, & recesserunt ab urbe. ibid.

den Sünder und die Sünd nach der schärffe herzuholen / massen sie beyde wegen Verstockung des Herzens nur ein Ding seynd. Und weilen Gott wegen seiner unermessenen Güte das Böse unendlich verfluchet; ist auch die straff seinem Haß gleich / weilen eines des anderen Richtschnur ist. Der Haß dauret ohn Ende; und so ist auch die straff.

VIII.

In diesem Leben aber ist nichts das uns warhafftiger die Bosheit der Sünden zu erkennen gebe/ als eben das bittere Leyden unseres Herzen Jesu Christi. Eintemalen ihn der ewige Vatter nicht tractieret hat als einen Sünder:sonsten würde er Mitleyde mit ihm gehabt haben/wie er hat mit uns armen Missethätiger: sonderen er haltet ihn / nach Zeugnuß des Apostels Pauli wie die sünd selbst. Wille dir ein/was die gerechtigkeit thuen würde/wan ihr die Ungerechtigkeit solte ins Gesicht kommen? Was die Gottseligkeit / wan vor ihr die Gottlosigkeit solte erscheinen? Was die Keuschheit / wan sie die Unzucht ihre Seindin solte ertappen? so kanst du auch hier auß abnehmen was die Heiligkeit Gottes werde gethan haben / da er die sünd / welche sein Sohn auff sich genommen hatte / an ihm erblicket: nicht anders als die Sünd selbst/das ist auff das allerschärffeste/wird er ihn tractiert haben. Der Ursachen halber bleibe ich darben/ das das Leyden Christi der schönste spiegel seye / in welchem die scheußlichkeit der Sünden am lebhaftesten scheinet. Stelle dir vor einen Menschen der auch zugleich Gott/will sagen die unendliche Keimigkeit/die unendliche Heiligkeit/ und die unendliche Weißheit ist. Betrachte was an ihm wircke ein frembde Sünd mit welcher er sich beladen/und für welche er gnugthuung leisten wilt. Neme zu gemüth was er/seine Gottheit/und unendliche vollkommenheiten unangesehen/gelitten habe. Und hier auß mache diesen schluß/wan dan an dir die Sünd /als dein eigenes

eigene gefunden wird; an dir / der du kein einzige Wohlkommenheit an dir hast / die dich bey Gott beliebt mache an dir / der du keiner Ehren / keiner Vergebung / keines Mitleyden's werth bist; an dir / der du nach so vielen Gnaden / nach so vielen Erläuterungen / nach so vielen Wohlthaten / nach so vielen gethanen Versprechen und Eydschwüren / mit so großer Verachtung Gottes / seiner Bedrängungen so wohl als Günst-Bereisungen gesündigt hast; sag mir was hast du bey so beschaffenen Dingen anders zu gewarten / als die Hölle / welche du wohl hundertmahl verdienet. Aber an diesem Tag erhebe deine Hoffnung Christliche Seel / und schaw den Himmel offen an welchem du kein Theil hattest / nach dem durch deine Sünden / die Pfort für ewig verschlossen ware. O was glückliche und angenehme Newe-Zeitung bringe ich dir! Die Gerechtigkeit Gottes ist völlig befriediget / und der ewige Varter in Bedencken / daß sein lieber Sohn den Todt erlitten / ist entschlossen dir alle deine Sünden / wie groß und grob sie immer seyn mögen / zu vergeben / wan du nur New und Leyd darüber hast / und dieselbe in dem Blut des unschuldigen Lämbleins abwaschest. Aber hier redet er uns an mit den Worten / welche Joseph zu seinen Brüdern gesprochen: Ihr solltet mein Angesicht nicht sehen / es seye dan daß ihr eweren jüngsten Bruder Benjamin mit bringet. (*)

Jesus ist unter Benjamin gewislich der Kleineste / der sich zum geringsten unter allen Menschen gemacht hat. Benjamin, das ist ein Sohn der rechten Hand / nach seiner Gottheit: Benoni, das ist ein Sohn des schmerzens nach seiner Menschheit. Auff dan / Christliche Seel / laß unser Herz ein rechte Liebe zu Gott / und Haß wieder die Sünd empfinden / und lebhafftiglich erkennen was bey dieser Begebenheit unserm höchst zu ehrenden Heyland wider-

(*) Non videbitis faciem meam, nisi adduxeritis vobiscum fratrem vestrum minimum. Gen. 43.

widerfahren seye; auff das wir die Freymüthigkeit nehmen mögen vor seinem Vatter zu erscheinen.

Unterschiedliche Anmüthungen bey Vorstellung des Crucifix-Bilds.

I.

O Erschröckliches Spectackel der Gerechtigkeit! **O** wunderbarliches Spectackel der Barmherzigkeit! **O** unbegreifliches Spectackel der Liebe! **O** unaussprechliches Spectackel der Weisheit. Ich rede ich dich nicht an **O** ewiger Vatter! **D**an dieses Creuz schreyet laut genug für mich. Nur einen Mund hab ich zu reden: hier aber sehest du hundert Münd eröffnet. So viele Dornenstich in diesem Haupt/so viele Wunden und streimen an diesem Leib/so viele speichel auff diesem Angesicht/so viele Ruthen-streich auff diesem Rücken/so viele Blutstropffen hier fließen; so viele Münd gibt es auch/welche jämmerlich schreyen / und viel kräftiger dir das Hertz berühren/ als alle meine Wort thuen mögen. Und wan ich mit der Sprach herauß dörfte / was könnte ich alsdan begehren/was dieses Blut/diese Wunden/diese Dornen/diese Nägel/diese schöne/nunmehr verdunkelte Augen / diese grausamblich zerfleischte Glieder / nicht wirklicher / nicht erbarmlicher / nicht kräftiger begehren/als mir immer möglich ist? Doch was sollte ich an diesem Tag für mich und meine Zuhörer anders verlangen als Barmherzigkeit? Barmherzigkeit **O** mein **G**ott! für die elende Menschen die voll er sünden stecken/für die Mißthätiger welche die Hölle verdienen haben / weil sie deinem Sohn ein so grausammen Todt angethan haben! Barmherzigkeit abermahl umb der Liebe Jesu willen/der am Creuz gestorben.

O ewiger Vatter das Blut des Abels schreyet Nach wider Cain seinen Bruder und Mörder. Du hörst an seine Klagen und Geschrey / und straffest ohn unterlaß

diesen grausamen Bruders-Mörder. Dein Sohn O Herr! hat ebenfalls nicht wenig schimpfflich als grausamblich sein Leben gelassen. Ich bin der verfluchte Cain der ihn getödtet hat: ich bin schuldig: ich gestehe meine Missethat; ich bekenne sie: ich verberge sie nicht mehr als diese ganze Versammlung thuet / in welcher niemand ist / der sich nicht für einen grossen Sünder aufgebe. Ich hab die Hand noch voller Blut von dem Todtschlag meines Bruders. Ich bins der ihn gemartert hat: meine sünden seynd seine Henckers Knecht gewesen: die haben ihn gezeuelt; die haben ihm die Dörnen-Cron aufgesetzt / die haben ihn ans Creuz genägelt. Wan du mich fragen soltest: Wo ist dein Bruder? sihe hier ist er: schawe in was armseligen stand haben ihn meine Laster gebracht? Erhöre aber auch die stimme dieses unschuldigen Bluts / welches nicht Rache wider mich / sondern für mich Barmherzigkeit schreyet. Da er am Creuz hieng schrye er Vatter / verzeyhe ihnen. Dieses Geschrey verdoppelt er noch heut zu Tag; auch nach seinem Tode halter er noch hefftiger / und mit höherer stimme umb Vergebung an / als zuvor. Die Dörnen / die Nägel / das Creuz schreyen umb Vergebung. Was würde man dan O Gott! von dir sagen / der du für ein Vatter der Erbarmung gehalten wirst / und den Titel der unendlichen Gütigkeit föhrest; wan du die Blustimme des Abels welche über den Todt eines deiner Dieners Rache schreyet / soltest erhören / nicht aber das schreyende Blut deines Sohns / der umb Erbarmung dich anseheth für die / welche er von gankem seinem Herzen geliebet hat? Wie wolten wir dir als deine Güte und Liebe / die du zu deinem Eingebohrenen Sohn tragest / rechtfertigen können?

II.

O ewiger Vatter! da du wider die Statt Ninive warest in Zorn entbrunnen und gänglich entschlossen die selbe

selbe in Grund und Boden zu verderben; und aber den König Sardanapalus den allerwiderlichsten und unwürdigsten Menschen gesehen hast mit einem häßlichen Kleid bedeckt / und mit Aschen bestreuet; hast du dich lassen erweichen und dem Monster der Unlauterkeit/wie auch dessen gottlosen und abgöttischen Unterthanen/ Verzeihung ertheilet. Siehe hier unseren König ganz heilig: siehe deinen Sohn allermaßen unschuldig / mit einem scheußlichen Buß. Saß unabgeben/nicht mit Aschen/sonderen mit Blut und Wunden überzogen. Willst du uns noch verderben? Ist dir dan bey solchem Eravr. Spiel das Herz noch nicht getroffen? Was wilt dan auß deinem grossen Rahmen werden?

O Vatter! dein Sohn hat uns vor seinem Hinscheiden diese Versicherung gethan: Wahrlich/wahrlich ich sage euch/so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Rahmen / so wird er es euch geben. (a) Auf diese Zusag mich verlassend/zeige ich dir das Leyden deines Sohns Jesu Christi / und sein ganz blütiges Creuz. Ich begehre Vergebung der Sünden für mich/ und das ganze Volck / welches mir von Herzen beifall thuet. Kanst du uns dieses billicher Weise abschlagen? Willst du dan deinen Sohn zum Eßgner machen/der deine Ehr und Glory höher geachtet als sein Leben? Hat er nicht woll verdient/das du uns bewilligest / was wir in seinem Rahmen begehren? Ist dein Zorn unversöhnlich/ will ich doch jederzeit diesen deinen Sohn zwischen dich und uns in die Mitte stellen. Er wird uns zum schild dienen/und die streich deiner Rachgierigkeit abhalten. So wirst du dan ihn verletzen müssen/che du uns erreichest. Doch wird die Liebe/ welche du zu ihm tragest/die Blitzkeile deines Zorns einhalten.

Freylich ja das göttliche Herz ist ganz geneigt mir zu willfahren in allem was ich zu Ehren seines gecreuzig-

3 2

1077

(a) Si quid petieritis Patre in nomine meo, dabit vobis. Joan. 15.

ten Sohns/den ich ihm darstelle/ verlange. Allein ich verspühre/das jemand hier zugegen sey/ der Gottes guten Willen verhindert. Dan zweiffelsohn wird in dieser Verlamblung ein verstocktes Herz zu finden seyn/welches gemer ist in seinen Sünden zu verharren. Dagebt acht auff solchen Menschen: suchs ihn auff: bringts ihn an Tag: stoffet ihn zur Kirchen hinauß. Massen auch ein einzige böshaffte Seel in einer Gesellschaft dem Segen Gottes den Weg versperren kan. Ein gottloser Achan verhindert das Volck Gottes in seinen siegen/ und bringt viele umbs Leben. Ein Judas unter den Apostelen stehet im Weg der liebreicher Vereinigung Jesu mit seinen lieben Kinderen. Derohalben ersorche dein Gewissen du Garstiger/du gottloser Gesell/du Wucherer/du Rachtgieriger. Gott sehet dich. Bishero hat er deiner gewartet/hat deine Undanckbarkeit übersehen: aber du böshaffter Mensch/hast durch deine widerholte Zurückfall und Gotteschänderische Beichten die Gedult Gottes müd gemacht. Dein guter Engel hat dich hiesher geführt/ damit dein Herz durch die Beschreibung des bitteren Leydens deines Heylands Jesu Christi erweicher würde. Mache dan den schluck von der sünden abzustehen/die du wissentlich und williglich geheim haltest/ daran du gehefftet bist/ und die du nicht zu beichten gedenckest. Jegunder ist es daran / das Gott deine Verdammung und eufferste Verlassung schliesse / falls du im Angesicht deines Erlösers / der für dich gecreuziget worden / zur stund deine Sünd nicht verfluchest. Hast du keinen Willen dein ruchtloses Leben zu besseren / so pack dich hinauß/als einer der in den Kirchenban gethan/als ein Verworffener/als ein Judas. Massen du ein Ursach bist / das der Todt meines Heylands kein Frucht bringe.

III.

Sag mir / verfluchter Sünder / der du dich so wenig deiner Missethaten wegen bekümmerst / und amnoch den

den Willen hast in selbigen fortzufahren/ darffst du ohne Schrecken dieses Creuz-Bild anschawen? die Teuffel zitteren in dessen Gegenwart. Bist du dan unempfindlicher als die Teuffel/ da du doch für einen Christen dich aufgibst! Die wilde Vöcker wan sie von dem schmerzhaften Leiden reden hören/ vergiessen häufige Zähren / und du/ der in der Christlichen Kirchen bist auffgezogen/ wilst zum Marmel-Stein werden? Sag mir du Frey-Glaubiger/ du Fleisch-Gresser/ du Rachgieriger Geist / du leichtfertiger/ fahrest du fort in deinen Sünden/ weilst du keine Rach vermerckest? Ey so schawe / wie sie in Jesu deinem Heyland gestraffet seyen. Schawe die Nägel/ die Dörnen/ die Wunden in dem zerfleischten Leib deines Vnters. Das haben dein Zorn/ deine Unlauterkeiten / deine Ungerechtigkeiten / deine Diebstahl / deine Betriegerereyen/ dein Frey-Glaub verursacht. Ich verkündige dir / daß dieses Blut/ dieses Creuz / diese Dörnen Rach wider dich schreyen/ fals du dieselbe nicht vermittels einer schleunigen Bekehrung / versöhnest. Erinnere dich/ daß zu selbiger Zeit/ da Jesus sein Leben und Blut gelassen/ die Henckers-Knecht geheiliget / ein Apostel aber verdammet worden / dem du an Würde nicht beykommest. Dieses Blut und dieser Todt haben ihm zu nichts gedient Du verlassest dich auff die Barmherzigkeit Gottes. Ach dein Vertrauen ist eytel nach so öffterem Zurdck-Fall / und so grosser Verstockung des Hertzens: es ist nur ein Vermessenheit / welche dich hinter das Liecht führet. Ich stehe in grosser Furcht/ daß die Gütigkeit deines Erlösers dir ein Ursach seyn werde grosserer Verdammung / und daß du in dem Blut werdest ersauffen/ welches andere erzetten wird.

Du und ich/ wir werden demahlen eins vor Gericht zusammen erscheinen/ und velleicht in kurzer Zeit. Allda werd ich dir in Gegenwart des ganzen himmlischen Heers/ mit heller Stimm vorwerffen/ daß/ nachdem ich

dir die Fasten durch geprediget/ und alle Pfeil auff dein Herz hatte abgeschossen/ die fähig waren dasselbe zu berühren/ ich an die' em heutigen Tag/ in solchem Jahr dich gebetten/ angeflehet/ und durch das bittere Leiden deines Gottes und Erbsers/ und durch sein Treuk/ das ich in der Hand hatte/ beschworen habe/ du wollest dein Leben ändern: und du hast es vernachlässiget. Ich hab dir gedrohet mit der Rach deines Gottes und Herzens/ und du hast nichts darnach gefraget. Hierauff werde ich tausend Vermaledeyungen über dein Haupt ergießen/ als der du Verzerhung zu erhalten der aller unwürdigste bist/ den jemahlen die Erd getragen.

IV.

O JESU! wan schon meine Sünden mir den Mund schliessen/ so redet dir gleichwohl mein Herz. Für wen hast du doch dein Blut vergossen? Ist es der Himmel? Seynd es die Sternen? Ist es die Erde? Seynd es die Elementen? Seynd es die unvernünftige Thier: Seynd es die selige Engel/ oder die Teuffel? Nein. Keins ist es auß diesen allen. Für wen dan? Seynd es nicht die arme und elende Sünder? Freylich ja die seynd es. Allein du hast so offermahlen gelagt/ daß wenig seyen außgewöhlet/wenig/welche den Weg und die Thür zum Himmel finden/und selig werden. Sol ich dan auch wohl an den Früchten deines Todes ein Theil haben? Sollen den andern auch haben/ die meiner Predig jetzt beywohnen? Sollen wir selig oder verdambt werden? O unergündliche Heimlichkeit! Dennoch hab ich deiner Reichs die Versicherung / daß dein Todt nicht werde Fruchtlos seyn/ als denen allein/ welche sich auß freyen Stücken durch eine Todtsünd von dir scheiden werden. Aber ach/ wer ist vergewisset/ daß er darein nicht fallen werde/wan er seine Schwachheiten erkennet?

V.

Deine Gütigkeit/ O JESU! hat mir Seit meines

bens grosse Gnaden erwiesen: die ich in Ewigkeit nicht
 werd in Vergeß stellen. Aber erlaube mir/ daß ich am
 heutigen Tag noch eine begehre / dich bittend auß ganz
 hem meinem Herzen / du wollest mir dieselbe nicht ab-
 schlagen/ an diesem Tag / da du alle deine Aderen eröff-
 nest uns dein kostbahres Blut mittzutheilen. Ich bitte
 dich unterthäniglich/ Dich sag ich / dem der Abgrund
 unseres Herzens nichts verbergen kan: Wan dir bekant/
 daß ich jetzt im Stand der Gnaden bin / und aber auch
 vorsehest/ daß ich über sechs Monat / über ein oder zwey
 Jahr sol in eine Todtsünd fallen / so biege diesem übel
 vor / und lasse mich gleich zur Stund viel ehender ster-
 ben. Ja gleich in diesem Augenblick lasse mich hinfahren
 an dem Fuß deines Creuzes: zerblige und zerknirsche mich
 zu Pulver. Masset ich viel lieber sterben wil/ als der un-
 glückseligen Stunden gewärtig seyn. Ein Todtsünd be-
 gehen/ ist deine Gnad verschergen. Ach/ ich bitte dich/ du
 wollest mich ehender vernichtigen / als daß ich darzu
 komme. Wan du aber sehest / daß ich im Stand der
 Todtsünden bin (Ach wer hat sein Gewissen durch-
 gründet? wer verstehet die überrettung? (a)) So
 lasse mir dein Liecht auffgehen/ damit ich meine Misset-
 that erkenne. Gebe mir ein rechten Schmerz sie zu be-
 rewen/ und häufige Zähren dieselbe zu beweinen.

VI.

Mein Herz! du hast gesprochen: Wan ich nun er-
 höhet werde von der Erden/ so wil ich alles zu mir
 ziehen [b] Erhöhet bist du sehender an dem schmähtli-
 chem Galgen-Poß. Ey/ so ziehe uns dan zu dir/ damit
 wir gehen deine Wunden zu küssen/ und uns in deinem
 Herzen zu verbergen. O Höß / die ihr niemahlen auff
 dem weg des göttlichen Willens gestrauchlet! O Höß
 die ihr mich als ein verlohrenes Schäflein mit so großer
 Mühe

34

(a) Delicta quis intelligit. (b) Ego, si exaltatus fuero à terra,
 omnia traham ad me ipsum. Joan. 12.

Mühe gesucht! O Hand/ die ihr ininentwegen durchlöcheret worden/ und nichts dan gutes jemahlen gewürcket hat! O H. Mund/ auf welchem die göttliche Aussprich unseres Heyls ergehen/ der du mit deinen Hönigsüssen Worten die betrangete tröstest! O göttliche Kissen/ die ihr bey ewerer Eröffnung den Himmel aufschleisset! O Herz/ für mich verwundet! Treues Herz! Arck des Bunds/ Schaußühn der Wunder. Wercken/ großmüthiges Herz/ freundliches Herz! Ach wie manches mahl hab ich dich betrübet! Ach wie hart hab ich dich verwundet! Du bist mein Zuflucht / und starke Burg wider alle meine Feind. Du bist meine Wohnung/ und so mich jemand hinführo finden wilt / der suche mich in dir. Dies ist meine Ruhe in alle Ewigkeit: hier wil ich wohnen/ dan ich habe sie außgewöhlet.
(a) Hier wil ich leben und sterben:

Schlage nun deine Augen O Herz auff dieses Rosck/ so vor Schmerzen achket und seuffzet. Dies ist dein Gewin/ dies ist die Frucht deines Leidens. Sie lieben dich alle/ und verlängern deinen Segen zur Versicherung/ daß du sie wider zu Gnaden auffgenommen habest: O mein Herz! ertheile ihnen doch zum Zeichen deiner Liebeden erwünschten Segen durch meine Hand. Gehet im Frieden/ im Nahmen JESU des Gekreuzigten.

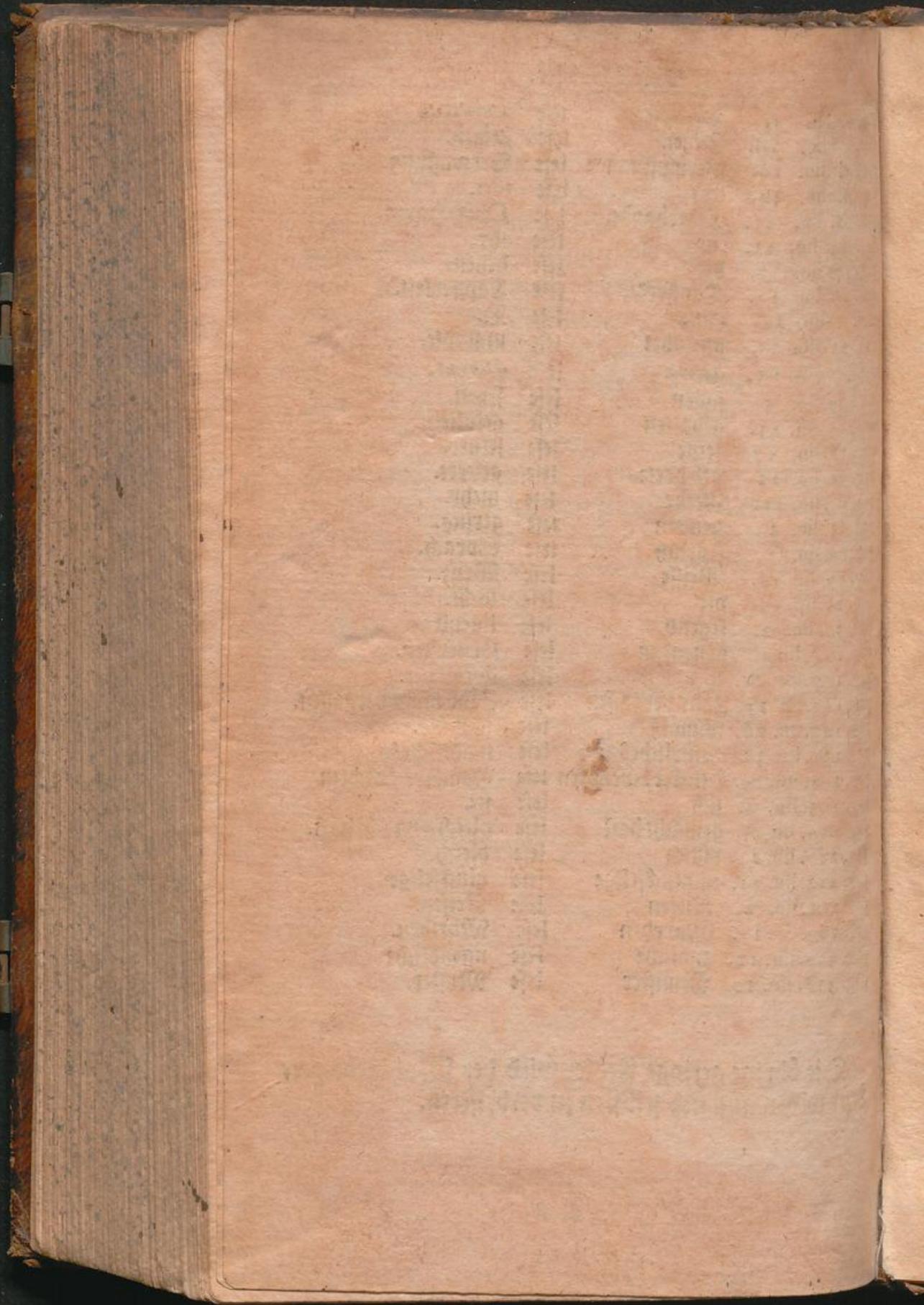
(a) Hæc requies mea in sæculum sæculi: hic habitabo, quoniam elegi eam. Psalm. 131.

E N D E.

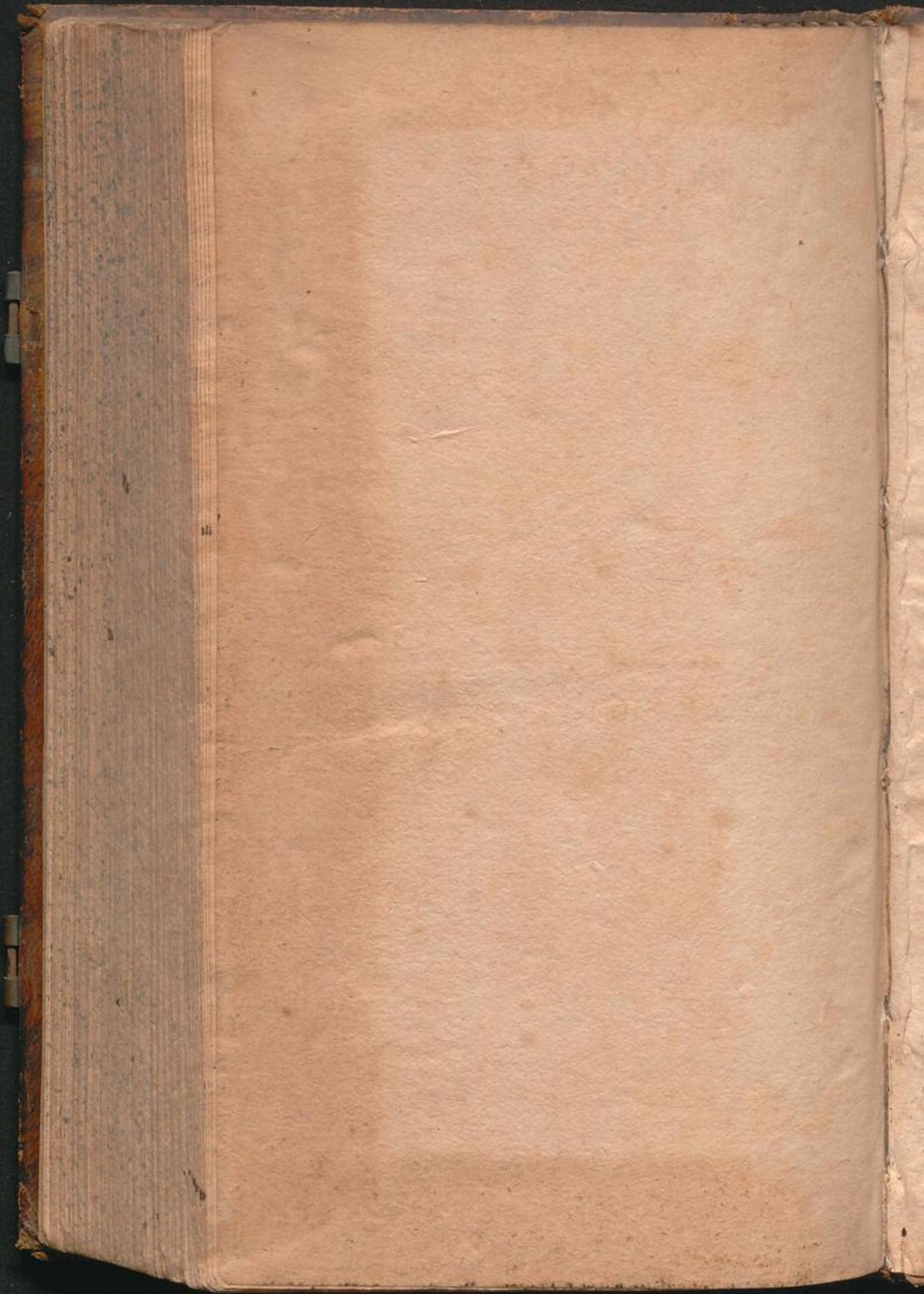
Druck-Fehler.

Pag. 2. lin. 5.	<i>Χιαν ἁπανα</i>	lese	<i>χιαν ἁπανα</i>
ibid. lin. 28.	Zeiget.	lese	Zeigen.
pag. 3. lin. 26.	Verwüstungen	lese	Verwüstung.
pag. 6. lin. 34.	foci	lese	foci.
pag. 11. lin. 21.	Oberhaube.	lese	Ober-Haupt.
pag. 14. lin. 11.	im	lese	ih.
pag. 17. lin. 7.	die	lese	denen.
pag. 19. lin. 23.	Lapfferke.	lese	Lapfferkeit.
ibid. lin. 24.	Die	lese	Die.
pag. 22. lin. 28.	unflächte	lese	unflächte.
ibid. lin. 15.	<i>ἀκόνα</i>	lese	<i>ἀκόνα.</i>
pag. 29. lin. 5.	sagen	lese	seyen.
ibid. lin. 23.	gehalten	lese	gefalten.
pag. 32. lin. 17.	seine	lese	seiner.
pag. 42. lin. 21	gelehrete	lese	geleert.
pag. 50. lin. 22.	Mehe	lese	mehr.
pag. 69. lin. 2.	gemein	lese	gering.
pag. 66. lin. 21.	Spruch	lese	Sprach.
pag. 89. lin. 16.	Weisse	lese	Weise.
pag. 98. lin. 17.	dir	lese	nicht.
pag. 99. lin. 2.	legend	lese	legend
pag. 104. lin. 3.	brnenden	lese	jörnenden.
pag. 109. lin. ult.	dominaris	lese	dormiatis.
pag. 115. lin. 15.	Zähr vergossen	lese	Zähr nicht vergossen.
pag. 147. lin. 26.	ichmals	lese	ihm als.
pag. 151. lin. 34.	natürliches	lese	nächtliches.
pag. 164. lin. 29.	Henckers-Knechten	lese	Henckers-knechten
pag. 205. lin. 4.	sich	lese	ße.
pag. 216. lin. 8.	gemacht hast	lese	gleich gemacht hast.
pag. 247. lin. 12.	billich	lese	bleich.
pag. 252. lin. 31.	unglückselige	lese	glückselige
pag. 266. lin. 2.	Riesen	lese	Reisen.
pag. 269. lin. 15.	Myrthen	lese	Myrthen.
pag. 300. lin. 12.	endliche	lese	unendliche
pag. 318. lin. 10.	Munster	lese	Muster.

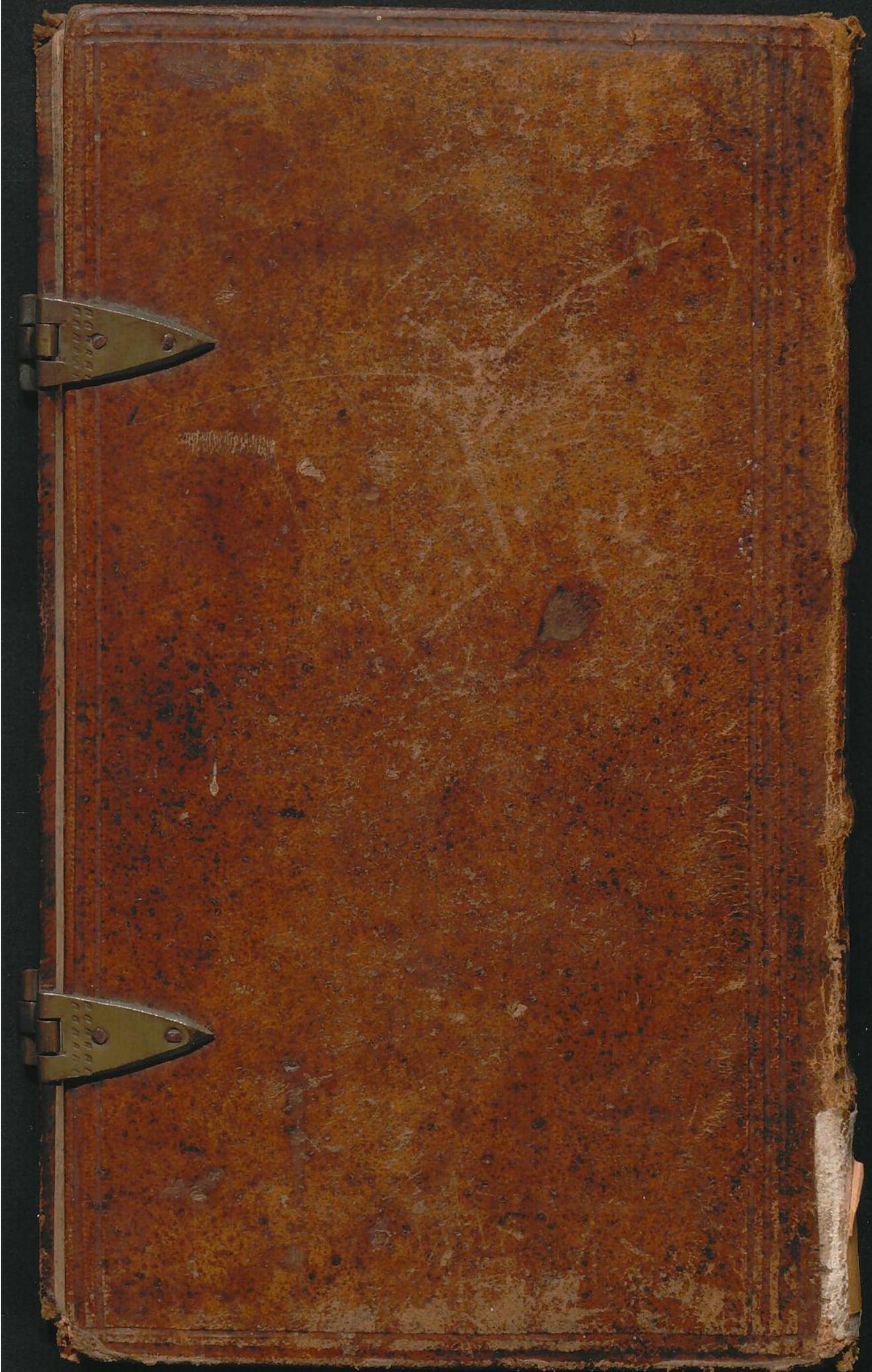
Die übrige geringe Fehler wird der Wohlgeneigter Leser wissen auß sich selbst zu verbessern.













Th
4519